Weidmann
P. o. germ.
1558 hc

<36616380660012

<36616380660012

Bayer. Staatsbibliothek

Paul Weidmann

sämmtliche

theatralische Werke.

Vierter Band.

Enthält:

Usanqui, oder die Patrioten.
Pizzarro
Mostadhem.
Pedro und Ines.

Wien,
bey Johann Baptist Wallishausser,
Buchhändler und Buchdrucker.

263 B

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Usanquei,

oder die

Patrioten in Sina.

Ein deutsches

Originaltrauerspiel

in Versen

von fünf Aufzügen.

Iratus ad pœnam Deus si quos trahit
Auferre mentem prius solet iis
Suas vt in Clades velut cæci ruant.

SENEC.

W I E N,
gedruckt bey Johann Thomas Edlen von Trattnern,
k. k. Hofbuchdruckern und Buchhändlern.
1 7 7 1.

Personen.

Usanquei, Befehlshaber eines Heeres an der Gränze.

Us, dessen Vater, Vorsteher in Li-pu. (Der erste Gerichtshof.)

Ly, der Usurpator.

Zu-kia, eine Tochter Zunchins, und versprochene Braut Usanquei's.

Lin-sin, Schwester des Us, eine schon betagte Matrone.

Je-vam, Usanquei's Gesandter.

Tang, Ly's Vertrauter.

Sud, ein Freund des Us.

Ly's Wache.

Siner und Tartarn.

Die Handlung geht vor im Kaiserlichen Pallast zu Pecking.

Die Bühne stellt einen prächtigen Saal vor. Der Grund des Theaters ist durch Säulen unterbrochen, und man sieht in der Ferne einen Platz der Stadt.

Bayerische Staatsbibliothek München

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Zuckia, Us.

Us.

Komm, folg mir letzter Rest von kaiserlichem Stammen!
Sieh rings um dich! — Erblick dein Vaterland in Flammen!
Der edle Siner trägt die schwersten Sklavenketten;
Dein Vater ist erwürgt, und sein Thron ist zertreten! —

Zuckia.

Wie, Us! — Zunchin *) ist todt! und seine Tochter lebet? —
O Schmerz! o Schaur, der itzt durch meine Seele bebet!

 Grau-

*) Zunchin war der letzte Kaiser der Familie Min. Er war ein Bruder des Tienki, seines Vorgängers, der ohne Kinder starb.

Grausamer, ward ich nur durch dich dem Tod entrissen,
Um unsre Sklaverey, um meine Schand zu wissen?

Us.

Das Unglück, das uns drückt, hat nicht mein Herz verwandelt,
Ich hab als Vater, Freund, und als ein Mensch gehandelt!
Dein Usanquei lebt noch, und lebt um uns zu rächen!
Soll nichts in deiner Brust zu seinem Vortheil sprechen?
Kannst du so ungerührt, so unfühlbar erkalten,
Willst du dich nicht für uns, und nicht für ihn erhalten?

Zuckia.

Vom Joche unterdrückt, beschwert vom Sklavenbande,
Ist Lieben nicht ein Schimpf, ist Leben keine Schande?
Bey ganz verzweifelter, und hoffnungsloser Sache,
Ist nicht der Tod ein Trost; was ist uns übrig? —

Us.

Rache!

Die süsse Wollust hat der Wütrich uns gelassen!
So lang die Hoffnung lebt, warum willst du erblassen?
Der Himmel nur bestimmt die Anzahl unsrer Tage,
Genieße sie mit Dank! — Vernimm itzt unsre Lage:
Tienki herrschte noch, nein, daß ich besser spreche,
Tienki herrschte nicht, er liebte seine Schwäche,
In seine Burg versperrt, von Wollust ganz berauschet,
Hat er die Weichlichkeit um seine Kron vertauschet!
Quei, ein Verschnittener, regiert statt ihm das Ruder;
Tienki nannt ihn nur den Vater, seinen Bruder!
Der stolze Günstling herrscht. In die gelehrten Stuben
Setzt er statt Weisen nur ein Heer entmannter Buben,
Die Recht und Billigkeit, und die Gesetze täuschten;
Kabalen, Unruh, Krieg, die unser Reich zerfleischten,
Beschlossen mit dem Tod Tienkis ihre Tage! —
Zunchin regiert nach ihm; er selbst ergreift die Waage,

Wägt Rechte ab, und sucht die weibischen Piloten
In seinem ganzen Reich am Hofe auszurotten!
Zu viel Gerechtigkeit, zu übertriebne Strenge
Macht ihn dem Volk verhaßt. Die abgesetzte Menge
Flucht, wütet, untergräbt, und schlägt sich zu Rebellen,
Die durch die neue Trupp' zu einem Heere schwellen;
Ly wird ihr Oberhaupt! Er, der der Menschheit Schande,
Ist ein verlaufner Sklav von einer Räuberbande,
Ein Schläger ohne Kunst, ein Bube ohne Sitten
Fängt an ein Fürst zu seyn, und Meutrern zu gebieten! —

Zuckia.

Wie konnten sie so schnell vor Pecking hier erscheinen?
Wie, hatte Zunchin nicht auch Truppen auf den Beinen?

Us.

Kolaus *) eilt umsonst die Staaten zu befreyen;
Ly wußte durch Verrath die Heere zu zerstreuen.
Der tapfre Patriot von Seinen ganz verlassen,
Sucht rühmlich als ein Held im Schlachtfeld zu erblassen;
Er ficht als Löw; er stürzt, und stirbt! — So fällt die Stütze
Von unserm Vaterland! — Ly nähert schon dem Sitze
Von unsern Königen; er suchet das Vergnügen
Nur nicht durch Tapferkeit, stäts durch Verrath zu siegen!
Besatzung, Oberste, und Leibwach wird bestochen;
So sind die Mörder kühn, wie Ströme eingebrochen! —
Peking lag noch in Ruh; die sichern Bürger schliefen.
O Sonne, wie viel Blut sahst du am Morgen triefen!
In halber Dämmerung zerfleischten diese Würger
Die unglückseligen und unwehrsamen Bürger!
Ich glaub, ich sehe noch die abscheuvollsten Scenen! —
O Zuckia, wein itzt, weih ihnen fromme Thränen! —
Ich seh' den Mörder noch, wie er auf Leichen klettert;

*) Kolaus war ein Feldherr Zunchins.

Die kleine Jugend wird an Steine hingeschmettert;
Der Säugling der sich selbst im Mutterschooß verbirget,
Wird auch in ihrem Arm, an ihrer Brust erwürget!
Man sieht die Rasenden sich unter sich zergliedern;
Die Brüder unerkannt erwürget von den Brüdern!
Greis, Priester, und Soldat, und Bürger, Kinder, Weiber
Sind wie das Vieh zerfleischt; man thürmet Leib auf Leiber!
Nun eilt der Mörderschwarm durch Blutvergießen frecher,
Bis an die heilge Burg, bricht Thore stürmt Gemächer!
Der Würgerlärm, die Flamm, der Sterbenden Geheule
Erweckt die Schlafenden! — Der Kaiser kömmt in Eile;
Kommt, rief er, fechtet mit, wir sterben als Soldaten!
Doch er gebeut umsonst, und er sieht sich verrathen!
Ly würgt sich hin zu ihm durch Myriaden Leichen,
Und Zunchin fällt verwundt von tausend Mörderstreichen!

Zuck.

Ich zittre, welch Gemäld! O fließet fromme Zähren,
Den heilgen Schatten, und der Menschlichkeit zu Ehren! —
Ich bebe! Freund, ich fühl ein ungewohntes Schauern! —
Dieß ist die Räuberhöhl', dieß sind die blutgen Mauern! —
Ist dieß die edle Stadt, wo einst die Künsten blühten?
Nein, eine Mördergruft, wo wilde Tyger wüthen!
Sieh Cambalu *) geschleift; sieh seine Thürm' zerbrochen!
Hier wandeln wir einher auf Blut, und Menschenknochen!
O Us, warum hast du mich doch dem Tod entrissen?
Nur er allein kann mir so viele Qual versüssen! —
Sprich fort, wie konntest du mich aus dem Schutt erretten?

Us.

Die Räuber wurden müd zu metzeln, und zu tödten;
Der helle Tag beschloß die Laster der Tyrannen!

Als

*) Cambalu oder Pecking.

Als mich die Menschlichkeit, und meine Treu ermannen,
Der Weiberburg zu nahn. Ich fande sie verlassen,
Denn Ly auf Beut erpicht durchschweifte andre Straßen.
Ich fande schon erblaßt die theuren Königinnen
Cin-fi, Tum-fi, Si-fi,*) nebst ihren Dienerinnen;
Die Kinder lagen rings um sie in ihrem Blute;
Ich kroche weiter fort durch Leichen, und im Schutte! —
Gäh sah ich dich, und hielt erstarrt dich in den Armen!
Ich weinte über dich, und sah dich mit Erbarmen.
Ich wollte meinem Sohn zum süssen Angedenken,
Wo nicht die Zuckia, doch ihre Leiche schenken!
Ich trug dich keuchend fort, ganz unter Angst, und Weinen;
Der Himmel gab die Stärk den schon geschwächten Beinen.

Zuck.

Da schon bereits die Burg von Blut und Flamm gerauchet,
Hab ich mir selbst den Dolch in meine Brust getauchet!

Us.

Ich brachte dich nach Haus. Ich fande annoch Leben;
Mit welcher Sorge sucht ich dir es ganz zu geben!
O rief ich oft gebeugt, o großer Xangti**) schone
Doch dieses letzte Pfand; o schenk sie meinem Sohne!
Der Himmel sah herab, und hörte dieß mein Sehnen,
Schenkt dich dem Usanquei, und schenkt dich meinen Thränen!

Zuckia wirft sich gerührt in seine Arme.

O Vater! — Ja du bists, kann mich noch was beglücken;
So bist dus, und dein Sohn! Ich fühle das Entzücken;
Du Menschlichkeit regierst mit ewigen Befehlen,
Noch unter Blut, und Mord wohnst du in großen Seelen!

 Us.

*) Die drey ersten Gemahlinnen des Kaisers. Cin-fi heißt vollkommene Königinn. Tum-fi Königinn von Morgen; und Si-fi Königinn von Abend.

**) Xangti ist das höchste Wesen, welches die Sekte der Philosophen in Sina anbetet.

Us.

Du weinst? — Ja wein! wann floß die Thräne wohl gerechter?
Wein für dein Vaterland, du Größte seiner Töchter!
Zum Retter viel zu schwach, am Rand von meinen Tagen,
Kann ich wie du den Staat nicht schützen, nur beklagen;
Doch während, daß ich hier als Greis ihm Zähren fröhne;
Kämpft für die Freyheit dort der Erste meiner Söhne!
In seiner Seele thront der Durst nach Ruhm, und Ehre;
Er eilt, er nähert sich mit seinem tapfern Heere,
Die wilde Räuberschaar, die Mörder zu verbannen!
Er sey dein Retter, und der Schrecken der Tyrannen!

Zuck.

Freund, diese Hoffnung kann zwar meinen Muth erheben;
Doch muß ich nicht für mich in diesen Mauern beben?
Hat Ly nicht meinem Haus den Untergang geschworen?
Erfährt es der Tyrann, daß ich davon gebohren,
Und Zunchins Tochter bin, was hab ich dann gewonnen?
Bin ich darum der Wuth der Würgenden entronnen,
Daß mich der Wüterich einst seinen Lüsten schlachtet?

Us.

Von großen Seelen sind so kleine Ding' verachtet!

Zuck.

Durch welche Weg kann ich mir Sicherheit erwarten?

Us.

Für deine Ehre kannst du groß, und rühmlich sterben! —
Empfange diesen Dolch! — Hats Xangti so beschlossen;
So sey durch diesen Stahl die keusche Brust durchstossen!
Erhabne Seelen sind zum Zwange nicht erkohren;
Sie sterben auch so frey, so frey als sie gebohren!
Man nähert! — Tritt geschwind in dein Gemach zurücke;
Geh, ich empfehle dich, uns alle, dem Geschicke!

Zwey=

Zweyter Auftritt.

Us, Tang, Soldaten

Tang.

Us, bleib noch hier zurück, der Kaiser will dich sprechen!

Us.

Wir sprechen und nicht mehr, mein Herr ist todt!

Tang.

Ihr Frechen!
Kann Tod, und Marter nicht euch stolzen Sklaven beugen?
Bald seh ich dich herab von deiner Größe steigen!
Weißt du auch wer du bist? — Ein Sklave schwer mit Ketten!

Us.

Vor diesen Fässeln hab ich niemals zu erröthen!
Erkenne mich, und lern, wie wir verschieden denken:
Die Fässeln möcht ich nicht um eure Krone schenken!

Tang.

Ly trägt die Kron mit Ruhm, er hat sie sich erfochten!
Ich sehe seine Stirn mit Heldenlaub umflochten;
Sein tapfrer Arm gewinnt die mächtigsten Provinzen;
Er stürzt Zunchin vom Thron; er tödtet eure Prinzen!...

Us.

Bemüh dich nicht so sehr die Laster zu erzählen!
Wer weiß sie mehr, als wir? — O sucht sie zu verhehlen,
Und lehret nach und nach der spätern Welt vergessen,
Daß Ly zwar einen Thron doch nur durch Raub besessen!

Tang.

Wo sind die Laster denn, worüber man so schreyet?
Hat Ly nicht diesen Staat von Zunchins Joch befreyet?

Us.

Den Staat hat er befreyt, den Staat, den er verrathen?
Was rühmst du an als nur beglückte Lasterthaten?

Tang.

Dein Stolz sinkt einst gebeugt zur tiefsten Ehrfurcht nieder;
Bald machet man dich klein, wie alle deine Brüder!
Die stolzen Quoam *) sind nicht mehr die großen Lichter,
Sie kennen ihren Herrn, erkennen uns als Richter!

Us.

Du irrest dich vielleicht? sprich lieber Henkersknechte!

Tang.

Ha, würgen wir bey euch, so würgen wir mit Rechte!
Wir strafen nur allhier die schwärzsten Missethäter;
Der sterbende Zunchin selbst fluchte sie Verräther!
Man lud uns ja zur Kron, soll man sie denn nicht holen?

Us.

Geladen, oder nicht, ihr habt sie nur gestohlen!
Verrath und Mordsucht sind nicht die gebahnten Gleise,
Wo man zum Throne eilt!.....

Tang.

So sprechen feige Weise!
Ein Krieger so wie Ly, geht ganz auf kühnern Wegen;
Er pocht auf seinen Arm, sein Herz, und seinen Degen!
Rühmt nur von Zunchin an, er sey zum Thron gebohren;
War er kein Weichling nicht, hätt er ihn nicht verlohren!
Genug, Ly hat die Kron sich durch das Schwerd erkaufet;
Der trägt den Preiß davon, der sich am besten raufet!
Man frägt, man klügelt nicht, wer herrschet hier gerechter?....

Us.

So sind die Kronen denn die Beute kühner Fechter?
Sinds keine Gabe mehr, die nur der Himmel schenket?

Tang.

*) Ein Quoam ist ein Edler des Landes.

Tang.

So spricht man nur, wenn man wie ihr zu sklavisch denket!
Doch Leute, so wie wir mißkennen niedre Schranken,
Und unsrer Ruhmbegierd hat Ly das Reich zu danken! —
Er kömmt! —

Dritter Auftritt.

Ly, Us, Tang, Wache und Hauptleute.

Ly zu den Hauptleuten.

Siveni eil, besichtige die Wälle! —
Minti lös Fohi ab; und ihr bleibt an der Schwelle! —

Zwey Hauptleute entfernen sich.

Us! — Es ist Zeit, daß wir uns deutlicher erklären! —
Du kannst dich über mich bisher noch nicht beschweren;
Da jeder Unterthan, der Cambalu bewohnet,
Der Waffen Grimm gefühlt, hat man doch dich verschonet!
Ich hörte viel von dir, und viel von deinem Sohne;
Erkenne, daß ich nicht nur strafe, auch belohne!
Ich ehr und schätz an ihm den Ruhm, die kühne Jugend;
An dir die Redlichkeit, die Kenntniß, und die Tugend!
Ich strafte den Verrath, ich würgte die Rebellen;
Euch hab ich auserwählt den Frieden herzustellen!
Geh, bau die Rechte auf, erneure die Gesetze;
Faß selbe deutlich ab; verbanne das Geschwätze;
Heb Künste, Wissenschaft, und was in unserm Lande
Groß, und erhaben ist; pfleg, was der Witz erfande!
Us, man erweise dir, nach mir, die größte Ehre! —
Der tapfre Usanquei sey Führer meiner Heere;
Doch nur im Krieg; im Fried ernenn ich ihn zum König,
Censi *) ist sein! — Und däucht ihn dieses noch zu wenig?

*) Censi ist eine Provinz.

Er sags, ich will sein Freund, ich will sein Bruder werden! —
So theilet Ly, und Us, und Usanquei die Erden! —
Für so viel Güte will ich nicht Gehorsam fodern;
Nein, zwischen uns soll nur die Flamm der Freundschaft lodern!
Sag deinem edlen Sohn, er soll vor mir erscheinen.
Doch nicht zur Huldigung, nur um uns zu vereinen!

Us.

Wen hintergehst du wohl durch diese sanfte Sprache!
Wirf deine Larve weg, und kröne deine Rache!
Ein Patriot lebt noch! — O staun, in diesen Mauern!
Die schon um ihren Herrn, um ihre Bürger trauern! —
Jedoch vernimm mich ganz, ich will dich izt entlarven!
Du beutst Geschenke an? Giebs jenen, die's bedarfen;
O das sey fern von mir, mit dir den Raub zu theilen!
Doch laß uns nur geschwind zum stärksten Punkte eilen.
Du rühmst die Tugend an; du willst Gesetze schützen?
O welch ein Widerspruch! erst selbe zu zerblitzen;
Was recht, was billig ist, mit Füßen zu zertreten;
Und dann eilst du herzu, die Trümmer zu erretten!
Wen trügst du? — Mich, mit diesen grauen Haaren?
Wir wissen, wer wir sind, wir wissen, was wir waren!
Jedoch genug hievon! — Ich komm zu meinem Sohne.
Du sprichst sehr schmeichelhaft, du sprichst im hohen Tone;
Wirfst Königreiche weg, und krönest ihn zum König!
Schränk deine Gaben ein, sonst bleibt dir selbst zu wenig! —
Ich lasse meinem Sohn die Freyheit selbst zu wählen;
Ich will in diesem Punkt als Vater nicht befehlen;
Er ist als Bürger frey! — Er wige seine Pflichten,
Und such sie seinem Herrn, und Lande zu entrichten! —

Doch ich kenn Usanquei; von meiner Hand erzogen,
Hat er die Meynungen von mir in sich gesogen! —
Bey meiner Pflege wächst kein Weichling, nicht Tyrannen;
Zur schönen Tugend such ich Söhne zu ermannen;
Da bin ich stolz darauf, da seh ich mit Entzücken,
Wenn edle Zöglinge mein Vaterland beglücken!
In jeder schönen That, die ihren Ruhm erhebet,
Erkenn ich, daß mein Fleiß, und meine Ehre lebet;
Den Plan hab ich gemacht, er kömmt von meiner Hande;
Sie aber bringen ihn zu meinem Ruhm zu Stande! —

Ly.

Ich weiß, ihr Träumer lehrt so albern eure Jugend;
Ihr häufet hier auf Erd stäts Tugenden auf Tugend,
Nachdem eur schwindelnd Hirn die Himmel mit Chimären
Von Göttern angefüllt, die wir aus Zagheit ehren!

Us.

Ha, ich gewinn' mit dir sehr eilends meine Sache!
Nun hör ich dich einmal in deiner ächten Sprache;
Die steht dir zu Gesicht, die fließt aus deinen Thaten;
Die schildert deine Seel, die riecht nach dem Soldaten!

Ly.

Ich sehe, du verhöhnst die Langmuth meiner Güte;
Du hörst die Freundschaft nicht; wohlan dann ich gebiete!
Du sollst wie andere dem Joche unterliegen;
Dein kühner Sohn soll sich vor meinem Throne schmiegen;
Mit eiserm Zepter muß ich diesen Staat regieren,
Wo Väter ihre Söhn' zum Ungehorsam führen! —
Verräther, ja ich will euch eure Nacken beugen;
Euch nicht mehr euren Herrn, nein, euren Henker zeigen!

Us.

Der bist du! — Sieh um dich, da stehn sie die Beweise! —
Würg doch, vollend, eil hin, beschließ auf deinem Gleise!
Du kannst die Wütriche, und Tyger überholen!

Hier

Hier knirscht des Königs Haupt schon unter deinen Sohlen;
Dort die Familie, die Kinder, seine Frauen,
Kannst du in ihrem Blut erstickt noch rauchend schauen!

Ly.

Im Lärm der Waffen schweigt Gerechtigkeit und Tugend!
Der würgende Soldat, die zügellose Jugend
Ficht in der Hitze fort, wer will die Thränen hören? ....

Us.

Mit diesem seichten Grund wirst du mich nicht bethören.
Ich kenne wohl das Recht, und die Gewalt der Waffen;
Doch selbst die Rache, und der Durst den Feind zu strafen,
Hat seine Maaß; und findt bey Tygern seine Schranken!

Ly.

Was haben wir denn hier viel von dem Recht zu zanken?
Genug, ich bin kein Knecht von euren Staatsmaximen;
Es mögen andere sich mit dem Tande rühmen!

Us.

Rührt dich denn nicht der Sturz von deinem Vaterlande?
Der arme Bürger seufzt im härt'sten Sklavenbande;
Er kennet nur in dir den Schwärzsten der Tyrannen!

Ly.

Was ist das Vaterland, was Bürger, Unterthanen,
Was Mandarinen *, was die ganze Pöbelklasse;
Ist es nicht Gnad genug, daß ich euch leben lasse? —
Doch kenne meine Huld, ich will mich itzt erniedern,
Und meine Handlungen vor meinem Knecht zergliedern! —
Die Taiming ** sind todt, was habt ihr denn verlohren,
Als feige Könige zu Weichlingen gebohren?
In ihre Burg versperrt, verliebt in jede Metze,

Trug

*) Mandarin ist ein portugiesisches Wort, besser Quoam, ein edler des Landes.

**) Die Familie Zunchins hieße Taiming.

Trug ein entmanntes Heer das Ruder der Gesetze!
Ihr liebet so ein Joch; ihr küsset solche Ketten;
Vergöttert sie, wenn sie euch eure Söhne tödten;
Bey Bitt und Thräne taub euch euer Gut entwenden;
Und zum Beschluß der Schand euch eure Töchter schänden!
Der Knechtschaft schon gewohnt liebt ihr dieß feige Leben?
Wie kann ein Sklave wohl seyn träges Haupt erheben?
Allein es finden sich noch freygebohrne Seelen,
Die zepterfähig sind, und würdig zu befehlen!
Das Rachschwert in der Hand, und unter Donnerwettern,
Weiß so ein Held, wie ich, die Tiensu*) zu entgöttern!

Us.

Ich staune! — Ey, hier hast du stark und schön gesprochen! —
Jedoch eil nicht zu sehr, vermisch nicht die Epochen;
Entehre nicht dadurch den stets durchlauchten Samen,
Geschätzt, geheiligte, verehrt, und ewge Namen! —
Zunchin war ein Tyrann, ein Weichling? wie du träumest!
Fällt es nicht in das Aug, daß du nur Galle schäumest? —
Du wärst so edel, du, die Staaten zu bewachen,
Dich um dein Vaterland, ums Recht verdient zu machen?
Geh, das sieht dir nicht gleich, das ist nicht deine Sache,
Dein Leben widerlegt die aufgeputzte Sprache!
Umsonst hast du die Schlang mit Blumen schön gezieret!
Der stärkeste Beweis, daß Zunchin gut regieret,
Und rühmlich stets geherrscht, ist, weil du, ihn gestürzet!
Du hast das schönste Reich, die schönsten Tag verkürzet;
Du würgst dein Vaterland, du tödtest seine Glieder!
Doch Laster strafen sich durch andre Laster wieder!
Hat ein Tyrann durch Mord des Throns sich angemasset;
So war er nur verflucht, so war er nur gehasset;

Der

*) Tiensu, oder Sohn des Himmels wird der Kaiser genennet, auch Hoangti, das ist Erdekaiser.

Der nächste Bösewicht raubt ihm oft Kron und Leben;
Denn nur die Tugend kann beglückte Zepter geben!
Von deinem Räuberhauf eidbrüchig einst verlassen,
Wirst du die Erde fliehn, wirst du dich selbsten hassen!

Ly.

Der Frevel geht zu weit! — Bemächtiget euch seiner!
Legt ihm die Fässel an!

Us.

Sie machen mich nicht kleiner!
Es wacht die Gottheit noch, sie hasset alle Würger;
Sie schützt unglückliche und unterdrückte Bürger!
Es lebet Xangti noch, mit Blitz und Donnerwettern
Ist er gerüstet dich, euch alle zu zerschmettern!
Es lebet noch ein Held zu Waffen auferzogen,
Ihm sind die Menschen und der Himmel selbst gewogen;
Er eilt, er kömmt, er fliegt sein Vaterland zu rächen!

Er geht ab, die Wache begleitet ihn.

Ly.

Dem Löwen weiß ich bald die Milchzähn auszubrechen!
Ich weiß durch List und Macht die Heere zu entfernen;
Und Us, und Usanquei soll vor mir kriechen lernen!

Ende des ersten Aufzuges.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zuckia, Linsin.

Linsin.

Du klagst so ungestört, du wagst es laut zu weinen;
Wirst du dem Wütrich nich dadurch gefährlich scheinen?

Zuck.

Ich unterlieg dem Schmerz, mein Elend schlägt mich nieder.
Zunchin! — O Vaterland! — Doch Us kömmt noch nicht wieder? —
Hier bin ich einsam, und ich wandle fort im Schrecken!
O Vater, könnt ich doch hier deine Leich entdecken;
Dir meine Zärtlichkeit, dir meine Liebe stammeln;
Dann würd ich dein Gebein in eine Urne sammeln;
Welch angenehme Pflicht! ich würde deine Aschen
Mit Rauchwerk itzt bestreun, und itzt mit Thränen waschen! —
Doch eitler Wunsch, du bist die Beute der Verräther! —
So nimm die Thränen hin geliebtester der Väter! —
O Mutter, Schwestern, und ihr vielgeliebten Brüder,
Ich bin verwaist von euch, ich seh euch niemals wieder!
Ich kann nicht mehr entzückt in eure Arme eilen;
An eure Brust gedrückt auf eurem Mund verweilen!
Hin ist die süsse Lust, hin sind sie diese Freuden!
Doch Seelen können nicht wie Körper Trennung leiden;
Die Freundschaft folgt euch nach; euch folgen meine Triebe! . .

Linsin.

Wie, ganz im Schmerz versenkt denkst du nicht mehr auf Liebe?
Hat Usanquei kein Recht zu deinem edlen Herzen? —

Zwar theure Zuckia, ich lobe deine Schmerzen;
Ich billige die Qual; die Thränen; die dich adeln,
Die deiner würdig sind, wird Linsin niemals tadeln!
Doch mußt du nicht sehr dem zu Kummer unterliegen;
Laß auch die Zärtlichkeit, und laß die Liebe siegen!
Da die Unmenschlichkeit der schwärzsten Ungeheuer
Dir alles schon geraubt, was deinem Herzen theuer;
So lebt noch Usanquei! Verehr in ihm den Gatten;
Zunchin ruft dir es zu; hör seine heil'gen Schatten!
Er hat ihn auserwählt, er hat ihn dir gegeben;
Du mußt für uns, für Us, für diesen Helden leben!

Zuck.

Bey so gerechtem Schmerz, bey überhäuften Sorgen
Hat sich die Liebe scheu in meine Brust verborgen.
Die Pflichten werden nie zu strenge ausgemessen;
Doch glaube nicht, daß ich den Usanquei vergessen;
Mein Herz spricht stäts für ihn! — Ich weiß noch jene Scenen,
An seine Brust gelehnt vergoß ich mit ihm Thränen;
Da ihn die Pflichten hin an unsre Gränze riefen,
Sah ich in seinem Arm, die Abschiedszähre triefen.
Da zeigt ich ihm mein Herz, da lehrt ich ihn mich kennen;
Wir bleiben eine Seel, wenn uns auch Meilen trennen! —
Wo bist du theurer Freund; was macht, daß du verweilest;
Was hält dich ab, daß du uns nicht zu retten eilest?
Wir fühlen hier das Joch, der Knechtschaft ganze Schwere;
Du könntest Retter seyn! Verschläfst du diese Ehre?
Du zauderst träger Held, da ich Minuten zähle? —

Linsin.

Warum beschuldigest du diese grosse Seele?
Glaubst du, daß Usanquei träg an der Gränze sitzet?
O nein, er eilet schon von edlem Muth erhitzet,
Dem theuren Vaterland die Schulden zu entrichten;

Uns

Uns alle zu befreyn; die Feinde zu vernichten! —
Doch Sud naht sich zu uns! — Was weissazt seine Eile?

Zuck.

Es schmiedet das Geschick stets neue Donnerkeile! —

Zweyter Auftritt.

Sud, Vorige.

Zuck.

Wo bleibt Us unser Freund?

Sud.

Er schmachtet schon in Ketten!

Zuck.

So kann sich nicht ein Greis vor diesen Mördern retten?
Du Xangti zauderst noch; du Gottheit, die wir ehren!
Verweilt dein Donner stets in Staub sie zu verkehren?
Us, dieser edle Greis, den du mit feinerm Meißel
Nach deinem Bild geformt, den tilget diese geißel,
Der Abschaum alles Gräuls, der Schwärzste der Verräther!...

Sud.

Mit Fässeln überhäuft, gleich einem Missethäter
Sah ich den edlen Greis hin zum Gefängniß reissen! —
Die Quoam folgen ihm; viel trotzen; andere gleißen,
Indem sie sich aus Furcht zu Speichelleckern lügen;
Im Herzen Feinde sind, nur äusserlich sich schmiegen.
Doch viele sind zu groß durch Schminke sich zu retten,
Und laufen selbsten hin, und fodern ihre Ketten!
Man martert sie umsonst den Eid der Treu zu schwören,
Sie wollen nichts von Gnad, nur von dem Tode hören.
Man sieht sie mit Begierd das End der Knechtschaft suchen;
Dem Zunchin huldigen, und den Tyrann verfluchen! —
Jedoch ich lasse dich, ich hör den Wütrich traben! —

Entfliehn wir seinem Blick!

Er entfernt sich eilends.

Zuck.

Ich will die Kühnheit haben
Dieß blutge Ungeheur doch einmal selbst zu sprechen! —
Laß sehn, wie wird er sich denn an den Weibern rächen? —

Linsin.

Prinzeßinn flieh, erhalt doch dieses theure Leben!
Willst du dem Löwen dich denn selbst zum Raube geben?

Zuck.

Schweig Linsin, denn ich muß für Us itzt Gnad erwerben;
Wo nicht, so will ich auch mit meinem Freunde sterben!

Dritter Auftritt.

Ly, Tang, Zuckia, Linsin, Wache.

Ly.

Tang! führ mir Us hieher! Ich will ihn nochmals hören! —

(Tang geht ab.)

Wird sich denn wider mich die ganze Welt verschwören?
Muß sich........ Doch wer ist hier? —

Zuck.

Sieh eine neue Beute!
Verschling sie, daß dein Nam sich rühmlicher verbreite!
Ich biet mich selbsten an, ich weih mich deinen Zähnen!
Denn du hast ausgewürgt, du scheinst mir schon zu gähnen?
Dein Mordschwert hat bereits die Unschuld aufgefressen;
Ich stand in Angst und Furcht, du möchtest mich vergessen! —
Ist dirs noch nicht genug, daß schon dein Feind getödtet;
Daß deines Königs Blut den Mörderstahl geröthet;
Daß du den Kaiserstamm, die Bürger hingerichtet;

Daß

Daß du dein Vaterland verheert, bejocht, vernichtet?
Da vom vergossnen Blut die Flüsse angeschwollen;
Pecking ein Grabmal ist; da hätt' man denken sollen,
Du würdest doch einmal des Würgens satt und müde,
Und du verzehrtest itzt hier deinen Raub in Friede;
So wie die Tyger selbst auf einem Aas entschlaffen;
Jedoch du Wütrich bist allein zum Mord geschaffen! —
Us, dieser edle Greis, von Jahren überladen,
Den würgst du, und warum, wie könnte er dir schaden?
Sprich, wer ist redlicher, wer weiser, wer gerechter?

Ly.

Ich irre nicht, du bist doch eine seiner Töchter?
Die Sprach verräth das Blut! und wie ich deutlich höre,
Auch deine Staatsmoral riecht stark nach seiner Lehre;
Du sprichst aus seinem Ton!

Zuck.

Ich würde mich nicht schämen,
Aus dieser edlen Quell' den Ursprung herzunehmen;
Jedoch des Himmels Will hat es nicht so beschlossen,
Und Zuckia ist selbst von Zunchins Blut entsprossen!
Erkenne mich! —

Ly.

Du lebst! —

Zuck.

Ich leb um dich zu hassen;
Dich zu verfluchen, und dann rühmlich zu erblassen! —
Tyrannen sind sehr oft auch schöpferische Geister;
Ersinne neue Qual, zeig noch hierinn den Meister! —
Die Tochter deines Feinds lebt noch in deinen Händen!
O Ly, sey sinnreich hier, das Brandmal zu vollenden! —
Die Brust ist undurchbohrt? — Dieß Blut ist unvergossen!
Wie, undurchborht? Sieh her! — Wohl tausendmal durch-
stossen!

Von deinen Gräueln, und von jedem Mord zerfleischet! —
O Tangti hör mein Flehn, das von dir Rache heischet,
Laß deine Donnerkeil auf dieses Haupt ertönen! —

Ly.

Der große Tangti schläft, er hört nicht eure Thränen!
Seht doch, Cunzfucius *) hat euch sehr derb betrogen,
Denn Tangti ist nicht euch, nein er ist mir gewogen.
Mir, der ich stäts mit ihm um die Regierung zanke;
Für seine Freundschaft nicht mit süssem Weihrauch danke!
Vielleicht kanns seyn, daß wir noch einstens Brüder werden;
Doch er behalt sein Reich, und laß mir meine Erden!

Zuckia.

Der Himmel, wenn er sucht die Rache zu vollenden,
So fängt er an vorher die Frevler zu verblenden,
Dann laufen sie betäubt und blind dem Sturz entgegen!
Erzittre Ly, sein Fluch liegt oft in seinem Segen!
Er pflegt die Sterbliche mit Größe zu berauschen,
Und ihre Niedrigkeit mit Kronen zu vertauschen;
Er setzt um sie ein Heer von Sklaven und von Neidern,
Um selbe mächtiger in Abgrund zu verschleudern!

Ly.

Man sehe sie doch an, man höre diese Frechen,
Die mich beleidigen! — Und ich soll mich nicht rächen?
Ists denn nicht eure Schuld, wenn ich noch Blut vergieße;
Wenn ich bestrafe, würg, und euch in Fässeln schließe?

Zuckia.

Was hat denn Us gethan? Kann er dir Haß erregen?

Ly.

Genug, ich hasse ihn, er spricht mir zu verwägen!
Es ist die Grausamkeit nicht eben unsre Sache,
Nein, unsre Sicherheit erfodert öfters Rache! —
Us ist zwar, wie du sprichst, von Jahren überladen,
Er

*) Cunzfucius, andere Confucius, einer der größten Philosophen in Sina

Er kann mit Waffen nicht, doch mit der Zunge schaden!
Indeß, daß dort sein Sohn mit seinem Heere streitet;
Wird hier von ihm das Volk zur Aufruhr zubereitet!
Der Fanatismus hat den Pöbel stäts verführet!
Die Scheinberedsamkeit, womit Us sich verzieret,
Ist ein Gift wider mich, ist ein Verrath zu nennen;
Er muß an mir den Fürst, und seinen Herrn erkennen!

Zuckia.

Tyrann! Du suchst bey uns die treue Unterthanen?
Ein Pöbelherz, wie deins, schwört nur zu deinen Fahnen!
Vernimm, und staune itzt; die Welt kann sich verstellen,
Die vor dir knechtisch knien, sind doch im Herz Rebellen;
Wenn man Rebellen heißt, die einen Räuber hassen,
Der so verwägen ist, des Throns sich anzumassen!

Ly.

So sterbet dann; ihr wollts; ich wills; es sey befohlen!

Zuckia.

Du kannst nichts neues mehr, du kannst nur wiederholen!
Würg mich, ich danke dir, mir thust du eine Gnade!
Es ist das zweytemal, daß ich dich dazu lade;
Zu schwach dem Vaterland die Freyheit zu erwerben,
Weiß ich sonst nichts zu thun, als höchstens noch zu sterben!

Ly.

Weil du so gerne stirbst, wohlan Vermessne bebe! —
Nein, der Beglückte sterb', der Lebenssatte lebe!
Us, den du retten willst, der soll statt dir erkalten;
Ly weiß das Richteramt mit Klugheit zu verwalten!

Zuckia.

Ha, Ly, sein Tod ist schön, ist sanft, ist voller Freuden!
Ich wäre schwach genug, ihn darum zu beneiden.
Us eilet kühn zum Tod, er höhnt die kleinen Schmerzen;
Er stirbt fürs Vaterland! ihm huldigen die Herzen.
„ Seht, ruft das Volk ihm zu, hier geht er, unser Vater,

„ Des Rechts Vertheidiger, der Schützer, der Berather;
„ Sein Ruhm, sein Name soll noch auf die Nachwelt tönen,
„ O Söhne, schreibt ihn auf, und schenkt ihn euren
Söhnen! —
(O Tod, o schöner Tod, ich seh dich mit Entzücken!)
Und dann wird man auf dich, als seinen Mörder blicken,
Fluch, fortgepflanzter Fluch ist schon für dich bestimmet!
Weil itzt dein Vaterland in Blut und Thränen schwimmet;
So wird es einst an dir gerechte Rache suchen;
Der Enkelsenkel dich verwünschen und verfluchen!

Ly.

Sag an, wie könnt ich mir denn eure Lieb erwerben?
Welch Mittel, welcher Gleis? —

Zuckia.

Der nächste ist, zu sterben! —
Doch leb, und steig herab! entfernt von allen Kronen,
Lern eh ein Mensch zu seyn, und Bürger zu verschonen;
Lern unsre Tugenden, lern unsre Gottheit schätzen;
Demüth'ge dich vor ihr; gehorche den Gesetzen;
Eh mußt du Menschenfreund, ein Hirt, ein Vater werden,
Und dann versuch es erst, und herrsche auf der Erden!

Vierter Auftritt.

Ly, Zuckia, Us, Tang, Wache.

Zuckia.

Sieh, wie der arme Greis in schweren Fässeln keuchet;
Wie manche Thräne ihm von seinem Antlitz schleichet!

Ly.

Wohlan, so seys, ich will die Güte heut verschwenden! —
(zu Us.)
Dein Leben und dein Tod steht itzt in deinen Händen! —
Ich weiß, wie heilig hier den Kindern die Befehle

Der

Der Eltern sind; wohlan, hör mich Us, und erwähle!
Entweder schick dem Sohn itzt den Befehl entgegen;
Sich mir zu huldigen; die Waffen abzulegen;
Das Heer, dem er gebeut, mir selbst zu übergeben;
Wo nicht, so zittere für ihn, und für dein Leben! —
Entscheid! — Du schweigst? — Bist du noch nicht damit zufrieden?
Heißt das zu viel begehrt? —

Us.

Die Frag ist schon entschieden! —
Ich schweig, ich würde mich zu sehr vor dir erniedern,
Ein so entehrendes Begehren zu erwiedern.
Glaubst du, ich bin so sehr verliebt in dieses Leben,
Um selbes Ehr und Ruhm, und meine Pflicht zu geben?
Sieh an dieß graue Haar, das ich mit Ehren trage! —
Und ich erkaufte mir um Schande welche Tage? —
„ Ha, sagte einst die Welt; nach so viel guten Thaten,
„ Hat er am Rand des Tods sein Vaterland verrathen!
„ War er umsonst so lang nach wahrem Ruhm gelaufen,
„ Um ihn aus Lebensgierd so schändlich zu verkaufen? —
Es führe Usanquei fürs Vaterland die Waffen;
Ich, als ein schwacher Greis will gern in Ruh entschlafen!
Komm an, willkommner Tod, beschließe meine Thränen;
Befrey dieß matte Aug von diesen Schreckenscenen!
O wie sanft will ich ruhn! Da störet mich kein Aechzen;
Ich seh die Unschuld nicht in schweren Ketten lechzen! —
Doch, da ich mich von euch geliebte Staaten letze;
O, so bewein ich noch den Umsturz der Gesetze;
Dieß Werk, dieß schöne Werk, das durch zweytausend Jahre
Der Philosophen Schweiß, und unsre Zierde ware! —
Leb wohl mein Vaterland, lebt wohl, geliebte Bürger!
Ich lasse euch zurück bejocht von einem Würger!
Der große Xangti wills, er könnte uns erretten;

Allein sein mächt'ger Fuß hat uns in Grimm zertreten!
Leb wohl du edler Rest, des Bluts, das ich verehre;
Sieh deinem Vater weih ich diese letzte Zähre;
Leb wohl! —

(Er drückt Zuckien die Hand, und sagt mit Standhaftigkeit.)

Die Rach' laß ich zum Erbe meinem Sohne!

Zuckia.

O Freund, du gehst zum Tod! O Ly, halt ein, verschone!
Tödt mich statt ihm; jedoch erhalte seine Tage!
Erhalte diesen Freund! erhör, entscheide, sage!
O Herr, o zaudre nicht zur Gnad dich zu entschließen;
Sieh meine Thränen an; sieh mich zu deinen Füssen!

(Us, indem er herzu eilt, und Zuckia mit Hastigkeit empor hebt.)

Was thust du! Zuckia! Wie Zunchins Tochter kriechet!
Weg die Erniedrigung, die nach der Knechtschaft riechet! —
Den nicht der heilge Thron, den nicht der Götter Liebe,
Den nicht das Vaterland, den nicht der Menschheit Triebe,
Den nicht Gefühl, Natur, nicht Flammen, Blut und Leichen
Erschüttern! den suchst du durch Thränen zu erweichen? —
Das Vaterland ist hin, wir krönen sein Verderben;
Laß uns auf seinem Schutt als treue Bürger sterben!

Fünfter Auftritt.

Ly, Tang.

Ly.

Hartnäckiges Geschlecht! bist du denn nicht zu beugen?
Geduld! die Hinderniß wird mein Witz übersteigen!

Tang.

Du wußtest durch das Schwert die Erde zu bejochen;
Du hast des Zunchins Stamm erwürgt, ihn selbst durchstochen;
Hast Throne eingestürzt, und lehrest Völker beben!
Nur zwey Geschöpfe sinds, die dir noch widerstreben!

Ly.

Ja, dieses Schwert erfocht mir diese weiten Reiche;
Doch, Freund, nun spiel ich erst den stärksten meiner Streiche!
Erobrer sind gehaßt; doch ich mit neuen Ränken,
Weiß mir die Gunst des Volks, der Großen zuzulenken! —
Hör meinen Plan: Bisher erschien ich wie die Götter
Den Völkern fürchterlich, im Blitz, und Donnerwetter!
Itzt will ich wie die Sonn' süß, und gutthätig lächeln;
Und einen Schmeichlerwind auf zage Herzen fächeln;
Mit einer süssen Flött' gleich jenen sanften Schäfern,
Such ich die neue Herd zur Knechtschaft einzuschläfern!
Der Stahl soll künftighin träg in der Scheide rasten;
Ich will die Edeln, und das Volk vom Joch entlasten;
Ich schenke, lohne, pfleg sie schlau wie meine Söhne;
Bis ich sie nach und nach zur Sklaverey gewöhne!
Und endlich krön ich erst das feinste Unternehmen;
Ich will mir Zuckia zu einer Gattinn nehmen! —
Doch glaube nicht, es sey vielleicht aus niederm Triebe
Nein, meine Politik sieht weiter als auf Liebe!

Mit

Mit Zunchins Blut vereint, will ich die Völker lehren,
Den Ly vergessen, und in mir den Eidam ehren! —
Eil Tang, verkündige der Erde meine Gnade!
Sag ihr, daß ich sie heut von ihrem Joch entlade;
Es solle heut durch mich der Friede wiederkommen!
Vergiß die Götter nicht, vergiß nicht die Phantomen!
Laß häufgen Wohlgeruch zu ihren Nasen steigen;
Man macht die Herzen sich durch dieses Blendwerk eigen!
Ich will den Menschenfreund, den Freund der Götter lügen,
Die blinden Sterblichen, die Zukunft selbst betrügen!

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zuckia, Ly.

Ly.

Wohlan, seyd ihr vergnügt, und fühlt ihr meine Güte?
Sag an, ob Lykungz *) stäts in euren Staaten wüte? —
Die Erde preise mich, die ich des Jochs entlade;
Is sey frey, und auch du genieße gleiche Gnade!
Es sey heut meine Gunst mit Wucher ausgemessen!
laß uns, was schon geschehn, als Freunde itzt vergessen;
Es soll der alte Groll aus unsrer Brust verschwinden;
Wir wollen Tienxun **) mit Taiming verbinden! —
Erstaune Zuckia! — Ich will mein Herz enthüllen;
Ich fange an für dich was zärtliches zu fühlen!
Vielleicht der Himmel selbst macht diese Neigung rege;
Und zeigt dem großen Ly zum Ruhme neue Wege!
Er schufe dich so schön, du solltest Göttern gleichen
Um mich durch deinen Reiz als Sieger zu erweichen!
Erkenn, daß Xunuang ***) auch dein Verdienst belohne;
Empfange diese Hand, und mit ihr meine Krone!

Zuckia.

*) Lykungz, andere schreiben ihn Ly.

**) Tienxun sollte die Familie heißen, die Ly zu gründen im Werk war. Taiming sieh oben.

***) Xunuang; diesen Namen legte sich Ly nach dem Beyspiel der Kaiser bey, welche einen Namen anzunehmen pflegen. Xunuang heißt, dem Himmel gehorchend.

Zuck.

Ly! — Ich sah Mord, und Tod sich um die Mauern l
gern;
Ich sah die Burg zerstört von deinen kühnen Schlägern;
Es stürzten rings um mich Saal, und Pallast zusammen;
Der Sterbenden Geschrey, die Leichen und die Flammen,
Nichts hatte mich bewegt, nichts konnte mich erschüttern
Doch deine Kühnheit macht mich staunen und erzittern! —
Tyrann! macht dich dein Sieg so stolz, und so verwägen?
Wie trotzig schleuderst du die Freyheit uns entgegen!
So muß die Güte selbst, so müßen deine Gaben
In deinem rauhen Mund den Ton der Strafe haben?
Jedoch ich fande gleich in deinen Worten Ränke,
Und selbst der Schluß davon entlarvet die Geschenke!
Du beutst die Hand mir an; du fühltest Menschentriebe?
Zurück! entheilige, und schände nicht die Liebe!
Die schöne Flamme brennt die Menschen zu belohnen,
Behalte diese Hand, behalte deine Kronen!
Den Zepter fern von mir, um den sich Mörder raufen!
Soll ich mir einen Thron durch Lasterthaten kaufen?
Theilt ich mit dir den Thron, und mit dir diese Erden;
So würd ich lasterhaft, wie du so sträflich werden!

Ly.

Wie, du beschimpfst mich noch, willst klügeln, willst v
weilen?
Da ich so edel bin den Thron mit dir zu theilen! —
Geh doch in dich, und sey nicht rasend, nicht vermessen!

Zuck.

Der Staub, aus dem du krochst, ist bey uns nicht v
gessen!
Fort, deine blutge Hand führt mich nicht zum Altare!

Ly.

Bedenke, wer ich bin, vergiß itzt, wer ich ware!

Zuck.

Zuck.

Zu allen Zeiten zeigst du dich mit schwarzen Farben;
Ståts trågst du auf der Stirn gebrandmarkt jene Narben,
Die dich zum Gråul der Welt, und mir zum Abscheu machen!
O Angedenken, wirst du ståts in mir erwachen? —
Doch nein, verhüllen wir itzt diese Schreckenscenen!
Nur dieses will ich noch hier zum Beschluß erwåhnen;
Wårst du auch kein Tyrann, wårst du auch nicht zu hassen;
So wåre mir die Macht der Lieb' nicht mehr gelassen;
Der große Zunchin selbst hat diese Hand vermåhlet;
Erkenn das edle Feur, das diese Brust beseelet;
Erkenne meinen Freund, erkenne meinen Gatten! —
Er schützt das große Reich, das Reich, das du verrathen;
Er macht die Bürger frey, die du an Ketten schließest;
Er råcht das edle Blut, das Blut, das du vergiessest;
Er hebt den Thron empor, den Thron, den du zerståret;
Er liebt die Menschlichkeit, die du bisher verhöret;
Er giebt der Welt zurück, was du durch Raub entwendest;
Er baut die Tempel auf, die Tempel, die du schåndest;
Er schåzt die Gottheit hoch, die ihr zu låugnen suchet;
Er ist so sehr geliebt, so sehr man dich verfluchet! —
Erkenne dich! und ihn! dieß ist der åchte Spiegel!

Ly.

Ha, ihr faßt Schlüsse ab; doch Lykungz drückt das Siegel!
Du ziehst den Knecht mir vor? — Wohlan vermeßne Dirne!
Halt ein, eil nicht zu sehr, heb nicht zu kühn die Stirne;
Flieg nicht zu hoch empor, ich raub dir das Gefieder;
Ich beuge dein Genick zur tiefsten Ehrfurcht nieder!
Willst du nicht Königinn, so mußt du Sclavinn heißen;
Man wird dich mit Gewalt zum nåchsten Altar reissen;

Da

Da will ich meinen Schimpf, und meinen Zorn versöhnen;
Dein Aechzen, dein Geschrey, und deine Flüche höhnen!

Zuck.

Komm, schlepp mich zum Altar, das wäre deine Sache!
Doch zittere für dich, und fürchte meine Rache!
Auf jener Stätte, wo du so viel Blut vergossen,
Will ich dein Tygerherz mit einem Dolch durchstossen!
Ich lechze schon darnach; komm Wütrich, folg mir, eile!
Schon seh ich deinen Sturz; schon hör ich dein Geheule!
Mit Wollust will ich sehn, die schwarzen Säfte rauchen;
Die lasterhafte Seel aus diesem Körper hauchen!
So mach ich mich der Welt, und meinen Staaten theuer,
Befrey die Erde doch vom schwärzsten Ungeheuer!

(Sie eilt wüthend davon.)

Ly.

Vermeßnes Weib! ich will dieß Hochzeitfest beschließen;
Wo nicht, so soll dein Blut zu meiner Rache fließen!
Es soll...... Doch laß uns noch durch welche Tage gleißen,
Den Thron befestigen, die Herzen an uns reissen!

Zweyter Auftritt.

Ly, Tang.

Tang.

Das Heer des Usanquei rückt unsern Mauern nahe;
Ich stande auf dem Wall, als ich es kommen sahe;
Es ist ein zahlreich Heer!

Ly.

Doch stäts zu überwinden!
Kann nur das schöne Gold bey ihm den Zutritt finden.
Mißlingt auch dieser Streich; so sind noch tausend Wege,

Worauf

Worauf ich meinem Feind die feinsten Schlingen lege!
Der junge Krieger soll vor meinen Ränken zittern;
Ich will den leichten Bau von seinem Plan erschüttern! —
Sprich weiter!

Tang.

Bald darauf erschien an unsern Thoren,
Ein Mann von Usanquei zum Herold auserkohren,
Er, und sein ganz Gefolg ist hier. Er will dich sprechen.

Ly.

Wohlan, so laß uns das Gespräche unterbrechen!
Ich will den Herold sehn! — Soll er mit Friede kommen?
Hat man vielleicht bereits den Vorschlag angenommen?
Befreyet Usanquei den Us von seinen Ketten?
Will er durch Fried den Staat sich und den Vater retten? —
Die Neugierd ist nun ganz in meiner Seele rege;
Eil Tang, führ ihn hieher!

Dritter Auftritt.

Ly.

Ich liebte sanfte Wege,
Sie geben mir die Mien als wollt ich gerne schonen;
Als wär ich stäts bereit die Feinde zu belohnen! —
Wohlan, Ly, laß uns itzt den Kaiserthron besteigen,
Und heüt zum erstenmal uns als Hoangti zeigen!

(Er besteigt den Thron.)

Welch banger Schauer bebt durch meine ganze Seele!
Wag ich zu viel, daß ich mich zu den Kaisern zähle? —
Die Angst, die mich befällt! ..... Fort, blinde Vorurtheile;

C Die

Die Kaiserthrone sind nur Weichlingen zu steile;
Du bist mein!

(Er setzt sich)

Ich hab dich mit Schweiß und Blut erfochten! —
Fort sind die Ahnungen, die an dem Herzen pochten;
Ich fühle nur die Lust, der Erde zu gebieten!

Vierter Auftritt.

Ly, Tang, Jevam, Usanquei, Lys Wache, Gefolg des Gesandten von Tartarn und Sinern.

Usanquei als ein Tartar verkleidet ist unter das Gefolg der Tartarn gemischt.

Jevam. (ohne sich zu beugen.)
Du kennst die Menschlichkeit, und Sanftmuth unsrer Sitten;
Du sahst die Tugenden in unsern Mauern wohnen;
Wohlan, wir sind bereit, das Bürgerblut zu schonen! —
Ly, deinen Vorschlag hat man reiflich überwogen.
Du sagst: Ihr liebt den Fried! — Du hast dich nicht betrogen;
Den Frieden lieben wir, mehr als die größten Siege!
Doch bringt der Fried uns Schand; so eilen wir zum Kriege!
Mit dieser heilgen Wuth, mit so gerechten Waffen,
Sind wir auch itzt bereit die Frevler zu bestrafen! —
Denn suchst du Usanquei mit Kronen zu verblenden;
Er zög die Fässel vor der Kron aus deinen Händen!
Er ist nicht stolz genug selbst Throne zu besitzen;

Ihn

Ihn däucht es rühmlicher dieselben zu beschützen!
Und wer traut wohl auf das, was Treulose versprechen?
Die die geschworne Treu selbst ihrem Kaiser brechen! —
Denn machst du Drohungen, den armen Us zu tödten;
„ Könnt ich, spricht Usanquei, mit meinem Blut ihn retten;
„ So wär es meine Pflicht; ich würde dieses Leben
„ Dem Vater, der es gab, mit Freuden wieder geben;
„ Für seine Tage würd ich froh zum Sterben laufen;
„ Doch um das Wohl des Staats kann ich sie nicht erkaufen! —
Der edle Vater wird den Sohn darum nicht tadeln;
Man kennt die Meynungen, die beide Herzen adeln;
Us wird wie Usanquei entzückt den Ruhm erwerben,
Zum Schutz des Vaterlands als Patriot zu sterben!

Ly.

Ihr wählt euch selbst den Krieg statt einem sanften Frieden?
Wie wenig vortheilhaft für euch habt ihr entschieden!
Seht auf, blickt rings um euch, erkennet stolze Krieger! —
Die ganze Erde beugt sich schon vor mir als Sieger!
Nur Usanquei allein mit seinem kleinen Haufen,
Ist kühn genug mit mir sich um die Kron zu raufen!
Soll ich nochmal das Schwert auf eure Nacken zücken;
Soll ich euch alle hin zu euren Brüdern schicken?
Wer hat bisher, sagt an, dem Lykungz widerstanden?
Zeigt mir die Helden auf, die nicht vor mir verschwanden!
Hat nur ein Frevler kühn sich wider mich empöret;
Ward er durch mich erwürgt, und seine Macht zerstöret!

Jevam.

Prahl nicht zu sehr, dein Ruhm liegt annoch in der Wiege!
Wo ist denn deine Macht; wo sind denn deine Siege?
Sind Untreu und Verrath nicht deine stärksten Waffen?
Du nimmst die Städte ein, wenn sichre Bürger schlaffen;

Wenn der erkaufte Sklav dich in die Thore leitet,
Und wider seinen Herrn als ein Verräther streitet! —
Sprich, wer vertheidigte die unglücksel'gen Staaten?
Da du im Schild geführt, dieselben zu verrathen;
Da deine Mörderrott die Welt in Flammen setzte;
Da deine Grausamkeit die Menschlichkeit verletzte!
Sprich, überwältigtest du jemals wahre Krieger;
Bestrittest du nicht stä‹s bestochene Betrüger? —
Komm mit, ich lade dich, lern wahre Krieger kennen,
Die vor Lieb ihres Staats, vor Lieb zur Ehre brennen!
Nicht feile Söldlinge, die dir ihr Blut verkaufen,
Nein Männer, die aus Lieb für ihren König raufen! —
Wir kommen zwar zu spät das Ganze zu erretten;
Wir finden zwar bereits das Vaterland in Ketten;
Doch dieß kann nicht in uns die Ruhmbegierde schwächen;
Wir kommen früh genug, uns und den Staat zu rächen!

Ly.

So seyd ihr denn so sehr des sanften Lebens müde;
Und übrigt uns kein Gleis zur Freundschaft und zum Friede?

Jevam.

Auf Freundschaft hoffe nicht, wir können dich nur hassen!
Jedoch zum Friede ist dir noch ein Weg gelassen:
Kehr wiederum zurück in unbekannte Winkel;
Leg unsre Krone ab; vergiß den Eigendünkel,
Daß auch der Sklave Ly, auch Räuber herrschen können!
Die Beute, die du hast, wird man dir noch vergönnen;
Doch Us sey frey! Es bleib hier alles in dem Stande,
In dem ich es noch heut bey meiner Ankunft fande! —
Aus diesem Tone kannst du mit uns Frieden schließen,
Und deinen Raub entfernt in Sicherheit genießen!
Die Wege stehn dir noch zu deiner Rettung offen;

Sonst

Sonst hast du nichts als Fluch und Tod von uns zu hoffen! —
Doch glaube nicht, daß ich dich zu vermessen lehre;
Schick einen Herold hin, besichtge unsre Heere!
Der Siner Million den Tartarn zugesellet
Siehst du schon fürchterlich rings um dich hergestellet;
Den tapfern Usanquei, und Tsonti * an der Spitze!
Flieh den gezückten Stahl, und fürchte ihre Blitze!

Ly.

Kann man die Kühnheit noch auf höhre Stufen treiben?
Mir noch Bedingniße, als Sieger vorzuschreiben!
Hat der, der euch gesandt, schon der Vernunft vergessen;
Wie, oder sprichst nur du so albern, so vermessen;
Wann schrieb Eroberern die Erde je Gesetze? —
Jedoch ich höhne nur dein prächtiges Geschwätze! —
Ich will heut gnädig seyn; erkennet meine Güte;
Hör die Bedingniß an, zu der ich mich erbiete:
Ich will in diesem Staat die alten Wunden heilen;
Und mit dem Usanquei die Erd im Friede theilen;
Ich will den Vater, und die andern Bürger schonen;
Wir wollen künftighin vereint wie Brüderthronen! —
Dieß geb ich, doch nicht mehr! — Bedenkt wohl, was ich sage!
Geht hin, sprecht Us, entschließt euch mit ihm zum Vertrage;
Schickt in das Lager hin, erwäget reif die Sache;
Hier liegt der Fried, die Kron; dort Blut und blinde Rache!
Schont euer Vaterland, so vieler Bürger Leben! —
Ich will euch eine Stund noch zur Bedenkzeit geben!

*) Tsonti war der Chan der Tartarn von Kin, welcher dem Usanquei wider die Rebellen beygestanden.

Fünfter Auftritt.

Usanquei, Jevam, Siner, und Tartarn.

Jevam.

Wir sind allein! — Zu was ist Usanquei entschlossen?

Usanquei.

Entweder hier die Brust des Wütrichs zu durchstossen;
Wo nicht im freyen Feld den Sieg mir zu erwerben;
Und mißlingt jede That, fürs Vaterland zu sterben! —
Betrachte diesen Ort! — Befällt dich nicht ein Schauern?
Ey ein Tyrann herrscht itzt in diesen edlen Mauern!
Hier, wo wir einst Zunchin als unsern Vater ehrten;
Hier, wo sich Glück und Ruhm, und Wissenschaften mehrten;
Wo schöne Künste einst am höchsten Gipfel stiegen;
Hier muß die Tyranney, und Raubbegierde siegen!
Zunchin! mein Vaterland! empfanget diese Thränen! —
O, Xangti sieh herab, sieh diese Schreckenscenen!
O, warum ließest du mich nicht schon lang erkalten,
Und warum mußtest du mich auf die Tag erhalten?
Wo rings um mich die Flamm, der AufruhrFackel lodert;
Wo mein Monarch erwürgt von mir nur Rache fodert;
Wo die Familie der Taiming zerfleischet;
Wo das bejochte Volk von mir die Freyheit heischet;
Wo Recht und Billigkeit, wo die Gesetze schweigen;
Wo es ein Mörder wagt auf Zunchins Thron zu steigen! —
O Pecking, edler Sitz! in dir bin ich gebohren,
Du hast dein Haupt, den Schmuck, die Freyheit selbst verlohren! —
Mein Schmerz ist ohne Maaß! — Verzeih Freund dieser Zähre,
Sie fließt der Menschlichkeit und auch der Lieb zur Ehre!

O theu-

O theure Zuckia, auch du bist mir entrissen!
Muß ich denn alles, was mein Herz geliebt, vermissen?
Da ich beym Scheiden dir die Hand mit Zähren netzte;
War jenes Lebewohl von deinem Mund das letzte?
Geliebteste, könnt ich dieß Blut für deines geben! —
Du bist todt, und ich leb! — Verweis mir nicht dieß Leben;
Ich lebe nur um dich, und meinen Staat zu rächen! —
Jedoch die Zeit ist kurz, laßt uns den Vater sprechen!

Sie sind im Begriff abzutreten. Kommende Personen verweilen ihre Blicke. Usanquei sieht Zuckia, und ihre Freundinn; Er staunt in diesen Mauern jemand zu finden. Ungewißheit hält ihn zurück. Die Stimme setzt ihn außer sich. Er horcht.

Sechster Auftritt.

Zuckia, Linsin, Vorige.

Zuckia ihren Thränen überlassen, lehnt an der Brust ihrer Freundinn.

Zuckia.

Der Mörder herrschet noch! — Zunchin bleibt ungerochen! —
O Freund! hast denn auch du mir deine Treu gebrochen?
Wie lange lässest du mich hier noch Thränen gießen?
Wo bist du Usanquei? —

Usanquei, indem er hervorstürzt.

Er liegt zu deinen Füssen!

Zuck. und Linsin.

Usanquei!

Usanquei.

Zuckia!

(Sie umarmen sich)

Du lebst! O welch Entzücken!
Die Zunge ist zu schwach die Wollust auszudrücken! —
Es spricht das Herz! ....

Zuck.

Dieß ist, o Freund, auch meine Sprache! —
Doch wie, vertheidigst du in Pecking unsre Sache?
Soll mich dein Daseyn freun, wie oder soll ich zittern?
Freund, sollte der Tyrann dich in den Mauern wittern;
O welch ein Sieg für ihn! er würd uns dann verhöhnen,
Sein Reich befestigen, und seine Laster krönen!

Usanquei.

Prinzeßinn fürchte nichts, ich weiß mich zu verstellen,
Mich kennet weder Ly, noch seine Mordgesellen!
Die fernste Erde hat die Schlangen ausgespien!
Die Bürger Peckings sieht man würgen, oder fliehen.
Wer lebt noch, der mich kennt; wer könnte mich verrathen,
In dieser fremden Tracht, in Mitte der Soldaten? —
Da uns die Mörderrott den theuren Zunchin raubte;
Da ich die Zuckia selbst mir entrissen glaubte;
Da mir nichts übrig, als ein Vater hier in Ketten;
So wollt ich wenigstens dieß theure Leben retten.
Doch will ich nicht sein Heil ums Wohl des Staats erkaufen;
Ich kann auch nicht für ihn in offnem Felde raufen,
Sonst übt der Bösewicht an ihm die schwärzste Rache! —
Doch da ich für sein Wohl, und seine Rettung wache;
Find ich Geliebteste dich selbst in Likungz Klauen!
Werd ich denn stäts um mich nur Wetterwolken schauen?
Wird nie kein heller Tag dieß matte Herz erquicken? —
Doch sprich, wer konnte dich dem Tode hier entrücken?

Zuck.

Es war dein Vater selbst! — O ließ er mich erkalten;
Hätt er mich nicht zur Beut des Wütrichs aufbehalten!
Vernimm den härtsten Streich, den Likungz uns versetzet;

Nach-

Nachdem er die Natur, die Menschlichkeit verletzet;
Den Thron vertilgt, und die Familie getödtet;
In meines Vaters Blut die Mörderhand geröthet;
Reicht er sie mir! — Er will selbst in der Liebe gleißen,
Um mich zu ängstigen, um mich dir zu entreissen!
Doch fürchte nichts; o Freund, ich hab es schon beschlossen,
Am heil'gen Altar will ich seine Brust durchstossen!

Usanq.

Verschone diese Hand, der Böswicht stärb zu edel
Von deiner Hand! Dieß Schwert zermalme seinen Schedel!
Die Absicht führt mich her, ich will euch alle retten;
Den Räuber, den Tyrann, den Thronanmasser tödten!

Zuckia.

O Usanquei! nicht hier, nein an des Heeres Spitze,
Dort bist du fürchterlich, dort fühlt Ly deine Blitze!
Nur dort erhältst du uns; dort brichst du unsre Ketten;
Dort kann dein Löwentritt den Xunuang zertreten! —
Dein Plan bringt nur Gefahr; hör selbst, gehn wir zum Ziele;
Gesetzt du würgtest ihn, gesetzt auch, daß er fiele;
Fällst du denn nicht mit ihm, und mit dir unsre Stütze?
Wir schmachten dann bejocht in diesem Mördersitze,
Von Ly zwar frey, jedoch bewacht von seines Gleichen
Verruchte Mörder, die ihm nur am Range weichen; —
Mein Usanquei, mein Freund: o sieh uns mit Erbarmen
Flieh fort, erhalte dich, reiß dich aus meinen Armen;
Eil hin und stelle dich an deine tapfern Heere;
Ficht dort fürs Vaterland, für Us, für meine Ehre!

Usanquei.

O, theure Zuckia, du kennest meine Seele,
Mir sind ja deine Wink' stäts heilige Befehle!

Zuckia.

Du liebst mich noch! Hab Dank für dieses Freundschafts-
zeichen!—
Doch ich hör ein Geräusch! — Man kömmt! — Ich
muß entweichen!

Siebenter Auftritt.

Tang, Jevam, Usanquei, Wache.

Tang.

Es schickt mich Xunuang zu dir! — Er hat vergessen,
Zu seinen Gnaden noch die stärkste zuzumessen:
Die Tochter Zunchins lebt! — Ly weiß die edlen Triebe
Des Usanquei für sie; und krönet seine Liebe!
Er will zum halben Reich, und zu des Vaters Leben,
Die schöne Zuckia ihm zur Gemahlinn geben! —
Dieß wäre mein Geschäft, dieß hatt ich dir zu melden. —
Geh hin, verkündige die Güte eurem Helden!

Achter Auftritt.

Usanquei, Jevam, Gefolg.

Usanquei staunt.

Jevam.

Der Wütrich häufet stäts Geschenke auf Geschenke!
Sind es nur Lockungen, wie, oder sind es Ränke?
Nein, deine Freundschaft will er sich dadurch erwerben;
Er ahnet seinen Sturz, er ahnet sein Verderben!

Usanquei.

Zwey theure Leben stehn, o Freund, in seinen Händen!
Soll ich Natur, Gefühl, Freundschaft und Liebe schänden?

Nein,

Nein, Usanquei, laß uns in ihre Arme laufen! —
Was thust du? — Wie, willst du dein Vaterland verkaufen?
Entweih nicht diesen Ort, verehr die heilgen Stufen,
Hier hat Zunchin gethront, hör seine Schatten rufen!
Er reichet dir den Dolch, der seine Brust durchstochen!
„ Du zauderst, ruft er, hast du mich noch nicht gerochen?
„ Sieh meine Wunden an, die von dir Rache heischen! —
Ja, ja, ich eile schon die Mörder zu zerfleischen! —
Halt ein! dein Vater stirbt! Sieh Zuckia erblassen!
Grausamer, willst du sie denn beide sterben lassen?
O nein, ich rette euch; ich trinke eure Thränen
Von euren Wangen weg; kommt her, belohnt mein Sehnen;
Umarmet mich! — Zurück! Es tödte euch der Würger!
Es schweig die Menschlichkeit! Es triumphirt der Bürger! —
Wie ist mein Herz getheilt! O Pflichten, schwere Pflichten!
Wem soll ich sie zuerst, und wem zuletzt entrichten?
Die Seele ist getrennt durch ganz verschiedne Triebe;
Hier spricht das Vaterland; dort Freundschaft und die Liebe!
Wie steil ist dieser Gleis, ich fürchte hier zu gleiten;
Ich eil zum Vater hin, vielleicht kann er mich leiten! —
O Himmel, sieh herab, lehr mich durch seinen Willen,
Die Pflicht als Sohn, Gemahl, als Bürger zu erfüllen!

Ende des dritten Aufzugs.

Vier-

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Us, Usanquei, Jevam, Gefolg.

Us.

Wohlan, nun kann ich mich der Wollust überlassen,
Dich liebster Usanquei als Vater zu umfassen! —
Schon lange hat mein Herz die Freude nicht genossen,
Ich halte dich entzückt von meinem Arm umschlossen! —
Wir sind hier ganz allein. Nun darf ich es erst wagen,
Dir meine Meynung frey und väterlich zu sagen! —
Ly rief mich ab von dir. Wir haben stark gesprochen;
Wär ich nur hier allein, ich würde kühner pochen;
Jedoch um Zuckia versüß ich oft die Sprache.
Ich wiederholt ihm nur; ich ließe dir die Sache;
In diesem Punkt könnt ich als Vater nicht befehlen;
Es stünde nur bey dir, Krieg oder Fried zu wählen! —
Er hörts mit Wuth, und dräut, die Mittel sind unsäglich,
Wodurch er mich versucht, doch ich blieb unbeweglich! —
Siehst du, nun bin ich hier in dieser schweren Lage,
O Sohn, wo sind sie itzt die angenehmen Tage;
Wo Sina noch geblüht, wo noch ein Zunchin thronte;
Wo ich in Sicherheit dich frey umarmen konnte;
Wo ist die sanfte Zeit, wo sind die süssen Stunden?
Sie sind mit unsrer Ruh und unserm Glück verschwunden!

Usan-

Usanquei.

O Gott, ich staune noch, wie gäh sind wir gefallen!
Kaum hörte man den Ruf von einem Feind erschallen;
Als gleich der ganze Bau der Monarchie zerfiele!

Us.

Der Saame unsers Falls lag schon in seiner Hülle,
Bis selber nach und nach zu unserm Sturze reifte,
Und dieses Reich mit Blut und Elend überhäufte.

Usanquei.

Wie konnte der Tyrann das ganze Reich zertreten;
War denn kein Mittel mehr doch einen Theil zu retten?

Us.

Dieß sind die Fügungen beym gänzlichen Zerfalle:
Da siehet keiner hell; mein Sohn, es fehlen alle!
Die Menschen sind zu blind dem Uebel vorzubeugen;
Die Weisen stottern selbst, und die Gesetze schweigen;
Man taumelt blind herum, sucht, räth, entschließet, wanket;
Verräther miethet man; der Held wird abgedanket;
Die Blindheit wird zur Seuch, die alle Bürger erben;
Was man zur Rettung wählt, dient endlich zum Verderben! —
Doch glaube nicht, mein Sohn, dieß sind Begebenheiten
Des bloßen Ungefährs, und Mährchen aller Zeiten;
Nein, überdachte Schlüß', vollzogene Befehle
Des Himmels, der uns straft, er ist davon die Seele!
Doch sein Arm, der uns stürzt, kann uns auch wieder heben;
Die Geißel, die uns schlägt, kann bald gestürzet, beben!
O Vorsicht, sieh herab, und sieh uns mit Erbarmen,
Gieb diesem Jüngling Kraft, gieb Stärke seinen Armen!
Da schon in mir das Blut träg und unthätig schleichet;
Da meine Seele matt schon nach dem Grabe keuchet;

So mach, daß Usanquei sich zu dem Ruhm erfreche,
Dich, mich, mein Vaterland und meinen König räche!

Usanquei.

Was hör ich! — Vater! wie, so hast du denn entschieden;
Du wählest also Krieg, und du verwirfst den Frieden?

Us.

Sohn, ich entscheide nichts. Du kennest deine Pflichten! —
Lies hier die Schrift, und dann laß ich dich selbsten richten! —

Usanquei liest.

„ Usanquei, räche mich, mein Volk hat mich verrathen;
„ Ich sterbe! — Welch ein Gräul! O welche Lasterthaten!
Mein König! — Wie, es ist mit deinem Blut geschrieben? —
Ich zittre!

Us.

Es ist ihm kaum so viel Zeit geblieben! —
Schon rauschte Ly daher mit seinem Mörderhaufen!
„ Kommt, Freunde, rief Zunchin, laßt uns zum Kampfe laufen!
„ Ist keine Rettung mehr, und müssen wir verderben? —
„ Wohlan, so folget mir, laßt uns als Männer sterben! —
Er riefs, allein er ward von Seinen ganz verlassen.
„ Wohlan, so laßt uns denn allein im Streit erblassen!
Rief Zunchin unbewegt, und eilte von der Pforte,
In sein Gemach und schrieb mit Blut die letzten Worte.
Dann rief er mich, umarmt mich nochmal voller Güte;
„ Nimm hin, sprach er, was ich dem Usanquei gebiete!
„ Kannst du dich vor der Wuth der Mörder noch erretten;
„ So sey dieß noch von dir, als meinem Freund gebeten:
„ Gieb deinem Sohn dieß Schwert: er strafe die Verbrecher,
„ Er sey der Staaten Schutz, er sey mein Erb, mein Rächer! —

Er sprachs, und kühn ist er dem Tode zugeeilet! —
Was sagt mein Sohn? — Er staunt, er zaudert, er verweilet? —
Wirst du stäts unfruchtbar nur Thränen hier verstreuen;
Eilst du nicht schon erhitzt die Staaten zu befreyen?
Sieh Träger rings um dich! — Erkenne deine Pflichten;
Sieh alle Augen sich auf deine Thaten richten! —
Hör itzt dein Vaterland, eröffne deine Ohren,
Du bist in seinem Schooß als treuer Sohn gebohren!
Hör deiner Bürger Flehn; beschütze ihre Güter;
Beschütz die Gattinnen, die Väter, und die Mütter!
Hör dort die Säuglinge, hör ihr unmündig Lallen,
Sie sind zur Schand bestimmt in Sklaverey zu fallen! —
Nimm dieses heilge Schwert, umgürte deine Lenden,
Eil hin, und such damit die Rache zu vollenden;
Dein armes Vaterland die Bürger zu erretten;
Erwürg die Mörderrott, zerreisse unsre Ketten;
Befrey uns von dem Joch, befrey uns von Verderben;
Wo nicht, so tödt uns doch, und laß uns rühmlich sterben! —

Usanquei.

Halt ein! — Entehre nicht das Blut, das in mir fließet;
Verehr die Quelle doch, aus der es sich ergießet!
Zu wem sprichst du so stark? Brauchst du erst Rednergründe,
Damit dein Sohn den Gleis zu seinen Pflichten finde?
Mußt du in mir die Lieb des Vaterlands erneuern,
Um mich mit der Begierd' zur Rache zu befeuern?

Us.

Umarme mich mein Sohn! — Ich hör dich mit Entzücken!
Dieß ist mein Herz, mein Blut, es flammt aus deinen Blicken!

Usanquei.

Der Schluß ist schon gefaßt, mein König hat gesprochen!

Ist

Ist dieses heilge Blut bisher noch ungerochen,
Ist der Verräther Ly von mir noch nicht zerfleischet;
So straf die Menschlichkeit, sie hat mein Herz getäuschet!
Ich wollte Bürgerblut, dich, und die Liebste schonen;
Ich glaubte euch dadurch mit Liebe zu belohnen.
Ly hat zum erstenmal doch als ein Mensch entschieden,
Er läßt euch beide frey, um einen sanften Frieden!
Soll ich wie ein Barbar zum Würgen Zuflucht nehmen;
Soll mich denn ein Tyrann an Menschlichkeit beschämen?

Us.

Sohn, du vertheidigest sehr edel deine Sache;
Allein du kennst noch nicht die trügerische Sprache,
Womit der schlaue Ly dich einzuschläfern suchet;
Der Himmel hat die Schlang im Grimm zu uns gefluchet;
Er ist zu unserm Sturz, zu unsrer Qual gebohren!
Hüt dich vor seinem Gift, verstopfe deine Ohren;
Weich seinen Schlingen aus, er sucht dich nur zu fangen!
Mich selbsten hätte bald die Sanftmuth hintergangen.
Der Tyger fängt nnr an mit Gütigkeit zu gleissen,
Um deinem starken Arm die Waffen zu entreissen;
Um dein zahlreiches Heer durch Ränke zu zerstreuen;
Und sich von der Gefahr des Sturzes zu befreyen;
Er zieht die Zähne ein, verstecket seine Klauen,
Dich endlich waffenlos in seiner Macht zu schauen;
Dann hätte er gesiegt, dann hätt er ohne Streite,
Thron, Zuckia, und Us, und Usanquei zur Beute!

Usanquei.

Ich zittre, welch ein Gräul! — Stirb schwarzes Ungeheuer! —
Die Rache brennt in mir, der Busen flammet Feuer!
Ich habe nicht den Stolz mich Helden zuzuzählen;
Doch die Gesinnungen, die dieses Herz beseelen,
Weissagen meiner Brust, Sieg, oder Tod zu finden! —

Ich

Ich seh von meinem Aug die Täuschungen verschwinden;
Ich höre deinen Ruf, o Vaterland erschallen,
Vertrau, lebt Usanquei, so sollst du auch nicht fallen;
Jedoch, fällst du, so kann auch Usanquei nicht leben!

(Er wirft sich dem Vater in die Arme.)

Die Seele fängt an sich mit deiner zu erheben!
Du leitest mich zur Pflicht, und auf die Ehrenbahne!

Us.

O Sohn, wie gerne folgt ich deiner edlen Fahne!
Wär dieses Blut noch warm, und wären diese Knochen?
So standhaft, als mein Herz; ich hätt uns schon gerochen!
Jedoch das Alter läßt nur schwach, und schlafe Sehnen,
Und ich begleit' dich nur mit Wünschen, und mit Thränen!

Zweyter Auftritt.

Zuckia, Vorige.

Zuck.

Sprich, wirst du Zunchins Blut, und meine Thränen rächen? —
Die Blicke sagen mirs, die mehr als Lippen sprechen;
Wie sind die Blicke schön, wie edel, wie verwägen!
Mein Herz jauchzt dir bereits als Sieger schon entgegen!

Usanquei.

Der Sieg ist mein, krönt Sieg stäts die gerechte Sache! —
Ly schreckt mich nicht im Feld, hier fürcht ich seine Rache! —
O Zuckia bey ihm stehn zwey so theure Leben!
Itzt schweigt der Held, itzt siehst du nur den Menschen beben!

Zuck.

Wie schön ist doch dein Herz, es fühlet beide Triebe;
Im Kampf den Durst nach Ruhm, in meinem Arm die
Liebe!
Dein edles Mitgefühl mein Freund, mit unsern Schmerzen,
Drückt dein geliebtes Bild noch tiefer in die Herzen!
Wie sehr bewundre ich die Großmuth deiner Seele!
Erröthe nicht, daß ich die Tugenden erzähle,
Die dich mir ewig werth, und ewig schätzbar machen!
Doch zittre nicht für uns, denn Gott wird uns bewachen!
Und hat sein heilger Will dann unsern Tod beschlossen;
So seys, es werde auch noch dieses Blut vergossen!
Ich kann mir doch den Trost in meinem Tod versprechen;
Es eilt mein Usanquei, den Staat, und mich zu rä-
chen! —

Usanquei.

Solls denn der mächtge Schluß des Himmels also fügen;
So soll Geliebteste die Hoffnung dich nicht trügen;
So lang ein Tropfe Blut in diesen Adern quillet;
So ruh ich nicht, es sey die Rache denn erfüllet! —
Doch wenn du lebst, und wenn das Schicksal es so füget,
Daß Usanquei zu schwach dem Schwerte unterlieget.....

Zuck.

So fällt auch Zuckia!

Usanquei.

O angenehme Hitze!
Wie schön glänzt dieses Aug, es flammt gleich einem
Blitze!
Du lebst und stirbst mit mir? o Wollust, sanfte Freuden,
Mein Leben, und mein Tod ist billig zu beneiden!
Es geize wer da will nach Zepter, und nach Kronen,
O Zuckia, dein Herz kann mich weit mehr belohnen!

Zuck.

Es ist dein! Usanquei, es wird dir aufbehalten;
Es lebt, so lang du lebst, es wird mit dir erkalten! —
Geh, hat dein Heldenarm das Vaterland befreyet;
Hat dieses tapfre Schwert die Mörderrott zerstreuet;
Ist der Verräther Ly entthronet, und getödtet;
Ist deine Stirn beschweißt, dein Arm mit Blut geröthet;
So komm, empfange dann zum Lohne deiner Triebe,
Dieß aufbewahrte Herz, die Hand, und meine Liebe!

Usanquei.

Der Preiß ist viel zu schön, als daß man zaudern könnte.
O Zuckia, wenn der Lohn mein Unternehmen krönte! —
Leb wohl, es brennt in mir die rühmliche Begierde,
Der Retter meines Staats zu werden, schöne Würde!
Wer eilet so belohnt, und so vergnügt zum Streite?
Dort lacht der Sieg mich an, hier lockt ein Herz zur Beute! —
O Gottheit, die du stäts Unschuldige beschützest;
Das Laster stäts vertilgst, Meineidige zerblitzest!
Zermalme diese Rott durch Donnerkeil zu Staube;
Wo nicht so gieb sie mir, und meinem Heer zum Raube!
Gieb zu, daß der Tyrann, der unsre Krone schändet,
Durch diesen Stahl erwürgt sein schwarzes Leben endet;
Stärk meinen Arm, komm, eil, beschütze unsre Sache,
Ficht mit mir um den Sieg, und kröne unsre Rache! —
Lebt wohl!

(Er umarmet Zuckia und Us.)

Zuckia.

Nimm hin die Thrän!

Us.

Und meine Wünsch und Segen!

Usanquei.

Lebt wohl! — Ich eil zu Ly! — Doch er kömmt selbst entgegen!

Dritter Auftritt.

Ly, Tang, Usanquei, Jevam, Gefolg, Wache.

Ly.

Wohlan hat Usanquei die Sache schon entschieden?
Und beut er seine Hand zu dem erwünschten Frieden?
Sag an, was wählt er? —

Jevam.

Krieg! — wir kennen deine Ränke,
Ein böses Herz, wie deins vergiftet die Geschenke!
Du dachtest nur uns schlau in deine Netz zu ziehen?
Umsonst, sieh unser Herz vor Ruhmbegierde glüen;
Die Krieger lechzen schon nach edlen Lorbeerärnten!

Ly.

Ich hab schon oft gesehn, daß Stolze kriechen lernten!
Ihr ladet mich zum Krieg? — Wohlan wir wollen kriegen!
Doch euer stolzes Herz wird euch gewiß betrügen;
Ihr werdet diesen Schritt wiewohl zu spät bereuen;
Dann sollet ihr umsonst um meine Gnade schreyen! —
Verräther, zittert itzt, ich will den Stahl entblößen!
Glaubt ihr, daß Xunuang die Tapferkeit vergessen?
Die Donner stehn bereit euch Frevler zu zerschmettern;
Ich schick euch alle hin zu euren feigen Vätern! —
Du bleibst als Geißel hier! — Man fäßle sie in Ketten! —

Es komme euer Held, er soll euch hier erretten!

Usanquei, Jevam und sein Gefolge drücken ihre Bestürzung aus, doch Jevam faßt sich, und spricht mit Würde.

Jevam.

Die Handlung sieht dir gleich, sie schildert deine Seele!
Erlaub, o Held, daß ich die Thaten überzähle,
Die dich verewigen, und dich unsterblich machen!
Man sah dich ståts bisher die Tugenden verlachen;
Natur, Gesetz, Gefühl, und Menschlichkeit verhöhnen;
Itzt willst du deinen Ruhm noch mit der Kühnheit krönen,
Das heil'ge Vôlkerrecht mit Füssen zu zertreten!
Du handelst stets als Ly! — Man reiche mir die Ketten!
Die Arme håtten zwar mit Usanquei gefochten;
Sein Lorbeer håtte dann auch dieses Haupt umflochten;
Allein es schadet nichts, dort stehn noch Myriaden,
Die schon sich rüsten, mich von Fåsseln zu entladen! —
Nur dieses gieb noch zu durchlauchtiger Betrüger,
Daß einer vom Gefolg der nåchste beste Krieger
Zu unserm Heere eilt, dem Usanquei verkündet,
Daß der Erobrer Ly hier den Gesandten bindet!

Ly.

Wohlan, dieß geb ich zu!

Jevam zu Usanquei.

Eil hin zu unserm Heere,
Und rühm dem Usanquei die unverdiente Ehre!
Die sein Gesandter hier vom großen Ly genießet;
Sag, daß er gnådig ihn in Sklavenfåssel schließet!
Er eile doch hieher, die Gnade zu erlangen,
Dieß fürstliche Phantom als Kaiser zu empfangen!

Ly.

Doch setze noch noch hinzu: wir würden uns begegnen,
Dann wird es auf sein Haupt sehr heiße Donner regnen! —

Eil Sklav, entferne dich aus meinem Kaisersitze;
Wo nicht so zittere und fürchte meine Blitze!

Jevam giebt dem Usanquei ein Zeichen, und Usanquei entfernt sich mit einer Mine, welche die innerliche Wuth ausdrückt, und den Zwang bemerkt, welchen er sich anthut, den Tyrann nicht zu durchbohren.

Vierter Auftritt.

Ly, Tang, Jevam, Gefolg, Wache.

Ly.

Unbeugsames Geschlecht! genieße dann die Früchten,
Von deinem schwarzen Stolz, ich will dich ganz vernichten!
Ich würge euer Heer, und was in Sina wohnet;
Es sey der Säugling nicht im Mutterschooß verschonet;
Was athmet, geht, und kriecht, will ich noch heut erwürgen;
Dann schlepp ich Usanquei auf rauchenden Gebirgen
Von Leichen in die Burg; es soll vor seinen Augen,
Ein wilde Tygerrott das Blut des Vaters saugen!
Dann will ich meine Wuth auf Zunchins Tochter wenden;
In seinem Angesicht die feile Dirne schänden!
Nicht Thränen, nicht Geheul soll meinen Grimm bezähmen;
Es solle Blut und Mord die Erde überströmen!
Umsonst soll euer Held bethränt gleich zagen Betteln
Um Gnad, um meine Huld, vor meinen Füssen betteln;
Mit Wonne will ich sehn, ihn wie das Vieh entbauchen,
Sein blutig Eingeweid vor meinem Antlitz rauchen!

Jevam.

Das schon vergossne Blut sollst du sehr theuer zahlen!
Jedoch kann man so frech schon auf die Zukunft prahlen?
Vergiß nicht, eh mußt du dich mit dem Löwen raufen,

Und

Und siegen! — dann kannst du die Löwenhaut verkaufen! —
Sprich, wen umnebelst du mit deinem Prahlerdampfe?
Zu was die Drohungen? eil lieber hin zum Kampfe!
Sieh, man erwartet dich; es lechzen unsre Krieger!
Hier in die Burg versperrt prahlst du dich nicht zum Sieger! —
Die Feigen sprechen groß, die schon im Herzen zittern!
Fängst du vielleicht schon an den nahen Sturz zu wittern?
Tönt schon in deinem Ohr das schreckende Getümmel?
Bebt etwa schon die Erd, und donnert schon der Himmel?
Bemühst du dich bereits ein Winkel aufzusuchen,
Den Menschen zu entfliehn, den Menschen, die dich fluchen!
Geschahs, daß schon dein Herz durch stille Ahnung lernte,
Du seyst dem Sturze nah, du seyst schon reif zur Aernte?
Verwandelt sich bereits die kurz erstohlne Größe,
In deinen Sklavenstaub, in deine Bettlerblöße? —
Ja ja man stürzet dich, man lehret dich zu zittern!
Entfern dich, eil von hier, entflieh den Ungewittern! —
Du zauderst noch so lang? — Wohlan denn Blinder, falle!

Ly.

Ich kenn schon euren Trotz, so sprecht ihr Frevler alle!
Bald werd ich über euch den ganzen Meister spielen;
Dann will ich erst an euch die Rachbegierde kühlen! —
Horch zu! hörst du noch nichts in deinem Busen flistern?
Ahnst du noch nicht, daß ich nach deinem Blute lüstern....

Jevam.

Wenn du nicht lüstern wärst, das hätt ich mehr bewundert,
Sanfmüthiger Monarch, du Zierde des Jahrhundert!
Es könnt ein' schöne That gäh deinen Ruhm vermindern;
Dadurch benähmest du die Wollust unsern Kindern,
Einst, wie du es verdienst dein Grabmal zu besuchen,
Dir einen ewgen Fluch, und ewgen Haß zu fluchen! —

Du dauerst mich bereits! — Wie sehr bist du verwirret! —
O Ly! wie warst du blind, wie sehr hast du geirret! —
Mich hältst du hier zurück, mich, der aus der Gemeinde;
Und du entlässest Thor den größten deiner Feinde! —
Der Krieger, den du sahst, den ich ins Lager schickte,
War selbsten — Usanquei! den ich dir schlau entrückte!
(Das Erstaunen drückt sich auf allen Gesichtern aus.)

Ly.

Was hör ich! — Usanquei! — verfolgt ihn, flieget, eilet! ..

Jevam.

Du kömmst zu spät, es sind die Truppen schon vertheilet,
Die ihren Helden dort mit Jauchzen, mit Verlangen,
Bey donnerndem Geschütz an ihrer Spitz empfangen! —
Der Himmel fängt schon an mit Blindheit dich zu strafen;
Bald übergiebt er dich gestürzet unsern Waffen!

Er geht. Ly giebt ein gebietendes Zeichen, und die Wache folget ihm.

Fünfter Auftritt.

Ly, Tang, Wache und Hauptleute.

Ly.

O welche schöne Beut ist meiner Hand entgangen!
Jedoch er soll nicht lang mit seiner Freyheit prangen;
Ich gehe schon sein Heer in Eile zu zerstreuen,
Und meinen Kaisersitz von Meutrern zu befreyen!
Laß sehn, wie Usanquei mit einem Sieger streitet?

Tang.

Dein furchtbar Heer ist schon auf deinen Wink bereitet.
Die Obersten sind hier, erwarten die Befehle!

Ly.

Ly.

Tang, itzt enthüll ich dir noch eh die ganze Seele.
Hör meinen ganzen Plan; Ich muß, und will mich rächen!
Erstaune Freund, wozu die Frevler sich erfrechen!
Sag an, mit was beug ich die steinernen Gemüther?
Ich dräu, ich martre, straf, nehm ihnen alle Güter,
Leg ihnen Fässel an, raub Tausenden das Leben,
Und lehre nur dadurch die Großen vor mir beben;
Umsonst, sie trotzen mehr, sie fluchen, höhnen, lachen,
Selbst nicht die Todesstraf kann sie zu Menschen machen!
Hat sie denn die Natur aus anderm Thon geschaffen?
Wie sieg ich? sprich, soll ich belohnen, oder strafen? —
Es sey der Schluß gefaßt, wir eilen itzt zum Streite;
Us, Jevam, Zuckia verbleiben unsre Beute!
Besieg ich Usanquei; so laß ich sie erwürgen!
Besiegt er mich; so sind sie mir getreue Bürgen;
Ich kann mir auf der Flucht stäts Sicherheit erwerben;
Verfolgt man mich, so muß eins nach dem andern sterben!
Es soll mir Usanquei für die ihm theure Leben
Einst einen rühmlichen und schönen Frieden geben! —
Auch unsre Schätze sind dem Feind bereits verborgen;
So weiß Likungz für Sieg und Niederlag zu sorgen! —

Tang.

Vorsichtig weißt du stäts die Schritte abzumessen,
Beym Gegenwärt'gen wird die Zukunft nicht vergessen!
Wohlan, so ende heut die schön entworfnen Plane;
Wir alle sind bereit, und folgen deiner Fahne!

Ly zu den Hauptleuten.

Tritt näher edle Schaar! — Willkommen meine Freunde! —
Wir haben heut zu thun mit einem zagen Feinde,
Von Reisen noch geschwächt, unwissend in dem Kriege,
Ein zaghaft, weibisch Volk, erchreckt durch unsre Siege! —

Doch es ist Ueberfluß euch dieses zu erzählen,
Ihr kennet ohnedieß die Zagheit ihrer Seelen;
Ihr saht es selbst, wie sie sich um die Schande stritten,
Für Sklavenfässel sich das Leben zu erbitten!
Wir hatten stäts im Feld, und auch in ihren Städten
Schlaftrunkne Weichlinge ganz ohne Wehr zu tödten! —
Ein Pöbel, der schon lang in harter Knechtschaft fröhnet;
Ein Haufen Edler, die zur Weichlichkeit gewöhnet,
Ein lächerlich Phantom von einem jungen Helden,
Sind unsre Feinde! Gnug, mehr hab ich nicht zu melden.
Ich spreche ja mit euch, die mir den Thron erfochten;
Ich sehe eure Stirn mit Lorbeern schön umflochten!
Fahrt fort, eilt hin, verfolgt auf diesem Gleise,
Und wiederholet heut die rühmlichsten Beweise
Von eurer Tapferkeit, von euren edlen Thaten!
Folgt mir, wir fechten itzt, und siegen als Soldaten!
Verewigt euren Ruhm, erfüllet eure Pflichten,
Laßt uns die Weichlinge erwürgen und vernichten!

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Us, Zuckia, Linsin.

Us.

Nun ist sie aufgestellt die fürchterliche Waage!
Auf jeder Schaale liegt das Schicksal unsrer Tage;
Hier Sklaverey und Tod; dort Freyheit Glück und Siege!
Xangti sey Richter itzt, ergreif die Waag und wige!
Ist Usanquei, sind wir, sind dir die Staaten theuer;
So donnere herab, zermalm' das Ungeheuer,
Das deine Tempel stürzt, das unsre Burg entheiligt,
Das jeden Augenblick durch einen Mord vergreulicht;
Den Thron mit Blut befleckt, und unsre Krone schändet!
Es sey auf seine Rott heut deine Rach verschwendet;
Es sey der Bösewicht, der uns zu tödten suchet
Besiegt, gestürzt, erwürgt, gebrandmarkt und verfluchet! —
So schreckbar sey sein Zorn den Frevlern, die dich höhnen!
Doch blicke hold auf uns, und lächle deinen Söhnen;
Gieß deinen Gnadenthau auf ihre Häupter nieder,
Und fällt mein Usanquei, so heb ihn gütig wieder!
Sieh meinen Sohn, sein Heer, uns alle mit Erbarmen,
Gieb seinen Nerven Kraft, gieb Stärke seinen Armen;
Belohne unsre Bitt, und unser zärtlich Sehnen,

Schenk

Schenk ihn dem Staat, der Braut, und schenk ihn meinen
Thränen! —
Wie theure Zuckia, du scheinest mir verlegen!
Blickst du mit Ungeduld dem Siege schon entgegen? —

Zuckia.

Du siehst mein banges Herz in Ungewißheit schweben;
O Freund, soll ich mich freun, wie, oder soll ich beben?
Mein Geist verliert sich ganz mit Usanquei im Streite.
Itzt würg ich mich zu Ly; ich hasche meine Beute;
Ich räche mit Begierd, das Blut, das er vergossen;
Ich halte deinen Sohn als Sieger schon umschlossen;
Mein Ohr entzücken schon die Wünsche und die Segen;
Das Volk von Sina eilt dem Retter schon entgegen;
Freyheit und Wonne herrscht in diesen edlen Staaten;
Ein Denkmal thürmt sich und verewigt seine Thaten! —
Doch ach! der süsse Traum verschwindet bald den Augen;
Ich sehe dann sein Blut von wilden Tygern saugen!
Die Leichen sind um ihn, wie eine steile Klippe;
Ich klettre hin zu ihm, ich stürz auf seine Lippe;
Ich suche seinen Geist von neuem zu beleben;
Dann seh ich ihn ganz matt sein sterbend Aug erheben;
Er läßt zum Abschied noch die letzte Thräne fallen;
Sie fließt dem Vaterland, mir, dir sie fließt uns allen!
Er hebt sich auf, und will von mir noch Abschied nehmen;
Die Wunden öffnen sich, das Blut fließt fort in Strömen;
Er athmet schwer; er bebt; er stirbt in meinen Armen!
Die Wuth befällt mich dann, itzt Mitleid, itzt Erbarmen;
Ich weihe seinem Tod noch manche fromme Thräne;
Ich greife nach dem Dolch! . . . .

Us.

Halt ein! in welche Scene
Führst du ein Vaterherz! willst du in solchen Bildern,
Die ganze Schwärze schon von unsrer Zukunft schildern?

Fort

Fort die Verzweiflung itzt, die Hoffnung ist mir lieber,
Sie läßt uns manchen Trost zu einem Labsal über.
Was willst du dich so früh mit den Gedanken quälen?
Wir unterwerfen uns den göttlichen Befehlen!
Vielleicht auf trübe Tag' nahn sich uns heitre Morgen.
Ich hab auch ein Gefühl, ich bin nicht ohne Sorgen;
O Freundinn, die Natur vergißt nicht ihre Triebe;
Ich fühl den Vater stäts so stark als du die Liebe;
Ich zittre für den Sohn, ich zittre für sein Leben;
Jedoch hab ich ihn ganz dem Vaterland gegeben!
Bleibt das Geschick auf uns mit ewgem Zorn ergrimmet;
Ist dieses Opfer noch der Tyranney bestimmet;
Es seys, er soll sein Blut im Schlachtfeld heut verstreuen;
Nur soll sein edler Tod das Vaterland befreyen! —

Zuckia.

Klag mich nicht an, o Freund, ich kenne meine Pflichten;
Allein sie können nicht die Menschlichkeit vernichten!
Ich lieb' den Staat, wie du, wir gehn auf einem Gleise;
Wie oft sahst du davon die deutlichsten Beweise;
Nur einen Blick schiel ich in Stille auf die Liebe;
Ich überlaß mich oft dem angenehmen Triebe;
Mein Herz schleicht jenem nach, von dem es eingenommen
Es folgt ihm überall! — Doch Freund, wen hör ich kommen? —
Es eilet Sud hieher! — Ist schon die Schlacht entschieden?
Ich brenne vor Begierd'; mein Blut fängt an zu sieden! —

Zwey-

Zweyter Auftritt.

Sud, Vorige.

Zuckia.

Ist Ly gestürzt und tod, hat Usanquei gesieget?

Sud.

Der Große, der das Loos der Menschen überwiget,
Hat unser Vaterland, die Freyheit, unser Leben,
Dem Wütrich Xunuang auf ewig übergeben!

Us. Zuckia. Linsin.

Und Usanquei?

Sud.

Ist todt!

Us. Zuckia. Linsin.

Todt! —

Zuckia fällt der Linsin in die Arme. Us weinet an den Busen des Sud gelehnet, und überläßt sich seinen Schmerzen.

Us.

So siegt' der Verräther? —
Mein Usanquei ist todt! — Unglücklichster der Väter! —
Mein Usanquei! — Mein Sohn! — Du endest deine Tage!
O armes Vaterland, das ich mit ihm beklage!
Der letzte Donnerstreich hat dieses Reich getroffen;
Die letzte Stütze fällt, nun ist nichts mehr zu hoffen! —

Zuckia.

Wo bin ich? — Usanquei! — Du hast mich denn verlassen? —
Wohlan, nun übrigt nichts, als eilends zu erblassen! —
Erzähl mir seinen Tod! Hat er sich Ruhm erworben?

Sud.

Sud.

Er fochte wie ein Löw, er ist als Held gestorben!
Ich sah die ganze Schlacht ganz deutlich vor den Wällen.
Kaum sah man den Lykungz sein Heer in Ordnung stellen;
Als Usanquei mit Muth den ersten Angriff wagte,
Und seinen Feind zurück bis an die Mauern jagte.
Der junge Adler focht mit Kühnheit an der Spitze,
Die Stimme donnerte, die Augen waren Blitze!
Folgt, Brüder! rief er stäts, o fechtet meine Freunde,
Rächt euer Vaterland, erwürget unsre Feinde! —
Des Lykungz Heer fieng an sich ängstlich zu zerstreuen;
Die Haufen wichen stäts; es stürzten ganze Reihen!
Es war um Ly geschehn, schon jauchzten unsre Krieger,
Erwürgten ihre Feind, und Usanquei war Sieger;
Als Ly mit neuer Macht die Seinen unterstützte.
Der Kampf ward häftiger, je mehr Ly sich beschützte;
Er wagt das Aeusserste, er streitet selbst mit Grimme,
Er widersetzt sich kühn. — Doch gäh erschallt die Stimme;
O Usanquei ist todt! — Da dieß die Heere schrien,
Sah man die Unsern schon sich wenden, und entfliehen!

Zuckia.

Empfange Usanquei die dir geweihte Zähre!
Du starbst doch als ein Held, und auf dem Bett der Ehre!
Du hast genug gethan, du gabst dem Staat dein Leben,
Umsonst versuchtest du die Freyheit ihm zu geben.
Unseliges Geschick, du störest seine Plane;
Du brichst sein Siegerschwert, du stürzest seine Fahne!
Man muß an Usanquei den Helden doch erkennen;
Die späte Nachwelt muß ihn doch den Retter nennen;
So lang ein Siner lebt, lebt auch sein Angedenken;
Ein jedes edle Herz wird ihm noch Thränen schenken;
Die Bürger werden einst bey seinem Grab erscheinen
Und den Vertheidiger des Vaterlands beweinen;

So wird die Zukunft einst noch seine Schatten segnen!—
Ich aber eile schon denselben zu begegnen!—
Lebwohl mein Vaterland! es ist, und bleibt beschlossen,
Noch eh der Mörder naht, sey diese Brust durchstossen!

Us.

Du bist todt Usanquei! O Sohn, bey deinem Falle
Ist keine Rettung mehr; wohlan, wir sterben alle!—

Er zieht den Dolch.

Du! der die Welt regiert, du unbegreiflich Wesen!
Du läßest Sterbliche nicht deine Schlüße lesen;
Ich schweig, und bete an!— Du willst uns nicht mehr retten;
Du hast mein Vaterland auf ewig itzt zertreten;
Du hast es ganz zum Raub den Mördern übergeben!
Jedoch bey seinem Sturz kann Us auch nicht mehr leben!
Sieh dieses graue Haupt steht an des Todes Rande,
Lebt ich noch einen Tag, so lebt ich ihn mit Schande!
Nein, weit erhabner tönt der Philosophen Lehre:
Wenn du nicht leben kannst mit Ehre, stirb mit Ehre!

Er ist im Punkt den Dolch in die Brust zu stossen. Man hört ein Traben.

Dritter Auftritt.

Jevam, Vorige.

Jevam kömmt eilends, und ruft

Halt ein!— und freut euch itzt!—

Us.

Was bringst du, Jevam?

Jevam.

Siege!—
Dieß sind die Fügungen, und Wunder in dem Kriege,
Was oft zu stürzen scheint, muß doch zur Rettung dienen!—

O jauchze Vaterland, die Freyheit ist erschienen! —
Ich war ein Augenzeug der wunderbarsten Scenen.
Ly schleppte mich zur Schlacht, nur um mich zu verhöhnen.
Ha, rief er, komm, du sollst die Thaten deines Helden,
Der spätsten Nachwelt einst in der Geschichte melden!
Dieß sprach er nur zum Spott; er hauchte seine Galle
Dann wider Usanquei! —

Us.

Fang an von seinem Falle!
Sud sagte uns bereits, daß er im Treffen fiele.
Daß unser Heer entflohn.

Jevam.

Wohlan, ich eil zum Ziele:
Man sahe unser Heer nur eine Strecke laufen;
Ly folgt den Unsrigen mit seinem Mörderhaufen;
Als unser flüchtig Heer im Augenblick sich wandte,
Als wär es nie geflohn, dem Ly vor Augen stande!
Von beiden Seiten stürzt ein ungehoffte Menge
Von Tartarn kühn daher. Ly fand sich im Gedränge.
Man ficht, man ringt, man würgt; es fallen Donnerkeile
Vom tödtenden Geschütz; es schallt ein Angstgeheule!
Der tapfre Siner klimmt auf rauchenden Gebirgen;
Der Tartar eilt mit ihm die Mörder zu erwürgen;
Sie metzeln sich den Weg; sie brechen durch die Schaaren;
Es knirscht bey jedem Schritt ein Schedel der Barbaren!
Erstaunt, der Himmel selbst vertheidigt unsre Sache;
Das ganze Weltgebäu heischt von den Mördern Rache!
Der Sieger Schwert würgt fort; es brüllet das Geschütze;
Und Sina's Donnrer wirft vom Himmel seine Blitze!
Die Erde spaltet sich, der tiefste Abgrund zittert;
Es scheinet die Natur in ihrem Bau erschüttert!
Der Frevler Lykungz ist den Siegenden zum Raube! —
Ich drängte mich hindurch, in Flammen, Blut, und Staube;

Ich floh durch Rauch, und Dampf, durch Leichen, und
durch Pferde;
Es donnerte um mich, es bebt, und brüllt die Erde!
Ich zittre noch, jedoch die Furcht weicht itzt der Wonne;
O welchen Tag verspricht uns nicht die nächste Sonne!

Us.

Komm Freund, umarme mich! — O Wollust, o Entzücken!
So wird mein sterbend Aug dich nochmals frey erblicken
Mein Vaterland! — O Lust, o Himmel, unsre Herzen
Sind ganz vom Dank berauscht; du endest unsre Schmerzen!
Ja, unsre Thräne hat das Wolkenreich durchbrochen!
O Gott, du hast das Blut des Usanquei gerochen! —
Ihr Brüder, fechtet fort, vollendet meine Freunde,
Befreyt das Vaterland, vertilget eure Feinde!
Du Erde bebe fort, eröffne deine Schlünde,
Daß der verruchte Ly in dir sein Grabmal finde!
Ihr Donner brüllet fort, ihr seyd zur Rach erkohren,
Wie süß, wie angenehm tönt ihr in meinen Ohren! —
Komm Zuckia, frey dich, es wandeln sich die Scenen.

Zuckia.

O Freund, umarme mich, sieh diese Freudenthränen,
Sie sind dem Vaterland, sie sind der Freyheit heilig! —
O wie ist dieser Tag für mein Herz schön, und gräulich!
Da ich dem Himmel froh mit reiner Wollust danke,
So schleicht auf Usanquei ein zärtlicher Gedanke!

Us.

Prinzeßinn tröste dich, laß uns den Schmerz besiegen;
Und fühle nur mit mir, das reizende Vergnügen
Die Staaten frey zu sehn! — Auf meines Sohnes Leiche
Blühn heut mit neuem Glanz, und Schimmer unsre Reiche!

Jevam.

Welch ein Geräusch naht sich? — Wer kömmt? gerechter
Himmel!

Der

Der Lärm verdoppelt sich! — Woher ist dieß Getümmel? —
Wie ein Gewitter schwarz seh ich den Mörder kommen!
Seht hin! — Er flieht! — Er hat den Weg hieher genommen!
Vom Blute schon gefärbt, vom Würgen noch erhitzet,
Eilt er, wie wild, wie kühn sein freches Auge blitzet! —
Wer folgt ihm dort? — Es sind sehr starke Haufen! —
Es sind die Unsrigen! — Ly suchet zu entlaufen!
Er ficht! Er wanket schon! Er eilet ihren Streichen
Durch eine schnelle Flucht mit Seinen zu entweichen! —
Ha, sie umringen ihn! Er suchet durchzubrechen!

Man hört das Traben näher.

Vierter Auftritt.

Ly, Siner, Vorige.

Man sieht in der Entfernung den Ly sich wider die Siner vertheidigen. Ein Haufe seiner Wache ist neben ihm. Es gelingt ihm endlich die Schwelle des Saals zu erreichen.

Jevam (indem er den Dolch zieht)

Der Dolch ist stark genug, mein Vaterland zu rächen!

Er eilt hinzu; überrascht Ly am Rücken; ergreift ihn, und stößt ihm den Dolch in die Brust. Der Tyrann fällt, und seine Wache entläuft. Hier brechen die Siner von allen Seiten ein.

Jevam.

Fort! Stirb du Ungeheur, das unsre Krone schändet! —
Durch mich erwürgt hast du die Lasterbahn vollendet;
Zu deinem Sturz blieb ich in Pecking hier zurücke;
Mein Dolch war dir bestimmt; ich danke dem Geschicke!

Fünfter Auftritt.

Usanquei, Gefolg, Vorige.

Usanquei.

Wo sind sie, leben sie?

Alle schreyen.

Usanquei! —

Us und Zuckia stürzen sich in seine Arme, und rufen beide in einer Art von Trunkenheit.

Mein Erretter!

Zuckia.

Mein Usanquei!

Us.

Mein Sohn! — Ich glücklichster der Väter!

Usanquei zugleich mit ihnen.

Mein Vater! Zuckia! — Ihr lebt! O welch Entzücken!
Umsonst versuch ich es die Wollust auszudrücken,
Die mein beklemmtes Herz in euren Armen fühlet! —

Us.

Wie doch der Himmel oft mit den Geschöpfen spielet;
Wir sehn nicht seine Hilf, und sie eilt uns entgegen,
Und der vermeynte Fluch verwandelt sich in Segen!
Xangti du rettest uns, du sahst uns mit Erbarmen!

Zuckia.

Ich bin berauscht vor Lust, ich lieg in deinen Armen!
Mein Usanquei, du lebst! sind es nur Traumgestalten?
Sprich, welcher Gott schickt dich, wie warst du uns erhalten?

Usanquei.

Ich halte euch entzückt in meinem Arm umfangen!

Zuckia.

Der edle Heldenschweiß fließt noch von deinen Wangen!
Es ist dein Siegerhaupt mit Lorbeern schön umflochten!

Usanq.

Usanquei.

O meine Zuckia, wir haben warm gefochten;
Ich hab fürs Vaterland, und auch für dich gekämpfet! —

Jevam.

Sieh hin, wie unser Feind sich dort im Blute krämpfet!

Usanquei zu Jevam.

Willkommen Freund!

Jevam.

O Held, ich seh dich lebend wieder!

Usanquei.

Jevam, umarme mich!

zu den Kriegern

Willkommen meine Brüder!
Wir unternahmen es, befreyten diese Staaten;
Vertilgten unsre Feind, und Sieg krönt unsre Thaten!

Us.

Ja, theure Helden ihr brecht unsre Sklavenketten! —
Allein sprich doch mein Sohn, wie konntest du dich retten?
Du standest vor dem Heer; du fochtest ja vor allen;
Man sah dich ja verwundt im härtsten Treffen fallen?

Usanquei.

Es schien ein froher Sieg uns alle zu beglücken;
Doch Ly zog sich zurück, nahm Pecking an den Rücken.
Die vortheilhafte Lag, worinn der Räuber stande,
Zwang mich in Eil, daß ich hier eine List erfande:
Sam * ward wie ich gekleidt, und zeigt sich vor dem Heere;
Ein jeder Hauf empfieng ganz heimlich seine Lehre;
Ly sah den kühnen Sam stäts fechtend an der Spitze.
Von seinem Kleid verführt, verfolgt er ihn mit Hitze;
Würgt ihn; Sam fällt! — Mein Heer, so wie ich es befohlen,

* Sam einer der Hauptleute.

Ruft: Usanquei ist todt! — Wir wenden unsre Sohlen;
Man flieht zum Schein; man drängt; man machet ein Geheule,
Ly schon vom Sieg berauscht verfolget uns in Eile! —
Gäh wenden wir uns um, und fangen an zu streiten;
Die Tartarn brechen los; man kämpft von allen Seiten!
Tsonti schon lang versteckt, rückt eilends vor, und schnitte
Den Weg nach Pecking ab; itzt war Ly in der Mitte! —
Der Sieg war mein! Man sah den Feind zu Reihen fallen;
Verzweiflung, Wuth und Angst, Verwirrung herrscht in Allen!
Ly raset wild herum; er rufet seine Haufen;
Allein er schreyt umsonst, viel fallen, viel entlaufen;
Die Häupter sind erschreckt, die Stimm' klebt an den Kehlen;
Sie irren scheu herum, vergessen zu befehlen!
Man wirft die Fahnen weg, ächzt, fluchet, wüthet, heulet;
Verkehrt sich, läufet, drängt, zerstreut sich, fliehet, eilet!
Der Mörder Ly, nachdem er lang umsonst gerungen,
Sieht sich verzweiflungsvoll nun selbst zur Flucht gezwungen.
Indem er noch einmal den Seinen zugesprochen,
Ist der ergrimmte Löw bey Tsonti durchgebrochen!
Er eilte Pecking zu; ihm folgten unsre Krieger;
Und in das Thor stürzt der Besiegte, und der Sieger!
Man metzelt immer fort; es häufet sich die Menge
Der Leichen in dem Thor, die Wege sind zu enge!
Noch bis an diese Burg drang Ly mit seiner Wache;
Doch hier fällt der Tyrann, und Sieg krönt unsre Rache! —
Hier liegt der Xunuang, die Geißel unsrer Staaten!

Zuckia.

Das Vaterland ist frey, Dank sey es deinen Thaten!
Was geben wir zum Lohn für Freyheit, und für Leben! —

Usanquei.

Nichts minders als dein — Herz!

Zuckia.

Dieß sey dir ganz gegeben!

Us.

O jauchze Vaterland! O jauchzt geliebte Brüder!
Heut kehrt der sanfte Fried in unsre Staaten wieder;
Die Tugend ist belohnt; sie schwimmt in Freud und Glücke!
Das Laster ist bestraft, und läßt nur Schaur zurücke:
Der Himmel rächet uns, und rächet seine Ehre!
Und läßt den Sterblichen durch diese That zur Lehre:
Tyrannen siegen nur, bis sie zur Strafe reifen,
Dann pfleget sie der Zorn der Allmacht zu ergreifen;
Wenn sie in ihrem Stolz schon zu den Sternen klettern;
So stürzt ein Blitz herab die Frevler zu zerschmettern!

Ende des Trauerspiels.

Pizarro,
oder
die Amerikaner.

Ein deutsches
Originaltrauerspiel
in Versen
von fünf Aufzügen.

Nulla fides regni sociis, omnisque potestas
Impatiens consortis erit, nec gentibus ullis
Credite nec longe fatorum exempla petantur,
Fraterno primi maduerunt sanguine muri.

OVID.

Wien,
gedruckt bey Johann Thomas Edlen von Trattnern,
kaiserl. könig. Hofbuchdruckern und Buchhändlern.
1772.

Personen.

Francisco Pizarro, Eroberer von Peru.

Fernando, sein Bruder.

Almagro, einer der Hauptleute.

Pagha, Wittwe Atabalibas des letzten Inga (König) von Peru.

Mango, ihr Bruder.

Alvaredo, } Offiziere.
Salsedo, }

Garionex, ein Ausspäher des Ruminagui (Atabalibas Feldherr.)

Raona, Vertraute der Königinn.

Spanier.

Amerikaner.

Die Handlung geht vor zu Caxamalca im Pallast des Inga.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Pagha, Kaona.

Pagha.

O laß mich meine Thrän in deinen Busen gießen!

Kaona.

Wein immer Königinn, laß deine Zähren fließen;
Entlaste deine Brust der Schmerzen, die dich quälen!

Pagha.

Was hilft es Elende ihr Unglück zu erzählen? —
O Sonne! die so schön den neuen Tag beleuchtet,
Wie lang wird noch dieß Aug von meiner Thrän befeuchtet;
Wie lange werd ich noch nach meinem Grabe keichen;

Wenn wird mein Elend einst das volle Maaß erreichen?
Warum beleuchtest du die Laster der Tyrannen:
Wird ihre Grausamkeit dich nie zur Rach ermannen;
Siehst du so ungerührt uns, deine Kinder (*) tödten?
Du sollst vor so viel Greul, vor so viel Blut erröthen!
Entflieh, ein ewge Nacht soll diese Erde decken!
Sieh Leichen sind um mich; ich wandle fort im Schrecken;
Ich höre rings um mich nur weinen, ächzen, klagen!
Wenn nähert sich das End von diesen Schreckentagen? —
O Atabaliba, o laß mich deine Aschen
Geliebter Gatte noch mit meinen Thränen waschen! —
Ihr Götter hört sein Blut, es schreyt zu euch um Rache!

Raona.

Vertrau auf ihre Hilf, sie führen unsre Sache!

Pagha.

Sind dieses Götter, sprich, die uns so schlecht beschützen?
Ein neuer Gott kömmt an die Cemi (**) zu zerblitzen;
Er schickt die Donnerer, die uns mit ihren Wettern
Reich, Thron, und Unterthan und den Altar zerschmettern! —
Betrachte nur dieß Volk, betrachte ihre Werke,
In ihren Handlungen ist Größe, und ist Stärke;
Sieh ihre Sieg, schau uns mit Fässeln überladen;
Nur wenig Hunderte zerstören Myriaden! —
O Freundinn, dieses Herz fängt an bereits zu wanken;
Ich schwanke hin und her, verlier mich in Gedanken! —
Muß unsre Cemischaar dem neuen Gotte dienen;
Warum ist dieser Gott uns nicht schon lang erschienen;

Wa-

(*) Diese Völker glauben ihr Stammvater sey ein Sohn der Sonne gewesen.

(**) Cemi, so hießen ihre Götter.

Warum verkündigt er mit Würgen die Befehle;
Warum goß er sein Licht nicht sanft in unsre Seele? —
Du Gott, du fremder Gott, den diese Erd nicht kennet,
Bist dus, dem dieses Licht am frühen Morgen brennet;
Bist dus, dem diese Schaar so vieler Sterne leuchtet;
Bist dus, der unsre Erd mit sanftem Thau befeuchtet?
Warum hast du uns nicht besuchet, nicht gesprochen:
Sag, welche Lasterthat hast du an uns gerochen;
Soll nur das Sterbgeschrey in deinen Ohren tönen;
Und kann nur unser Blut dich ehren, dich versöhnen? —
Wohlan, es fließe denn, es fließ in ganzen Strömen;
Komm an, du kannst an mir die härtste Rache nehmen;
Doch schone dieses Volk, o schone meine Brüder,
Sieh, wo du immer bist, auf uns Elende nieder!

Raona.

Schweig, hasse diesen Gott, der unsre Welt zerstöret (*)!
Glaubst du, daß er die Bitt, und deine Thränen höret;
Willst du so treulos seyn, und unsre Götter lassen;
Erwählst du dir den Gott der Mörder, die wir hassen?
Die Boten, die er schickt, die sich mit Donnern brüsten,
Sind Knecht' von ihrem Geiz, und Knecht' von ihren Lüsten!
Sie hungern nur nach Gold, da sind sie unersättlich!
Däucht dich die Leidenschaft so edel und so göttlich?
Sie würgen, martern uns, verheeren, rauben, schänden.
Empfängt ihr Gott den Rauch aus so unreinen Händen?

Pagha.

Wie du erkenn ich es; doch bin ich überwiesen!
Denn ein Orakel hat schon einst dieß Volk gepriesen (**):

(*) Die guten Leute, scheint mir, mußten so von den Thaten ihrer Feinde folgern.

(**) Nach allgemeiner Sage hatten sie wirklich dergleichen Prophezeyungen.

Es wohnet, sprach der Gott am Ende dieser Meere,
Ein Volk, dieß kömmt zu euch, zerstöret die Altäre,
Und lehrt euch sein Gesetz! — Die Dinge sind erfüllet,
Und der prophet'sche Spruch ist reif, und ist enthüllet;
Die Götter sind nicht mehr, ihr Altar ist zertreten,
Der Thron ist eingestürzt, und Peru seufzt in Ketten;
O Tag der Angst, des Greuls, des Schreckens und der Rache!

Kaona.

Pagha! — Ich forsche nach den Grund von deiner Sprache;
Du hast Geheimniße versteckt in deinem Herzen! . . . .

Pagha.

Schweig Freundinn, suche nicht die Quelle meiner Schmerzen;
Ich zittre vor mir selbst. — Ich soll die Mörder fluchen,
Und mein Mund wagts für sie Vertheidigung zu suchen! —
Ich werf in meine Brust mit Furcht verstohlne Blicke;
Ich staune, ich erröth, und bebe scheu zurücke! —
Kaona, laß mich dir ganz meine Schand verschweigen!

Kaona.

Erröthe nicht, dich mir, so wie du bist, zu zeigen!

Pagha.

Wohlan, vernimm; so sehr ich unsre Feinde hasse;
So ist doch einer nicht aus dieser schwarzen Klasse;
Auf seiner Stirne sitzt der Sanftmuth edle Präge;
Er folgt nicht ihrem Gleis, er geht besondre Wege;
Er scheinet, jede Stund durch Wohlthaten zu zählen;
Es muß ein andrer Gott sein edles Herz beseelen!
Die sanfte Gottheit, der so schöne Seelen brennen,
Die Gottheit wär mir werth, die Gottheit möcht ich kennen;
Ich fühls, ich würde sie mit angeflammten Trieben,

Mehr, als die Götter selbst, mehr als mich selbsten
lieben! —
Er ist nicht geizig, stolz, nicht grausam, nicht verwildet;
Wie schön ist ein Gesetz, das solche Menschen bildet,
Die auch so edel sind, und dem Fernando gleichen!
Muß dieser edle Nam von meinen Lippen schleichen? ...

Raona.

Fernando! — Freundinn, wie der Bruder des Barbaren,
Der uns bejocht, erwürgt! ....

Pagha.

Du hast es schon erfahren,
Ich kann nicht mehr zurück. Ich zittre, welche Triebe!
Ist, was ich für ihn fühl, Hochachtung oder Liebe?
Soll ich die Zärtlichkeit verfluchen oder segnen?
Ich fliehe vor mir selbst: ich fürcht ihm zu begegnen! —
O Freundinn tröste mich, bemitleid meine Schwäche;
Vernimm, wie hart ich mich itzt an mir selbsten räche:
Ich zähme meinen Mund, gebiete meinen Blicken;
Ich will die Leidenschaft in meiner Brust ersticken;
Nie soll ein zärtlich Wort von meinen Lippen schleichen;
So denk ich über mich den Sieg noch zu erreichen! —
Wer kömmt? —

Zweyter Auftritt.

Garioner, Vorige.

Pagha.

Garioner — Was hast du mir zu sagen?
Beweinst du unser Joch, kömmst du mich zu beklagen?
Ich bin es werth, mein Freund, ich bin werth deiner
Thränen!

Sprich, zörnt der Himmel noch, ist er nicht zu versöhnen;
Keimt keine Hoffnung mehr, sind wir auf stäts verlohren;
Sind wir zum ewgen Joch und Sklaverey gebohren?

Garioner

Nein, theure Königinn, ich komme dich zu trösten,
Trau, wir befreyen dich von ungeladnen Gästen!
Hör: Ruminagui kömmt mit seinem tapfern Heere,
Ihm ist es aufbewahrt, ihn wartet diese Ehre,
Dich, und den König von den Ketten zu befreyen,
Und diese Mörderrott durch Siege zu zerstreuen!

Pagha.

Freund, Atabaliba hat seine Tag' beschlossen!

Garioner.

Was sprichst du, wie, ist auch dieß heilge Blut geflossen!
Mein König du bist todt! — Empfange diese Zähre,
Sie fließt dem edeln Blut, dem Vaterland zur Ehre!
Kam denn kein Gott, kein Mensch, dein Leben zu erretten;
Starbst du bejocht, besiegt, beschimpfet und in Ketten?

Pagha.

Umsonst versuchten es viel treue Unterthanen
Ihn zu befreyn, das Volk verließe ihre Fahnen.
Wir sind noch nicht gewohnt mit Donnerern zu streiten,
Die ganz mit Waffen schwer auf Ungeheuren reiten!
Sie scheinen mehr als Söhn' der Sonne und der Sterne,
Denn, Freund, ihr Blitz erwürgt die Menschen in der Ferne!
In eine Nacht verhüllt, umringt von einem Nebel,
Durch das Gebrüll erschröckt, entfloh der scheue Pöbel! —
Die Mörder metzeln kühn die ganz zerstreuten Heerden,
Berauschen sich mit Blut, entvölkern unsre Erden!
Ihr Stahl besiegt das Volk, und zum Beschluß der Schande
Wirft man den Inga selbst in Fässel und in Bande;
Umsonst verspricht er sie mit Gold zu überschütten,

Ein Peru ist zu arm die Räuber zu erbitten!
Ihr Geiz verschlingt mit Durst die göldnen Eingeweide
Von unsrer Welt, das Gold scheint ihr Gott, ihre Freude! —
Genug die Mörderrott hat seinen Tod beschlossen,
Und dieses edle Blut ist ihrer Wuth geflossen! —
Wer kömmt? — Der Führer ists von diesen Räuberschaaren!

Garionex.

Sein Gang, sein wilder Blick verräth schon den Barbaren!

Dritter Auftritt.

Pizarro, Wache, vorige.

Pizarro.

Man laße uns allein! — Ich will mit Pagha sprechen! —

Alles entfernet sich.

Wie lang wird noch dein Volk zu trotzen sich erfrechen;
Kann das vergoßne Blut sie nicht Gehorsam lehren,
Wann lernt dieß wilde Volk den Sieger zu verehren? —
Vergessen sie, daß uns, die Welt, ihr Wohl ihr Leben
Zum ewgen Eigenthum vom Himmel preiß gegeben?
Wie lange muß ich noch die nakten Sklaven tödten;
Wann kommt ihr unsern Gott, und auch uns anzubeten?

Pagha.

Sprich, stammst du wirklich ab vom menschlichen Geblüte?
Kennst du den Namen nur von Sanftmuth, und von Güte? —
Wohlan, so höre mich: Ich will dich siegen lehren;
Sey erst ein Mensch, und dann wird man dich bey uns ehren! —
Sey immerdar ein Held, Erobrer, oder König,

Bist dus durch Würgen nur, so däucht uns dieses wenig!
Dein Loos ist, daß man sich vor dir nur knechtisch schmieget;
Durch Sanftmuth hättest du die Herzen mehr besieget!
Hat dein ergrimmter Gott uns noch ein Glück gelassen;
So ists das süsse Recht, die Wollust — Dich zu hassen! —
Jedoch du glaubst vielleicht, der Haß sey übertrieben?
Sieh rings um dich! — Hier stehn die Thaten aufgeschrieben;
Sieh dort mein Volk erwürgt; sieh deine Mörder eilen,
Aus Leichen thürmen sie dir ewge Ehrensäulen;
Errichten dir den Thron aus Blut, und Menschenknochen,
Verewigen dadurch die traurigsten Epochen;
Wo ihr Peru besucht, vielleicht uns aufzuklären? —
O nein, nur unsre Welt zu tilgen, zu verheeren!
Du frommer Spanier verbreitest deinen Glauben,
Du predigst dein Gesetz, — um ungestraft zu rauben! —

Pizarro.

Pagha, du sprichst zu stolz; verwandle dein Betragen!
Warum beschimpfst du mich; was habt ihr denn zu klagen?
Ihr wart ein blindes Volk vom Himmel, und von Erde
Vergessen, unbekannt! Wir wagen die Beschwerde,
Durchkreuzen mit Gefahr die Wogen weiter Meere,
Beleuchten eure Nacht durch eine reine Lehre,
Die sich auf Menschlichkeit, die sich auf Liebe gründet!
Ist es nicht eure Schuld, daß sie nicht Beyfall findet?
Verliebt in euer Nichts, verliebt in die Phantomen
Die aus Betrug und Nacht den Ursprung hergenommen,
Beschimpft ihr unsern Gott, und lästert die Gesetze,
Denn eurem rauhen Ohr scheint es nur ein Geschwätze!
Sag, ist der Undank wohl zu schonen, zu vergeben?

Pagha.

Ich weiß nicht dein Gesetz; ich seh nur euer Leben! —
Von euch wird die Natur, die Menschlichkeit verlachet;

Das ist ein schlechter Glaub der solche Menschen machet! —
Rühm dich, bleib immerdar die Zierde des Jahrhundert;
Jedoch bey uns wird nicht der Rasende bewundert,
Den Stolz, und Ruhmbegierd so kirren, so bethören,
Daß er sich Welten sucht — um selbe zu zerstören! —
Sprich kann wohl ein Gefühl in euern Seelen wohnen?
Ihr würgt um einen Kloß so viele Millionen!
Trink Gold, o Christ, geh hin, und wühl in den Gebirgen;
Such deinen Götzen auf; doch höre auf zu würgen! —
Es sey die Freyheit nur, mir und dem Volk gegeben,
Die Freyheit schätzen wir selbst mehr als unser Leben!
Jedoch ich schweig hievon; ich sehe meine Schwäche;
Vergeß ich denn, daß ich mit einem Sklaven spreche,
Der in Europa schon zur Knechtschaft sich gewöhnet,
Die Rechte der Natur verachtet, und verhöhnet!
Euch ist zur Last was uns das Leben so versüsset,
Ihr seyd beglückt, wenn ihr als Knechte kriechen müsset!

Pizarro.

Dein Witz bezaubert mich! Wie lebhaft ist die Sprache,
Und du vertheidigest recht tapfer deine Sache!
Ich zörne nicht; vielmehr verspür ich solche Triebe,
Die mehr als Freundschaft sind: erkenne meine Liebe!
Ich habe einen Plan: Laß uns izt Frieden stiften,
Und unser Leben nicht durch ewgen Haß vergiften! —
Du, und dein Volk seyd frey; erkennet unsre Lehre;
Verbannt aus eurem Staat die blutigen Altäre;
Dann machen wir ein Volk und rühmliche Gemeinde,
Wir leben künftighin als Brüder und als Freunde!
Verbanne deine Thrän', verbanne deine Schmerzen,
Und öffne mir den Weg zu deinem schönen Herzen;
Sey meine Königinn, und schenk mir das Entzücken,
Mit deiner edeln Hand mich ewig zu beglücken!

Pag-

Pagha.

Du änderst deine Sprach, ich ändre auch die Meine,
Ich danke, daß ich dir zur Gattinn würdig scheine;
Doch nur ein Sterblicher hat sich dieß Herz erworben,
Er ist nicht mehr, mit ihm ist auch mein Herz gestorben! —
Ich weis auch keinen Weg dir meine Hand zu schenken;
Ich schweig, und lasse dich die Ursach dazu denken! —

Pizarro.

Du meynst des Ingas Tod? — Doch höre mich, und wisse:
Sein Tod ist nicht mein Werk, dieß sind die ewgen Schlüße
Des Himmels, er gebeuts: der seinen Bruder hasset, (*)
Ihn würgt, nachdem er sich des Thrones angemasset,
Der sag ich, sey des Tods! So hat das Recht gesprochen;
Ich hab Natur, Pflicht, Recht und Menschlichkeit gerochen!

Pagha.

So hat der Himmel nicht selbst Donner sich zu rächen?

Pizarro.

Er straft durch Menschen oft die menschlichen Verbrechen! —
Wär auch dieß Laster nicht; wohlan, so sollst du wissen,
Der Inga hätte doch als Meutrer sterben müssen!
Nachdem er den Vertrag so heilig uns beschworen;
Hat er sein eignes Wohl so aus dem Aug verloren,
Daß er in Stille sich zur Aufruhr noch erkühnte,
Und unsrer Güte selbst sich frevelhaft bediente,
Mich und mein ganzes Volk zu tilgen, zu verrathen!
Sprich, welcher Tod bestraft so große Lasterthaten?

Pagha.

Ihr seyd recht sinnreich uns Verbrechen anzudichten,
Und dieser Vorwand dient uns leichter zu vernichten!

Ver-

(*) Atabaliba bekriegte seinen ältern Bruder Guascar, welcher nach dem Tod des Inga Guanaykava als natürlicher Erb hätte herrschen sollen; besiegte, ersäufte ihn, und bemächtigte sich seines Thrones.

Vergöttert eure That, sprecht eure Laster heilig,
In unsern Augen sind sie sträflich, schwarz und gräulich!

Pizarro.

Du sprichst zu stolz, zu kühn!

Pagha.

Was willst du anders hören?
Denn wisse: unsre Welt ist leichter zu zerstören,
Als unser freyes Herz zur Demuth zu erniedern!

Pizarro.

Ich könnte Trotz mit Trotz, und Stolz mit Stolz erwiedern;
Jedoch, damit du siehst, wie ich so edel denke;
Ich geb dir noch einmal die Freundschaft zum Geschenke!
Ja, sey Gebieterinn aufstäts von meinem Herzen;
Es lodern dir bereits die reinen Hochzeitskerzen;
Komm, laß uns unser Loos und unser Glück vereinen;
Laß uns vor dem Altar ganz ausgesöhnt erscheinen!
Schwör deine Götter ab, verfluche die Chimären,
Du sollst den wahren Gott, den Gott der Götter ehren!
Aus Liebe ists, daß ich dich zu dem Bindniß lade;
Erkenne nun mein Herz, verdiene meine Gnade!

Pagha.

Sind dieses Gnaden? — Ha, ich hielte sie für Strafen! —
Doch wisse, Pagha ist nicht zu dem Glück geschaffen!
Nimm die Geschenke hin; ich fodre keine Gnade;
Mein Wunsch ist nicht so groß, er ist vom mindsten Grade.
Nicht stolz genug, mich mit Erobrern zu verbinden;
Will ich mein Glück entfernt in stiller Ruhe finden.
Behalte unsre Welt, behalte unsre Schätze,
Behalte Hand und Herz, Gott, Glauben und Gesetze,
Ich will die Tugend nicht, nicht eure Laster lernen! —
Schenk mir die Freyheit nur mich von euch zu entfernen;

Um

Um dieß beschwör ich dich, dieß sey die letzte Bitte;
Entscheid, und zeig hierinn nun einmal deine Güte!

Pizarro.

Dein ewger Widerspruch empöret meine Seele;
Du hörst die Sanftmuth nicht, wohlan dann ich befehle!
Du trotzest itzt umsonst; die Zeiten sind erschienen,
Wo eure Könige mir als dem Sieger dienen! —
Mein Wink ist dein Gesetz, gehorche still, und schweige;
Erkenne meine Huld, die ich dir heut erzeige!
Die Sklaven haben nicht die Vollmacht selbst zu wählen;
Zu kriechen ist ihr Loos! — Der Sieger kann befehlen! —
Ich schenk dir welche Zeit es reif zu überwägen;
Doch wisse, ferner Trotz, wird meine Wuth erregen!
Du kennest mich, du kannst vor meinem Grimm erzittern;
Denn mein gerechter Zorn wird eure Welt erschüttern!
Vergiß nicht, ich hab noch die Kräften und die Waffen,
Den Frevler, der mich höhnt, mit Donnern zu bestrafen!
(Er geht.)

Pagha.

Vollende, tödte mich, du stolzes Ungeheuer!
Du hast mir schon geraubt, was meinem Herzen theuer! —
Was hält mich noch zurück, was hab ich zu verlieren?
Ein Leben übrigt noch; er soll den Streich vollführen!
Komm Wütrich, sieh die Brust, durchbohr sie, fliege, eile;
Ich höhne deinen Blitz, und deine Donnerkeile!

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Almagro, Salsedo.

Salsedo.

Erblick ich dich, kömmst du schon aus der Schlacht zurücke?
Ha, neuen Sieg les ich auf deinem frohen Blicke!

Almagro.

Du irrst dich nicht; ja Freund, ich habe zwar gesieget!
Allein, was hilft es mich, daß Peru unterlieget?
Wir arbeiten mit Schweiß; wir kämpfen, wir vernichten;
Pizarro ärntet dann von unserm Fleiß die Früchten! —
Wie ungerecht belohnt man den Soldat im Kriege;
Er kauft mit seinem Blut die schwer erfochtnen Siege;
Die Schlacht ist aus, von ihm wird gar nicht mehr gesprochen;
Den, der den Feind nicht sah, erhebt man zu Epochen! —
Der Undank geht mir nah; dieß martert meine Seele!
Du weißt, ich führe aus; Pizarro giebt Befehle:
Er heißt Erobrer, Held und Sieger dieser Erden!
Und wie belohnt man mir die rühmlichsten Beschwerden?
Kaum, daß mich jemand nennt; geschahs, so wars mit Kälte,
Daß der und der Soldat dem andern lau erzählte:
„Almagro fochte dort; Er zog dem Feind entgegen;

„Er

„ Er war beordert, den und den Paß zu verlegen! —
Indessen daß der Ruhm Pizarros steigt und blühet,
Und schon bey seinem Nam ein jeder Busen glüet;
Ein jede That wird groß, verewigt und vergöttert!
Er, ruft man, ist der Held, der alle Feind' zerschmettert! —
Jedoch genug hievon; Vernimm itzt meine Rache;
Freund, das Glück fliegt mir zu und führet meine Sache!

Salsedo.

Was sagst du? — Sprich, vollend, Almagro, ich erstaune!
Das Glück, Freund, ist ein Weib von sehr ungleicher Laune;
Sie rüstet Sturm, wenn sie auch sanft und lieblich fächelt!

Almagro.

Genug, wir nützen sie, solang sie freundlich lächelt! —
Hör mich; Ich schildre zwey verschiedne Karaktere;
Pizarro ist ein Mann, stolz kühn, erpicht auf Ehre,
Streng, glücklich und genau, schnell in den Leidenschaften,
Ein Unmensch, wenn er rast. — Ganz andre Eigenschaften
Und ganz ein andrer Trieb beseelen seinen Bruder;
Er kennt die Welt, darum sitzt er stäts an dem Ruder:
Sein Rath ist oft sehr gut, sehr nutzbar, sehr gedeyhlich,
Und darum schätzt man ihn, und seine Wort sind heilig;
Durch Einsicht und Vernunft entflieht er manchen Klippen;
Sanftmuth und Tugend führt er stäts auf seinen Lippen;
Mit dieser süssen Sprach, mit den bigotschen Minen,
Weis er der Welt, dem Staat, und seinem Gott zu dienen!

Salsedo.

Welch ein Kontrast!

Almagro.

Hör nur; mit so verschiednen Trieben,

Setz

Setz noch hinzu, daß auch die beiden Brüder lieben,
Und einen Gegenstand! —

Salsedo.

Ich staune!

Almagro.

Hör das Ganze!
Geblendet von dem Reiz, verführet von dem Glanze
Der Königinn, sieht man sie beide zärtlich schmachten,
Voll Feur nach dem Besitz der Gegenliebe trachten!
Verschieden ist der Gleis, worauf sie beyde eilen:
Pizarro liebt wie Zevs, dräut stäts mit Donnerkeilen;
Flucht, daß sie undankbar die Liebe nicht erkenne! —
Fernando seufzet, kriecht, und lallt nur, daß er brenne! —
Siehst du, bey dieser Lag läßt sich wohl Ruhm erwerben;
Ich führe meine Feind zum Rande des Verderben;
Ich suche stäts ihr Freund, ihr Rathgeber zu bleiben,
Und lehre sie die Kunst sich selbsten aufzureiben! —
Freund, fallen sie, dann ist der Zeitpunkt erst erschienen,
Dann steigen wir empor auf blutigen Ruinen!
Bin ich groß, bist du's auch; verdiene mein Vertrauen,
Wir wollen unser Glück auf ihrem Schutte bauen!

Salsedo.

Du weist, wie sehr ich dir zu jeder Zeit ergeben;
Ich schwör als Freund, mit dir zu sterben, und zu leben!
Man kömmt!

Zweyter Auftritt.

Pizarro, Fernando, Almagro, Salsedo, Alvaredo, Mango, und sein Gefolg in Fässeln, Wache.

Pizarro zu Almagro.

Willkommen Freund! — Wir danken euern Thaten
Der Zuwachs unsers Ruhms, die Ruhe dieser Staaten;
Wir mindern nach und nach die Anzahl der Rebellen! —

zu **Mango**.

Tritt näher, Meuterer mit deinen Mordgesellen!

Mango.

Ich weiß, ihr seyd zu hart, unfähig zu vergeben;
Doch ohne Freyheit will, darf, und kann ich nicht leben!
Gieb mir den Tod! — Wo nicht, so gieb mir auch ein Eisen,
Und komm, dann will ich dir erst meinen Muth beweisen!
Der Himmel, der uns haßt, giebt Gold unsern Gebirgen,
Euch Mördern gab er Stahl um uns damit zu würgen!

Pizarro.

Verworfnes Volk, du trägst des Donners frische Narben;
Euch Sklaven metzeln wir, und mähn wir wie die Garben!
Von soviel Sieg und Ruhm bleibt ihr stäts unerschüttert;
Und hebt das Haupt empor; wohlan dann Frevler zittert!
Ich rüste meinen Arm mit neuem Donnerwetter;
Vertilg euch, den Altar, die Priester, eure Götter! —
Wann kennt ihr euern Greul? Unmenschen hört, erröthet,
Der wahre Gott bleibt stäts von euch unangebetet!

Mango.

Seyd ihr das Sprachrohr denn von diesem neuen Gotte,
Der uns erwürgt; ein Stahl verkündigt die Gebotte?
Euch, die mit Thränen, und mit Menschenblut bedecket,

Euch,

Euch, die ihr unsre Welt mit Donnern nur erschrecket:
Euch, sag ich, hat der Gott mit seinem Licht beseelet,
Zu Lehrern seines Glaubs auf unsrer Erd erwählet?
Ist dieß der Friedensgott, der Liebe angepriesen;
Wird seine Lehre nicht durch euch selbst überwiesen? —
Er rühmt den Frieden an; ihr aber liebet Kriege,
Und jeden Tag vermehrt ihr eure blut'gen Siege!
Er rühmt die Tugenden; er rühmt die Menschenliebe;
Ihr hasset, schändet, würgt, und raubet wie die Diebe!
Ihr widersprecht euch selbst in Worten und in Thaten;
Wir werden dann von ihm, wo nicht, von euch verrathen!*

Pizarro.

Ein wildes Volk, wie deins, hartnäckig, stäts in Waffen,
Das keine Güte fühlt, soll ich es nicht bestrafen?
Ihr waret blind, und wild, unwissend, ganz vergessen;
Wir sind so christlichkühn, was sag ich? — so vermessen!
Uns selbsten, unser Glück, die Tage, unser Leben,
Gefahren ohne Zahl, dem Meere preiß zugeben;
Nur um euch dummes Volk mit Weisheit aufzuklären,
Euch einen wahren Gott zu predigen, zu lehren ....

Mango.

Und unser Gold dabey aus unsrer Welt zu holen;
Die Lehre hat dein Gott, dein Herz den Raub befohlen! —
Was dächtet ihr von uns, wenn wir so rasend wären,
Und euch besuchten, um euch unsern Gott zu lehren?
Gesetzt wir schickten euch ein Heer von Sonnenkindern,
Den Glaub zu predigen, und auch wie ihr zu plündern ..

Pizarro.

Wär eure Gottheit war, wir würden sie verehren;
Doch euer Nichts muß man ausrotten, und zerstören!

* Ich nehme meine Wilden aus einer Epoche, wo sie durch den Umgang mit den Spaniern schon einige Kenntniß von unsern Gesetzen, Religion, und Sitten haben mußten.

Eröfnet euer Aug, nehmt an, was bey uns Sitte,
Verdienet unsre Huld, verdienet unsre Güte! ....

Mango.

Schweig, es verräth dich sonst das Rasseln unsrer Ketten! —
Wir haben euern Tand von Weisheit nicht vonnöthen.
Wir waren wild: doch frey! — Unwissend; aber glücklich! —
Doch seht, wie sehr entstellt ihr uns so augenblicklich,
Zu Sklaven voll mit Ruhm, und zu bekehrten Knechten! —
Geht in Europa hin, bleibt immer die Gerechten;
Ihr könnet euch nicht schnell, nicht weit genug entfernen,
Wir wollen weder Witz, noch eure Laster lernen! —

Pizarro.

Dein Stolz riecht noch zu sehr nach deinem wilden Lande;
Geh, lern Gehorsam, Sklav, wo nicht, so stirb mit Schande,
Als ein Verräther, als ein Meutrer, Ruhestöhrer!
Nur ein Gleis rettet dich: zeig dich als ein Verehrer
Von unserm Gott, und lern dich auch vor mir zu schmiegen,
Vergiß nicht, dieser Arm weiß Frevler zu besiegen!
Mein Ruhm, mein Ansehn eilt bis zu der heißen Zone;
Es bebet eure Welt, es zittern eure Throne,
Und eure Heere fliehn vor mir wie flüchtge Heerden;
Sieh, alles huldigt mir dem Herrscher dieser Erden!

Mango.

Vergiß nicht, daß dich nur Blut, Mord, und Raubsucht krönen! —
Wer kühn zu sterben weiß, kann die Tyrannen höhnen!
Ich eil zum Tod, Barbar, doch wiß, indem ich sterbe;
So laß ich meinem Volk die Rache noch zum Erbe!
So viele Söhn mein Land in ihrem Schooße zählet,
So viele Feind hast du, die gleiche Wuth beseelet;

Ein jeder Bruder wird dich aufzureiben suchen,
Dich stäts beängstigen, dich hassen, dich verfluchen!
Er geht wüthend mit seinem Gefolge ab, die Wache folget ihm.

Dritter Auftritt.

Pizarro, Fernando, Almagro, Salsedo, Alvaredo, Wache.

Pizarro.

Ich staune, welch ein Trotz!

Almagro.

Welch unbeugsame Härte!

Fernando.

Die Güte beugt dieß Volk!

Pizarro.

Ich beug es mit dem Schwerte!

Fernando.

Man thut sehr weise, wenn man eher denkt, als handelt!
Der Trost, daß man den Gleis der Billigkeit gewandelt,
Keimt nicht aus Ungefähr, er reift aus Ueberlegung! —

Pizarro.

Wohl, ziehn wir noch einmal die Plane in Erwägung!

Man setzt sich.

Pizarro.

Ihr kennet, Freunde, schon die Lage unsrer Sache.
Es fragt sich: Was nützt uns, die Sanftmuth, oder Rache? —
Die Welt ist zwar entdeckt, besieget, und bejochet;
Allein dieß wilde Volk sträubt sich, erhebt sich, pochet!

Gefahren vorzusehn, Verschwörungen zu dämpfen,
Ist uns weit schwerer noch als in dem Feld zu kämpfen.
Mein Plan ist, durch das Schwert die Häupter zu entfernen;
So wird das niedre Volk bald vor uns kriechen lernen!

Almagro.

Dein Plan ist gut, und er bedarf nicht mehr Beweise;
Erobrer giengen stäts, wie du, auf diesem Gleise.
Wir haben noch die Spur von einem Römerstaate;
Auf gleiche Weis verfuhr man einstens im Senate!
Ergab ein Volk sich leicht, so ward es sanft behandelt;
Ward es aufrührisch, wild, so ward der Ton verwandelt;
Dann wußte man das Land der Frevler zu zerstöhren,
So lernte der Rebell die Römer zu verehren! —
Doch Rom lehrt uns noch mehr; von seinen klugen Köpfen
Weiß man die erste Quel der Aufruhr zu erschöpfen:
Der Reichthum machet stolz, er ist des Stolzes Seele;
Nur ein hochmüthig Volk verspottet die Befehle!
Die Schätze von Peru muß man dem Volke rauben;
Die arme Demuth führt sie zu dem wahren Glauben!
Sie sollen nicht mit Gold vor uns sich ewig brüsten;
Die Armuth beuge sie, und mache sie zu Christen! —

Fernando.

Fließt dieser Rath aus Lieb der Menschen? — Nein aus Geize!
Hat denn das Gold für dich stäts Lockung, und stäts Reize? —
Du ahmst die Römer nach, die ihren Staat vergrößern?
Wohl, suche auch wie sie die Länder zu verbessern! —
Freund, wenn die Neigungen aus dem Gestade schweifen;
So fängt das Laster an in unsrer Brust zu reifen! —
Ich eil zum zweyten Punkt, die Häupter zu erwürgen.
Ist dieß die heil'ge Lehr, bewährt vom Blut der Bürgen?

Zeugt

Zeugt denn die Welt noch ståts so traurige Epochen;
Keimt denn die Wahrheit nur auf Blut und Menschenknochen?
Wird denn der Friedensgott vielleicht dadurch geehret,
Wenn man die Menschen würgt, wenn man die Welt verehret?
Soll denn der Proselit vor unserm Gotte zittern;
Wenn er dem Tempel naht, soll ihn das Blut erschüttern? —
Wenn Menschen sich noch stolz auf Menschenleichen brüsten;
So ist es schon ein Greul, und, Gott, das thuen — Christen! —
O Freunde, lernt Gefühl mit Tapferkeit vereinen;
Im Treffen Krieger seyn, im Sieg als Menschen weinen.
Würgt wohl der Löw den Löw; Fällt ein Bår von den Streichen
Des Båren? nur der Mensch erwürget seines Gleichen!
Mein viel zu menschlich Herz verabscheut solche Scenen;
Benetzt die Lorbeern oft ganz in Geheim mit Thrånen!

Almagro.

Schweig, so spricht nur ein Weib, laß uns als Månner handeln!
Mit diesem seichten Grund wirst du uns nicht verwandeln.
Hast du nicht selbst gehört, wie stolz, und wie verwågen
Der Sklave spricht? geh, lauf mit Thrånen ihm entgegen!

Fernando.

Dieß ist die månnliche, und die standhafte Sprache,
Die uns das Elend giebt, wenn unser Herz zur Rache,
Und zur Verzweiflung kömmt! ihr Hochmuth beugt sich nieder,
Behandelt sie nur erst als Menschen und als Brüder!
Mit Widerwillen hört man trotzige Befehle,
Die Sanftmuth zeuget Lieb, sie ist der Staatskunst Seele. —
Laßt nicht beståndig hier das Schwert der Rache blinken.

Laßt Indien den Strom des wahren Glauben trinken —
O Bruder! unser Gott gab die Macht deinen Händen,
Sie nur zum Wohlthun, und zur Güte zu verschwenden;
Sey sanft, wenn du gebeutst; noch gütig, wenn du strafest;
Sey Vater, sey ihr Freund! ....

Pizarro.

Genug hievon, du rasest
Die Gründe der Natur, und Menschlichkeit zusammen;
Mit diesem Tand verlischt man nicht der Aufruhr Flammen!
Geh, such dir eine Welt, verzärtle sie, regiere;
Ein jeder ist ein Herr von seiner Welt! —

Fernando.

Ich spüre,
Euch mißfällt mein Entwurf. Vollführet eure Plane
Jedoch ich folg nicht mehr der Würger blut'gen Fahne!

Pizarro.

Soll man nicht Trotz mit Trotz, und Haß mit Haß bezahlen?

Fernando.

Sind dieß die Tugenden, womit die Christen prahlen?
Es war einst ihre Pflicht, die Feinde zu verschonen,
Und die Beleidigung mit Wohlthun zu belohnen ....

Pizarro.

Fort die Sophisterey, es ist nur Staub, nur Nebel;
Genug, ich handle so!

Fernando, indem er aufsteht.

So handle wie der Pöbel.
Noch minder als er selbst; es stürzt der grosse Sieger
Itzt bis zum Vieh herab, wird grausamer als Tyger!
(Pizarro springt zornig auf, ergreift den Degen. Alles kömmt in Bewegung. Almagro hält ihn zurück)

Pizarro.

Zu diesem Stolz soll sich der Frevler noch erfrechen;
Ich will den schwarzen Schimpf in seinem Blute rächen!

Alvaredo zu Fernando.

Eil Freund, entferne dich! (Er führt ihn fort.)

Almagro zu Pizarro.

Sey ruhig, sey gelassen!
Wir haben Feind genug, was wollen wir uns hassen?

Pizarro.

Salsedo folg ihm nach, bewach den Frevler! — Eile! —
Er fürchte meine Wuth, und meine Donnerkeile!
Welch eine Kühnheit, statt die Feinde zu zerblitzen,
Wagt es der Bube noch, dieselben zu beschützen! —
Freund, ich erwache gäh! Soll der Gedanke irren? —
In welchem Labyrinth such ich mich zu verwirren!
Sucht er das Haupt zu seyn; strebt er nach dieser Ehre?
Weh ihm, wenn ich die That aus seinem Mund erkläre!
Es soll der Bösewicht vor meinen Donnern zittern;
Es rollet schon um ihn ein Heer von Ungewittern!

Ende des zweyten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Pizarro, Almagro.

Almagro.

Freund, ich hab deinen Plan sehr reiflich überwogen,
Ich find ihn fein und klug! Du hast dich nicht betrogen,
Fang an mit Gütigkeit, und Sanftmuth hier zu gleißen,
Um deinen Bruder schlau die Larve zu entreissen!
Verstecke deinen Groll, bereite still die Waffen,
Ihn, wenn du überzeugt, mit Schärfe zu bestrafen.

Pizarro.

Dein Beyfall zeigt, wie sehr dir mein Wohl, meine Ehre
Am Herzen liegt! — O Freund, ist diese Hemisphäre
Vielleicht dazu bestimmt, mir Ruh und Glück zu rauben?
Mein Mißvergnügen wächst; o solltest du es glauben,
Der Sieger von Peru empfindet schwache Triebe!
Erröthe nur statt mir ......

Almagro.

Auch Helden fühlen Liebe!
Mein Freund, warum sind wohl die Schönen auf der Erden;
Als nur zu lieben, und von uns geliebt zu werden?
Du hast als Held im Streit um Ruhm und Ehr gefochten;
Es sey die Myrthe itzt den Lorbern beygeflochten! —
Du liebst die Königinn?

Pizarro.

Ja, diese schöne Wilde
Bezaubert dieses Herz mit ihrem sanften Bilde;
Ihr erster Blick, o Freund, war meine Niederlage! —
Vernimm itzt, was ich dir ganz im Vertrauen sage:
Als wir zum erstenmal des Ingas Burg betraten,
Erschien Pagha bethränt, und bat für ihren Gatten;
Wie war der Anblick schön! noch seh ich jene Scenen;
Ich fühlte meine Hand benetzt von ihren Thränen,
Sie drangen in die Seel! — Wie oft die Liebe sieget,
Die überwund'ne herrscht, der Sieger unterlieget!
Von dieser Stunde an war immer mein Bemühen,
Ein höchstgewünschtes Band mit Pagha zu vollziehen.
Doch Atabaliba erregte neue Triebe,
Es mischt die Eifersucht sich jäh zu meiner Liebe:
Der Schluß wird festgesetzt, um ihr Herz zu erwerben,
Muß der beglückte Feind zu meiner Ruhe sterben!
Itzt war ich frey. Doch ach, des Schicksals harte Schlüße
Sind meiner Flamme stäts noch neue Hinderniße!
Ein Nebenbuhler kömmt, mein Bruder! — er kömmt später,
Liebt, wird geliebt! — So siegt beständig der Verräther!
Da ich im Traume schon die Frucht des Fleißes ärnte;
Sah ich erwacht, wie sehr mein Glück sich stäts entfernte.
Ich sehe immer mehr die Hofnungen zerrinnen;
Umsonst bemüh ich mich die Pagha zu gewinnen;
Sie höhnt stäts meine Lieb, sie spottet meiner Schmerzen!

Almagro

So raubt der Bruder dir, Pizarro, alle Herzen?
Ich staune, wie betrübt ist wirklich deine Lage,
Und wie vergällt die Lieb die Ruhe deiner Tage!

Pizarro.

Fernando weiß sich süss die Herzen zu erschleichen;
Er steiget stäts herab, macht sich zu ihres Gleichen;
Er ist vom Volk und auch von Pagha angebetet,
Weil er sie tröstet, schützt, vertheidigt, und entkettet!
Sieh wie gefährlich ist mir ein so schlauer Bruder!
Sag, zielt sein stolzer Geist nicht selbsten nach dem Ruder?

Almagro.

Ich zittre, wie viel Grund find ich in dem Gedanken!
Tritt denn sein kühnes Herz so rasend aus den Schranken?
Wie, bebt er nicht zurück vor diesen Frevelthaten,
Kann er Natur, Gefühl, und Menschlichkeit verrathen?

Pizarro.

Freund, hilf mir, sey mein Schutz, sey aufmerksam und wache;
Sind seine Laster reif; so reift auch meine Rache!
Die Straf wird greulicher, jemehr ich sie verschiebe;
Ich räche auf einmal den Rang, und meine Liebe! —
Wer nähert? — Pagha ists!

Zweyter Auftritt.

Pagha, Kaona, Vorige.

Pizarro.

Wie, welch ein sanft Geschicke
Führt dich zu mir; schenkst du mir diese Augenblicke?
Hat itzt einmal dein Herz den alten Groll vergessen;
Ist deiner schönen Brust auch Liebe zugemessen?
Sprich, wählst du jenes Band, zu dem ich dich geladen?

Pagha.

Mein Wunsch geht nicht dahin; ich fodre andre Gnaden!

Pizarro.

Sprich nur, was kann ich dir noch zum Geschenke geben;
Ists eine Welt?

Pagha.

Nein Herr, es sind mir theure Leben:
Um diese fleh ich dich, die Freyheit meiner Brüder,
Die du gefangen hältst, um diese fleh ich wieder.

Pizarro.

Die Gnade ist zwar klein, die Bitte ist geringe;
Jedoch, warum begehrst du immer solche Dinge,
Die ich versagen muß? — Kann ich die Meutrer schonen,
Die stäts sich rüsten mich zu tödten, zu entthronen;
Soll ich denn eurer Welt ein schädlich Beyspiel geben?
Gesetzt ich schone sie, und laß' die Frevler leben,
Muß ich nicht selbst für mich und meine Brüder zittern?
Welch eine Lehr geb ich den gährenden Gemüthern!
Wird nicht die Aufruhr erst durch meine Güte reifen,
Und jeder Bösewicht den Mörderstahl ergreifen?
Ha, wird der Meuterer dem andern Meutrer schreyen;
Komm, unsre Königinn, wird uns schon einst befreyen! —
Damit du aber siehst, daß ich das Aergste wage,
Und daß ich deinem Mund auch keine Bitt versage;
Es soll die Schaar von mir die Freyheit zwar erwerben,
Jedoch ihr Oberhaupt soll als Verräther sterben!
Mehr kann ich nicht. Pagha, erweitre nicht die Bitte,
So wills die Sicherheit, versuch nicht meine Güte!
Denn auch die Sanftmuth selbst hat sein Maaß, seine Schranken! —

(zur Wache.)

Führt die Gefangnen her, daß sie der Pagha danken! —

(zur Pagha.)

Erwarte sie allhier; sprich selbsten deine Brüder! —
Geschäfte rufen mich, bald sehen wir uns wieder!

Dritter Auftritt.

Pagha, Kaona.

Pagha.

So ward mir doch einmal die Bitte halb gewähret,
Welch Wunder, daß er mich so gnädig angehöret!
Die Liebe wirkt in ihm; ich muß es übernehmen,
Die Tyger Spaniens zu fässeln und zu zähmen! —
Doch ach, was hilfts, wenn ich auch einen Feind besiege,
Wenn ich selbst schwach und klein der Liebe unterliege!
O zeugte dieses Volk stäts blutige Tyrannen,
Die Geiz und Mordsucht stäts zu Greul und Rach ermannen;
So wär uns doch der Trost, die süsse Lust gelassen,
Sie zu verwünschen, sie zu fluchen, und zu hassen!
Doch ach, wie sehr sucht uns das Schicksal zu betrüben,
Es schickt uns Menschen her, die zwingen uns zu lieben! —
Wie grausam ist der Zwang: ein Volk, das uns zerstöret,
Das unsre Brüder würgt, und unsre Welt verheeret,
Noch schätzen, ehren, und, ich zittre! — lieben müssen! —
O Freundinn, sieh die Thrän in deinen Busen fließen,
Wie sehr bin ich gequält, wie bin ich zu beklagen!
Wenn nähert sich das End von unsern Jammertagen?

Vierter Auftritt.

Almagro, Mango und sein Gefolge, Wache Vorige.

Pagha überläßt sich ihren Thränen.

Almagro zu dem Gefolge.

Dankt eurer Königinn; seyd frey! —

(zu Mango.)

Doch du mußt sterben!

Mango.

Von solchen Tygern wollt ich niemals Gnad erwerben!

(Die Indianer fallen der Königinn zu Füßen; sie blickt traurig auf, und sieht Mango, welcher allein steht. Sie erblicken sich beide, laufen auf einander zu, und umarmen sich.)

Pagha.

Mein Bruder!

Mango.

Schwester!

Pagha.

Wie, Mango, du bist in Ketten;
Du bist der Meutrer Haupt, man eilet dich zu tödten?
O, wie vergällt der Schmerz die Lust dich zu umarmen!
Sieht der erzörnte Gott uns niemals mit Erbarmen?
Muß er dich nur o Freund, in meine Arme führen,
Da schon das Unglück dräut dich ewig zu verlieren?

Almagro.

Wie, er ihr Bruder? — Ha, laß uns die Nachricht nützen!

er geht ab.

Man-

Mango.

Pagha, ich fühl die Lust dich wieder zu besitzen!

Pagha zu dem Gefolge.

Ihr kniet noch vor mir! — Steht auf geliebte Brüder,
Fallt lieber vor dem Gott, der uns verfolget, nieder;
Sucht ihn durch Huldigung, durch Demuth, und durch Thränen,
Zu beugen, zu erflehn, zu rühren, zu versöhnen!

Mango.

Geht Freunde, ihr seyd frey! dieß mindert meine Qualen,
Ihr dürft nicht eure Treu mit eurem Blut bezahlen!
Lebt wohl ihr meine Freund, lebt wohl ihr treuen Brüder!
Ich bin dem Tode nah, ich seh euch niemals wieder;
Wie schwer ist so ein Tod, o bräch er alle Ketten;
O möcht er unsre Welt von ihrem Sturz erretten!

Er umarmet sie alle, die Wilden entfernen sich traurig.

Lebt wohl! —

Pagha.

O Freund, den mir der Himmel noch gelassen,
Auch dich entreißt man mir, auch du eilst zu erblassen!
Muß ich denn rings um mich stäts Ungewitter schauen?—
Sprich, welch ein Schicksal warf dich in die Tygerklauen?

Mango.

Der Durst mein Vaterland, dich, und mich selbst zu rächen!
Ich wagt es, unserm Volk den Muth noch einzusprechen;
Ich sammelte ein Heer; ich zog dem Feind entgegen;
Wir stürzten auf ihn los, der Angriff war verwägen!
Doch ach, mein Volk vom Blitz, und Donnern ganz erschrecket,
Entfloh; das Schlachtfeld ward mit Leichen überdecket;
Umsonst befeuerte ich meine nakten Krieger,
Es siegt die eiserne, und ähren Schaar der Tyger!

Ich

Ich stürze selbst betäubt hin auf die blutge Stätte,
Und mich erwecket nur das Rasseln einer Kette! —
Warum verschonten mich die würgenden Barbaren;
Will man mich noch zur Schand der Knechtschaft aufbewahren?
O nein, sie wollten mich aus Grausamkeit erretten;
Um mich mit Muße durch langsame Pein zu tödten;
Damit ihr Aug sich noch an diesem Schauspiel weide,
Denn Blut ist ihre Lust, und Mord ist ihre Freude! —
Ihr Götter, wollt ihr stäts bey unserm Sturze schlafen;
Sind keine Donner mehr, die Frevler zu bestrafen;
Seht ihr sie ungerührt zu euren Tempeln klettern;
Ist euer Arm zu schwach die Donnrer zu zerschmettern? —
Wie konnte unser Volk euch so lang Weyhrauch gönnen?
Euch flehn wir an, die uns, sich selbst nicht schützen können!
Der neue Gott kömmt, euch zu stürzen, zu verwalten;
Uns übrigt keine Hilf, ich eile zu erkalten! —
O Schwester, lebe wohl, es nahn die Augenblicke
Der Trennung; ich laß dich in Sklaverey zurücke:
Bald bin ich frey! — Willst du die Freyheit auch erwerben?
So komm, und folge mir, wir wollen beide sterben!

Pagha.

Ach, Bruder! O wie gern wollt ich mit dir erblassen!
Allein man hat mir nicht das Glück des Tods gelassen;
Die Mörder handeln schlau beym strafen, beym vergeben;
Man würgt, wer gerne lebt, der sterben will, muß leben! —
Du gehst zum Tod? o Angst! o blutige Befehle!
Was fühlt mein Herz, was fühlt die ganz zerfleischte Seele!
Nein Bruder, warte, hör, man solle dich nicht tödten;
Ich eil, ich fleh für dich; ich will, ich muß dich retten!
Soll dieß Volk die Natur, die Menschlichkeit verhören,
Rührt sie die Demuth nicht, nicht Seufzer, nicht die Zähren?

Mango.

Wie, um ein bischen Blut willst du so schändlich kriechen?
Weg alle Handlungen, die nach der Zagheit riechen!
Ich habe wohl gelernt zu sterben, nicht zu zittern,
Und ich begegne kühn den schwärzsten Ungewittern!

Pagha.

Nein, warte, bleib zurück! — Ich eile, ich entlade
Der Sklavenfässel dich!

Fünfter Auftritt.

Fernando, Vorige.

Pagha, indem sie zu seinen Füßen stürzet.

O Mitleid, Gnade, Gnade!
Erhöre meine Bitt! verdien den Sieger Namen,
Und lern durch Gütigkeit die Gottheit nachzuahmen!
Du scheinst mir menschlicher, nicht deinem Volk zu gleichen,
O laß dich durch die Thrän, durch meinen Schmerz erweichen!
Ein Leben fodre ich, und wollt ihr Blut vergießen;
Wohlan es soll mein Blut statt diesem Blute fließen! —
Verbreitet euern Gott, und predigt die Gesetze;
Nehmt, suchet unser Gold, und Perus reiche Schätze;
Bejochet unsre Welt, und herrschet, führt das Ruder;
Nur eine Gnad fleh ich, verschonet meinen Bruder!

Fernando.

Dein Bruder? Königinn! — O Freund, laß dich umarmen!

Er erhebt die Königinn, und umarmt zärtlich den Bruder.

Mango.

Was seh ich!

Fer=

Fernando.

Welche Lust!

Pagha.

Du hörst mich mit Erbarmen?

Fernando.

Schweig, du beleidigst mich; verwische diese Thränen!
Mußt du durch Zähren mich mit der Natur versöhnen?
Versagst du meiner Brust Gefühl, und sanfte Triebe;
Hältst du mich nicht mehr werth der edeln Menschenliebe?
So hat mich auch dein Aug im Haufen stäts verloren? —
Du klagst gerecht, denn ich bin von dem Volk gebohren!
Ich schweige — Sey gewiß, daß ich mein Blut, mein Leben!
Bereit bin für den Freund, der mir schon theur, zu geben.

Pagha.

Herr, deine Tugend ist mir eine schöne Lehre;
Und du machst deinem Gott, und deinem Glauben Ehre!
Nichts überzeugt mich mehr als deine edeln Thaten!

Mango.

Ich staune noch, ich kann dieß Räthsel nicht errathen!
Bist du ein Spanier, bist du von jenen Kriegern,
Die uns erwürgen, sprich, stammst du von diesen Tygern?
Hast du auch deinen Gott; so habt ihr mehrer Götter?
Pizarros Mördergott kömmt stäts im Donnerwetter,
Er würgt die Sterblichen! doch deiner scheint mir besser,
Viel sanfter, heiliger, erhabener, und größer!

Fernando.

Wir haben einen Gott; jedoch nicht eine Seele,
Und ihnen schreibt ihr Herz, mir mein Glaub die Befehle!
Ich handle als ein Christ, ich liebe die Gesetze;
Doch sie begnügen sich mit prächtigem Geschwätze!
Ich sag euch dieses nicht um mich mit Lob zu ehren;
Fort alles Lob! Ich sags, nur um euch aufzuklären! —

Mango.

Wie kann ein Glaube denn die Menschen so verwandeln?
Dich lehrt er wie ein Gott, und sie wie Tyger handeln!

Fernando.

Es ist ein Unterschied ein Christ seyn! und sichs nennen! —

Mango.

Komm lehre mich mein Freund, den Wundergott erkennen!
Wo ist er?

Fernando.

Freund, ein Mensch muß hier das Klügeln lassen,
Mein Gott ist nur allein zu glauben, nicht zu fassen!
Er ist ein starker Gott, er sagt zur Welt nur: Werde!
Und sie wird! — Winkt er nur, so scheitert diese Erde!
Der Donner und der Blitz, die Wetter, und die Winde
Sind seine Werk, was ist, wo ich den Gott nicht finde?
Er ist ein weiser Gott; er ist ein Gott der Liebe,
Wie sein Gesetz, das er in alle Herzen schriebe! —
Jedoch ich bin zu schwach, dieß ist das Amt der Priester,
Kommt, höret sie, sie sind die göttlichen Minister!
Geht in ihr Heiligthum, seht mistische Gepränge
Der Ceremonien begleitet durch Gesänge.
Erkennet mein Gesetz, und forscht nach meinem Glaube;
Lernt, mein Gott ist allein, und eur Gott keimt aus Staube!
Schließt nicht auf unsern Gott von unsern Menschenthaten,
Er wird sehr oft von uns vergessen und verrathen!
Ihr seht uns würgen, und nach eurem Golde geizen,
Es giebt auch Edlere, sie kann nicht Erde reizen!
Das Heil der Sterblichen führt sie in eure Welten,
Nur Lieb, und euer Herz kann sie allein vergelten;
Sie sind mit euch ein Volk, und angefügte Glieder,
Sie knüpfen sich an euch, und werden eure Brüder! —
Jedoch ich lasse euch; ich eile dich zu retten;

Mein

Mein Freund bald sehn wir uns, bald brech ich deine Ketten! —
Der Himmel wird mein Herz, und meine Lippen segnen;
Lebt wohl, ich eil, ich flieg, dem Bruder zu begegnen!

Sechster Auftritt.

Pagha, Mango, Pizarro, Almagro.

Mango.

Wie sind die Menschen doch von diesem Volk verschieden,
Der eine haucht nur Mord, der andre liebt den Frieden! —
Doch wer kömmt? — Der Tyrann naht sich mit schnellem Schritte!

Pizarro.

Es überraschet euch die Völle meiner Güte!
Hört: Ich hab zwar den Tod dir Meuterer geschworen;
Jedoch Almagro bringt mir eben izt zu Ohren,
Daß du der Bruder bist der Freundinn, die ich ehre;
Ich komme, tröste euch, verwische eure Zähre,
In eurer Macht steht es, gewinnt von meiner Gnade;
Erkennt die Huld, womit ich beide überlade! —
Leb, sey mein Freund, noch mehr, du sollst auch wieder thronen;
Wir wollen künftig hier vereint wie Brüder wohnen! —
Für diese Güte will ich nur zwey Dinge fodern:
Pagha, in deiner Brust soll für mich Liebe lodern;
Mango, entdecke mir die Gräber deiner Väter!*

 Mango.

* In den Gegenden von Quito waren diese kostbaren Grabstäten des Inga Guaivacava, und seiner Vorgänger. Die Spanier marterten umsonst dieß Volk, es war nicht zu bewegen diese ihm heilige Gräber zu entdecken.

Mango.

Ich soll so sträflich seyn; ich würde ein Verräther?
Wie sehr mißkennst du mich! — Fort die verlarvte Güte;
Tyrann vergieß mein Blut; komm Tyger, rase, wüte!
Verwünscht, verflucht sey der von unsern Sonnenkindern,
Der euch die Stäte zeigt! — Habt ihr nichts mehr zu plündern?
Seht doch die himmlischen, die großen Götterbothen,
Bestehlen noch zulezt die Wohnungen der Todten! —
Ist Peru schon erschöpft, habt ihr nichts mehr zu rauben,
Befiehlt euch euer Gott, befiehlt euch euer Glauben
Die lasterhafte Hand selbst an ein Grab zu legen?

Pizarro.

Schweig Sklave, beuge dich, und sprich nicht so verwägen! —
Ich will euch eine Stund zur Ueberlegung geben;
Bedenkt wohl, es betrift nichts minders als dein Leben!
Du kannst Glück, Leben, Thron, Freundschaft und Fried erwerben;
Wo nicht, eil Rasender als Meuterer zu sterben!

Siebenter Auftritt.

Pagha, Mango.

Pagha.

Was wählst du?

Mango.

Tod! — Und du?

Pagha.

Auch mit dir zu erblassen;
Den Mörder stäts zu fliehn, zu fluchen, und zu hassen! —

Mango.

Mango.

Es soll der neue Gott izt unsre Schwüre hören:
Komm laß uns einen Eid vor seinem Antlitz schwören! —
Zermalme, würge mich du starker Gott der Götter,
Verräth mein schwacher Mund die Gräber meiner Väter!

Pagha.

Hör Gott, dein Donner komm, und strafe meine Triebe,
Wenn ich den Wütrich je als meinen Gatten liebe!

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Mango, Garioner, Gefolg der Indianer.

Mango.

Garioner! du hier? — Wie, auch ihr meine Brüder?
Entfernt euch aus der Stadt.

Garioner.

Du siehst uns alle wieder;
Wir theilen stäts dein Loos, seys Wohlseyn, seys Verderben,
Wir wollen Freund mit dir heut siegen, oder sterben!

Mango.

Ihr rührt mein ganzes Herz; wie schön sind eure Seelen,
Wie bessrer Tage werth, wie würdig zu befehlen;
Und ihr seyd Sklaven izt, und unterjochte Knechte!

Garioner.

Wir laden dich, komm mit, beschütze unsre Rechte!
Komm, Ruminagui harrt nur auf dich mit dem Heere;
Räch mit ihm unsre Welt, die Götter, die Altäre!

Mango.

Die Götter rächen? Freund, wer wird sich dieß erfrechen?
O, wenn sie Götter sind, so sollen sie sich rächen!
Es ist der Gottheit Amt den Sterblichen zu nützen,
Ist denn die Menschenhand den Himmel zu beschützen? —
Laß uns vielmehr für uns, für unsre Freyheit kämpfen,
Den Feind demüthigen, und seinen Hochmuth dämpfen;

Und

Und hat man ihn gebeugt; so laß uns Frieden schließen,
Um nach so langem Krieg der Ruhe zu genießen! —
Doch ach, was sag ich, wie, vergeß ich meine Ketten?

Garionex.

Mango, bald bist du frey; man eilet dich zu retten!
Vernimm; ich habe schlau die Spanier bestochen,
Und unser Gold hat auch die Fäßel schon zerbrochen!
Almagro läßt dich frey; in wenig Augenblicken,
Soll dort bey unserm Heer die Freyheit dich beglücken!

Mango.

Ich lechze mit Begierd' nach diesem tapfern Heere;
Da wartet uns der Ruhm, da lächelt uns die Ehre;
Da trotz ich unsre Feind, und ihre Donnerkeile!
Die Welt ist nicht mehr blind, fort sind die Vorurtheile;
Die Stolzen sind entlarvt, die fürchterlichen Wetter
Der neuen Donnerer sind Schwefel und Salpeter!
Wie sollte wohl ihr Gott die Donnerkeil verpachten;
Ihr Blitz izt nachgeahmt, man lernet ihn verachten!
Ihr stolzes Heer, das uns mit Waffen einst erschrecket,
Es sey mit ihrem Blitz und ihrem Stahl bedecket,
Es brülle ihr Geschütz, ich spotte dieß Getöne,
Ich zittre nicht davor, ich hör es an, und höhne! —
Wer kömmt? —

Garionex.

Almagro ists!

Zweyter Auftritt.

Almagro, Vorige.

Almagro.

Die Augenblick erscheinen,
Wo wir durch einen Bund das Loos auf stäts vereinen! —

Ich bin ein Spanier, doch nicht von jenen Würgern,
Die euch verfolgen: nein, ein Glied von edlern Bürgern;
Der Peru nur besucht, um euer Freund zu werden!
Ich seh mein Vaterland auf dieser weiten Erden!
Sprecht, wollet ihr mit mir als Freund, als Brüder leben,
Und die Versicherung durch einen Eid mir geben?

Alle.

Beym Himmel schwören wirs! —

Almagro.

Ich habe welche Freunde;
Wir treten heut zu euch, und machen ein' Gemeinde.
Ich trenne mich auf stäts von jener Mörderklasse;
Nur ihre Laster sinds, die ich an ihnen haße!
Das Volk ist gut, jedoch die Häupter sind Barbaren,
Die sollen unsre Wuth, und unsern Grimm erfahren!
Pizarro sey erwürgt, er fühle unsre Rache;
Dann kömmt die Zeit, wo ich auf ewig Friede mache! —
Entfernt euch izt in Eil, flieht hin zu euern Heeren;
Bald folg ich euch, um euch das übrige zu lehren! —
Man nähert; flieht!

Dritter Auftritt.

Almagro, Salsedo.

Almagro.

Bist dus? Freund, meine Plane grünen!
Schon ist der schöne Tag von meiner Rach erschienen;
Der frohe Augenblick ist nahe; und in Kürze,
Geschiehts, daß ich mit Ruhm die Nebenbuhler stürze! —
Dort steht mein zahlreich Heer! — Hör Freund, die guten
Wilden

Lenk ich nach meinem Kopf; ich weiß sie umzubilden;
Ich spreche sanft, ich weiß den Menschenfreund zu lügen,
Um diese gute Heerd so leichter zu betrügen!
Ist nur mein Feind gestürzt; so ändert man die Sprache.
Pizarro nähert sich; nun schließ ich meine Rache!

Vierter Auftritt.

Pizarro, Almagro, Salsedo.

Almagro.

Ein feindlich Heer ist rings um unsre Stadt gestellet;
Und Mango selbst hat sich den Frevlern zugesellet!

Pizarro.

Er frey?

Almagro.

Du staunst, sollst du nicht seine Freyheit wissen?

Pizarro.

Ich? — Ha, ich irre nicht, ja, er hat ihn entrissen!

Almagro.

Wer? — Sprich!

Pizarro.

Fernando selbst! — Hör: er kam mich zu bitten,
Mango zu schonen, und nicht mehr allhier zu wüten,
Du kennst den Häuchler schon, du weißt schon solche Scenen,
Er lehrt, dräut, unterweist, und spart auch nicht die Thränen!
Um seiner los zu seyn hab ich dem Feind vergeben;
Doch ohne frey zu seyn, ich schenkt ihm nur das Leben!

Almagro.

Nun seh ich hell; ja Freund, wir alle sind verrathen!
Gott führt ein menschlich Herz zu solchen Frevelthaten?

Fer-

Fernando hat gewiß sich mit dem Feind verbunden;
Bald sehn wir mehr davon, vielleicht in wenig Stunden
Steht er, und seine Freund dort an des Heeres Spitze!

Pizarro.

Es fall der Bösewicht!

Almagro.

Bezähme deine Hitze,
Dieß sind Ereigniße, die Mässigkeit bedarfen;
Ich wag die That, ich will den Häuchler bald entlarven!

Pizarro.

Sprich!

Almagro.

Wolltest du aus Wuth den Bruder selbsten tödten?
Ists auch gerecht; so hast du Schminke doch vonnöthen;
Die That schreyt viel zu sehr, man muß die Handlung würzen,
Er fall von eignem Gift, er soll sich selbsten stürzen! —
Gieb ihm Befehl, noch heut die Meuterer zu dämpfen,
Und jenes nahe Heer als Führer zu bekämpfen!
Die Schlinge ist gestellt, hier fällt der Missethäter;
Flieht er zum Feind; so zeigt sich endlich der Verräther,
Und du hast volles Recht den Frevler zu verdammen.
Wir stürzen in das Heer, wir würgen sie zusammen! —
Doch kämpft er mit dem Feind; so muß er unterliegen,
Man laß ihm seine Freund', mit ihnen soll er siegen!
Fällt er; so eil ich schnell die Wilden zu zerstreuen.
So kannst du dich von ihm, und jenem Heer befreyen.
Der Nebenbuhler fällt von seinen eignen Streichen;
Die Liebe, und dein Ruhm wird seinen Zweck erreichen!

Pizarro.

O Freund, umarme mich, du bist ein Mann von Ehre;
Wie weiß ist dieser Plan, wie klug ist deine Lehre!
So will ich meinen Feind vertilgen und zerblitzen;
So lächelt mir das Glück die Pagha zu besitzen! —

Komm

Komm, laß uns gleich die Hand an unsre Plane legen! —
Ha, sieh Fernando kömmt, uns eben recht entgegen!

Fünfter Auftritt.

Fernando, Vorige.

Pizarro.

Sprich! wo ist Mango?

Fernando.

Wie, bin ich des Mango Wächter?

Pizarro.

Der Trotz zur Unzeit macht nur deinen Handel schlechter! —
Geh hin, such deinen Freund, gleich ausser jenen Mauern
Siehst du sein Heer, und ihn auf unsre Krieger lauern!

Fernando:

Was sagst du, er ist frey!

Pizarro.

Du tadelst, daß ich wüte,
Sieh nun die Früchten an von deiner feigen Güte!
Umsonst bemüht man sich hier Menschlichkeit zu zeigen,
Und dieses harte Volk zu formen und zu beugen;
Gefängniß, Marter, Tod, weiß ihr Stolz zu verhöhnen!

Fernando.

Freund, welche Art wählst du die Menschen zu versöhnen? —
Zwar dir mißfällt mein Ton; doch will ichs nochmal wagen
Dir meine Meynung frey, und brüderlich zu sagen:
Ich wars, ich kam zu dir, ich habe dich gebeten,
Durch deine edle Huld den Mango zu erretten.
Schon war dein Bruderherz durch meine Thrän gerühret;
Jedoch der Schmeichler Mund hat dich aufs neu verführet! —
Sprich, welchen Preis hast du auf deine Gnad gesetzet?

Wird

Wird durch die Foderung nicht ihre Seel verletzet?
Erwäget euern Geitz, ist er nicht schwarz, und greulich;
Die Gräber raubt ihr aus, die diesem Volke heilig!
Dieß mehret ihren Haß, dieß sind die neuen Saamen
Der Aufruhr und des Kriegs, das Brandmål unsers Namen!
Raubsucht, und Würgen sind die künstlichen Maximen,
Die deine Räthe dir zu ihrem Vortheil rühmen:
Dadurch verbreitet sich ein unverlöschlich Feuer,
Und dieses Volk erkennt an uns nur Ungeheuer!
Du hörst nicht ihren Fluch, du hörst nur unsre Krieger,
Sie jauchzen: Lebe Held, Eroberer, und Sieger!
Das ist auch ein Barbar! ein Christ hat höh're Stufen,
Zu seinem Ruhm muß man, Freund, Mensch, und Vater rufen! —
Mein Bruder höre mich, sieh diese Thränen fließen,
Hör auf so hart zu seyn, und Menschenblut zu gießen!
Hör deine Schmeichler nicht, sie sind nur Undankbare,
Sie häufen Thränen, Fluch, und Schand auf deine Jahre,
Damit du ihren Geiz, und ihre Raubsucht fütterst,
Die Unersättlichen mit Golde mehr begüterst!

Pizarro.

Ich habe diese Welt mit meinem Arm besieget!
Erkennt mich wohl dieß Volk, hat sich ihr Haupt geschmieget;
Verlischt die Aufruhr sich, fängt sie nicht neuen Zunder? —

Fernando.

O Bruder, welch ein Traum, gewiß, du heischest Wunder! —
Etwelche Hunderte verreisen nach Chimären,
Entdecken eine Welt, um selbe zu verheeren;
Sie würgen Tausende gleich unwehrsamen Schafen,
Besiegen dieses Volk, und machen es zu Sklaven!
Wem ist nun diese Welt? — Der Stolz mit sichrer Miene,
Ruft: „ Mein! — Ich bin dein Herr, Amerikaner diene!
„ Grab in Gebürgen Gold um meinen Geiz zu nähren;

„ Zeug

„ Zeug Töchter meiner Brunst; zeug Söhne mich zu ehren;
„ Sie sollen meinem Pracht, und meinem Stolze dienen,
„ Deßwegen bin ich hier in deiner Welt erschienen!
„ Und willst du nicht; wohlan, ich will euch alle würgen,
„ Ich baue mein Gesetz auf rauchenden Gebirgen.
„ Verwägner Sklav du sollst vor meinem Grimm erzittern,
„ Und ich zermalme dich mit reifen Ungewittern! —
Sagt, ist ein Funke hier von wahrer Menschenliebe,
Nur von Vernunft, von Recht, von reinem Christentriebe?
Hier habt ihr euer Bild, erkennet die Epochen;
So richtet einst die Welt! — Ich hab als Freund gesprochen!
Der Geiz, die Herrschbegierd hat nie mein Herz gerühret;
Die Lieb zu dir, mein Freund, hat mich hieher geführet,
Ich wollte stäts mit dir Glück, und Gefahren theilen,
Nur diese Bruderlieb kann mich allhier verweilen!
Schon lange grauet mir vor diesen Schreckenscenen,
Und täglich weint mein Aug der Menschheit edle Thränen;
Stäts blutet dieses Herz! — Mich schmerzet dein Betragen;
Wärst du mein Bruder nicht, ich würde minder klagen;
Allein mein Ruhm ist eng mit deinem Ruhm verbunden,
Die Schande rühret mich, sie mehret meine Wunden! —
Lohn meine Zärtlichkeit, sieh mich zu deinen Füßen,
Du mußt zur Menschlichkeit, zur Sanftmuth dich entschließen;
Der Himmel wird dich dann mit seinen Gnaden segnen,
Und dieß Volk wird gerührt auf Knien dir begegnen!

Pizarro.

Steh auf, du rührest mich! — Ich will es überdenken,
Und wenn es möglich ist dieß Volk durch Huld zu lenken.....
Noch ist der Plan zu früh; eil izt dem Feind entgegen,
Die Ehre ruffet dich; geh Bruder nimm den Degen!
Wen könnt ich wohl als dich zu dieser That erwählen?
Ich irre nicht, ich seh den Eifer dich beseelen!
Zerstreu die Meuterer, vollführe meine Plane,

Such

Such deine Freunde auf, sie folgen deiner Fahne! —
Ist nur der Feind gebeugt, von Ketten überladen,
Dann fühle dieses Volk die Stärke meiner Gnaden.
Ich will den Meuterern die Frevelthat vergeben,
Und lehre sie durch Huld mit uns in Ruh zu leben! —
Kein Widerspruch; eil hin, dein Bruder hat befohlen!

Sechster Auftritt.

Fernando.

Ich staune noch; mit Müh kann sich mein Geist erholen!
Wie hart ist doch sein Herz. Ich kenne die Versprechen,
Hat er den Feind besiegt; so straft er die Verbrechen.
Umsonst hat izt mein Mund die Menschlichkeit verfochten;
O Gott, ich sehe mich in neuen Gram verflochten!
Ich soll die Flamm des Kriegs mit meinem Schwerte dämpfen;
Mango, den ich geschüzt, den Freund soll ich bekämpfen!
Die Pflicht wills, daß ich ihn als einen Meutrer tödte,
Und meine Liebe! . . . . . Gott, ich zittre, ich erröthe . . . .

Siebenter Auftritt.

Fernando, Alvaredo.

Alvaredo.

Der Feind ist nah! — Du staunst! Was ist Freund, was dich grämet?

Fernando.

Ich bin zerstreut, bestürzt, erniedert und beschämet.
Vernunft, du stolze Gab, man macht mit dir Geräusche,
Bist

Bist du so groß, wenn ich mich immer mit dir täusche;
Wenn du mein schwaches Herz nicht stäts zu rechte führest;
Wenn ich in Irre bin, so treulos dich verlierest! —
O Freund sieh in mein Herz, erkenne meine Triebe,
Pagha hat mich besiegt!

Alvaredo.

Und, weis sie deine Liebe?

Fernando.

Ich dachte oft, die Lieb in ihren Aug zu lesen,
Ich nahm für Wahrheit, was vielleicht ein Traum gewesen.
Nie wollt ich ihr mein Herz in seiner Blöße zeigen,
Und ich entschloß mich stäts zu lieben, und zu schweigen!
Vielleicht, O Freund, vielleicht gewinnt sie mein Betragen,
Ich will durch Handlungen ihr meine Liebe sagen! —
Wer kömmt? — Sie ist es selbst! Ich beb, ihr zu begegnen!

Achter Auftritt.

Pagha, Kaona, vorige.

Fernando.

Wie ist der Augenblick, wo ich dich seh, zu segnen!

Pagha.

Wo ist mein Bruder? Sprich!

Fernando.

Bey seinem Heer.

Pagha.

Ich bebe!

O Gott, o welche Angst, in der ich wieder schwebe! —
Und wer ficht wieder ihn?

Fernando.

Ich!

Pagha.

Du!

Fernando.

Grausame Pflichten!

Pagha.

Fernando, wie? auch du willst unser Volk vernichten?
Du, den ich stäts bisher als Menschenfreund erkannte,
Du, den ich meinen Trost, und meinen Schützer nannte;
Du, den mein Herz geliebt! ..... Was sag ich? welche Triebe! .....
Mein Mund verräth mich! — Ach!

Fernando.

Erkenn auch meine Liebe!
Welch Wunder, wenn ein Mensch hier Zärtlichkeit empfindet,
Wenn er ein edels Herz schön, wie das Deine findet! .....

Pagha.

Schweig, diese Leidenschaft, macht mich, und dich erröthen;
Du liebst mich, und du eilst den Bruder selbst zu tödten!
Geh, du liebst nicht Barbar, eil, tödte meine Brüder,
Und kehr mit blutgem Stahl zu meinen Füßen wieder!

Fernando.

Wie ungerecht bist du! Sprich selbst auf welche Weise
Wir uns dem Friede nahn? Komm, lehre mich die Gleise! —
Dein Bruder flieht zum Heer, er fodert uns zum Streite;
Mein guter Name ist der Lästerung zur Beute;
Mir wird die schnelle Flucht des Mango aufgebürdet.
Betrachte nur den Schimpf, wie wird mein Ruf entwürdet!
Soll mich der Spanier heut zum Verräther fluchen;
Soll ich nicht in der Schlacht ihn zu beschämen suchen?
O fodre eh mein Blut, ja fodre auch mein Leben;
Nur meine Ehre kann ich nicht zum Opfer geben;
Sie ist mir theur, sie lieb ich mehr als stolze Kronen!
Steht es in meiner Macht, den Bruder zu verschonen?

Noch

Noch mehr, kann ich sein Blut mit meinem Blut erhalten,
So trau auf mich, ich will für Mango gern erkalten!

Pagha.

Du bist gerecht; geh; ficht; erhalte deine Tage! —
Nur eine Bitt ist noch, die ich zu flehn es wage:
Hast du gesiegt, hältst du den Bruder in den Ketten;
So schon ihn als ein Mensch, und such ihn zu erretten!

Fernando.

O Pagha, kenne mich! — Ich eile nur zu kriegen,
Um meine Feinde heut durch Wohlthun zu besiegen!
Freyheit, und Friede sind allein die sanften Waffen,
Den Feind, der mir so theur, großmüthig zu bestrafen! —
Doch wenn das Loos der Schlacht mein Schicksal heut beschließet,
Und wenn mein Mund nicht mehr dich in den Mauern grüßet;
So blicke noch hinaus auf jene blutge Scene,
Und schenke meiner Leich nur eine sanfte Thräne;
Wein sie der Menschlichkeit, wein sie der Lieb zur Ehre!
Vergiß nicht mein Gesetz, denk noch auf meine Lehre,
O laß dein edles Aug den wahren Gott erkennen;
Und laß dein schönes Herz für ihn stäts eifrig brennen! —
Dann will ich meinen Tod noch wünschen, preisen, segnen,
Denn dein Geist wird mir einst in jener Welt begegnen!

Pagha.

Wie könnt ich dir o Freund, nur ein Vergnügen rauben,
Wir haben eine Seel, ein Herz, und einen Glauben!
Noch eh du von mir gehst, fleh ich in deinen Armen;
Zu deinem Gott um Schutz, um Mitleid, und Erbarmen.
Ich schwör dir, sollst du auch heut in der Schlacht erblassen;
Den Gott zu lieben, und ihn niemals zu verlassen,
Von ihm allein das Licht des Glaubens zu erwerben,
Auf ihn zu traun, mit ihm zu leben, und zu sterben!

Fernando.

Dieß ist das Christenfeur, ich les es auf den Blicken;
Dieß ist die edle Sprach, ich hör sie mit Entzücken! —
O Gott, dieß ist dein Werk! — O segne diese Erde,
Sey Vater, sey ein Hirt, und sammle diese Heerde.
Gieß Fried, und Menschlichkeit in alle Herzen nieder;
Sieh gnädig sie, und uns, wir sind ja lauter Brüder;
Wir sind von deiner Hand, und wir sind deine Söhne;
O mach, daß diesen Tag der sanfte Friede kröne!

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Almagro, Salsedo.

Almagro.

Salsedo komm, wir sind schon der Entwicklung nahe!

Salsedo.

Ich eilte gleich hieher, als ich dich kommen sahe.

Almagro.

Fernando fliegt bereits dem Feinde kühn entgegen;
Er ist zur Unzeit groß, zu seinem Sturz verwägen;
Bald wird der Thörichte in seinem Blut ersticken! —
Jedoch es soll uns heut ein ganzer Sieg beglücken;
An diesem Tag muß ich mir eine Welt ersiegen!
Hör; auch Pizarro trinkt den Tod in vollen Zügen;
Dem Indianer wird die Handlung aufgebürdet,
Durch einen Meichelmord würd ich zu sehr entwürdet!

Salsedo.

Pizarro schluckt sein Gift bereits bis auf die Hefen,
Und mit ihm seinen Tod; Fernando fällt im Treffen!
Ich staune

Almagro.

Jauchzen wir, die Nebenbuhler sterben,
Und lassen uns die Welt, und ihre Schätze erben! —
Nun eilen wir zum Heer! Pagha bleibt hier zurücke;
Ich kenne dieses Volk; ihr Herz ist voller Tücke.

Doch diese Geißel, Freund, versichert mir die Treue,
Bis ich einst durch Gewalt die Meuterer zerstreue;
Dieß Volk durch List und Macht bekämpfe, und bejoche!
Jedoch genug hievon, noch fern ist die Epoche;
Zwar nicht zu fern, die Tag zur Reife sind verkürzet,
Schon sind die Mächtigsten, und stärksten Feind gestürzet! —
Komm, folge mir zum Heer wir schließen heut die Sache,
Der Lohn erwartet uns, und Sieg krönt unsre Rache!
Wir gehn — Doch Pagha kömmt; laß uns noch hier verweilen,
Mich däucht es nüzlicher ihr Nachricht zu ertheilen!

Zweyter Auftritt.

Pagha, Kaona, vorige.

Almagro.

Wein nicht, o Königinn, verwische deine Thränen,
Vertrau auf meinen Arm, ich wandle heut die Scenen,
Sieh dieses starke Herz von Nachbegierde brennen?
Noch eh ich von hier geh, soll Pagha mich erkennen! —
Dein Bruder hat allein die Freyheit mir zu danken:
Die Freundschaft, die uns knüpft, mißkennet alle Schranken;
Mit ihm eil ich das Joch der Knechtschaft zu zerbrechen,
Dich, ihn, und euer Volk zu schützen, und zu rächen.
Pizarro stürzt noch heut, ich breche seine Waffen,
Ich eil, mit seinem Blut die Laster zu bestrafen!
Hör mich und staune izt! — Pizarro ist der Würger,
Er tilget eure Welt, er metzelt eure Bürger;
Würgt Atabaliba, um dein Herz zu erlangen;

Raubt

Raubt eure Tempel aus, mit eurem Gold zu prangen;
Entvölkert diese Erd, und herrscht wie ein Despote;
Sucht eure Gräber auf, bestihlt sogar die Todte;
Nun ist die Welt bejocht; beraubt, verheert, zerstöret!
Ruht er nun? — Nein, es wird auch die Natur entehret;
Sein Bruder übrigt noch, auch dieses Blut muß fließen!
Kann sich zu so viel Greul ein menschlich Herz entschliessen!
Fernando, unser Freund, ist dem Tod übergeben!

Pagha.

Fernando, armer Freund, ich zittre für dein Leben!

Almagro.

Vielleicht hat er sein Blut schon in der Schlacht vergossen.

Pagha.

So übrigt denn kein Dolch den Wütrich zu durchstossen;
Sind keine Donner mehr, die Laster zu bestrafen?

Almagro.

Ja theure Königinn; ich greiffe nach den Waffen;
Der Wütrich, der Tyran, der Lasterhafte falle!
Ich räche Mango, dich, die Welt, ich räch uns alle! —
Leb wohl, der Himmel wird mein Unternehmen segnen;
Viel ändert sich, bis wir uns wiederum begegnen!

Dritter Auftritt.

Pagha, Kaonä.

Pagha.

So ist denn meiner Brust kein Raum, kein Trost gelassen? —
Fernando, edler Freund, auch du eilst zu erblassen!
Vielleicht bist du nicht mehr; ich seh dich niemals wieder;
Und wer erwürget dich? — Die Schande aller Brüder,
Pizarro der Tyrann, der Name ist ein Schrecken!

Kann sich ein Mensch so sehr mit Blut, und Greul
beflecken? —
Vor dir sinkt meine Seel, du starker Gott! in Staube,
Und betet izt zu dir; stärk mich in deinem Glaube;
Mein ungelehrig Herz wankt fast bey jedem Schritte!
Herr, du bist ja ein Gott der Billigkeit, und Güte,
Wie läßest du so lang das freche Laster siegen,
Wird nicht dein Donner wach, die Frevler zu bekriegen?
Die arme Unschuld fällt; sieh dort das Laster klettern.
Die Tugend knirscht zermalmt! Komm an mit reifen Wettern;
Räch dich, und räch das Blut, das von dir Rache fodert!
Ja ja, du hörest mich, dein Blitz ist wach, er lodert;
Weh denen, die er trift! — Doch Ach, ich heische Rache,
Sprich, salbet sie dein Herz? elendes Aug erwache,
Fernando, den du liebst, wirst du nicht mehr erblicken,
Und seine Gegenwart wird dich nicht mehr beglücken,
O Thränen, fließet ihm, thaut izt auf seine Leiche!
O Brüder, haltet ein, verschonet, schwächt die Streiche!
Ihr metzelt fort, ihr hört nicht weibliche Befehle;
Von Rache angeflammt, auf euern Feind erbittert,
Erwürgt ihr meinen Freund! — Wie wird mein Herz
erschüttert!
Wer kömmt? — Trüg ich mich nicht? — Gott, mich befällt
ein Schauern,
Herrscht noch der Wüterich in diesen blutgen Mauern?

Vierter Auftritt.

Pizarro, Pagha, Kaona.

Pizarro.

Wie lang wird noch mein Herz nach deiner Liebe schmachten;
Wird mich dein schönes Aug stäts fliehen, stäts verachten?

Wir

Wir sind hier ganz allein, in dieser sanften Stille,
Ist es nun Zeit, daß ich dir ganz mein Herz enthülle:
Du weist die Häftigkeit von meinem zarten Triebe;
Belohne meine Flamm mit gleicher Gegenliebe!
Wenn eine neue Sonn auf diese Erde scheinet;
So sey auch meine Hand mit deiner Hand vereinet!

Pagha.

Tyrann, was wagt dein Mund, so kühn von mir zu fodern;
Dieß Herz, daß dich verflucht, dieß Herz soll für dich lodern?
Erkenne meine Brust, hör Frevler, du sollst wissen:
Eh soll mein Blut, und Deins auf dieser Stäte fließen,
Eh ich die Hand, dieß Herz dem Brudermörder reiche!
Ich kenne dich nun ganz, ich weis izt deine Streiche.
Auf deine Laster drückt das Bruderblut das Siegel! —
Betrachte dich, erkenn dein Antlitz in dem Spiegel:
Du bist der große Held, der Priester, der uns lehret;
Der unsre Welt entdeckt, bejochet, und zerstöret;
Der täglich uns bekriegt; der meinen Gatten tödtet;
Der meine Brüder würgt, und der mich hier ankettet!
Warst du noch nicht genug gehasset, udd verfluchet;
Hast du in der Natur ein Brandmal aufgesuchet,
Das deinen Namen schwärzt, die Menschlichkeit entheiligt,
Hast du durch Bruderblut die Laster noch vergreuligt!—
Poch izt, erhebe dich, frohlocke nur, und siege;
Denn alles ist gestürzt, und auch ich unterliege.
Komm, meine Brust ist dir noch übrig zu durchbohren!—
Ich hab, was ich geliebt, durch deine Wuth verloren,
Erkenne ganz mein Herz, erkenne meine Triebe,
Dein Bruder ist geliebt, geliebt mit häftger Liebe!
Dein ist zwar unser Blut, ihm aber — unsre Herzen!
Du reissest Wunden auf, er salbet unsere Schmerzen;

Du geizest nur nach Gold, er geizet nur nach Seelen,
Er unterwarf auch mich den göttlichen Befehlen!
Ich ehr den Christengott, ich schätze seine Lehre,
Und denk, ihn mehr als du zu lieben, und zu ehren;
Ich will durch seine Hülf ganz andere Wege nehmen,
Und eine Heidinn wird dich einst vor Gott beschämen! —
Seht den Eroberer, der unsre Welt erschüttert,
Vor dem Amerika so lange Zeit gezittert!
Getäuscht vom Vorurtheil, betäubt durch eure Wetter,
Erhob man dich Tyrann, selbst zu der Zahl der Götter;
Izt aber, da bey uns schon deine Laster stinken,
Sehn wir den Donnerer hinab zum Viehe sinken!

Pizarro.

Wer hat denn jede That vor deinen Augen enthüllet?

Pagha.

Almagro!

Pizarro.

Welch ein Streich!

Pagha.

Ha, dein Gewissen brüllet,
Und übertönt einmal den Stolz, der dich geblendet!
Fühlst du izt die Natur? Sie ist entehrt, geschändet!
Wen würget deine Hand? — den Bruder, der dich ehret;
Den Freund von unsrer Welt; den Vater, der uns lehret;
Den edeln Menschenfreund, den Tugenden beleben;
Den Theuern, dem mein Herz mit treuer Lieb ergeben;
Den Schützer, dem mit Lust Amerika sich huldigt;
Der unsre Blindheit sanft aufkläret, und entschuldigt! —
Fernando, du bist todt! du Lust von unsrer Erden,
Dir müsse ewger Lohn für deine Tugend werden;
Dich müsse unsre Welt mit ewgem Danke preisen;
Dein Leben soll noch einst den Frevler überweisen,
Der unsre Brüder würgt, der uns zu tilgen suchet,

Er

Er sey gehaßt, verwünscht, gebrandmarkt, und verfluchet!
Du aber sey geliebt, gepriesen, und gesegnet;
Dich preis der Enkel noch, der deinem Grab begegnet! —
Tyrann, gieb mir den Tod, ihn wart ich mit Begierde;
Vollende deinen Greul, behaupte deine Würde,
Spiel deinen Tyger aus, beschließe die Epochen! —
Doch glaube nicht, es bleibt soviel Blut ungerochen;
Bald kömmt die Reih an dich, bald wirst du zittern müssen;
Die Schlange naget schon, die Schlang ist dein Gewissen!
Dein Gott erwachet schon, er ist der größte Rächer,
Er straft die Laster stäts, er tilget die Verbrecher!

Fünfter Auftritt.

Pizarro.

Wo bin ich? — Hört ich recht? — Sind dieß die süssen Früchte,
Die ich geärntet? — Gott! von welchem neuen Lichte
Wird dieses blinde Aug erhellet und erschüttert? —
Ist dieß mein Ruhm, daß nun die halbe Erde zittert?
Hab ich darum mit Schweiß die neue Welt gesuchet,
Daß man mich haßt, verwünscht, verabscheut, und verfluchet?
Sind dieß die Lorbeern denn, die ich am Ziele ärnte;
Der Preiß, um den ich mich vom Vaterland entfernte?
Du willst geliebet seyn, du willst verehret werden,
Und bist nunmehr der Greul, der Schrecken dieser Erden!
Die göldnen Hofnungen, wornach ich lang geklettert,
Sind izt im Augenblick durch einen Blitz zerschmettert! —
Almagro, wie! auch du hast mich verführt, verrathen!
Ich sehe rings um mich nur schwarze Lasterthaten;
Die Schande steigt hinauf bis auf die höchsten Stufen,

Ich höre izt das Blut so vieler Menschen rufen! —
Wie vielen Greul muß ich vor meinem Aug erblicken;
Izt kömmt das Bruderblut das Brandmal aufzudrücken! —
Mein Bruder, ich hab dich dem Tode übergeben;
Ich seh dein edels Blut vor meinen Augen schweben!
Durch diese Schande wird mein Leben noch vergreuligt! —
O Bruder! — Welch ein Nam! — Er wird von mir entheiligt! —
Ich zittre, welche Angst befällt gäh meine Glieder;
Das Herz empöret sich, ich sinke kraftlos nieder! —
Welch ein Gesicht! — Zurück! Wer sind die blutgen Leichen?
Wer sind die Schatten dort? Sind sie von Höllenreichen?
Muß ich in Strömen Blut, in euren Thränen watten?
Ich hab die Menschlichkeit, und die Natur verrathen! —
Was seh ich, wessen Haupt, und wessen sind die Knochen,
Und wessen ist dieß Herz? — Dort kömmt er hergekrochen!
Wer ists? — Dein Bruder! Fort! Entfernet euch ihr Bilder!
Ihr Berge fallt auf mich, und dienet mir als Schilder,
Deckt mich! Wohin soll ich in meinen Qualen fliehen?
Ich rette mich zu spät, umsonst ist mein Bemühen;
Zwey Rächer folgen mir, mein Gott, und mein Gewissen! —
O Reue komm, lehr mich, die Laster abzubüssen! —
O Gott sieh mich gebeugt, du bist ja voll Erbarmen;
Sieh meine Reue an, hab Mitleid mit mir Armen;
Du wirfst den Sünder nicht von deinem Gnadenthrone;
Sieh huldreich izt herab, hör mich, verzeihe, schone!
Nicht mich, den Bruder nur, den Bruder, der dich liebet,
Erspar dieß Laster mir, laß es unausgeübet!
Eil den Unschuldigen durch deine Hülf zu retten;
Wo nicht, so räch sein Blut, und eile mich zu tödten! —
Mein Bruder, o mein Freund, wie lohn ich deine Treue,
Und deine zarte Lieb, zu spät ist meine Reue!

Du

Du bist nicht mehr! — Jedoch, vielleicht kann ich dich schützen;
Ich eil mit meinem Schwert die Feinde zu zerblitzen;
Wie ein ergrimmter Löw beym Heere einzubrechen,
Um dich zu retten, und wo nicht, dein Blut zu rächen! —
Was fühl ich! Welche Angst! — Es wanken meine Knie! —
Pizarro, zaudre nicht, eil schnell zur Rettung, fliehe! —
Ein Felsen liegt auf mir! — Ich fall, ich unterliege;
Zerdonnert ist mein Herz; erzörnter Himmel siege!
Du strafst mich! — Tod, du kömmst, du übereilst die Sünder! —
O Mitleid, schone Gott, ich fiele wie ein Blinder! —
Der Schmerz verdoppelt sich, der Puls schlägt immer schwächer;
Du überraschest mich, O Gott, du scharfer Rächer;
Sey gnädig, und verzeih, eil meinen Geist zu laben! —
Wen hör ich! — Welch Geräusch! — ; — dieß fürchterliche Traben! —
Was bringt man mir, was wird der kommende verkünden?
Den Tod des Bruders! — Ach, was wird mein Herz empfinden!
O Blut, O Bruderblut! —

Man hört das Traben häftiger.

Sech=

Sechster Auftritt.

Pizarro, Fernando, Mango, Spanier, Amerikaner.

Fernando stürzt auf seinen Bruder zu. Pizarro zitternd und bebend sammelt alle Kräften, erhebt sich, und fällt mit Trunkenheit dem Fernando in die Arme. Sie liegen einander an Busen und rufen beide:

Mein Bruder! —

Pizarro.

Welch Entzücken!
Kann ich dich noch einmal in meinem Arm erblicken?
Du siehst mit Trunkenheit mich an den Busen sinken,
Mit Thränen dich bethaun, und deine Zähren trinken! —
Du lebst! Der Himmel hat dich meiner Lieb erhalten!

Fernando.

Ich leb; doch ach, du Freund, du Bruder mußt — erkalten!
Almagro . . . . .

Pizarro.

Bruder sprich!

Fernando.

Hat dir den Tod gereichet!

Pizarro.

Almagro tödtet mich!

Fernando.

Er selbsten ist der Thäter;
Erkenn den falschen Freund, erkenne den Verräther! —

Ich eile schnell von hier; ich sammle meine Freunde;
Mit dieser kleinen Schaar begegne ich dem Feinde.
Wir rücken muthig an; Mango eilt mir entgegen;
Von ferne ruft er mir: Wie bist du so verwägen,
„ Mit diesem Häufchen kämpfst du wider ganze Heere;
„ Ist dieses Tapferkeit, ist dieß die wahre Ehre? —
„ Wir haben zwar, ruf ich, mit Tausenden zu streiten;
„ Doch geh nur hin, laß uns zu unserm Kampf bereiten!
„ Wir sind schon stark genug euch Meuterer zu straffen;
„ Der Christ vertraut auf Gott, und nicht auf seine Waffen!
„ Er höhnt den schwachen Stahl, gebrechliches Geschütze,
„ Der Himmel schützet ihn mit Donner und mit Blitze! —
„ Freund, unterbrach er mich, was metzeln wir uns nieder?
„ Komm schließe Fried mit uns, wir leben dann als Brüder! —
Der sanfte Ausdruck, Fried, ist zu süß meinen Ohren,
Und ich hab also gleich das Bündniß ihm beschworen! —
Wir schwuren schon, da tratt mit übereilten Schritte,
Mit Zorn entflammten Aug, Almagro in die Mitte!
Fuhr Mango an, und rief: du Feiger könntest siegen;
„ Du Sklav willst du dich selbst ins Joch der Knechtschaft schmiegen? —
Man zankt, ereifert sich; man lärmt mit Ungestümme,
Almagro zukt sein Schwert, und stürzt auf ihn mit Grimme!
Gleich fliegt ein Pfeil daher, und strecket ihn im Sande!
Almagro fällt, und brüllt zu mir noch seine Schande:
„ Verräther, heult er noch, die Brust ist zwar durchstochen;
„ Jedoch der Tod ist leicht, ich sterbe doch gerochen;
„ Pizarro fällt mit mir, er hat das Gift getrunken! —
Er brüllts, und todt ist er in Staub, und Blut gesunken!

Siebenter Auftritt.

Pagha, Kaona, vorige.

Pagha erblickt Mango, und Fernando, läuft auf sie zu, und umarmet sie.

Pagha.

Mein Bruder! — O mein Freund! — Ich seh euch beide wieder!

Mango.

Der Fried ist hergestellt, wir leben izt als Brüder!

Pagha.

Dank, großer Wundergott, der Weisheit, und der Stärke,
Wie stark ist deine Hand, wie schön sind deine Werke! —
Seht den Eroberer, vor dem die Welt gezittert,
Kommt Freunde, seht ihn an; er ist gebeugt, erschüttert!

Pizarro.

O dieses wilde Herz, hat seinen Stolz vergessen!

Fernando.

Du warst mehr schwach mein Freund, als grausam, und vermessen!

Pizarro.

Berauscht von meinem Stolz, betäubt von meinen Lüsten
Vergaß ich meinen Ruhm, die edle Pflicht der Christen!
Ich hab dieß Volk gedrückt; durch Rauben, und durch Morden
Bin ich der Haß; der Fluch, der Schaur der Welt geworden! —
O wie beneid ich dich, Freund, du fühlst das Vergnügen,
Durch Wohlthun, und durch Huld die Herzen zu besiegen!
Du bist geschäzt, geehrt, gepriesen, und gesegnet;

Ein

Ein jeder ist dein Freund, der deinem Blick begegnet!
Du bist mit einem Trieb zur Menschlichkeit beseelet,
Und scheinest selbst von Gott zur Ehre auserwählet,
Die Völker dieser Welt in ein Volk zu vereinen! —
O Bruder, laß mich noch an deinem Busen weinen;
Die Thränen sind der Lieb, sie sind der Freundschaft heilig!
Wie ist dein Leben schön, und wie ist meines greulich! —
Kommt näher meine Freund, willkommen meine Brüder,
Seht, so stürzt unser Gott die stolzen Herzen nieder! —
Vergebt mir, ich gab euch viel Qualen, und viel Schmerzen;
O schenkt mir eure Lieb, o schenkt mir eure Herzen! —
Pagha, du liebst ich weiß, den Bruder, den ich liebe;
Fügt eure Händ, vereint die Seelen, und die Triebe! —
Ihr seyd einander werth! — Mango empfang zum Lohne
Für deine Redlichkeit die lang verwaiste Krone
Des Atabaliba! — O wärst du überwiesen,
Von unserm Glaub; o wär von dir mein Gott gepriesen!

Mango.

Wie groß ist dieser Gott! Er ändert die Tyrannen;
Und weiß aus ihrer Brust den Blutdurst zu verbannen! —
Sieh Schwester seine Stirn glänzt nun mit edler Würde;
Der Tyger wird ein Schaaf, und lehrt uns mit Begierde! —
Volk, du bist auserwählt, und dein Gott ist voll Wunder!

Pagha.

In deiner Seele glimmt bereits des Glaubens Zunder! —
Wenn ich und mein Gemahl vor dem Altar erscheinen;
So mußt du auch dein Lob mit unserm Lob vereinen;
Wir wollen diesen Gott mit regem Danke preisen!

Pizarro.

Lern dann durch Güte, Freund, dieß Volk zu überweisen! —
Mein Auge dämmert schon; ich fühl die Todes Qualen;
O möchten sie das Blut, das ich vergoß, bezahlen! —

Leb wohl, sey stäts beglückt, geschätzet, und geliebet;
Wisch deine Thränen ab; o Freund sey nicht betrübet! —
Lebt wohl ihr meine Freund, lebt wohl ihr meine Brüder,
In einer bessern Welt begegnen wir uns wieder! —
O Gott der Lieb, des Frieds, des Mitleids, des Erbarmen,
Komm an, empfang die Seel! — Ich sterb in deinen Armen!

Ende des Trauerspiels.

Mostadhem,

oder der

Fanatismus.

Ein deutsches

Originaltrauerspiel in Versen

von

fünf Aufzügen.

Va peuple meurtrier, fier Tyran de tes Rois,
Qui massacres ton Prince au nom même des loix;
Tout souillé de son Sang, cette tache éternelle
Sur tes derniers Neveux sera toujours nouvelle!

Belloy.

W I E N,
gedruckt bey Joh. Thom. Edlen von Trattnern,
k. k. Hofbuchdruckern und Buchhändlern.
1772.

140 B

Personen.

Mostadhem, Khalife.

Abubeker, sein Sohn.

Leileh, seine Tochter.

Zuleikha, ihre Vertraute.

Alkami, Vizir.

Raschid, Vorsteher im Tempel zu Meka.

Fadhel, Hauptmann der Leibwache.

Wache.

Gefangene Schiiten.

Die Handlung geht vor zu Bagdet in dem Pallaste des Khalifes.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Raschid, Leileh, Zuleikha, gefangene Schiiten.

Raschid.

Sieh auf, o Leileh! — Beschau die heilge Stäte,
Die ich mit Fässeln schwer, und als ein Sklav betrette.
In dieser stolzen Burg, in diesem edeln Sitze
Regierte einst das Haupt, der Musulmänner Stütze,
Die großen Khalife, die eine Welt erschüttert,
Verweser Mohammeds, vor denen man gezittert! —
Fort ist die große Zeit, fort die beglückten Stunden,
Die Macht des Khalifats ist schon bereits verschwunden.

Das heilge Diadem verlor die edle Würde,
Denn einem Mostadhem*) ward es zu einer Bürde! —
In Wollust nur verliebt, in Weichlichkeit ertrunken,
Ist seine kalte Seel in Schlafsucht hingesunken.
Es herrscht nicht mehr der Geist, die Seele des Propheten;
Der Weichling hat den Ruhm, und das Gesetz zertreten!
Gold schmückt itzt seine Burg, er schwimmet in Vergnügen;
Der Reiz der Töne muß die Langweil hier besiegen;
Er schläft, und er erwacht im Schooße aller Freuden;
Er sinnet nur darauf sich weibisch auszukleiden;
Der süsse Wohlgeruch durchräuchert seine Säle;
Und ausgedachte Speis reizt seine eckle Kehle!
Um Pflicht, Religion, um Reich, und um Geschäfte
Bekümmert er sich nicht, zu schwach sind seine Kräfte!
Zur Zeit, da der Tartar vor unsern Mauern lieget,
Schläft Mostadhem im Arm der Wollust eingewieget!

Leileh.

So viele Fehler, Gott, und doch ist er beglücket,
Und nur sein armes Volk wird täglich mehr gedrücket!

Rasch.

Das schlaue Glück pflegt oft dem Laster zu liebkosen,
Es lächelt ihm, es streut ihm angenehme Rosen;
Doch dieses falsche Glück ist nur von kurzer Treue,
Und seinen Fersen folgt Straf und zu späte Reue!

Leileh.

Und was ist unser Loos? —

Rasch.

Gott hat es aufgeschrieben!

Lei-

*) Mostadhem war der letzte Khalife aus dem Geschlechte der Abbassiden. Er folgte seinem Vater Mostanser im Jahre der Hegirah 640.

Leileh.

Ach, warum sind wir nicht zu Meka ståts geblieben?
Dort kônnt ich noch in Ruh die Fetamek umarmen;
Dort kônnt ich an der Brust der Mutter noch erwarmen.
Die Theure ist nicht mehr! O fließe meine Zähre,
Fließ ihrem Schatten noch, fließ ihrem Blut zur Ehre!
O keine Thråne wird allhier umsonst vergossen,
Es ist mein liebstes Gut in dieser Erd verschlossen!
Gott, mußten wir die Stadt zu unserm Sturz besuchen;
Muß ich die Mauern sehn, um selbe zu verfluchen!
Bagdet, verhaßter Ort, der noch vom Würgen rauchet,
Wo Wuth und Aberglaub die Sterblichen entbauchet;
Du triefst noch von dem Blut der edeln Musulmånner!
Allah, hôr ihr Geschrey, du bist der Unschuld Gônner,
Kannst du dein armes Volk so tilgen, so verlassen;
Giebst dus den Mördern preiß, den Mördern, die uns hassen? —
Warum verfolgt man uns?

Rasch.

Weil wir verschieden denken!

Leileh.

Sucht man denn durch das Schwerdt die Meynungen zu lenken?

Rasch.

Dieß ist die Politik, der Kunstgriff der Suniten, *)
Nur mit dem Stahl bekehrt man unsere Schiiten! — —
Umsonst hat die Vernunft ståts unsre Lehr beschützet,
Es hat der Bann uns als Unglaubige zerblitzet!
Mostadhem und sein Sohn verfolgen unsre Sekte.

*) Es befanden sich damals zu Bagdet zwey Partheyen, nämlich die Suniten, deren Religion sich auf die Uebergabe gründete, und sich also für die Rechtglaubigen hielten; und die Schiiten, oder Alis Nachfolger, welche als Irrglaubige verworfen wurden.

Leileh.

Hör Raschid einen Traum, der mich heut früh erweckte.
Von Thränen müd und schwach, gequält von meinem Kummer
Fiel dieses matte Aug in einen gähen Schlummer.
Ich zittre, welch ein Bild hat meine Seel erschrecket! —
Ich sah die Fetamek mit Blute noch bedecket!
„ Hör, sprach sie, Leileh, was dir mein Mund berichtet:
„ Der Nationen beugt, der ihre Fürsten richtet,
„ Allah schickt mich zu dir! — Verwische deine Thränen,
„ Wie lang wirst du dich noch nach meinen Küssen sehnen?
„ Sein Arm wiegt jedes Loos, auch dein Loos ist entschieden!
„ Hör auf, den Himmel nur mit Wünschen zu ermüden;
„ Denn du bist auserwählt, Gott, und mein Blut zu rächen!
„ Es fallen Weichlinge, die auf den Thronen zechen;
„ Er giebt sie und ihr Reich den Feinden stäts zum Raube;
„ Er stürzt die Reiche ein, zermalmet sie zu Staube!
„ Geh, lern den heilgen Wink des Himmels zu verehren,
„ Raschid ist sein Prophet, sein Mund eilt dich zu lehren! —
Sie sprachs, und das Gesicht entflohe meinem Blicke;
Ich wache auf erstaunt, ich bebe scheu zurücke;
Ein frommer Schauer fährt durch meine kalten Glieder;
Ich stürze auf die Knie, ich fall in Ehrfurcht nieder,
Und fleh die Allmacht an!

Rasch.

Die Zeit ist schon gekommen,
Bald wird die Nacht des Traums aus deinem Herz genommen!
Noch bleibt der heilge Will des Himmels dir versiegelt,
Doch eh die Sonne neigt, wird dir das Thor entriegelt;

Du sollst mit kühnem Fuß in innern Tempel treten,
Denn Allah hat die Hand der Unschuld heut vonnöthen!
Schweig itzt, und bete an! — Ich höre ein Geräusche!

Zweyter Auftritt.

Alkami, Vorige.

Rasch.

Alkami!

Alk.

Wie, Raschid! — Geschiehts, daß ich mich täusche? —
Mein Freund Raschid ist hier? O welche sanfte Freude!

Rasch.

Sieh meinen Zögling hier!

Alk.

Umarmt mich alle beide!

Rasch.

Fetamek, sie, und ich erreichten vor zwey Tagen
Bagdet bey später Zeit; wir wollten es nicht wagen,
In stiller Dämmerung bey dir noch zu erscheinen.
Ein Ungefähr wollt uns mit einem Freund vereinen.
Wir fanden dort bey ihm sehr viel von unsrer Sekte,
Die er in seinem Haus als Musulmann versteckte,
Wir setzen uns zu Tisch. Gäh schallet ein Geheule;
Man bricht die Thore auf, die Wache kömmt in Eile;
Wir springen eilends auf; wir laufen zu den Waffen,
Die kühne Mörderrott mit Nachdruck zu bestrafen;
Man ficht, man würgt, man stürmt, man bricht durch die Gemächer;
Der Feind verstärket sich; wir werden immer schwächer;

Der Feind siegt, fässelt uns; man schleppt uns, und
die Brüder
Zum Staatsgefängniß hin. Heut holet man uns wieder.
Man führt uns in die Burg, und jede Augenblicke,
Erwarten wir den Schluß von unserem Geschicke!

Alk.

Und wo ist Fetamek?

Leileh.

Sieh diese Zähren fließen,
Sie sagen dir, daß uns die Theuerste entrissen!
Sie war ein Raub des Tods! —

Alk.

Seht nun, dieß sind die Werke,
Des Abubekers! Er zeigt hierinn seine Stärke,
Daß er die Glaubigen zur Nachtzeit überraschet,
Und seine Mörderhand in ihrem Blute waschet! —
Mit dieser That wird sich der freche Bube rühmen,
Uns zu vertilgen sind die rühmlichen Maximen,
Die er und Mostadhem zur Politik geklügelt;
Er glaubt sich groß, wenn er den Haß mit Blut ver-
siegelt! —
Ein Mittel übrigt nur, dieß kann euch alle retten,
Verstellung ists! die Kunst zerbricht heut eure Ketten.
Lernt nur von mir die Kunst die Thoren zu betrügen;
Die sanfte Gleisnermien weiß den Stolz einzuwiegen! —
Genug! — der Khalif kömmt! — Freund, nütze meine
Lehre,
Sie führet hier zum Glück, zur Freyheit, und zur
Ehre!

Dritter Auftritt.

Mostadhem, Wache, Vorige.

Mostadh.

Wer sind die Sklaven hier? — Alkami, welche Leute
Führst du mir vor; sind sie vielleicht die edle Beute,
Die Abubecker selbst so rühmlich sich erfochten;
Sind dieß die Frevler, die vor meinem Sohne pochten? —
Ihr Sklaven seh ich euch noch lebend unter Ketten,
Hat euch denn nicht sein Fuß zermalmet, und zertretten?
Ist dieß die neue Lehr, der Grund von den Gesetzen;
Lernt ihr daraus den Wink des Khalifs zu verletzen?
Wie ist das fromme Volk doch endlich ausgeartet!
Einst hat der Musulmann die Winke nicht erwartet;
Er kam zuvor; der Will des Khalifes war heilig.
War der Befehl auch hart, war auch die Strafe greulich;
Sie flogen selbst dem Tod mit Freude zu begegnen;
Man hörte sie die Hand, die sie erwürgt, noch segnen!
Ahmt den Gehorsam nach, die Demuth eurer Väter;
Wo nicht so zitteret, und sterbet als Verräther!

Alk.

Du, der geschaffen ist, den Glauben zu beschützen,
Hüt dich, die heil'ge Hand mit Blute zu bespritzen! —
Wir schau'n dich groß, Khalif, im Friede, und im Kriege;
Die Erde weiß die Zahl, die Größe deiner Siege.
Du bist geehrt, geliebt, was sag ich? — angebetet!
Was liegt dir wohl daran, ob man dieß Häufchen tödtet?
Was kann dein edels Herz auch Feinden minders geben,
Als ein verworfnes Blut, als ein verachtet Leben?
Ich weiß, daß ich dich nicht zu viel mit Ruhm belade,
Der Erdkreis kennet dich, und preiset deine Gnade!

Rasch.

Raschid, der mindste Sklav wirft sich zu deinen Füßen,
Bereit zu deinem Dienst sein Blut ganz zu vergießen.

Most.

Was hör ich! — Wie Raschid, der dort zu Meka lehret?
Wird jener heil'ge Ort entweihet, und entehret!
Ward des Alnabi Grab den Ketzern anvertrauet;
So hast auch du die Welt geärgert, nicht erbauet? —
Wer ist dieß Mädchen hier? — Hat man auch dich betrogen?
Hast du die neue Lehr der Fälscher eingesogen? —
Alkami, welcher Reiz, welch angenehme Blicke!
Sie rührt mein ganzes Herz! Mich dauert ihr Geschicke! —
Sie ist schön ohne Kunst, nicht schön durch fremde Zierde;
Sieh diese Demuth an, vermischt mit edler Würde! —
Tritt näher! — Wer bist du? — Ich bin dir sehr gewogen.
Sprich kühn: sprich ohne Scheu.

Rasch.

Ich habe sie erzogen.
Sie ist mir werth und lieb; sie ist......

Mostad.

Sie selbst soll sprechen!
Ist ihr Herz auch verführt; so ist es dein Verbrechen! —
Dein Nam̄ ist?

Leil.

Leileh.

Most.

Die Eltern?

Leil.

Muß ich missen,
Denn ach, der Himmel hat mir beyde schon entrißen!
Den theuern Vater hab ich, eh als ich gebohren,
Unerkannt, ungeküßt, und ungeliebt verloren.
Die Mutter Fetamek .....

Mosta.

Most.

Was hör ich, welcher Name! . . .
Die Namen gleichen sich! —

Leileh.

Als sie nach Bagdet kame,
Ward sie im Ueberfall durch einen Stahl getödtet.
Warum hat nicht mein Blut das ihrige errettet?
Die theure Mutter, ach, entrisse mir der Himmel! —
Ich sehe noch den Kampf, ich hör noch das Getümmel;
Ich seh die Krieger noch, die aufgethürmten Leichen!
Wir suchten unsre Feind durch Thränen zu erweichen;
Doch in der Hitz des Kampfs und in den Schreckenscenen,
Verschmäht man unser Flehn, verhört man unsre Thränen.
Die gute Mutter ward im Streit erwürgt, zertretten;
O könnt ich ihre Tag durch meine Tage retten;
Könnt ich die edle Lust sie noch zu sehn genießen,
Wie gern wollt ich mein Blut auch tausendmal vergießen!

Mostad.

Sie rührt mein ganzes Herz! — Du bist auf dieser Erden
Der Eltern stäts beraubt — Ich will dein Vater werden!
Ich will dir meinen Schutz und meine Gnade geben,
Du sollst in dieser Burg wie meine Tochter leben.

Rasch.

O Allah, segne doch den gütigen Berather,
Er ist der Armen Schutz, er wird der Waisen Vater!

Leileh.

Die mindste Sklavinn liegt gebeugt zu deinen Füßen.
Soll ich von deiner Hand so viele Gnad genießen? . . .

Mostad.

Laß nur die Ehrfurcht weg! — Dein Herz ist mir weit lieber! —
Alkami, dir laß ich hier die Gefangnen über.
Dein Wink bestimmt ihr Loos.

zu Raschid.

zu Raschid.

Du ändre deine Schriften,
Und höre auf das Volk durch Irrthum zu vergiften!

zu Leileh.

Du aber folg mir nach, ich will dich ferner hören,
Aus deinem naifen Mund entdeck ich seine Lehren!

Vierter Auftritt.

Alkami, Raschid, Gefangene, Wache.

Alk.

Die Plane, die bereits ganz umgestürzt geschienen.
Bekommen neue Kraft, und fangen an zu grünen —
Geht hin in euer Haus. Schiiten meine Brüder! —

zur Wache.

Entfässelt sie! ich schenk euch eure Freyheit wieder.
Vertraut auf meinen Schutz, der Himmel giebt mir Waffen,
Euch Freyheit, Sicherheit, und Ruhe zu verschaffen.

Fünfter Auftritt.

Alkami, Raschid.

Alkami.

Ich sehe meinen Wunsch auf einmal sich erfüllen.
Laß dir mein ganzes Herz Raschid nunmehr enthüllen:
Du sahst den Weichling itzt, der das Gesetz verkehret,
Den Thron, den Alkoran, und den Prophet entehret!
Mein Haß für ihn ist groß, noch größer meiner Sache,
Ein Khalifat wird heut das Opfer meiner Rache!

Was

Was der Prophet durch Sieg mit seiner Hand errichtet,
Wird heut durch meinen Arm zerstöret, und vernichtet!
Mein starker Glaube wills, dem Pöbel schien es greulich;
Doch für den Musulmann wird die That groß und heilig! —
Gott, die Religion, den Glauben will ich schützen,
Den Frevler, der sie stürzt, erwürgen, und zerblitzen!
Laß uns mit festem Arm den Weichlingsthron zerschmettern;
Durch eine ewge That heut unsern Ruhm vergöttern;
Alnabi, Ali, du, und ich sind jene Lichter,
Gesetzvertheidiger, und fürchterliche Richter,
Es sollen vor uns selbst die Khalife erzittern,
Wir wollen ihren Thron, und dieses Reich erschüttern!

Rasch.

Fort alle Weichlinge, die sich auf Thronen ranzen,
Indem ein weibisch Heer von Schmeichlern um sie tanzen!
Das Laster schwelgt, und pocht, die arme Tugend weinet,
Jedoch der Tag der Rach, der Tag der Straf erscheinet!

Alk.

Du schienst mir groß mein Freund, du bist ein Mann von Ehre.
Ich kenne deinen Ruhm, und liebe deine Lehre,
Die Ali deinem Mund als ein Erb anvertrauet.
Mein Plan ist groß; jedoch gewogen, wohl verdauet;
Ist sein Umfang auch weit; so muß er doch gelingen,
Dem Glauben Heil, und Schutz, uns Ruhm und Vortheil bringen! —
Ich hab mit Holagu * ein Bündniß schlau errichtet.
Durch seinen Siegerarm wird Mostadhem vernichtet.
Der tapfre Held, der nur zum Sieg und Ruhm gebohren,
Wacht dort mit seinem Heer bereits vor unsern Thoren.

Das

* Holagu, Khan der Tartaren war ein berühmter Eroberer.

Das Wetter schleicht daher ganz sachte, und ganz stille,
Auf einmal bricht es aus mit donnerndem Gebrülle! —
Noch find ich Widerstand, Fadhel und seine Wache,
Ist dem Tyrann getreu, vertheidigt seine Sache.
Darum muß ich noch hier dem Speichellecker lügen,
Und vor dem Weichling, den mein Herz verhöhnt, mich schmiegen.
Sieh Freund, so stehen wir, so ist itzt meine Lage.

Raschid.

Noch ein Gewicht bestimmt die unentschloßne Waage! —
Hör mich, und staune itzt! Wir gehn auf einem Gleise;
Ein Plan, und ein Entwurf. Hör davon die Beweise:
Die arme Fetamek, die man im Kampf entseelet,
Floh vom Serail, war einst mit Mostadhem vermählet;
Und Leileh ist die Frucht von dieser ersten Ehe!

Alka.

Was sagst du? Leileh! — Eil, daß ich klärer sehe!

Rasch.

Einst war Nassireddin* von Wahnwitz angetrieben,
Kam zum Khalif, und sprach: In Sternen ists geschrieben,
„ Du wirst von Fetamek zwar eine Tochter haben,
„ Doch zittre Mostadhem, Fluch liegt oft in den Gaben!
„ Noch sechzehn Aernten mehr, dann wandeln die Epochen,
„ Und von der Tochter Hand wird deine Brust durchstochen!
„ Eil Fetamek vom Bett, und vom Serail zu stossen! —
Der Khalif hörts, und staunt, doch blieb er unentschlossen;
Er wollte seine Lieb damals noch nicht entehren, —
Schon sollte Fetamek dieß Wunderkind gebähren;
Jedoch mit Zwillingen ward sie zur Freud entbunden,

Da-

* Nassireddin ein berühmter Sternkündiger, der sich lange am Hof Mostadhems aufhielte, endlich aber aus einigem Mißbelieben zu Holagu übergienge.

Dadurch hat sie den Weg zur Rettung noch gefunden,
Nassiredin, die Welt, den Khalif zu betrügen:
Der Sohn ward vorgezeigt, die Tochter ward verschwiegen,
Man schickte sie zu mir nach Meka in den Tempel.

Alk.

Vom blinden Aberglaub ein trauriges Exempel!

Rasch.

Genug, ich zog das Kind, ich schätzte diese Bürde,
Denn seiner Mutter dank ich mein Glück, meine Würde.
Ich nahm es gern auf mich für ihre Tag zu sorgen.
Sieh, dieß Geheimniß ist der ganzen Welt verborgen. —
Du weißt die Fetamek war unsrer Sekt ergeben,
Müd, vom Gemahl gehaßt, am Hof verfolgt zu leben,
Entfloh sie von Bagdet. Sie ließ sich bey mir nieder,
Und sah zum erstenmal die theure Tochter wieder,
Wir haben Leileh mit gleichem Fleiß erzogen,
Und sie hat unsre Lehr aus meinem Mund gesogen.
Sie wuchs in Strenge auf, ich lehrte sie die Pflichten
Den Himmel mit Verlust des Lebens zu entrichten.
So hab ich unvermerkt dieß junge Herz bereitet.
Nun kömmt die Zeit, wo sie für ihren Glauben streitet! —
Leichtgläubig, streng, und hart, im Tempel ganz verwildet,
Hab ich die zarte Seel zu meiner Rach gebildet!

Alk.

Und was kannst du dir wohl von ihrer Hand versprechen?

Rasch.

Sie soll den Glaub, den Staat, uns, und die Mutter rächen! —
Zu großen Thaten muß man schwache Händ erwählen;
So scheint der Himmel selbst die Handlung zu beseelen;
Der Pöbel, der zu sehr stäts an der Erde kriechet,
Erstaunt vor einer That, die nach den Wundern riechet! —
Die Prophezeihung wird durch meine Kunst enthüllet,
Der Glaube wird beschüzt, und unsre Rach erfüllet!

Laß uns mit Thätigkeit mit unermüdten Händen,
Der Zeit bemächtigen, arbeiten, und vollenden! —
Du sahst den Eindruck selbst, den Mostadhem empfunden,
Die Natur hat den Weg zu seinem Herz gefunden.
Dem Reiz der Leileh kann er nicht widerstehen,
Den Weichling will ich bald zu ihren Füßen sehen;
Die Lieb, der Widerstand, wird seine Brust befeuern;
Er wird Liebkosungen, und Drohungen erneuern;
Dann ist der Zeitpunkt reif, dann ist die Stund erschienen,
Wo wir mit Sicherheit uns, und dem Himmel dienen!
Den Argwohn wider uns such ich schlau zu vermindern,
Der Khalif sey erwürgt, erwürgt von seinen Kindern! —
So steigen wir empor mit unbeschämten Mienen,
Auf dem gestürzten Thron, auf blutigen Ruinen,
Und bauen das Gesetz, zerstreuen alle Nebel,
Und lehren, so wie der Prophet den zagen Pöbel,
Der noch von Wundern staunt, der scheu im Winkel zittert,
Wenn ihn der jähe Sturz des Khalifats erschüttert!

Alkam.

Ich glaub, ich hör in dir die Stimme des Propheten;
Ein so unsterblich Werk hat Leut' wie du vonnöthen! —
Umarme mich! — O Freund, welch unentdeckte Höhen
Von deinem starken Geist hab ich izt eingesehen.
Wie groß, wie überdacht, mit welchen festen Händen,
Weißt du durch Jahre sacht die Rache zu vollenden! —
Wie klein muß doch mein Plan in deinen Augen scheinen!

Rasch.

Freund, sie sind beide stark, man muß sie nur vereinen! —
Komm nur, wir eilen izt mit unsern heilgen Waffen
Den Weichling, der uns tilgt, zu stürzen, zu bestraffen.
Wir überraschen ihn mit unversehnen Wettern,
Sein Aug entdeckt sie erst, wenn wir ihn schon zerschmettern!

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Leileh, Zuleikha.

Leileh.

O Mutter, höre mich, eröffne deine Ohren,
Wenn meine Thränen noch dein heilig Grab durchbohren;
Denk auf die Tochter noch, sieh noch ihr kindlich Sehnen,
Hör ihre Seufzer an, sieh ihre frommen Thränen,
Die dir aus Zärtlichkeit, die dir aus Liebe fließen,
O könnt ich meinen Mund auf deine Lippen schließen,
O könnt ich meine Lieb in deinen Armen stammeln,
Empfindungen, und Wort in Trunkenheit versammeln!
Ach, stäts verwaist von dir, beraubt von deinen Küßen,
Muß ich dich Theuerste, die ich geliebt, vermissen! —
O warum sind wir nicht zu Meka stäts geblieben?
Raschid sagt diese Reis sey von Gott vorgeschrieben.
Was sind die Plane denn, was haben wir zu suchen;
Scheint nicht der Himmel selbst die Absicht zu verfluchen?
Eil ich um Thränen nur der Stadt so weit entgegen,
Ist wohl der Muttertod des Himmels erster Segen? —
Sieh ich verwirre mich in Nächte finstrer Träume!
Warum vollführt Raschid die Handlung im Geheime;
Ist die That gut, warum darf sie die Erd nicht wissen;
Was braucht es so viel Zeit sich hierinn zu entschließen?
Jedoch ich schweig. O Gott, mein Herz hat sich vergessen,

Raschid ist dein Prophet, hier klügeln wär vermessen! —
Zuleikha, wie sehr bin ich izt zu beklagen!
Vernimm, und staune! —

Zuleik.

Sprich, o Freundinn.

Leil.

Soll ichs wagen?
Ja, hör mein schwarz Geschick, du sollst es vollends wissen:
Dieß schwache Herz ist von der Liebe hingerissen!
Ich zittere, welch ein Trieb, ich liebe, statt zu hassen! —
Ach, ist dem Herzen nicht die freye Wahl gelassen?
Ein Etwas spricht in mir, ich kann es nicht erklären,
Dieß Etwas zwinget mich den Mostadhem zu ehren.
Ihn, den mir stäts Raschid als hart, und als verwildet
Als einen Weichling nur im Tempel vorgebildet;
Ihn, der den Glauben stürzt, und der mit den Gesetzen,
Die Menschlichkeit vertilgt, den wagt mein Herz — zu schätzen!
Ist seine Güte, und die Sanftmuth seiner Winke
Nur eine Larve, nur ein angefärbte Schminke?
Ist es ein Gift, das nur ein Honigseim versüsset?
Ist es der Gleis, wodurch er Menschenblut vergießet?
In dieser Nacht hab ich noch viel mehr Licht vonnöthen:
Ich bin getäuscht von ihm, wo nicht, von dem Propheten!

Zuleik.

Dieß ist die Freundschaft nur, du sagtest mir von Liebe.

Leileh.

O schweig, erforsche nicht die Quelle dieser Triebe!
Ich zittre selbst, mein Herz im Innern zu ergründen,
Ich fürchte viel zu sehr den Jüngling dort zu finden......
Ich beb! Was thu ich! Wie ist die Brust so verwägen?....
Zu spät, ich lieb ihn schon. — Mein Herz flog ihm entgegen;
Ihn sehn, ihn lieben war viel schneller als die Blicke! —

Was seh ich; ich erstaun; ich bebe scheu zurücke!
Er kömmt, er nähert sich! — Gott, soll ich ihm entfliehen? —
Es wanket noch mein Fuß, umsonst ist mein Bemühen! —
Mein Herz, mein Blick, mein Mund, die Angst wird mich verrathen!

Zweyter Auftritt.

Abubeker, Vorige.

Abubek.

Du fliehest mich? — Verkennst du den Sieg, deine Thaten?
Dir huldigt eine Welt, dir zinsen alle Herzen,
Und auch kein sanfter Blick belohnet ihre Schmerzen.
Da alles um dich seufzt, da alles um dich ächzet;
Da meine matte Seel nach deinen Blicken lechzet;
Da die Empfindungen der Lieb mich überströmen;
Verschmäht dein sprödes Aug die Liebe wahrzunehmen;
Soll denn kein zarter Geist in diesem Körper wohnen;
Wird mich dein schöner Mund mit keinem Wort belohnen?
Läßt er die Liebenden sich grämen, martern, sehnen;
Antwortet nur dein Herz mit Seufzern und mit Thränen? —
Doch diese Thräne selbst hat für mich sanfte Reize,
Ich sehe sie entzückt, ich sammle sie mit Geize!
Die Thräne fließt vielleicht die Flammen abzukühlen.

Leileh.

Die Thränen sagen oft, was unsre Herzen fühlen .....
Was sag ich! ......

Abub.

Sprich, vollend, sieh mich zu deinen Füßen
Bist du gerührt, kannst du zu lieben dich entschließen? —
O Glück, das meine Seel in Trunkenheit versetzet;

O Tag, o schöner Tag, der meine Brust ergötzet!
Ein Blick von deinem Aug hat deinen Sieg entschieden;
Seit dieser frohen Stund mißkenn ich allen Frieden;
Mein Herz, das dir mit Lust, mit Wonne zugeflogen,
Ist nur von dir erfüllt, ist zu dir hingezogen!
Umsonst entzieh ich mich dem angenehmen Blicke.
Ich flieh, ich komm, und eil zu Leileh zurücke! —
O schaue sanft herab, und salbe meine Wunde;
Enthülle mir dein Herz, beglücke diese Stunde.
Du kannst das Innerste von meiner Seel ergründen.
O laß mich auch den Gleis zu deinem Busen finden!

Leileh.

Steh auf! — Du hast gesiegt! — Ich rede, wie ich denke;
Mein Herz ist ungeschminkt, es kennet keine Ränke.
Vielleicht ein schlaues Weib verschleuert ihre Triebe,
Ich zeig dir, wie ich bin, ich sag dir frey — ich liebe!

Abub.

Du liebest! — Sieh die Freud aus meinen Augen blitzen;
Ich soll so glücklich seyn, und Leileh besitzen!

Leileh.

Doch wer bist du? laß mich nunmehr den Freund erkennen,
Dem sich mein Herz ergiebt, für den die Flammen brennen.

Abub.

Der Sohn des Mostadhem wird dich niemals entehren!

Leileh.

Du Abubeker? — Ach! — O Gott, was muß ich hören! —
Stütz mich Zuleikha! — Stütz mich, ich unterliege! —
Grausamer flieh von hier, beweine deine Siege;
Entweich aus meinem Aug, dein Anblick wird mich schänden!
Geh, es fließt noch das Blut von den unreinen Händen;
Du hast, was ich geliebt, die Mutter mir entrissen!

Abub.

Abub.

Ich staune! — Wie, vollend, sieh mich zu deinen Füßen!
Tödt mich, entreiße mir ein mir verhaßtes Leben! ....

Leileh.

Kann ich ihr durch dein Blut das Leben wiedergeben? —
Grausamer, lasse mich! — Dein Antlitz hat gelogen;
Wie hat die falsche Mien mein schwaches Herz betrogen!
O unerfahrnes Herz, dieß sind der Unschuld Klippen;
Ha, sagt ich, sieh sein Geist sitzt ja auf seinen Lippen;
O wie wird seine Lieb die frohe Brust beglücken!
Ich fühlte schon die Lust — Voreiliges Entzücken!
O hättest du mich stäts in meinem Wahn gelassen,
Erkenn ich dich, um dich zu fluchen, und zu hassen! —
Grausamer, würgest du im Namen der Gesetze;
Wer gab dir den Befehl, ist es nicht dein Geschwätze?
Mußt du denn wie ein Löw in sichern Heerden wüten?
Sprich, warum hassest du, und würgst du die Schiiten?

Abub.

Warum geräth dein Zorn so ungerecht in Flammen;
Warum willst du mich denn so ungehört verdammen?
Ich hasse jene nur, die mit der Tugend gleißen,
Die meinem Vater und auch mir die Kron entreißen! —
Sieh auf, erkenne doch, die Sekte die dich täuschet,
Die viele Jahre schon den ganzen Staat zerfleischet;
Die schon sich rüstet uns, die Freyheit, unser Leben,
Dem Feind, der uns bestürmt, durch Untreu preiß zu geben!
Heischt es nicht unser Wohl, sind es nicht meine Pflichten,
Die Häuchlerrott, die uns verräth, ganz zu vernichten? —
Ist es denn meine Schuld, wenn deine Mutter fiele?
Die Wuth der Waffen schweift sehr oft aus seinem Ziele.
Warum hat sich dein Volk der Wache nicht ergeben?
Wir suchten Sicherheit, nicht Blut, nicht euer Leben!
Allein, da man so frech der Wach sich widersezte,

Und selbst die heilge Pflicht des Unterthans verlezte;
So ward der Krieger kühn, und würgte die Rebellen!

Leileh.

Vertheidige, beschütz nur deine Mordgesellen;
Bleibt stäts Abgötterer von euren Vorurtheilen,
Und sucht die Wahrheit stäts so blind zu überhealen;
Verfolgt die Glaubigen, und fahret fort zu wüten;
Im Punkt des Glaubens läßt das Herz sich nicht gebieten,
Es ist frey in der Wahl! wir werden euch verspotten;
Umsonst versucht ihr uns zu tilgen, auszurotten.
Von Rache angeflammt mit einem blutgen Eisen,
Wirst du den freyen Geist nie beugen, überweisen! —
Es hat dir zwar mein Herz beym ersten Blick gehuldigt,
Weil ich dich nicht gekannt; so war der Trieb entschuldigt:
Doch itzt ist mir nicht mehr die freye Wahl gelassen;
Der meinen Glaub verfolgt, den kann mein Herz — nur hassen!

Dritter Auftritt.

Abubeker, zu ihm Fadhel.

Abub.

Sie flieht, sie lässet mich; sie hört nicht meine Thränen;
Nicht meine Qual, und nicht die Lieb, mein zärtlich Sehnen?
Verurtheilt, und gehaßt, verbannt aus ihrem Herzen,
Bin ich ein Raub der Wuth, ein Opfer aller Schmerzen!
Ach, warum folgt sie doch der Sekte der Schiiten;
Gott, dieses schöne Herz vergiften wilde Sitten! —
Wie, überlässest du dich tadelhaften Trieben?
Vergiß sie! — Halt zurück, ich fühls, ich muß sie lieben!
Mein Herz ist voll von ihr: ich weiß nicht welche Züge

Mich

Mich gleichsam fässeln! — Ja, zu schöne Freundinn siege!
Dein Blick wird meinem Aug stäts schöner, theurer, lieber;
Ich lasse mich dem Trieb der Leidenschaft ganz über!

Fadhel.

Ich suchte dich! — Hör mich: der Zustand unsrer Sache,
Zwingt mich zu diesem Schritt, zu einer freyen Sprache!
Ich ehre meine Pflicht, die Heiligkeit der Schwüre;
Ich bin des Naßers Sohn *)! —

Abub.

Das Muster der Vizire;
Es lebet noch sein Ruhm, die Treue, seine Thaten. —

Fadh.

Er stirbt, ihm folgt ein Mann, gebohren zum Verrathen! —
Du staunst? — Vernimm mich ganz; betrachte unsre Lage;
Betrachte diesen Staat, und diese Schreckentage! —
Dein Vater, Prinz, regiert mit viel zu schlaffem Zügel;
Sein falscher Günstling drückt auf jeden Wink das Siegel.
Der Bösewicht, der sich, wie eine Schlange windet,
Durch List, und Ränke sich aus jedem Abgrund findet;
Denn seine Politik in allen ihren Zügen
Hat sie was Heiliges, um leichter zu betrügen! —
Der Khalif hat das Heft dem Häuchler überlassen;
Ihm, der die Stütze ist der Sekte, die wir hassen!
Welch einen Plan kann er in seinem Busen haben,
Als uns zu stürzen, und den Staat zu untergraben? —
Die Rache, die er kocht, führt ihn stäts aus den Schranken,
Verräth sein Herz! Er rieth das Kriegsheer abzudanken;
Der Feind kömmt, überrascht die Länder ohne Wehre.
Das Herz des Staats zerfleischt die Sekte seiner Lehre.

*) Naßer ein treuer Vizir des Mostanser, war ein grosser Verlust für den Khalif Mostadhem, der nach dem Tode dieses redlichen Ministers, seine Stelle dem Betrüger Alkami überließ.

Nun ist das Khalifat mit Feinden ganz umrungen;
Der Tartar ist bereits bis an die Burg gedrungen;
Itzt sind wir ohne Hilf, verrathen, ohne Waffen,
Und in der Schreckenzeit scheint Mostadhem zu schlafen! —
Du kennest meine Brust, die Reinigkeit der Triebe;
Ich schweig als Unterthan, doch es spricht meine Liebe,
Mein Eifer für den Staat, die Treu für meinen Fürsten!

Abub.

Ich sah dich ståts nach Ruhm, nach wahrer Ehre dürsten.
Ein Mann, wie du, ist ståts die Zierde aller Staaten.
Du sprachst als Patriot, du hast uns gut gerathen.
Fahr fort mit deinem Arm uns alle zu beschützen!

Fadh.

Prinz, was bin ich allein, kann ich dem Reiche nützen?
Mein Blut ist sein! — Doch ach, mein Herz sinkt kraftlos nieder!
Wo ist der Heldengeist, wo sind die edeln Brüder?
Die dieses Khalifat auf ewgen Lorbeern thürmten;
Von Mohammed geführt, durch ihre Feinde stürmten! —
Ein Haufe dummes Volk gesellt sich itzt zum Heere,
Ihr tråges Herz bleibt kalt beym Namen wahrer Ehre;
Ein göldner Weichling führt entnervte Myriaden,
Die sich mit Troß, Gefolg, und Proviant beladen;
Sie gåhnen aus dem Feld zurück nach ihren Weibern;
Mit dieser Bubenrott, mit diesen faulen Leibern
Begegnet man dem Feind, der schon zum Blut gewöhnet;
Dem Tartar, der sich nicht nach seinen Metzen sehnet;
Von einem Held geführt, mit Lust den Stahl ergreifet,
Und als ein Krieger wie sein Haupt zum Helden reifet! —
Was Wunder, wenn der Löw in dummen Schaafen wütet;
Was Wunder, wenn der Sklav nur um sein Leben bittet?
Mit Stolz, Unwissenheit, erscheint er bey den Heeren,
Mit Zagheit und mit Angst sieht man ihn wiederkehren! —

Hier hast du unser Bild; so wandeln die Epochen;
Wig izt; ich hab als Freund, als Patriot gesprochen!

Dritter Auftritt.

Abubeker, zu ihm Alkami.

Abub.

Gott, ich verliere mich im Abgrund, den ich sehe!
Ich fall erstaunt herab von meiner stolzen Höhe! —
Ich scheine mir zu schwach den Staat noch zu erretten;
Ich höre schon bereits das Rasseln unsrer Ketten;
Ich seh Bagdet zerstört; ich seh die Menschen würgen;
Der tapfre Feind klimmt schon auf rauchenden Gebirgen;
Würgt sich durch Leichen hin; stürzt aus den offnen Thoren;
Staat, Reich, und Leben geht mit unserm Ruhm verloren;
Der Tartar raubt die Kron; beherrscht die Welt als Sieger! —
Wer kömmt? — Ich zittere! — Alkami, der Betrüger! —
Sprich, hast du bald das Reich, das Khalifat zerstöret;
Wann wird denn diese Burg, vernichtet und verheeret?
Wann reift der Augenblick, wo du den Khalif tödtest?
Du staunst, du bebst zurück, du zittrest, du erröthest! —
Hab ich die Larve dir vielleicht zu früh entrissen;
Verurtheilt dich dein Herz; verdammt dich dein Gewissen! —

Alk.

Wen sprichst du? — Mich? — So sprach mit mir niemals dein Vater! —
Er nannte mich noch stäts den Freund, und den Berather,
Den treuen Unterthan, den Mann, der Blut, und Leben,
Entschlossen ist, mit Lust für sein Wohl preiß zu geben!
Du bist zwar nicht mein Herr, doch will ich mich erniedern,
Und meine Handlungen in Kürze dir zergliedern:
Du wirfst mir Untreu vor, du machst mich zum Verräther? —

So sprachen nie von mir die Khalif deine Väter!
Ich bin geschäzt, geliebt, die Seele ihrer Thaten;
Warum sollt ich sie denn verfolgen und verrathen?
Was kauf ich durch Verrath, was ich nicht schon besitze?
Ich bin Vizir, das Haupt, ich bin des Thrones Stütze;
Dein Vater überläßt sich gänzlich meinem Willen;
Wink ich nur; so geschieht; man muß den Wunsch erfüllen!
Warum sollt ich den Weg der Landsverräther laufen;
Ists Größe, Ruhm, ists Gold, was kann ich mir erkaufen?

Abub.

Hast du nicht unser Heer so treulos abgedanket?

Alk.

Wie man die schönste That zu einem Laster zanket! —
Ich sah den Schatz erschöpft, das Volk der Steuern müde;
Das Heer ganz unnütz, denn die Welt lag sanft im Friede;
Ich rathe dem Khalif die Krieger zu entlassen.
Der eingezogne Sold erfüllte seine Kaßen,
Und ich, der ich das Heil des Mostadhems gesuchet,
Ich bin beschimpft, entehrt, und mit Verrath gefluchet!

Abub.

Schweig! man weiß viel zu gut die häuchlerischen Sitten;
Scheinheiliger, du bist der Schutzgott der Schiiten!

Alk.

Ich bin ein Menschenfreund! — den Ruhm willst du mir rauben?
Ich schütz den Unterthan, ich schütz' nicht seinen Glauben!
Die Menschen häucheln oft, sie gleißen, weil sie müssen,
Man bindet ja ihr Herz, man fässelt ihr Gewissen! —
Soll ich denn mit Gewalt verschiedne Geister lenken;
Fehl ich, wenn in der Welt nicht alle wie ich denken? —
Zur Zeit, wo der Tartar uns in Bagdet verschließet,
Ists klug gethan, wenn man das Bürgerblut vergießet?
Kann etwa nicht der Feind das Land genug verheeren;

Soll

Soll bürgerlicher Krieg ganz dieses Reich zerstören? —
So denk ich, kenne mich, laß deine Einsicht reifen,
Dann wag es einen Mann, so wie mich, anzugreifen!
Ein andrer würde zwar hier blutge Rache nehmen;
Doch ich begnüge mich, durch Huld dich — zu beschämen!
(Er geht.)

Abub.

Ich bin verwirrt, erstaunt, ich fange an zu wanken! —
Ich bin in einer Nacht voll schwärmender Gedanken! —
Die feste Sprach, der Geist, die ungebeugte Seele
Kömmt nicht Verräthern zu! — Doch die That, die Befehle,
Die Handlungen, die Lag der Sachen! — Ich verschiebe
Mein Urtheil welche Zeit; ich lerne seine Triebe;
Ich folg ihm Schritt vor Schritt, er kann nicht immer gleißen;
Ich eil dem Häuchler heut die Larve zu entreissen! —
Schläft auch der Vater stäts, so fällt die Pflicht zum Sohne,
Du bist ja einst sein Erb, geh, schütz ihn, und die Krone!

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Leileh, Zuleikha.

Leileh.

Mein unglückahnend Herz wird immer mehr beklommen;
Ich weiß nicht, welche Angst die Seele eingenommen! —
O Himmel deine Hand hat mich hieher geleitet,
Sprich, welch ein Loos hast du der Leileh bereitet?
Durch eine Zauberkraft zur Liebe hingezogen,
Bin ich dem Mörder, den ich fluchen soll, gewogen!
Verhaßte Leidenschaft, kann ich dich nicht bekämpfen;
Verwünschte Flammen kann ich euch denn nicht mehr dämpfen?
Bin ich durch ein Geschick verurtheilt und getrieben,
Muß ich gemartert seyn, muß ich den Frevler lieben? —
Ich flieh ihn! — Ach zu spät! — O Freundinn, jede Stunde
Vermehret meine Qual, erneuert meine Wunde! —
Es ist beschlossen!

Zuleik.

Ihn zu lieben?

Leileh.

Nein, zu hassen!
Den Feind auf stäts zu fliehn, und Bagdet zu verlassen!
Die Noth ist dringend. Hör: ich seh von allen Seiten
Mir Wetterwolken nahn, die meine Ruh bestreiten!

O Freundinn, solltest du die schweren Kämpfe wissen;
Wie wird dies schwache Herz gefoltert und zerrissen!
Mich liebet Mostadhem, und fodert gleiche Triebe;
Indeß daß ich so sehr den Abubeker liebe;
Raschid flucht sie, befiehlt, ich solle beide hassen!
Kann sich mein armes Herz in diesem Wirbel fassen?
Ich schwanke hin und her, verwerfe und entschließe;
Die Brust erleichtert sich durch manche Thränengüße;
Ich such in Seufzern Hilf, und Trost in meinen Thränen.
O Mutter, sieh mich izt nach deinen Armen sehnen!
Wie wäre mir dein Rath, dein edler Mund vonnöthen! —
Doch wie, müßt ich denn nicht vor deinem Blick erröthen?
Hab ich nicht deinem Feind, der dich erwürgt, gehuldigt;
Durch welche That wird wohl die schwarze Lieb entschul-
digt? —
Kannst du nicht standhaft seyn, und diese Triebe höhnen?
Ja, Leileh laß uns den Tag durch Siege krönen!
Hör heilger Schatten; hör: ich schwör auf deiner Asche,
Die ich verehre, die ich stäts mit Thränen wasche,
Ich schwör die Leidenschaft aus meiner Brust zu reissen;
Ich will dein würdig seyn, und deine Tochter heißen! —
Ich sehe meinen Feind in diese Mauern schleichen;
Komm, folg Zuleikha, laß uns ihm schnell entweichen!

Zweyter Auftritt.

Abubeker, Vorige.

Abube.

Halt ein, o Leileh! Belohne doch mein Sehnen;
O schenk dich meiner Reu, und schenk dich meinen Thränen!
Du fliehst den Elenden, der wild herumgetrieben

Nur

Nur darinn Wollust findt, die Leileh zu lieben!
Du kannst mich flieh'n, halt ein, verweile deine Schritte,
Schenk mir nur einen Blick, erhöre meine Bitte!
Wie lange wirst du mich verfolgen, fluchen, hassen;
Soll ich nicht ausgesöhnt vor deinem Aug erblaßen?

Leileh.

Er rührt mich! — Welche Angst! — Ich zittre, meine Schwüre! —
O welcher Labyrinth, in dem ich mich verliere! . . . . .

Abub.

Spricht itzt mein Urtheil aus, laß mich die Huld erwerben;
Sag nur, soll ich für dich noch leben, oder sterben?
O da ich deine Gunst und Liebe schon besessen,
Warum willst du mich itzt so unversöhnt vergessen?
Soll meine Reue nicht das Laster übertönen,
Kann doch die Reue sonst die Gottheit selbst versöhnen.
Warum verweilest du dieselbe nachzuahmen?
Hör, ich beschwöre dich bey deiner Mutter Namen,
Durch jenen edeln Geist, der vielleicht um uns wandelt!

Leileh.

Du rufst die Schatten an, die du so sehr mißhandelt!
Kannst du die Todten selbst so frevelhaft entehren?

Abub.

Die Schatten zörnen nicht, sie lieben unsre Zähren;
Sie sind versöhnlicher, als harte Menschenherzen;
Sie sind mit Reu vergnügt, erkennen unsre Schmerzen!
Nur du allein bleibst hart! unfähig zu vergeben,
Siehst du den Büssenden in ew'gen Thränen leben;
Kein Wink, kein Blick von dir will seinen Busen heilen!

Leileh.

Sprich, kömmst du aufgeklärt von deinen Vorurtheilen?
Verbannest du den Haß für unsere Schiiten?
Fährst du noch immer fort in diese Heerd zu wüten?

Suchst

Suchst du die blut'ge Zahl der Opfer zu vergrößern;
Wie oder fängst du an einmal dein Herz zu bessern?
Kannst du der Leileh wohl wahre Liebe schwören?
So lang dich Nacht und Wahn zu so soviel Greul bethören! —
Willst du mir deine Lieb itzt in der That beweisen;
So ende deinen Haß, zerbrich das Mördereisen;
Verwandle deinen Grimm in Freundschaft und in Güte;
Hör auf Sunnit zu seyn, und werde eine Schiite!

Abub.

Du donnerst mich zur Erd! — Halt ein, schon diese Seele!
Du tödtest sie dadurch; verändre die Befehle!
Ich ein Schiite? — Gott! Alnabi deine Lehren
Sollt ich verläugnen, und zum Greul des Ali schwören! —
Grausame hat dein Haß die letzte Qual ersonnen;
Vollende deinen Streich, du hast den Sieg gewonnen!
Verurtheilt vom Geschick dich immer mehr zu lieben,
Ist mir der Tod allein zur Rettung noch geblieben,
Den wünsch ich mit Begierd, den will ich hastig suchen!
Fahr fort so grausam mich zu hassen, mich zu fluchen;
Ersinne neue Qual mich vollends zu entseelen:
Doch wiß, nie rührst du mich mit schreckbaren Befehlen!
So stark die Liebe ist, die dieser Busen fühlet;
So hast du doch noch nicht den schwarzen Zweck erzielet;
Du suchst umsonst den Geist zu blenden, zu besiegen;
Denn Abubeker wird dem Greul nie unterliegen!

Leileh.

Und setze noch hinzu: uns sey kein Weg gelassen,
Uns je zu lieben, denn wir müssen uns nur — hassen!
Geh Undankbarer! flieg, beschütze deinen Glauben;
Fahr fort die Gläubigen des Lebens zu berauben;
Haß die Schiiten nur, und hasse mich mit ihnen! —
Ich geh, es ist die Zeit von meiner Flucht erschienen;

Ich

Ich bleibe nicht zurück in diesen Schreckenmauern,
Wo Vorurtheil und Haß auf meine Brüder lauern;
Wo Blindheit, Nacht und Greul das Licht so sehr verbirget,
Daß man sich heilig glaubt, wenn man die Menschen würget! —
Mein Glaub ist edler, denn er lehrt mich dich — verachten!

Abub.

Du gehst? Du fliehst? — Sieh mich zu deinen Füßen schmachten!
Ich liebe dich zu sehr! — Ich wanke, unterliege! —
Was thu ich? — Großer Gott! — Wohlan, Grausame, siege! —
Ich schwör in deinem Arm zur Lehre der Schiiten!
Sag an, was soll ich thun? Dein Wink soll mir gebieten!

Leil.

Hier kann mein Herz, o Freund, nicht länger widerstehen!
Du kannst mich ganz entzückt in deinen Armen sehen!
Ja meine Seel ist ganz der Trunkenheit zum Raube;
Freund, uns vereinigt itzt ein Herz, ein Geist, ein Glaube!
Könnt ich wohl zaudern mich dir ganz zu übergeben?

Abub.

O Glück, ich werde stäts in deinen Armen leben!

Dritter Auftritt.

Raschid, Vorige.

Rasch.

Was seh ich! — Leileh! — In Abubekers Armen!
Kannst du so ungestraft an dieser Brust erwarmen?

Leileh.

O Vater, komm, laß mich mit dir die Wollust theilen;
Wiß,

Wiß, Abubeker ist geheilt von Vorurtheilen;
Er ist dein Freund, er ist ein eifriger Schiite!

Rasch.

Was sagst du! — Er? — war ståts hartnåckig ein Sunnite!

Leileh.

Dieß ist mein Sieg! — Ein Sieg, der meine Seel ergötzet! —
Wiß, Vater, daß mein Herz den Abubeker schåtzet;
Es brennet unsre Brust von gegenseit'gen Trieben,
Und diese Liebe scheint vom Himmel vorgeschrieben! ...

Rasch.

Gelassner, Leileh! — Wir fallen in Verbrechen,
Wenn wirs nicht wåhnen! — Geh, laß mich allein ihn sprechen!

Vierter Auftritt.

Abubeker, Raschid.

Rasch.

Ich weiß, daß sich das Herz in seinem Trieb verlieret;
Die Lieb hat dich vielleicht geblendet, und verführet!
Wenn Leidenschaften uns mit ihrem Gift berauschen;
So sind wir schwach genug den Glauben zu vertauschen!
Auf diesem Wege eilt ein unzåhlbarer Pöbel;
Ihn tåuscht bald Eigennutz, bald tausend andre Nebel!
Allein ein weiser Mann muß ståts vorsichtig handeln;
Aus Ueberzeugung muß er seinen Glaub verwandeln! —
Ein flatterhafter Geist ist flüchtig in den Thaten,
Heut wåhlt er eine Lehr, sie morgen zu verrathen!
Der Reiz der Leileh hat itzt dein Herz besieget;
Noch liegst du blind, und schwach im Taumel eingewieget;

Allein es reift die Zeit, und du wirst einst erwachen,
Dann eilet die Vernunft die Zweifel anzufachen,
Da wirst du wiederum den alten Glauben suchen,
Und der Schiiten Lehr verlassen, und verfluchen!
Die sanften Reize selbst, die dich zum Wanken ziehen,
Wirst du verachten, und als giftge Schlangen fliehen!...

Abub.

Wie, ich sie fliehn! — O Freund, sey Zeug von meinen Trieben,
Ich will die Leileh mit ew'gen Flammen lieben!
Der Schritt ist schon gethan, vertrau auf meine Treue;
Ja, ich bleib ein Schiit, ich kenne keine Reue!

Rasch.

Du sprichst sehr eifrig, doch beweis es mir durch Thaten;
Es werde heut durch dich den Gläubigen gerathen,
Du hast viel Klippen noch mit Witz zu übersteigen,
Nur in dem Kampfplatz muß der Held den Eifer zeigen! —
Vernimm, es ist die Zeit zur Reife schon gekommen,
Das Heft des Khalifats wird dem Khalif genommen!
Ich sahs in dem Gesicht, das meinem Aug sich zeigte,
Als gestern sich die Sonn zum Untergange neigte.
Der heil'ge Zepter wird in deine Hand gegeben,
Doch mußt du als Schiit für unsre Sekte leben,
Es sind die Khalife zum Schutz des Glaubs geschaffen!
Sieh deinen Vater träg auf seinem Throne schlafen.
Geh, nimm das Heft, ergreif die Krone deiner Väter;
Beschütz das Vaterland, erwürge die Verräther,
Die Häuchler, die den Staub als Speichellecker küssen,
Die stolz im Herzen sind, nur kriechen, wenn sie müssen!
Hast du den Glaub, den Thron durch deinen Arm beschützet,
Sind Laster, Vorurtheil, Stolz, und Irrglaub zerblitzet;
Dann kannst du dich der Sorg, der Herrscherpflicht entlasten,

Und endlich in dem Arm der schönen Gattinn rasten! —
Ein Nebenbuhler bleibt dir auch noch zu besiegen....

Abub.

Was hör ich! — Sprich, wer ists? — Mein Arm
soll ihn bekriegen!
Wer ists?

Rasch.

Dein Vater!

Abub.

Gott! die Schöne, die mir theuer!..

Rasch.

Er liebt die Leileh, und liebt mit allem Feuer!
Bald wird sie Sultaninn und seine Gattinn heißen.

Abub.

So soll der Vater mir das Theuerste entreißen?
Ich säh so ungerührt die Hochzeitfackel brennen?
Nein, dieser Arm soll heut dieß Schreckenband zertrennen;
Ich will die Leileh, ich will dieß Gut besitzen,
Den Schatz, den man mir raubt, mit diesem Stahl
beschützen!

Rasch.

Dieß Feuer läßt dir gut! — Betrachte Abubeker,
Den trägen Mostadhem, und seine Speichellecker;
Sieh diese faule Heerd; von ihren Lüsten trunken,
Sind sie in ihrem Rausch in Schlafsucht hingesunken!
Das Elend bricht herein und kömmt von allen Seiten;
Umsonst sie schlafen fort, und gähnen, statt zu streiten!
Wie könnte Mostadhem aus diesem Irrweg finden,
Sich aus dem sanften Arm gewohnter Lüste winden?
Er, der allein zur Freud, zum Müßiggang gebohren!
Eil Freund, es geht das Reich und deine Kron verloren.
Sey du der Staaten Schutz, sey Held, sey der Berather;
Vergiß itzt die Natur, verachte deinen Vater;

Laß diesen Weichling träg in seinem Schwindel leben,
Und eil, dich, als sein Erb, auf seinen Thron zu heben!
Er ist todt für den Staat, und du harrst auf sein
Sterben?
Der Tartar raubt die Kron, und du wirst Fässeln
erben! —
Jedoch ich schweig, ich seh dein edles Wang erröthen;
Ich sehe dich bereits den Heldengleis betreten;
Ich seh das frohe Volk zu deinen Fahnen dringen;
Ich seh schon siegreich dich auf deine Throne schwingen;
Es huldigt dir bereits der erste deiner Knechte! —
Geh, suche Lorbeern auf, beschütze deine Rechte!

Abub.

Ja, dieses Herz geräth durch deinen Ruf in Flammen;
Ich sammle unser Volk zu einem Heer zusammen;
Ich will mich würdig heut der heilgen Krone zeigen.
Und als ein Held den Thron der Väter kühn besteigen!
Ich will das Liebesfeuer des trägen Khalifs dämpfen;
Süß ists um einen Thron, um Leileh zu kämpfen!

Fünfter Auftritt.

Raschid, zu ihm Alkami.

Rasch.

Geh nur, und suche dir die Krone zu erwerben,
Du läufst zu deinem Sturz, du eilst in dein Verderben! —
Alkami sey getrost, denn unsre Plane reifen,
Sieh Abubeker selbst die Aufruhrfackel greifen;
Sein Herz ist angeflammt durch jugendliche Triebe,
Er fühlt mit gleicher Macht die Herrschsucht und die Liebe!

Alk.

Alk.

Freund, es ist Zeit den Streich mit Nachdruck zu vollenden;
Noch haben wir die Macht sehr glücklich in den Händen.
Doch eile, greif das Werk, sey unermüdet thätig;
Wir sind bereits entdeckt, es ist uns Schminke nöthig! —
Fadhel, der Frevler ists, er störet unsre Plane,
Er sammelt schon in Eil die Krieger zu der Fahne.
Er schützt den Khalif, und die schon verlorne Sache;
Allein er zittere, und fürchte unsre Rache!

Rasch.

Sey unbesorgt, mein Freund, ich gehe schon, ich eile,
Bald fühlt der Frevler auch die Stärke unsrer Pfeile! —
Ich seh den Khalif nahn! Benimm ihm allen Kummer,
Und setz sein träges Haupt in einen neuen Schlummer!
Bald wird die zage Welt vor uns sich staunend schmiegen;
Bald wird die reine Lehr des großen Ali siegen!

Sechster Auftritt.

Mostadhem, Alkami.

Mostadh.

Wir sind allein! — Mein Freund! — Sag, ob ich mich betrogen:
Verdienst du nicht, daß dir mein Herz so sehr gewogen? —
Du weißt, du warst bisher mein Freund, vielmehr mein Bruder!
In deine Hand gab ich der Staaten schweres Ruder.
Nach so viel Güte und nach so viel schönen Thaten,
Gott, wär es möglich, soll Alkami mich verrathen! —

 Nein,

Nein, theurer Freund, verzeih, daß ich nur zweifeln konnte,
Vergieb, daß in der Brust nur der Gedanke wohnte! —
Hör mich, man klagt dich an! Doch du hast nicht vonnöthen
Dich zu entschuldigen. — Ich sehe dich erröthen?
Wohlan laß uns nicht mehr von dieser Sache sprechen.

Alk.

Wer sind die Frevler wohl, die dieses sich erfrechen?
Wer nähert sich dem Thron, wer schleicht zu deinem Herzen,
Wer wagt es meine Treu selbst bey dir anzuschwärzen?

Mostadh.

Du zörnst? Freund zörne nicht; laß deine Neider sprechen,
Die Freundschaft zwischen uns soll doch ihr Gift nicht schwächen!
Denn, wenn es möglich wär — Verzeih mir den Gedanken! —
Mich zu verrathen, Freund, was sag ich, nur zu wanken;
So wärest du gewiß der Schwärzste der Verräther! —
Du warst mir ein Geschenk, und ein Erb meiner Väter:
Ich kannte deinen Werth, ich sahe deine Kräfte;
Auf dein Haupt legte ich die Bürde der Geschäfte;
Mit dir theilt ich mein Herz, die Sorgen, meine Freuden;
Alkami ist mein Freund, wie bin ich zu beneiden!
So sag ich stäts zu mir, so ruf ich jeden Morgen;
Alkami ist mein Freund, was hab ich noch zu sorgen?
Kann ich das Wohl des Staats, der Unterthanen Leben
Wohl einem würdigern und treuern Diener geben?
Wer sorget so wie er, wer wird so edle Gaben,
So viel Geschicklichkeit, so viele Tugend haben?
Wer liebt mich so, wie er? — Was ich dir itzt erzähle,
Kömmt aus dem Innersten, es fließt aus meiner Seele!
Du bist mir ewig theur, ja Freund, laß dich umfassen! —
Und du wärest undankbar, du könntest mich auch hassen? —

Dies wär ein Gift für mich, das fähig mich zu tödten!
Doch zörne nicht, um dieß hab ich dich schon gebetten.
In deinen Busen schütt ich gerne meine Triebe —
Jedoch genug hievon; wir sprechen itzt von Liebe.
Die schöne Leileh ist meinem Herzen theuer;
Es brennt in meiner Brust ein angenehmes Feuer.
Ich sehe ihren Reiz vor meinen Augen schweben.
Hör, ich will Leileh zur Sultaninn erheben!

Ali.

Khalif, du hast zu schnell die Anklag abgebrochen;
Ich höre wohl, daß sich ein Feind an mir gerochen!
Ich könnte jede That vor deinem Aug zergliedern;
Doch die Vertheidigung wird dich und mich erniedern! —
Mein Schluß ist schon gefaßt; ich lege meine Würde
Zu deinen Füßen hin, mir wird sie eine Bürde;
Wähl meine Kläger aus, laß sie das Ruder führen!

Mostadh.

Schweig, laß uns diesen Punkt in Zukunft nicht berühren:
Denn deine Unschuld ist in meiner Brust geschrieben!
Genug itzt, laß uns stäts als wahre Freunde lieben —
Was macht der Feind, soll er wohl diese Stadt bezwingen;
Zerstört er meinen Thron? . . . .

Ali.

Wer träumt von solchen Dingen?
Wer zittert vor dem Feind? Er soll nur hier erscheinen,
Die Weiber von Bagdet verjagen ihn mit Steinen! —

Mostadh.

Was däucht dich von dem Band, das ich zu knüpfen denke;
Ist Leileh nicht werth, daß ich ihr Kronen schenke?

Ali.

Sie ist es werth! — Jedoch du siehst mich ganz betroffen.
Kannst du von Leileh auch wahre Liebe hoffen?

Schweig ich dir die Gefahr? .... Doch nein, du sollst sie wissen!
Vom Abubeker wird dir deine Braut entrissen!

Mostadh.

Mein Sohn! — Ich zittre; sprich!

Alk.

Dieß sind die großen Plane,
Er sammelt schon bereits das Volk zu seiner Fahne;
Sein wildes Herz will selbst nicht die Natur verschonen,
Er wird ein Meuterer, und eilt dich zu entthronen!
Ich bin die Hinderniß darum will man mich stürzen,
Mein Feind weis den Verrath mit Heucheley zu würzen!

Mostadh.

Ich sehe hell; o Freund, du siehst den Khalif zittern!
Sag, wie entweichen wir den schwarzen Ungewittern?
Du warest stäts mein Trost, die Hilfe, meine Stütze;
Rett mich, erhalte mich, ergreife deine Blitze;
Bestraf die Meuterer; eil hin zu meinem Sohne,
Entwaffne ihn; erhalt mir die Braut, und die Krone!

Alk.

Ich folge deinem Wink; ich ehre meine Pflichten;
Ich eile schnell den Plan der Frevler zu vernichten!
Du weißt, mein Eifer kennt für dich nie keine Schranken.

Mostadh.

Dann hab ich dir das Reich und Leileh zu danken!

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Mostadhem, Leileh.

Mostadh.

Es ist Zeit Leileh, daß sich mein Herz erkläret.
Du siehst, wie man dich hier in meiner Burg verehret;
Dieß ist der Anfang nur, dieß sind die ersten Schritte,
Die ich für dich gethan; erkenne meine Güte! —
Ich komme dich entzückt zu meinem Thron zu laden;
Schenk mir dein schönes Herz, verdiene meine Gnaden!
Du bist beschämt, du bebst, du zauderst, du erröthest?

Leileh.

Du siehst ein Herz, das du durch diesen Antrag tödtest!...
Gott! wag ich es, ihm ganz den Busen zu enthüllen?...

Mostadh.

Du staunst! — Entscheid, wirst du nicht meinen Wunsch erfüllen?
Willst du so undankbar, so blind, und so vermessen,
Was du mir schuldig bist, verachten und vergessen? —
Was will die finstre Mien, und dieß verhaßte Schweigen,
Kann meine Freundschaft nicht die wilde Härte beugen?
Wie lange zauderst du dein Herz mir zu zergliedern;
Willst du nicht meine Lieb mit Gegenlieb erwiedern?
Fühlt etwa deine Brust bereits geheime Triebe;
Verschmähst du meine Hand? —

Leileh.

Ja, Mostadhem, ich liebe! —
Verzeih, wenn Leileh, die dich in Demuth ehret,
Die Plane deiner Huld durch ein Geschick zerstöret.
Mein Herz durch einen Zug zur Liebe hingerissen,
Muß ewig deine Lieb und deine Krone missen.
Unwürdig deine Hand als Gattinn zu empfangen,
Bin ich nicht stolz genug auf einem Thron zu prangen.
Herr, ich begnüge mich, stäts deinen Staub zu küssen;
Laß mich nur deinen Schutz als Dienerinn genießen!

Mostadh.

Wie schwach hat Leileh itzt den Undank entschuldigt! —
Wer ist der Glückliche, dem schon dein Herz gehuldigt?
Ists Abubeker? — Sprich! ists dieser Missethäter?
Kennst du die schwarze Seel, und kennst du den Verräther?
Erzittre, und steh auf! — Schon seine erste Jugend
Ist ein verwirrt Gemisch von Laster und von Tugend!
An keinen Zaum gewöhnt, der Freyheit überlassen,
Hat sich der Bub erkühnt des Throns sich anzumassen!
Ich wäre nicht geneigt ihm früh genug zu sterben;
Der Frevler wagts den Thron vor meinem Tod zu erben! —
Jedoch der Himmel selbst zerbrache seine Waffen,
Und mein Arm ist bereit den Jüngling zu bestrafen;
In seinem Blut will ich zur Lehr der Unterthanen
Die Untreu, den Verrath mit aller Schärfe ahnen! —
Sprich nun, bist du vielleicht die Seele seiner Thaten;
Hat er um dich Gefühl, und die Natur verrathen?
Sprich, lügt der sanfte Reiz auf deinen zarten Wangen;
Trägst du in deiner Brust verrätherische Schlangen? —
Wohlan, so ärnte itzt von deinem Gift die Früchten;
Den Liebling deiner Brust wird diese Hand vernichten!
Geh hin, laß dich von ihm als deinem Khalif krönen:

Bald

Bald wird sein Sterbgeschrey in deinen Ohren tönen;
Bald wird das schwarze Blut des Frevlers zu den Füßen
Der großen Sultaninn, der edeln Gattinn fließen! —
Geh, Undankbare hin, unwürdig meiner Gnaden ....

Leileh.

Wie lang wirst du mich noch mit Flüchen überladen?
Dein Donner liegt auf mir, es zittern meine Glieder;
Es sinkt die Leileh vor dir im Staube nieder!
O schone deinen Sohn, o schone, den ich liebe!
Herr, ich beschwöre dich durch jene heilgen Triebe,
Die die Natur so stark in jedes Herz gegraben;
Sollst du nicht das Gefühl der zarten Väter haben? —
Sieh mich dein fliehend Knie verweilen und umarmen;
Belohne meine Thrän, und sieh mich mit Erbarmen!
Hat Abubeker dich vermessen heut verrathen;
O so vergieb ihm Herr die jugendlichen Thaten;
Gönn ihm die Zeit sein Herz durch Reu einst zu verbessern,
Dadurch wirst du den Ruf von deiner Huld vergrößern.
Er ist mein Freund, dein Sohn: dein Blut muß dich versöhnen,
Und die Natur muß itzt den Richter übertönen!

Mostadh.

Was foderst du von mir? — Zerbrich du seine Ketten!

Leileh.

Wie übrigt mir ein Gleis, sag an, kann ich ihn retten?

Mostadh.

Flucht beide heut vor mir die Sekte der Schiiten;
Kehrt wiederum zurück zur Lehre der Suniten;
Und du reich deine Hand dem Khalif, der dich liebet!

Zwey=

Zweyter Auftritt.

Leileh.

Wie sich der Himmel stäts mit neuen Wolken trübet! —
In welchen Labyrinth verliert sich meine Seele;
Noch donnern mich zur Erd die schrecklichen Befehle! —
Gott, welche schwere Last hast du mir zugewogen!
Die reine Lehr, die ich mit der Milch eingesogen!
Die Lehre soll mein Mund abschwören, und verflu-
chen? —
Nein, stirb! — Wie, willst du nicht den Freund zu retten
suchen?
Den Freund, der dich verehrt, dem dein Herz ganz ergeben;
Der diesen Schritt gewagt, nur um dich zu erheben!
Soll denn sein edels Blut von deinen Händen triefen;
Kannst du den schönen Gleis der Rettung annoch prüfen?
Sollst du nicht hastig schon zu seiner Hilfe eilen;
Ihn retten, trösten, und mit ihm die Thränen theilen? —
Ja dieses Opfer will ich heut der Liebe weihen;
Ich eil, ich flieg den Freund von Fäßeln zu befreyen! —
Doch welcher Schall ertönt! — Die Stimme des Propheten
Erwecket die Vernunft! — Wohlan, man soll ihn tödten!

Dritter Auftritt.

Abubeker, Leileh, Wache.

Leileh.

Wer kömmt? — O Angst! — Mein Freund, ich lieg in
deinen Armen.
Ich fühl die Liebe izt, bald Mitleid, und Erbarmen.

Abu-

Abub.

O Leileh!

Leileh.

O Freund!

Abub.

Leb wohl, ich eil zum Sterben!

Leileh.

Kannst du vom Vater selbst die Gnad nicht mehr erwerben?

Abub.

Er will die Majestät, und seine Liebe rächen;
Er strafet mich gerecht; ich kenne mein Verbrechen!
Der Himmel, welcher stäts strafbare Thaten richtet,
Hat dieses Haupt gebeugt, hat meinen Plan vernichtet;
Er hat mein Glück, mein Heil, mein Schicksal, und mein Leben
Dem Richter, den mein Herz verrathen — übergeben!
Wie schwarz ist jener Gleis, wohin der Stolz mich triebe;
Ich stürze! Nun ist mir nichts übrig als — die Liebe!
Leb wohl, o Leileh, ich eile zu erblassen,
Mir ist von dem Geschick nicht dieses Herz gelassen!

Vierter Auftritt.

Raschid, Vorige.

Raschid erstaunt, und behorcht sie.

Leil.

O Angst! du eilst zum Tod! — Nein, Freund, ich will dich retten!
Ich eil zu Mostadhem ich breche deine Ketten;
Das Opfer ist zwar groß, doch würdig meiner Seele! —
Vernimm den Plan, den ich zu deiner Rettung wähle;

Ich liebe dich zu sehr, es soll dein Blut nicht fließen;
Ich fliege zum Khalif, ich stürz zu seinen Füßen;
Ich reich ihm meine Hand; ich fluch des Ali Lehre!
Der Fluch ist greulich, doch er sey der Lieb zur Ehre!

Abub.

Ich zittre! Wie, du willst die Hand ihm überlassen?
Nein, theure Leileh, ich eile zu erblassen!
Dein schönes Herz bleibt mein, dieß mußt du mir versprechen;
Durch deine Treu allein kannst du mein Blut einst rächen!
Was hilft es, daß du mich errettest, daß ich lebe,
Wenn ich dadurch dein Herz dem Nebenbuhler gebe?
Geliebte Leileh, o laß uns nicht mehr wanken,
Verbannen wir auf stäts den schrecklichen Gedanken;
Ich geh zum Tod! — Leb wohl!

Sie umarmen sich. Er reißt sich los, und eilt fort. Die Wache folgt.

Leileh.

Er geht! es ist beschlossen! —
Ich rette meinen Freund, dieß Blut sey nicht vergossen! —

Rasch.

Wohin? — Wo bleibt dein Gott, die Tugend, und dein Glaube?

Leil.

Ein Donner stürzt auf mich! Ich sinke klein zu Staube!

Rasch.

Der Gott des Mohammeds, der seine Feind zerblitzet;
Der Gott des Ali, der stäts seinen Glauben schützet;
Der Gott der Macht, der Stärk, des Schreckens, und der Rache
Schickt mich zu dir! — Heb dein Aug, und erwache! —
Der Augenblick ist reif, die Stunde ist gekommen,
Von deinem Aug wird izt der Schleyer weggenommen;
Du bist zum großen Werk des Himmels auserwählet!

Hör an mit heilgem Schaur, was dir mein Mund erzähler:
Ich hatte ein Gesicht, nun sind es welche Jahre,
An einem Tag, da ich im Tempel betend ware.
Ich lag gebeugt, geschmiegt, beym Grabmal des Propheten;
Als ich entschlief — Ich sah ein Volk in schweren Ketten;
Ein ganzes Reich zerstört! — „ Sieh hier die faulen Knochen;
„ Des stolzen Khalifats (hat eine Stimm gesprochen:)
„ So stürzt, so beugt mein Hauch die Herrscher dieser Erde;
„ Um einen Hirten tilg ich oft die ganze Heerde! —
„ Wiß, ich hab dich erwählt noch mein Gesetz zu retten;
„ Ich hab dich, und den Arm der Leileh vonnöthen! —
„ Ich wog und fand zu leicht, ich will den Zepter brechen,
„ Durch ihre schwache Hand will ich den Glauben rächen! —

Leileh.

Sind keine Donner mehr, wählt Gott so schwache Hände?

Rasch.

Schweig! — Bring den heilgen Wink mit blindem Geist zu Ende!
Gott wills! — Genug, sein Schluß bleibt uns sehr oft versiegelt;
Man ist schon lasterhaft, wenn man verwägen klügelt! —
Geh heilge Dienerinn von Fetamek gebohren,
Du bist vom Ewigen zu seiner Rach erkohren!
Wie wird dein Name einst in der Geschichte glänzen;
Wie wird man dieses Haupt mit Lorbeern schön umkränzen!
Es wird der Musulmann scheu deinem Blick begegnen,
Dir kniend huldigen, dich preisen, und dich segnen!
Und einst, nach groß, und schön, und sanft geschlossnen Tagen,
Wird deine Asche noch nach Meka übertragen;
Da kannst du unsterblich beym Grab Alnabi ruhen!
Der Wandrer küßt die Erd mit ausgezognen Schuhen;

Und

Und preist die Retterinn von Alis heilger Lehre! —
Thu ich zu viel, wenn ich dich schon auf Knien ehre? —

Leileh.

Steh auf! — Was thust du Freund, ich staun ob diesen Dingen!
Sag, welch ein Opfer muß ich denn der Gottheit bringen?
Welch angenehmer Rauch soll zu den Wolken lodern?

Rasch.

Das Blut des Mostadhem!

Leileh.

Ich beb! Was willst du fodern?
Ich eine Mörderinn! — Wie ist der Ausspruch greulich!
Das Blut der Khalife ist ja der Erde heilig? —

Rasch.

Der Name Meuchelmord empöret deine Jugend?
Was sonst ein Laster ist, wird bey dir eine Tugend! —
Vergiß izt den Khalif, du mußt den Menschen sehen;
Dann wirst du den Befehl des Himmels leicht verstehen!
Reiß ihm den Purpur weg, der seine Laster hüllet;
Die Krone weg, womit er so viel Greul erfüllet;
Den Zepter weg, womit er das Gesetz zerstöret;
Sieh izt den Weichling bloß, gebrandmarkt und entehret!
Sieh ihn nun kleiner als den mindsten seiner Knechte! —
Stirbt der Tyrann zu früh, der Störer unsrer Rechte;
Stirbt der zu früh, der nie der Welt, der Menschheit nützet;
Der die Religion umstürzet, und zerblitzet? —
Verbann den Zweifel izt, zerstreue die Gedanken;
Nimm diesen Dolch! — Doch wie! — Du scheinest mir zu wanken? —
Geh feige Dienerinn der Lehre, die du schändest;
Dein ist der Greul, den du durch Zagheit heut vollendest!
Wiß' Holagu wird nicht die heilgen Tempel ehren,
Er kömmt das Khalifat in Gräber zu verkehren!

Bald

Bald wird die edle Stadt in hellen Flammen lodern;
Und Gott wird einst das Blut der Völker von dir fodern!
Du könntest seinen Grimm durch wenig Blut versöhnen,
Hör dort das Sterbgeschrey so vieler Bürger tönen;
Es rufet wider dich! Ein Heer von Donnerwettern
Ist schon gerüstet dich zu würgen zu zerschmettern!.....

Leileh.

Halt ein! — Reich mir den Dolch, den ich in Ehrfurcht küße.
Ich fleh die Allmacht an: Ich ehre deine Schlüße?
Du Gott des Mohammeds, ich opfre dir das Leben
Des Khalifs, den du uns in deiner Wuth gegeben!
Herr, schon dein Volk, tilg nur das Haupt, das uns entehret;
Das seinen Thron beschmüzt, das dein Gesetz verkehret! —
Allah, hab Dank, du hast die schwache Hand erkohren;
Ich eil, ich flieg den Sklav, den Weichling zu durchbohren! —
Komm Azrael, sey du mein rühmlicher Gefährte,
Begleite meinen Schritt mit jenem Würgerschwerte,
Das die Tyrannen würgt, und Weichlinge entthronet;
Es falle Mostadhem, doch sein Volk sey verschonet! —
Du Allah folge mir mit deinen Donnerkeilen!

Fünfter Auftritt.

Raschid, Alkami.

Raschid.

Blick auf, Alkami! — Sieh, dort meinen Zögling eilen!
Von Fanatismus ist die Seele angefeuert;
Ich hab in ihrer Brust die Flamme izt erneuert.
Die Vatermörderinn mit einem Dolch gerüstet;
Wirst du bald sehn, wie sie sich auf der Leiche brüstet!

Sie segnet schon den Tag, wo sie zur Welt gebohren;
Sie preiset jene Stund, wo sie zum Mord erkohren!

Alkam.

Auch Abubeker ist bereits in meinen Händen,
Und wird auf meinen Wink sein schwarzes Leben enden! —
Den frechen Jüngling hab ich sehr schlau hintergangen;
Von Kronen schon entzükt sah sich der Bub gefangen! —
Wer kömmt? — Wie Fadhel ists!

Sechster Auftritt.

Fadhel, Vorige.

Fadhel.

Wann reifen eure Ränke? —
Was giebt euch Holagu so großes zum Geschenke?
Daß ihr den Staat, den Thron, so vieler Bürger Leben
Durch euren Schlangenwitz verräthrisch preis gegeben!
Der Himmel, der ergrimmt dieß Reich zu tilgen suchet,
Hat euch, und eure Brutt auf diese Welt gefluchet! —
Doch glaubet nicht, daß ihr so ungestrafet sieget;
Ihr stürzt, ihr fallet mit, wenn Bagdet unterlieget!
Ja fürchtet meinen Arm, ich will die Wollust haben,
In Schutt des Vaterlands euch Frevler zu begraben! —
Ihr siegt, ich weiß es wohl, eur Gift hat durchgedrungen;
Umsonst hab ich bisher stäts wieder euch gerungen;
Umsonst hab ich durch Treu den Sturz noch abgewendet;
Der Himmel, der uns haßt, hat jedes Aug geblendet;
Der Khalif schläft betäubt in Ruhe, ohne Kummer;
Das Volk von euch verführt, liegt auch in trägem Schlummer!
Was kann mein Arm allein, und meine kleine Wache?
Ihr sieget über mich; doch fürchtet meine Rache;

Kann

Kann ich den Thron, dem ich mein Blut geweiht, nicht retten;
So will ich sterben, den Staat rächen, euch zertreten!

Alkam.

Komm Freund, wir höhnen ihn. Laß uns geschäftig eilen,
Der Frevler fühl die Macht von unsern Donnerkeilen!

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Leileh.

Wo gehst du hin? O Angst! Es zittern meine Glieder! —
Dreymal nah ich mich schon, und dreymal flieh ich wieder;
Ein Blick, ein Wort von ihm erschrecket meine Seele! —
Ich soll ihn tödten; Gott, erschreckliche Befehle!
Die heilge Grausamkeit, die übertriebnen Pflichten;
Wir dienen Gott, wenn wir selbst die Natur vernichten! —
Was will denn dieses Herz? Warum billt mein Gewissen?
Warum nagt es die Brust mit seinen schärfsten Bissen?
Da ich gerüstet bin, Gott, und den Glaub zu rächen;
Kann unsere Natur dem Himmel widersprechen?
Wie zaghaft gähn ich stäts bey diesem großen Werke!
O Allah, sieh herab, gieb meinen Armen Stärke;
Sieh mich noch zitternd hier, ich bin zu unerfahren
In dieser Mörderkunst, vergieb es meinen Jahren! —
Du winkst, ich such den Feind! Ich will es herzhaft wagen;
Ich eile hin zu ihm! — Doch ach, was werd ich sagen?
Spricht er mich an; so fällt der Dolch aus meinen Händen.
Ich bin zu schwach, ich fühls, ich kann die That nicht enden.
Gott, warum mußtest du zu schrecklichen Befehlen
Ein so ein menschlich Herz, so schwache Hände wählen? —
Ich zaudre? — Welch Geschrey erschüttert meine Ohren
Das Khalifat stürzt ein, und Bagdet ist verloren;

Die

Die Flamme frißt um sich; die Thore sind erbrochen;
Der Tartar klimmt einher auf Blut, und Menschenknochen;
Man würgt die Säuglinge, und Mütter, Väter, Brüder;
Halt ein! o Schreckengott, ich fall zu Staube nieder!
Nimm deine Donner weg, verlisch doch deine Blitze! —
Die Seele ist entflammt von einer heilgen Hitze;
Allah, ich fühl es schon, die Augenblicke reifen;
Auf Leileh, laß uns den Rächerdolch ergreifen!
Es soll das Opfer izt zu meinen Füßen fallen! —
Wer kömmt, wer nähert sich, welch Stimme hör ich schallen?
Ich zittere, Raschid! — Laß uns ihm schnell entweichen!
(Sie stürzt sich in die Mittenpforte.

Zweyter Auftritt.

Raschid, Alkami.

Alk.

Ich flog, Raschid, zu dir, du siehst mich annoch keichen —
Freund, laß uns fliehn, noch steht der Weg zur Rettung offen.
Sonst haben wir Gefahr, und Tod allhier zu hoffen!
Hör nur, das ganze Volk wird durch den Fadhel rege,
Er und die kühne Rott durchlaufen alle Wege! ....

Rasch.

Ist Abubeker todt?

Alk.

Fadhel ist durchgebrochen,
Hat seinen Freund befreyt; die Wach hat sich verkrochen! —
Izt hab ich nur in Eil die Unsrigen begeistert;
Wir haben uns des Thors von Bagdet noch bemeistert:
Dadurch entfliehen wir ins Lager der Tartaren,
Und Holagu bricht ein, und würgt des Fadhels Schaaren!

So siegen wir mit Ruhm! — Freund, wenn ich mich nicht täusche,
So hör ich einen Lärm!

Rasch.

Es mehrt sich das Geräusche!

Dritter Auftritt.

Abubeker, Fadhel, Wache, Vorige.

Abub.

Hier sind sie! — Fässelt sie! —

Alk.

Wen schließet ihr in Ketten?

Abub.

Verräther, sollte euch ein Blick von uns nicht tödten?

Alk.

Wer bin ich, wer bist du?

Abub.

Dein fürchterlicher Richter!

Alk.

Du bist nicht mein Khalif! Er theilet die Gewichter;
Sein Arm wiegt jedes Loos! Er wird den Frevel ahnen;
Er schützt unschuldige, beschimpfte Unterthanen!

Abub.

Lies hier, und zittere! — Schriebst du nicht diese Blätter
An Holagu? —

Alk.

Verrath!

Abub.

Hier stürzen die Verräther!

Sagt, kann die Hölle wohl so schwarze Thaten brüten;
Sind böse Geister nur verkleidet in Schiiten?
Sprecht, welcher Tod straft wohl so gräuliche Verbrechen;
Kann euer schwarzes Blut so viele Laster rächen?

Alk.

Du siegst, du tödtest mich! — Doch wisse, da ich sterbe,
So laß ich dir nur Qual, nur Schand, nur Tod zum Erbe! —
Du wirfst mir Laster vor? Du solltest selbst erröthen!
Wer kann auch so wie du, selbst seine Mutter tödten?
Voll Raserey eilst du auf rauchenden Gebirgen
Von Menschenleichen hin, die Fetamek zu würgen!

Abub.

Ich zittre, Fetamek!

(Man hört die Stimme des Khalifs.

Fadhel.

Was hör ich! welche Stimme!

Rasch.

Ein neues Opfer ists (erstaun) von unserm Grimme!

Vierter Auftritt.

Leileh, Vorige.

Leileh taumelt mit einem blutigen Dolch aus der Mittenpforte.

Rasch.

Sieh Abubeker hier auch deine Schwester kommen,
Sie hat am Vater selbst die schwärzste Rach genommen!

Leileh.

Mein Vater! (Sie stürzt zu Boden.)

Fadhel.

Welcher Greul!

Abub.

Sie meine Schwester!

Alk.

Eile,

Dort wälzt sich Mostadhem im Blut!

Abub.

Ihr Donnerkeile,

Fallt doch herab, zermalmt die Frevler hier zu Staube!

Fadhel und seine Wache eilt in die Mittenpforte.

Man trägt den sterbenden Khalif hervor.

Abub.

Wer hat die Laster euch befohlen? sprich!

Rasch.

Mein Glaube! —

Abub.

O Aberglaub! o Nacht! Entweicht Enthusiasten! —
Man eil von dieser Brutt die Erde zu entlasten!
Vom Fanatismus und vom Aufruhrgeist geblendet,
Habt ihr Religion und Menschlichkeit geschändet! —
Reißt die Verräther hin zu ausgesuchten Qualen!
Doch welcher Tod kann wohl so schwarze Laster zahlen?

Mostadh.

Alkami, wie, mein Freund, auch du hast mich verrathen! —

Alk.

Er donnert mich zur Erd! Verflucht seyn meine Thaten!
Ich flieh, ich kann den Blick des Khalifs nicht ertragen;
Es scheint mich jedes Aug und sein Blut anzuklagen!

Abub.

Flieht Frevler, Tod und Fluch folgt jedem eurer Schritte!

Fünfter Auftritt.

Mostadhem, Abubeker, Leileh, Wache.

Abub.

Mein Vater!

Mostadh.

O, mein Sohn! — So lohnt man meine Güte!
Der Freund, dem ich mein Reich, das Wohlseyn meiner Staaten
Großmüthig anvertraut, der Freund hat mich verrathen! —
Und selbsten Leileh, die ich zum Thron bestimmet,
Belohnt mit Undank mich! die Schlange eilt ergrimmet;
Durchstößt als Mörderinn das Herz, das sie noch liebet!

Abub.

Du bist ihr Vater!

Mostadh.

Gott! — Wie wird mein Geist betrübet!
Sie meine Tochter! — Wohl, nun ist das Loos erfüllet;
Nassireddin, du hast mir mein Geschick enthüllet! —
Der Schluß des Himmels ist gerecht, vorsichtig, weise;
Er schleicht Verbrechern nach, er stürzt die Sünder leise! —
Er schuf mich zum Khalif, er gab die heilgen Waffen
In meine Hand, und ich bin auf dem Thron entschlafen;
Ich hab den Feinden und den Frevlern, die ihn hassen,
Reich, Kron, Religion und das Heft überlassen!
Wie blind berauscht ich mich in meinen Leidenschaften;
Zu meiner Züchtigung braucht Gott die Lasterhaften! —

Sechster Auftritt.

Fadhel, Vorige.

Fadhel.

Die Frevler wälzen sich bereits in ihrem Blute! —
Doch ach! was hilft ihr Blut? Bagdet liegt halb im Schutte!

Mostadh.

Was hör ich! grosser Gott!

Fadhel.

Herr, alles ist verloren!
Die Feinde metzeln sich herein zu unsern Thoren! —
Hier sinkt die Menschenhand; es müßt ein Gott erscheinen.

Mostadh.

O Staat, so muß ich denn auch deinen Sturz beweinen! —

Abub.

Komm Freund, folg mir, laß uns die heilge Burg beschützen;
So lang dieß Blut noch wallt, dem Vaterland noch nützen;
Und ists zu spät den Sieg und Rettung zu erwerben;
So laß uns mit dem Staat als Söhne kämpfend sterben! —
Leb wohl mein Vater, ich reiß mich aus deinen Armen!

Mostadh

O Gott, sieh diesen Sohn, sieh dieß Reich mit Erbarmen! —
Leb wohl, geliebter Sohn, nimm hin die letzten Thränen;
Ich kann dich nicht mehr sehn, es schließen meine Scenen!
Leb wohl, und eil dem Feind mit Heldenmuth entgegen;
Nimm meine Thränen und den väterlichen Segen! —
Fadhel, du treuer Freund, du Stütze meiner Krone,
Für so viel Tugenden, was geb ich dir zum Lohne?

Fad-

Fadhel.

Mein Khalif, und mein Herr, du kennest meine Seele,
Du weißt, ich ehrte stäts die heiligen Befehle!

Mostadh.

O hätt ich dir gefolgt! — Leb wohl, o Freund, und eile! —
Gott schütze sie, entzieh uns deine Donnerkeile!

Abub.

Hier liegt die Grausame, die ihren Vater tödtet! —
Ich habe dich geliebt, ich hab dich angebetet;
Allein itzt muß ich dich verachten, hassen, fliehen! —
Ach, die Natur schützt dich, umsonst ist mein Bemühen;
Leb wohl, ich lieb dich noch! Empfange meine Thränen! —
Welch ein Geräusch! — Ich hör bereits die Waffen tönen!
Komm Freund!

Fadhel.

Ich folge dir!

Mostadh.

Gott, zeige deine Güte,
Beschütze meinen Sohn, begleite seine Schritte!

Siebenter Auftritt.

Mostadhem, Leileh, Wache.

Leileh.

Wo bin ich? — Wer bin ich? — Ich zittre! — Ich erwache!
Wo ist das heilge Blut, das Opfer meiner Rache?
Kommt denn kein Donner nicht, der dieses Leben endet? —

Welch

Welch ein Gesicht! — Zurück! — Natur du bist geschändet;
Ich habe dich verhört, die Menschlichkeit entheiligt! —
Was seh ich rings um mich, wie ist die Burg vergreuligt!
Mein Vater! — Welch ein Fluch drückt mich zur Erde nieder;
Welch Greul erschüttert hier die matten Augenlieder!
Es klagt mich alles an, Blut, Seufzer, und die Thränen;
Du bist die Mörderinn, hör ich den Fluch ertönen!
Mein Laster steht geätzt, gebrandmarkt auf den Wänden:
Mein Vater ist erwürgt, erwürgt von meinen Händen!

Mostadh.

Mich rühret ihre Qual, die Reue, ihre Zähren;
Ihr Herz ist nur verführt, getäuscht durch falsche Lehren! —
Wo bist du Elende? — Ich hör dich mit Erbarmen!

Leileh,

indem sie sich zu seinen Füssen stürzet.

Mein Vater!

Mostad.

Ich verzeih! — Komm, laß mich dich umarmen! —

Leileh.

Du tödtest mich! die Huld ist ärger als die Strafen;
Durchbohr die Brust, räch dich, ergreif die blut'gen Waffen!
Du kannst verzeihn, o Qual! Ach sächst du in dem Herzen,
Die Schande eingeprägt, o sähst du meine Schmerzen!
Aufrührer haben mich zum Laster eingesungen;
Sie haben die Vernunft, und meinen Geist verschlungen;
Nur sie vergifteten die Unschuld meiner Sitten;
Sie lehrten mich den Mord, sie lehrten mich zu wüten!
Mit einem zarten Herz zur Menschlichkeit gebohren,
Hab ich mich auf der Bahn der Schande schnell verlohren!
Nun übrigt mir kein Trost als Laster zu beweinen.

Mostad.

Ach, Tochter laß uns itzt die Thränen sanft vereinen!

Wir

Wir haben beyde Recht zu klagen, und zu trauern;
Wir sind sehr strafbar, doch wir sind auch zu bedauern!
Wir alle sind getäuscht, dieß macht die Laster minder.
Ich hab euch schon verziehn, ich lieb euch meine Kinder;
Nichts ist im Stand in mir die Zärtlichkeit zu schwächen,
Ein Herz, wie meins, kann sich allein durch Liebe rächen!

Leil.

Mein Vater darf ich frey noch deinem Blick begegnen;
Kann mich dein edler Mund statt fluchen, noch mich segnen?
Sieh mich berauscht, entzückt in deine Arme sinken,
Die väterliche Thrän von deinem Busen trinken.
Laß mich durch Reu, und Schmerz noch deine Gnad erwerben,
Und mit dir ausgesöhnt zu deinen Füßen sterben!

Achter Auftritt.

Fadhel, Vorige.

Most.

Ich zittre! Gott, wer kömmt? Welch Stimme hör ich schallen?

Fadh.

Es ist geschehn! — Dein Sohn, mein Freund — ist schon gefallen!

Most.

Mein Sohn!

Leileh.

Mein Bruder!

Fadhel.

Ja, der Himmel hat entschieden,
Es stürzt das Reich, mit ihm der Rest der Abbasiden!

Ich

Ich sah den Helden kühn sich in die Feinde stürzen;
Der Stahl fuhr schnell auf ihn, sein Leben zu verkürzen;
Er fiel! — Bald fall ich auch! Mein Arm wird immer
schwächer.
Ich zoge mich zurück bis hier in die Gemächer —
Leb wohl, ich eil, ich will den letzten Kampf bereiten;
Zu deinem Schutz will ich noch auf den Knien streiten!
zur Wache.
Begleitet mich zum Feind; kommt folgt mir treue Brüder!

Neunter Auftritt.

Mostadhem, Leileh.

Most.

Du bist todt, theurer Sohn; wir sehen uns bald wieder! —
O Tag, o Schreckentag, o Anblick, der mich schrecket;
Ich seh Bagdet mit Blut, und Leichen überdecket!
O weh, dem Reich, das nur ein träger Arm verwaltet;
O weh, dem blinden Staat, wo sich der Glaube spaltet! —
Ach, wär mein Blut allein der heil'gen Wuth geflossen;
Jedoch das Herz des Reichs wird auch mit mir durchstossen!
Bagdet fällt, mit ihm geht das Khalifat zu Grunde;
Welch unglückselige, und schreckenvolle Stunde!
O Allah, halt zurück, du häufst zu schwere Lasten,
Auf dieses schwache Haupt laß meine Seele rasten!
Komm Tod befrey du mich von diesen Schreckenscenen! —
Empfange Leileh die letzten Vaterthränen —
Schon nähert sich mein End — Es dunkeln sich die Blicke —
Ach Tochter, ich laß dich hier im Ruin zurücke! —
Leb wohl! — Ich sterbe!

Leileh.

Gott, sein Geist ist schon ent-
wichen! —
Mein Vater! — Ach, wohin soll ich mich itzt verkriechen?
Ich bin die Mörderinn, ich raub dir dieses Leben! —
Du hast verziehn, jedoch, ich kann mir nicht vergeben.
Mein Vater, du bist todt, du hörst nicht meine Schmerzen!
O Wahrheit viel zu spät reifst du in meinem Herzen,
Du traurige Vernunft, und du zu schwache Tugend,
Stolze Begleiterinn von meiner ersten Jugend,
Wo wart ihr, als ich fiel? — Das Laster hat gesieget,
Sein Gift hat dieses Herz berauschet, eingewieget! —
Verräther, die ihr mich zum Laster aufgesuchet,
Seyd noch von meinem Mund verwünschet, und verfluchet!
Eur Staub vom Wind verschleppt soll durch die Erde eilen;
Eur Geist soll wie ein Löw die Thäler wild durchheulen;
Und soll die Nachwelt einst noch euern Nam erwecken;
So seys den Sterblichen zum Schauer und zum Schrecken! —
Jedoch ich fluche sie, hab ich nicht selbst gefehlet?
Sie reichten mir das Gift — und ich hab es erwählet! —
Schleppt mich hinweg ihr Knie von dieser blut'gen Leiche
Des Vaters, hin zum Grab, wornach ich lechzend keiche! —
Wie dämmert es um mich, — Wie kreuzen helle Blitze.
Ob meinem Haupt! halt ein, o Gott sey meine Stütze;
Nimm deine Donner weg, wo nicht, so schleudre alle
Auf dieses Herz herab! — Ich stürz hinab, ich falle!
Welch Schreckenbild ist dieß! — Entweich von mir zurücke!
Mein Vater, ists dein Geist! — Ja, es sind deine Blicke!
Komm, räch dich, tödte mich, laß dieses Blut auch fließen!
Sieh mich bethränt, zerknirscht, gequält zu deinen Füßen! —
Ich höre ein Geräusch! — Es macht sich das Verderben!
Der Feind bejochet mich! — Nein Allah, ich will — sterben!

Sie ersticht sich.

Ende des Trauerspieles.

Pedro und Ines.

Ein deutsches

Originaltrauerspiel

in Versen

von fünf Aufzügen.

Quid est inimicissimum homini? —
Alter homo!

CICERO.

Wien,
gedruckt bey Johann Thomas Edlen von Trattnern
kaiserl. königl. Hofbuchdruckern und Buchhändlern.

1771.

1902

Vorbericht.

Die Geschichte Pedro, und Ines ist gewiß eine der seltensten Wirkungen, welche die Liebe jemals hervorgebracht, und schiene mir würdig unter den tragischen Handlungen seinen Platz zu behaupten. Camoens der berühmte Virgil der Portugiesen berührt diesen Zufall in seiner Lusiada; ich will eine Stanze davon hersetzen, weil solche Bücher nicht in jedermanns Handen sind.

a) Nach diesem so glücklichen Siege, da Al-
„ fonse in Lusitanien sein Reich zurückkehrte,
„ um des Friedens mit so viel Ehre zu genie-
„ ßen, als er in diesem schweren Kriege zu
„ gewinnen vermocht; ereignete sich jener trau-
„ rige und denkwürdige Zufall, welcher die Tod-
„ ten aus den Gräbern zurückbrachte, nämlich
„ jene Arme und Elende, welche nach ihrem
„ Tode erst Königinn ward.

Eine kurze Erzählung wird die Sache besser aufklären. Don Pedro, damals noch ein Prinz, verliebte sich in Donna Ines von Castro die schönste Dame ihrer Zeit, vermählte sich heimlich mit ihr, und zeigte mit ihr vier Kinder, drey Söhne und eine Tochter. Einige Höflinge sahen diese Lie-

---

a) Passada esta tan prospera Vitoria,
Tornado Afonso aa Lusitana terra,
A se lograr da paz com tanta gloria,
Quanta soube ganhar na dura guerra;
O caso triste, e digno da memoria,
Que do sepulcro os hommes desenterra,
Aconteceo da misera, e mesquinha,
Que despois de ser morta, foy Rainha.

Liebe mit neidischen Augen, und versuchten das Aeußerste Ines zu stürzen. Sie beredeten den König durch scheinbare Gründe, es wäre die gerechteste Sache selbe umzubringen, um dadurch den Prinzen von seiner Leidenschaft zu befreyen, welches das Wohl und den Ruhestand der Staaten erfodere. Daß doch zu allen Zeiten (bemerkt hierüber ein spanischer Geschichtschreiber *b*) bey den Fürsten die grösten Tyranneyen unter dem Vorwande großer Vortheile ausgeübet werden, ohne darüber sich zu berathschlagen, oder höchstens nur mit solchen Leuten, welche aus Leidenschaften handeln.

Ines wurde endlich das Schlachtopfer ihrer barbarischen Feinde, welche sie durch einen Meichelmord aus dem Weege raumten. Allein die Bösewichter entflohen ihrer Strafe nicht lange

Kaum

b) Manuel de Faria, de las cosas Portugesas.

Kaum bestieg Pedro nach dem Tod seines Vaters den Thron; so war sein Erstes, seine Ines zu rächen.

Er übte an den Mördern seiner Gattinn eine Rache aus, welche bis zur Grausamkeit ausartete. Dann ließ er Ines ausgraben, auf einen Thron setzen, und als Königinn krönen. Die Unterthanen mußten die Gebeine küßen, und nachdem man sie feyerlich von Coimbra nach Alcobassa in das königliche Begräbniß gebracht, wurde sie in ein marmornes Grab geleget. Auf der Sarg saß ihre Statue als Königinn gekrönt. (c) Eine würdige Handlung (drückt sich eben der Geschichtschreiber aus) für die Liebe, wenn sie herrscht, und für einen König, wenn er liebt!

Aus diesen Quellen hab ich den Stof zu gegenwärtigem Trauerspiele geschöpft. Es hat zwar nicht jene über=

c) Accion bene merita de amor, quando reyna, y de Rey quando ama. *Manuel de faria.*

überraschenden Begebenheiten, welche auf der Scene erschüttern; allein ich schmeichle mir, daß vielleicht auch nur eine stille Handlung, und das Gemälde der unterdrückten Liebe fühlbare Seelen rühren, und ihnen eine sanfte Thräne ablocken wird; die schönste Belohnung, die ich mir wünsche.

Der Verfasser.

Einige Schriftsteller scheinen, wo nicht zu glauben, doch wenigstens zu muthmaßen, daß Alonso den Meichelmord der Ines entweder selbst befohlen, oder doch stillschweigend gebilliget habe; Allein ich schloß aus vielen schönen Handlungen dieses Monarchens, daß sein so edles Herz einer so schwarzen That unfähig gewesen. Ich malte ihn also nach diesen Zügen, und um den Leser zuzubereiten, erlaubte ich mir im ersten Aufzuge die Freyheit, eine kleine Episode anzubringen, um den König gleich in einer edlen Handlung erscheinen zu lassen. Eine Ausschweifung von wenig Versen schiene mir den Theaterregeln nicht zu nahe zu treten.

Personen.

Alonso, König von Portugal.

Don Pedro, sein Sohn.

Donna Ines von Castro, Pedros Gattinn

D. Juan, und D. Dionis, Söhne Pedros noch sehr junge Prinzen.

Coello, Diego Lopez, Alvaro Gonzalez, } Höflinge.

Don Gil, Pedros Vertrauter.

Donna Laura, Vertraute der Ines.

Abohamo ein gefangener Prinz.

Gefangene Mohren.

Wache des Königs.

Die Handlung geht vor im königlichen Pallast zu Coimbra.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt

Ines, Laura.

Laura.

Du wachest schon so früh, und deine Thräne eilet
Der Morgenröthe vor? — Du bist geliebt, und
weinest?

Ines.

Ist wahre Liebe denn jemals ohne Sorgen? — Ach!
Heut reißt mein Petro sich aus meinen Armen, vielleicht
Auf ewig! .... Schrecklicher Gedanke! — Und du forschest
Um die Ursach meiner Thränen?

Laura.

Wie bist du sinnreich
Dich selbst zu martern! — Der König kehrt siegreich zurück
In sein Reich, das er nur verließ, um die Feinde des
Vaterlands zu tilgen; der Sohn eilt ihm entgegen,
Und wünschet ihm Glück zu seiner siegreichen Rückkehr;
Welch ein Unglück kannst du aus diesem Zufalle klügeln?

Ines.

Liebe macht scharfsichtig. Ich sehe weiter, als du.

Laura.

Und was siehst du?

Ines.

Gefahr! —— Mein Pedro kömmt! — Laß mich izt
Allein das Glück fühlen, ihn zu umarmen!

Zweyter Auftritt

Pedro, Ines, Laura.

Ines.

Pedro!

Pedro. (Sie umarmen sich.)

Ines! — Mit Entzücken lauf ich in deine Arme!
Du scheinst mir täglich neu; Mein Herz sagt jeden Morgen
Sachte zu sich selbst: Heut seh ich sie zum erstenmal!

Ines.

Du schilderst mich, indem du dich entwirfst!

Pedro.

Ich habe
Meine Kinder geküßt. Sie schliefen sanft. Nun muß ich
Hineilen, den Vater zu empfangen. — Doch eine
Schwermuth sitzt auf deiner Stirn?.... wie Thränen!....
dieß Schweigen....
Verwische diese Thrän', sie martert mich!

Ines.

Mein Pedro,
Kann ich gelassen dich von mir entfernen sehen?

Pedro.

Auch mir geht die Trennung nah; aber sie soll kurz seyn;
Bald kehr ich wieder zu dir zurück! wärs nicht die Pflicht
Die mich ruft, nichts zöge mich aus diesem Paradies.

Mit Mißvergnügen nah ich mich jenem Geräusche
Eines lärmenden Hofs. Mein Herz fühlt keine Freude
An diesem prächtigen Nichts. In Stille dich zu lieben,
Ist mir der größte Reiz! — Kann dich dieß beruhigen?

Ines.

Du erräthst nicht den Grund meiner Thränen, mein Pedro....

Pedro.

Und welches schwarze Gift mischt sich in deine Freuden?
Sey unbesorgt, und fühl das Glücke, zu lieben, und
Geliebt zu seyn!

Ines.

Ich fühl es! und ach! vielleicht zu sehr!
Ich würde weniger zittern, wenn ich weniger
Liebte. — Du reisest izt nach Lisabon, den Vater
Zu bewillkommen. Prinz, erinnerst du dich noch auf
Den schrecklichen Befehl, den er dir gab beym Scheiden,
Da er zu Felde zog? — Und du staunest noch, wenn ich
Zittre?

Pedro.

Ines! — Warum weckst du Dinge auf, die ich
Zu vergessen suche? Laß mir doch allein das Glück
Dich zu besitzen; mach mich nicht unglücklich durch die
Schauervolle Scene! — Alonso schied, und drückte
Mir die Hand. „Sohn! sprach er, wenn wir uns wieder sehen;
„ So mach dem Zaudern ein End, eine Gattinn zu wählen,
„ Dann erwart ich deine Wahl!

Ines.

O Gott! und welche Wahl! — Wenn
Trift sie? — (Pedro, indem er sie zärtlich umarmt.)
Dich!

Ines.

Wie reizend ist mir die Versicherung!
Aber ach! Kann sie wohl dieses Herz beruhigen? —

Welch

Welch Gefahrvolle That, vielleicht unmöglich! — Kenne
Den ganzen Umfang der Sorgen, die mich stäts quälen.
Von der schwarzen Dämmerung bis zu dem göldnen Morgen
Verfolgt mich diese Angst. Meine Liebe verbirgt dir
Jene Zähren, die oft in Stille fließen Pedro,
Oft lächelt mein Mund, wenn mein Herz blutet! — Mit Schauer
Seh ich stäts dem Tage entgegen, wo dein Vater
Den Ausspruch deiner Wahl von dir fodern wird. Dieß sind
Wolken, die mir Ungewitter weissagen!
Wenn du unsre Liebe, und unsre Verbindung ihm
Entdeckest; was wird er sagen, wenn er erfährt, daß
Du jene Hand mir schon gereichet, die er einer
Andern bestimmt? Wirst du stark genug seyn, das Gewicht
Seines väterlichen Zorns zu tragen? Wenn etwa
Seine Lippen den Fluch über dich, über mich, und
Ueber unsre Kinder ausdonnern! — Sieh, dieser, ja,
Dieser Gedanke liegt wie ein Felsen stäts auf mir!
Er verfolgt mich, und vergällt mir die sanftesten
Freuden. Der Schlaf selbsten wiederholt mir die bangen
Empfindungen: Bald schwimm ich in Thränen; Bald ruf ich
Um Hilfe; bald flieh ich in deinen Arm, mich wider
Verfolger zu schützen; oft zücken sie den Dolch auf
Mich; oft rüstet sich das Rachschwert des Vaters den
Ungehorsamen Sohn, meinen Pedro zu würgen;
Izt fließt das Blut meiner Kinder; Sie strecken wimmernd
Ihre kleinen Hände nach mir aus; ich eile, ich
Umarme sie, da hangt der bluttriefende Knabe
An meiner Brust! . . . . .

Pedro.

Halt ein! — Ines! welche Bilder malst
Du einem zärtlichen Gatten, einem Vater vor?
Durchbohrt nicht jeder Zug davon mein fühlbares Herz? —
Fort,

Fort, meine theureste Ines, solche Zufälle!
Warum willst du dich mit einer so schwarzen Zukunft
Martern? O, verbanne die Träume, die Phantomen
Einer zu lebhaften Einbildung! — Hör den Entwurf,
Den ich mir darüber gemacht. Dieß ist mein Plan:
Erst will ich alle nur mögliche Mittel suchen,
Die Wahl zu verschieben, mißlingt es, und die Sache
Kömmt aufs äusserste; dann muß ich dem Vater meine
Liebe eröffnen. Ich, und du, und unsere Kinder
Zu seinen Füßen; Wir wollen flehen, seine Knie
Umfassen, seine Händ' mit Thränen waschen; sollen
Thränen, Liebe, Natur nicht sein Vaterherz rühren?
Ja theuerste Ines, er wird uns vergeben; Er
Wird uns in seinen Arm aufnehmen; ich werde dich
Als Gattinn von seiner Hand empfangen!.....

Ines.

O Pedro!
Wiegen dich nicht vielleicht zu schöne Hofnungen ein,
Und schmeicheln wir uns nicht zu früh mit einem Glücke,
Das uns möglich scheint, weil unsre Herzen es wünschen? —
Aber wer kömmt so schnell? — Eilends naht sich Gil! —
Was bringt
Er uns?....

Dritter Auftritt.

Gil, und Vorige.

Gil.

Ich hab mich fast ausser Athem gelaufen.....
Kaum wirst dus glauben...... Prinz! der König kömmt
hieher....

Pedro.

Pedro.

Wie!

Nach Coimbra?.... Was sagst du, träumest du vielleicht?

Gil.

Er kömmt!

Coello wird selbst dir seine Ankunft melden.

Ines.

Er! zu Coimbra? — Gott! — Wo werd ich mich verbergen?
Vor dem scharfsichtigen Aug verschmizter Höflinge?

Pedro.

Der Streich überraschet mich! Ich argwöhne Ränke;
Gewiß, unsre Liebe ist verrathen!

Gil.

Lopez und
Gonzalez sind mir schon lange verdächtig. Sie sind
Vielleicht die Ausspäher aller deiner Handlungen. —
Genug hiervon. Entschließ, die Sache fodert Eile!
Du kennst Coello, vor ihm kannst du nicht genug
Auf der Hut seyn! — Ich hör ein Traben! .... Ja, es ist sein
Stolzer Tritt! ....

Ines.

Er kömmt!

Pedro.

Eil theuerste Ines; entzieh
Dich seinem Blick!

Gil.

Folg mir!

Pedro umarmt Ines. Gil entreißt sie ihm, und führt sie fort. Die ganze Scene geht schnell vor sich. Man hört ein Traben. Die Mittenpforte öffnet sich.

Vier=

Vierter Auftrit.

Coello, Lopez, Pedro.

Coello ist in voller Rüstung; Lopez führt ihn an der Hand. Pedro ist noch ganz bestürzt.

Coello.

Prinz! — Meine Ankunft scheint dir
Etwa unvermuthet? — Der König wählt Coimbra,
Einige Tage vom Zuge auszurasten . . . . . .

Pedro.

Freund,
Wie habt ihr gefochten?

Coello.

Als Männer! — Prinz, wir kehren
Siegreich zurück; der Stolz des Ismaeliten ist
Gedemüthiget, und die mohrische Lanze stumpf,
Und gebrochen! Nun hebt Lusitanien siegreich
Sein Haupt!

Pedro.

Gerne hätt ich den Ruhm mit euch getheilet;
Hätten die Befehle meines Vaters mich nicht hier
zurückgehalten! . . . .

Coello mit etwas Spott.

Du warst hier zu beschäfftiget! . . . .

Pedro antwortet nur mit einem verächtlichen Blick.

Ich eile zum Vater!

Coello.

Schon unter den Ringmauern
Kannst du ihm begegnen, und den Vater, und Sieger
Umarmen!

Fünf=

Fünfter Auftritt.

Coello, Lopez.

Coello.

Nun kann ich endlich frey dir ganz meine
Seele öffnen. — Wohlan, Lopez, hast du schon vor dem
Abgott Pedros deine Knie gebeugt?

Lopez.

Hätt ein anderer
Als du dies gefragt; der Stahl hätt ihm geantwortet! —
Wie erniederst du mich! das Rauchfaß in der Hand, soll
Ich dem Weibe opfern?

Coello.

Umarme mich, Freund! — Du denkst
Wie ich, und so sollte jeder denken! — Mich schmiegen;
An Höfen knechtisch die Knie beugen, und den Weibern
Zulächeln hab ich nicht gelernt. . Unter dem Geräusch
Der Waffen erzogen, mißkenn ich die Sklavenkunst,
Königlichen Mätzen zu schmeicheln!

Lopez.

Freund, du kennest
Den Hof zu wenig. Kann man stäts handeln, wie denken?
Noth und Vortheil heischen oft Schminke; man kriechet aus
Absicht!

Coello.

Ich weiß es! Ein Krieger im Lager geehrt,
Schmachtet unbemerkt, klein, unnütz, unrühmlich am Hof!
Will er bemerkt seyn; so muß er zur Grimasse der
Speichellecker Zuflucht nehmen!

Sech-

Sechster Auftritt.

Gonzalez, und Vorige.

Gonzalez.

Der Ruf von deiner
Ankunft zog mich her. Welch günstiges Gestirn führt euch
Nach Coimbra, unsre Plane zu Stand zu bringen?

Coello.

Von meiner Rache sinds die süßen Erstlinge! — hört! —
So wenig als Flamme und Eis zu vereinbaren;
So wenig wird mein Haus mit dem Haus Castro jemals
Sich verknüpfen! — Und ich sollte dulden, daß Ines
Das Herz Pedros fäßle? Einst ihre Familie
Empor hebe, und mit Verachtung auf Meinige
Herab sehe? Nein, wie Blasen soll ihre Hoheit
Bald verschwinden! — Ich! Ich lösche die Ampeln aus,
Die diesem Götzen brennen! —

Lopez und Gonzalez.

Sie stürze!

Coello.

Dieser Beyfall
Entzückt mich.

Gonzalez

Sie ist bey Pedro alles in allem.
Wenn sie herrscht, sind wir wie ein Ziffer der ganzen
Rechnung!

Lopez.

Freunde, wie ihr empfind ich dieß Verfahren,
Daß man uns herabsetzt. Ist eine Freundinn nöthig;
So geben wir Pedro eine, die ihn zwar
Regiert, doch sich von uns hingegen regieren läßt. —

Hat Ines bisher uns nur ihres Geheimnißes
Gewürdiget?

Lopez.

Nur Gil, Uren, Tellez, Piana,
Sind ihres Vertrauens würdig! ....

Coello.

Beneidet sie nicht!
Kennt ihr die gleitende Würde, die sie besitzen? —
Ihre Beschützerinn stürzet, sie stürzen mit ihr! —
Ich baut im Hinterhalt, und sehr bald überrasch ich
Die Unvorsichtigen! Ich hab den König genau
Von der ausschweifenden Lieb' Pedros unterrichtet.
Mit Verdruß vernahm ers. Er hätte ihn zum Heer
Abberufen, wäre der Krieg nicht fast geendet
Gewesen. Dieß führt ihn itzt hieher. Er will seinen
Sohn der Buhlerinn selbst entreißen. Dieß ist mein Sieg

Gonzalez.

Du warst geschäfftig beym Heer. Freund, aber auch wir
Legten die Hände nicht in Schooß! Bey Hofe, beym Volk
Ueberall säten wir Mißvergnügen und Haß aus;
Alles ist in Gährung; Unwille herrscht überall! —
Aber man kömmt! .... Es ist der König!

Siebenter Auftritt.

Alonso, Pedro, Gil, Gonzalez, Lopez, Coello
Abohamo, Mohren, Wache.

Die Pforte öffnet sich. Eine Anzahl Krieger kommen in zwey Reihen. Alonso, Pedro, Gil treten ein. Abohamo und andere Mohren folgen gefässelt. Coello, Lopez, Gonzalez empfangen den König mit einer Verbeugung.

Pe-

Pedro.

Du kehrst zurück
Mit siegreicher Beute! Wie schön ist deine Stirne
Mit Lorbeern umkränzet! Dein Heldenarm hat den Feind
Besiegt; dein Löwentritt ihre Heere zermalmet,
Und der besiegte Mohr beugt vor dir die Knie!

Alonso.

Dank seys
Dem Himmel, der unsre Waffen so gesegnet hat!
Unsre Feinde sind theils in Staub gestrecket, und theils
Mit Fässeln belastet!

Abohamo.

Das sind wir! doch sind wir nicht
Alle vertilget; wir ließen, da wir zu Felde zogen,
Fürchterliche Brüder zurück, uns zu erlösen,
Wo nicht uns wenigstens zu rächen!

Coello.

Wer ist dieser
Vermessene Sklave, der es wagen darf, noch seinem
Sieger zu dräuen? — Monarch! vertilg den Kühnen, damit die andern
Ehrfurcht lernen!

Abohamo.

Wohlan, Alonso, laß sehen, wie wirst
Du dich deines Sieges gebrauchen? —

Alonso.

Wie ein König! —
Nehmt ihm die Fässel ab! — Jüngling! wer bist du? — Dein Stolz
Gefällt mir.

Abohamo.

Ich bin ein Sohn einer der Könige,

Die du überwunden. Wäre meine Lanze mir nicht
Gebrochen; so wäre ich frey oder todt!

Alonso.

Kehre wieder
Mit den Deinen zurück! — Ihr habt uns schon im Krieg
Kennen gelernt; nun lernt uns kennen im Friede!

Abohamo.

Man merkt es aus eurer verschiedenen Sprache wohl,
Daß jener (indem er auf Coello zeiget)
zum Knecht — und du zum König gebohren! —
Nun hast du mich wahrhaft besiegt: deine Wohlthat drück
Mich weit mehr nieder, als das Gewicht deiner Waffen!

(Er entfernt sich mit dem Gefolge der Mohren.)

Pedro umarmt seinen Vater.

O, wie wünscht mein Herz sich Glück, der Sohn eines solche
Vaters zu seyn! — Meine Seel erhebt sich in deinen
Armen! Du wirst meine gelehrigen Schritte einst
Leiten, und mir den Gleis des Ruhmes ebnen. Vater,
Ich bewundre dich, du bist Held im Streit! noch mehr ei
Mensch im Siege!

Alonso.

Genug hievon! — Laßt uns nunmeh
zum Tempel eilen,
Gott für den schönen Sieg, und unsere glückliche
Rückkehr zu danken. Er hat stäts mit uns gefochten!

Ende des ersten Aufzugs.

Zwey-

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Coello, Lopez.

Coello.

Umsonst verbirgt sie sich; unser scharfsehendes Aug
t sie entdeckt. Stolzes Weib, dein Reich hat ein Ende!

Lopez.

ß uns arbeiten, und nicht Minuten verschleudern,
e so kostbar sind! Wir müssen uns die Tage des
ufenthalts des Königs zu Coimbra zu Nutzen
achen.

Coello.

Freund, bald werden unsere Plane reifen!
h verspreche mir den günstigsten Fortgang. — Wer kömmt? —
er unterbricht uns? — Der König ists! —

Zweyter Auftritt.

Alonso, Vorige.

Alonso.

Wohlan, Lopez!
as erfuhrest du von der Liebe meines Sohnes? sprich,
erhehl mir nichts!

Lopez.

Du winkst, und ich gehorche. Pedro
iderseßte sich stäts deinem Willen, und dem Glück

Deiner Unterthanen, durch ein gewünschtes Ehband
Das Wohl deiner Staaten zu versichern. Du batest,
Befahlst, dräutest, umsonst! immer zauderte der Prinz,
Verschob, vereitelte die schmeichelhafteste Hoffnung.
Dieß machte mir Argwohn. Kaltsinn und Abneigung fürs
Schöne Geschlecht (dacht ich) kann es nicht seyn; ist etwa
Eine geheime Lieb hier im Spiel? Ich bespurte
Von diesem Augenblick die mindesten Schritte Pedro,
Seine stäts zerstreute Mine, Seufzer, Schwermuth, die
Seinem Alter sonst nicht zukommen, bestärkten mich
In meinem Argwohn; Oft vielbedeutende Blicke
An seine Vertraute, geheime Versammlungen,
Reisen, Zurückkunften, alles dieses führte mich
Endlich zur Entdeckung. — Ines ist der Gegenstand
Seiner Liebe! Nur sie beschäfftiget sein Herz. Sie
Fässelt ihn ganz. In den Armen dieser Buhlerinn
Vergißt er, was er sich selbst, dir, und deinem Volke
Schuldig!

Alonso.

Wie werden wir wohl den Jüngling von dieser
Leidenschaft abziehen?

Coello.

Solange dieß Weib über
Ihn herrscht; suchst du umsonst ihn zu leiten! — Verzeih mir,
Wenn dich vielleicht meine Freymüthigkeit beleidigt.
Ein Soldat, so wie ich, weiß keine Red zu schmücken;
Er sagt dir Sachen so, wie sie ihm wahrhaft scheinen! —
Zuerst mußt du diese Dirne verbannen; dann wird
Sein gelehriges Herz deinen Befehlen folgen!
Sonst ist alles umsonst; itzt gebeutst du; er hört es;
Er verspricht; aber sie kömmt, sie weint, und alle die
Guten Entschließungen schwimmen mit den Thränen weg.
Dem weiblichen Kunstgriff mußt du durch List vorbaun!

Alonso.

Lopez, ruf Pedro zu mir her! — Ich will ihn sprechen.

Dritter Auftritt.

Alonso, Coello.

Alonso.

Vielleicht kann Vernunft, und mein våterliches Ansehn
Ueber sein Herz siegen. Das sind die fürchterlichen
Jahre, die unsere Plane meistens vereiteln.
Pedro liebt mich, vielleicht låßt er sich noch durch Güte
Zurückführen.

Coello.

Mir scheint dieser Sieg noch zweifelhaft.
Ich fürchte zårtliche, und für ihn schwache Scenen,
Die sanfte Schmeicheley, die sieggewohnten Thrånen;
Ein Aug, ein schönes Aug, das noch viel heller scheinet,
Wenn es betrügerisch verschmitzte Thrånen weinet;
Ist Pedro stark genug so viel Reiz zu besiegen?
Er wankt, sie weinet noch, und er muß unterliegen;
Umsonst ist dieser Streit, den seine Tugend ringet;
Umsonst spricht die Vernunft, wenn die Sirene singet!

Alonso.

Er kömmt. Laß mich allein mit ihm! — Ich wills versuchen.

Vierter Auftritt.

Alonso, Pedro.

Alonso.

Wohlan, mein Pedro, hast du dich endlich entschlossen
Nach so langem Zaudern meinen Wunsch zu erfüllen?

Hat die väterliche Liebe dein Herz besieget?
Bringst du mir ein offnes, williges Herz? — Hör mein Sohn
Den Entwurf, den ich mir über dein Schicksal gemacht:
Da das Wohl meines Reichs erfodert, durch mächtige
Verbündniße meine Macht zu befestigen, und
Zu vergrößern; so fiel meine Wahl auf einen uns
Benachbarten Staat. Durch eine Vermählung mit dir
Und einer vollkommnen Prinzeßinn erreichen wir
Diesen glücklichen Zweck. Pedro kann ich auf deinen
Gehorsam rechnen? — Du schweigst? du überlegest noch? —
Wie, gab meine lange Abwesenheit dir nicht Zeit
Auf den Punkt zu denken? — Was sagt ich dir beym Scheiden?

Pedro.

Mein Vater, ich habe deine Befehle niemals
Aus dem Aug verloren. Immer bemüht ich mich, dieß
Ungelehrige Herz endlich nach deinem Willen
Zu lenken, und jenen Eckel zu besiegen, den
Es für Verbindungen hegt. Verzeih, wenn mein Versuch
Deinem Wunsch nicht zusagt. — O, ich beschwör dich bey der
Väterlichen Liebe, schenke mir noch einigen
Aufschub, und laß meinem Herzen den schönen Frieden,
Der mich glücklich macht! —

Alonso.

Sohn! — Den kaltsinnigen Lügen,
Und den Ausschweifungen sich ergeben, reimt sich nicht
Zusammen. Wen betrügst du mit deiner verstellten
Kälte? — Ein wenig mehr Vertrauen hätt ich von dir
Verdienet; Aber weil du vor mir stäts Geheimniße
Hast; will ich der erste dieses Stillschweigen brechen. —
Wenn kömmst du einmal von deinen Verirrungen
Zurück? — In den Arm der Buhlerinn hingesunken,
Vergißt du, was du dir, mir, und deinem Vaterland
Schuldig! — Ich sah bisher gelassen zu; ich dachte,

Daß

Daß endlich die Zeit dich von diesen jugendlichen
Thorheiten abwenden, und dich wieder zur Vernunft
Führen würde; aber meine Hofnungen werden
Hintergangen. Endlich ist meine Geduld müde.
Fort mit Verstellung! fort Bitten! fort Thränen! — Ich will
Gehorsam! — Entschließ dich, dieser Dirne auf ewig
Zu entsagen! Eil hin; sag ihr, was ich befehle;
Sprecht euch das letztemal! — Geh Jüngling, lern gehorchen!

Fünfter Auftritt.

Pedro.

Wo bin ich? — Was hört ich? — Todkalter Schrecken bebt noch
Meine Seele durch! — Sprecht euch das letztemal! .... Ines,
Dich, das letztemal! O, Dolchwort, das mich tödtet! —
Theuerste Gattinn, schon rollen die Donner über
Unsere Häupter! — Wo such ich Hilf? — Wo ist Rettung? —
Dich sollt ich verlassen? Dich! die du mich liebest, die ich
Mehr als mich selbst liebe; meine geliebte Gattinn;
Und die Mutter meiner theuersten Kinder, dich sollte
Ich fliehen? — Nein! nichts wird dieß edle Feuer verlöschen! —
Aber die Befehle des Vaters ...... Gott, was wird aus
Uns werden? Ich zittere über diesen Gedanken! —
Ines, wenn dus erfährst, wird nicht jedes Wort dein Herz
Durchbohren? ..... Wohlan, ich will schweigen, ich will dir dieß
Unglück ganz verhehlen ..... Wie lange? .... früh oder spät

Muß sie es erfahren. — Sie kömmt! Ein Schauer befä
mich! ...
Mit welcher Miene werd ich ihrem Blick begegnen? ....

Sechster Auftritt.

Pedro, Ines, Gil.

Gil.

O flieh diese Orte, du läufst in dein Verderben! ....

Ines.

Laß mich! — O laß mich! Ich will nicht länger hier, zu
schen
Hofnung und Furcht ringen! — — Gott! wem seh i
hier? — Stütz mich,
Ich unterliege! — Sieh, wie eine Bildsäule starr
Steht mein Pedro .....

Sie läuft auf ihn zu. Pedro verwendet ängstli sein Gesicht.

Du staunest? du verwendest dein Antlitz? —
Wie, du würdigst mich keines Blickes? — Du schweigest? -
Dieß Herz nach so viel Zeit hat es mir nichts zu sagen? -
Du greifst nach meiner Hand, und netzest sie mit Thr
nen? —
Sprich! öffne mir dein Herz! — Hast du mich schon ve
gessen?

Pedro.

Vergessen! — Verschone mich mit den ungerechten
Vorwürfen! Wer kann dich vergessen, der dich jemals
Geliebt? — O Ines dein Reiz ist stark genug selbst den
Wankelmuth zu fässeln; und schliesse nun auf dieß Herz,
Das du mehr als ich selbst besitzest! Ja Ines, ich
Schwör es, Hätt ich noch ein Herz zu geben, so wärs dei

Ines

Ines.

Du liebst mich noch? Genug, nun schreckt mich nichts mehr; was auch
Immer sich zutrug, sprich kühn! —

Pedro.

Der König ist bereits
Von unsrer geheimen Liebe unterrichtet. Nur
Unsre Vermählung ist ihm annoch ein Geheimniß.
Er goß die bittersten Vorwürfe über mich aus,
Und schloß, indem er mir befahl, mit dir zu brechen,
Und ewig dich zu fliehn!

Ines.

Ich sah schon lang die schwarzen
Wolken; sie zohen das Ungewitter herüber! —
Spricht er so hart über unsre Liebe; wie wird er
Ueber die Vermählung donnern! — O ein Schreckentag!
Schon seh ich den Rächer wider uns sich waffnen! —
Den Blitz in seinem Aug, den Donner in seiner Hand!
Halt ein! O schone, denn ich liebe, treff mich allein!

Pedro.

O schöne Seele, die ich anbete! — Wir kennen
Kein getheiltes Loos! Wer dich liebt, liebt mich; wer dich haßt,
Hasset mich; wer dich ehrt, erweiset auch mir Ehre;
Wer dich beleidiget; beleidiget mich! welcher Streich
Kann dich treffen, der nicht mein Herz zehnfach verwundet?
Ein Dolch, der dich tödtet, erwürget mich tausendmal!

Ines, indem sie sich in seine Arme wirft.

Geliebter Prinz! bin ich wohl deiner werth? — Warum bin
Ich keine Königinn, um Pedro zu verdienen! —

Pedro.

Nicht Größe, nicht Geburt, ein edles Herz sucht ich mir;
Und das besitzest du! — Glaub Ines, daß Pedro nicht

Ohne

Ohne dir leben kann, noch leben will! — Komm, fo[lg]
mir!
Meine Liebe beseelt, erhebt, und stärket mein Herz.
Laß uns das Geheimniß enthüllen! die Noth heischt es.
Um dich meine Ines, will ich itzt alles wagen,
Zu bitten, zu flehen, zu kriechen, ja, erfoderts.
Die Noth, — zu sterben!

Gil.

Wer kömmt? — Alonso nähert sich! —

Ines.

Ist ers? — Seine Ankunft erfüllet mich mit Schrecken! —
Dieß ist sein Löwentritt! ..... O Gott! möchte dei[n]
Wink in
Seine Seele schleichen! Es lasse sich sein Herz von
Unsrer Thräne rühren, und zum Mitleid bewegen!

Siebenter Auftritt.

Alonso, Vorige.

Alonso gleich beym Heraustreten.

Wohlan, hat man meinen Befehlen schon gehorchet?

Pedro, und Ines werfen sich zu seinen Füßen. E[r]
blickt sie mit Zorn an.

Pedro.

Laß deine Majestät daraus; laß itzt den Vater sprechen!
O neige dein Ohr auf die Gefallenen herab;
Schlag sie nicht durch deine Drohungen ganz zu Boden! —
Zitternd, ängstlich, gebeugt genug durch ihre Fehler
Flehn sie dein Mittleid an. — Ich beschwöre dich bey de[r]
Väterlichen Liebe, bey der Natur, und bey der
Menschlichkeit! trenne nicht zwey Herzen, die ganz ein[s]
sind!

Die

ie sich lieben, und die sich ewig lieben werden! die
durch Liebe sich banden, und durch das heiligste Band
geknüpft sind! ....

Alonso.

Welch ein Band?

Pedro.

Der Eh!

Alonso.

O Schand! o Laster!
erräther! fürchtet ihr nicht daß die ganze Schwere
Meines Zorns euch treffe? — Zittert Frevler! schon rüsten
Sich die Donner, die euch zerschmettern! Trübsal, und Angst
stürmen auf euch los! — Ihr habt meine väterliche
Güte lang mit Füßen getreten, büßet euren
ngehorsam! Verflucht sey jene Hochzeitfackel
ie dieß Fest beleuchtet! — Entferne dich aus meinem Aug
ngehorsamer Sohn; mein väterlicher Fluch ruh
uf dir! — Und du Schlange! ich will dich wie einen Wurm
ertreten, und deine Bruten sollen verdorren
he sie reifen!

Pedro.

Gnade!

Ines.

Mitleid!

Alonso.

Wenn die rächenden
Donner herein brechen; so kriechen die Frevler zur
Buße! — Umsonst! — Wache!

Ach-

Achter Auftritt.

Coello, Wache, Vorige.

Alonso.

Man bemächtige sich ihrer!
Man trenne sie und man bewache sie! — Fort, zittert
Ueber euer Schicksal! —

Neunter Auftritt.

Pedro, Ines, Gil, Coello, Wache.

Ines ist in einer Ohnmacht, auf dem Boden ganz angeheftet. Pedro blickt sie an, springt auf, läuft auf sie zu, und nimmt sie in seine Arme.

Pedro.

Wo bin ich? — Es ist gethan! —
Ines! — Meine Ines! .... Schrecken, Wehmuth, und Liebe
Ueberströmen mein Herz! ..... O meine Ines! — Hör mich!
Komm zurück! ..... Sieh deinen Pedro! ....

Ines, holt schwer Athem; sieht rings um sich; erhebt kraftlos ihr Haupt.

Wer Weinet um mich?
Wessen Thränen sinds, die über mich fließen? — O mein
Pedro! bist dus? — Mein Herz ist betrübt! meine Seele
Trauert; meine Kräften haben mich verlassen, und
Das Licht meiner Augen ist mit Dämmerung umhüllet! —
Nun ewig zu Thränen veurtheilt! ....

Pedro.

Nein, faße Muth!
Sey stark, laß uns die Wuth des Tyrannen verhöhnen! —
Wie er verlöscht die Flamm der reinen Hochzeitskerzen,

...ch seine Tyranney erstreckt sich auf die Herzen?
...h trotze dieß Gesetz, das zu barbarisch ist! ....

Ines.

Schweig
...eurer Prinz, er ist dein Vater, mein Herr, mein König!

Pedro.

...Ines, du gießest durch einen Blick stäts Sanftmuth
...t mein Herz!

Coello.

Wird dann des Winselns kein Ende? — Lang schon
...rmüdet es mein Ohr! — Man führ sie fort!

Gil.

Barbar! Wie,
...ast du kein Gefühl von Menschlichkeit? — Zu Thränen bist
...u nicht fähig, das weiß ich; aber Regungen von
...itleid hätt ich in dir gesucht!

Coello hönisch.

Die Natur war nicht
...o stiefmütterlich für dich? — Wisse, da ich für mein
...aterland Blut goß, hab ich nicht gelernet, Thränen
...ie Weiber zu gießen! — Ich lasse den müssigen
...fflingen, wie du, die Gabe zu weinen. — Genug,
...greift sie! Erfüllt den Befehl des Königs!

Pedro zieht den Degen.

Zurück!
...der es kostet euer Leben!

Gil hält ihn zurück.

Prinz! Was willst du thun?

Die Wache führt unterdessen Ines gewaltsam fort.

Pedro.

...aß mich! Ich höre nicht mehr die Vernunft! Wuth ist mein
...erz, und die Verzweiflung bemächtiget sich meiner!

Ines

Ines wendet sich um, und streckt die Hände nach Pedro.

Leb wohl Pedro!

Pedro läuft ihr zu, die Wache umringet ihn.

Ines! — Wo führt ihr sie hin? — Zurück!
Haltet ein!

(zu der Wache)

Barbaren!

(zu Gil)

Freund, eil, flieg, rette meine
Ines! Ich beschwör dich im Namen der Freundschaft,
Der Menschlichkeit! Folg ihr; verlaß sie nicht; tröste sie;
Bring ihr meine Thränen; sag ihr meine Wuth; sag ihr;
Daß nichts im Stande sey, mich je von ihr zu trennen;
Daß ich sie liebe, und ewig lieben werde! — Eil,
Wach für ihr Leben, wie für das Meinige! denn Freund,
Stirbt sie, so sterb ich auch, wir leben von einander!

Ende des zweyten Aufzugs.

Drit-

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Gil, Coello.

Coello.

Wen suchst du?

Gil.

Pedro!

Coello.

Des Königs Will ist, daß niemand
Ihn spreche; dem Befehl wirst du dich unterwerfen! —
Eure schönen Werke, und Rathschläge kommen izt
Am Tag. Man wird harte Rechenschaft von euch fodern!

Gil.

Wer bist du? — Und wer bin ich? — Wer gab dir Macht zu dräun?
Warum sprichst du so stolz, weil du der erste kriechest,
Der erste Sklave bist, der erste Speichellecker;
Erhebt dieß deinen Stolz, macht dieß die Miene kühner?

Coello.

Gesetzt wir wären gleich ....

Gil.

Gleich? — Wir sind gleich, du hast recht,
Du trittst die Wege an, die ich bereits vollendet!

Coello.

Ich weiß, am Hofe mißt man sich mit einem andern

Maaßstab, als im Lager; dort gehts nach Verdiensten, hier
Nach Gunst! — Ihr Süßlinge gewinnet von den Schwächen
Der Prinzen, und erschleicht euch dadurch ihre Gnade. —
Das große Bündniß mit Ines wird wohl dein Werk seyn?

Gil.

Ich hätte zwar keine Rechenschaft dir zu geben!
Doch wisse: weit entfernt diese Lieb zu billigen,
War ich der Erste, ders mißrieth. Pedro, und Ines,
Wären sie hier, müßten mir selbsten Zeugniß geben.
Ich entwarf ihnen die traurigen Folgen ihrer
Leidenschaft; aber hört die Liebe? — Doch geschehne
Dinge muß man vermitteln; nicht Oel ins Feuer gießen;
Nicht die Gemüther noch mehr verbittern; nicht vom Sturz
Der andern gewinnen! ....

Coello mit Hitze.

Von wem sprichst du?

Gil.

Du lehrest mich
Nicht die Höfe kennen; nach langer Erfahrung, bin
Ich kein Neuling mehr hier! — Stäts Neider, stäts Feinde, stäts
Nebenbuhler sind hier zu bestreiten! — Der hebt sich,
Indem er andre stürzt, sein eignes Glück auf ihren
Ruinen aufbaut; Er gräbt; Er verleumdet; Er malt
Die Handlungen andrer, mit den schwärzsten Farben;
Er hebt sich empor; Er macht sich bemerkt; Er hasset
Jene, die ihm in Weg stehn, und um sein Feind zu seyn,
Ists schon genug, Verdienst zu haben; geschätzt zu seyn!
Wenn so ein Empörer Staaten verwickelt, das ist
Seine Wonne; er lebt wie Raubthiere von Beute;
Und er mästet sich nur vom Blut der Unglückseligen!

Coello mit Spott.

Du erbauest mich sehr! — O Schade, daß nicht alle

So

So wie du denken! — Du findest also die Handlung
Sträflich, wenn man wider die schändliche Verbindung
Pedros spricht? — Wir haben verschiedene Begriffe:
Den Götzen, den du ehrst, den treten wir mit Füssen! —
Und gesetzt auch, daß wir andern Höflinge schwiegen;
Was wird das Volk sprechen?

Gil.

Nur Alonso kann strafen,
Und vergeben! Er ist Herr! Er wählt nicht zu Richter
Ein thöricht Volk, kennt es die heimlichen Gewichter,
Maximen, Politik von ihren Königen? — Was
Tadelt man an Ines? Hat nicht die Natur an ihr
Ihre reichsten Schätze verschwendet? Ihre Anmuth,
Ihr edelfühlendes Herz sind sie nicht werth geliebt
Zu seyn? Sie ist eine zärtliche Gattinn; eine
Würdige Mutter; sie herrscht nicht am Hof; sie mischt sich
Nicht unter die Ränke und Gewebe desselben;
Sie haßt den Partheygeist; sie wirbt nicht Kreaturen;
Sie begnüget sich hier in Stille ihre Kinder
Zu erziehen, dieß ist ihre Beschäfftigung, ihr
Stolz, ihr Ehrgeiz! Man hat unter den Großen wenig
Beyspiele ehlicher Liebe, warum wollet ihr
Eine so edle Lieb, und Eintracht zerstören? und
Warum? — Vielleicht sucht ihrs zum Vortheil des Staats? —
O nein!
Das ist eure Sache nicht! Ihr sucht es, um euch groß,
Bemerkt, unentbehrlich zu machen; um stäts Zwietracht
Am Hofe zu nähren, und von Uneinigkeiten
Zu gewinnen! — Es nahn Lopez, und Gonzalez, die
Edlen Mitgehilfen deiner rühmlichen Thaten! —
Ich lasse dich! (er geht)

Coello.

Geh nur, ich will blutige Rache

Für diese Beschimpfung fodern! — Was seh ich! — Er spricht
Einen von der Wache? — Ha, das muß ich ergründen! —

Zweyter Auftritt.

Coello, Lopez, Gonzalez.

Coello.

Freunde erwartet mich bald bin ich wieder bey euch!
Geschäffte rufen mich. (er geht ab.)

Gonzalez.

Erkläre mir mein Freund,
Was geht hier vor? Alles ist in Bewegung; man kömmt;
Man eilt; man zischt sich in die Ohren; man sammelt sich
In Haufen; Bestürzung herrscht überall!

Lopez.

Weist du nicht
Was vorgieng? — Freund, du wirst staunen! — Der König befahl
Dem Sohn die Buhlerinn endlich zu verabschieden.
Dieß war ein Donnerstreich für sie und ihn! — was soll er
In dieser Bedrängniß thun? — Er entschließt sich zuletzt
Ein Geheimniß, das stäts die Nacht verhüllte, der Welt
Zu entwölken! . . . .

Gonzalez.

Und dieß wichtige Geheimniß war? . . .

Lopez.

Seine Vermählung mit Ines!

Gonzalez.

Wie, Vermählung! Freund,

Hat

Hat sich Pedro so weit vergessen? und sich so weit
Erniedriget?

Lopez.

Sie führt ihn gefäßelt; sie leitet
Seine Schritte; ihr Wink ist ihm ein heilig Gesetz!

Gonzalez.

Unsere Entwürfe sind dadurch gänzlich vernichtet! —
Was sprach der König?

Lopez.

Er war in Wuth; er übergab
Die beyden Verbrecher der Wache, noch unschlüßig
Welch ein Urtheil über sie zu fällen, er verschloß
Sich, und niemand darf sich ihm nahn. — Ich fürchte, wenn der
Erste Zorn vorüber, sich nicht etwa die Rache
In Güte verwandle. — Die Zeit ist kostbar; jede
Minute wigt Gold! und noch zaudert Coello.
Kann man so wichtige Augenblicke verschlafen?

Dritter Auftrit.

Coello, Vorige.

Coello.

Klagt mich nicht an Freunde! — Glaubt nicht, daß ich in träger Unthätigkeit schlummre. — Wißt ihr schon die Vermählung? — Allein nur Muth, ich will diese Hochzeitsfackeln in Leichenfackeln wandeln!

Gonzalez.

So hat das Weib den Jüngling
So weit geführt?

Lopez.

Ich staun über ihre Kunstgriffe

Womit sie sich aus dem Nichts erhebt, und dem Thron sich
Nähert! —

Coello.

O die süsse Hoffnung, die sich mit Kronen
Schwängert, will ich sehr bald zerstören, und dieß Phantom
Von einer Königinn demüthigen! — Sie träumt
Schon Kronen für ihre Kinder; Sklavinn, kehr zurück,
Krümm dich, krieche wie vor; ich will die wahnsinnigen
Embrionen deines schwindelnden Kopfs vernichten,
Und dich wieder in dein voriges Nichts verschleidern! —
Hört meine Plane, die ich mir entworfen. Zuerst
Sucht man durch List diese Liebe zu trennen; gelingt
Der Kunstgriff nicht; alsdann ergreifet man die Gewalt! —
Gonzalez, dieß ist die Rolle, die ich dir gebe:
Geh, misch dich in Haufen des Volkes; verbreite die
Königliche Schande; vermehre den Unwillen;
Gewinne die Stimme des Pöbels; erkauf seinen
Beyfall; erhitze die Verzagten; muntre sie auf;
Versprich, gieb, beschwör, lob, dräu, erschrecke, betäube! —
Du Lopez, und ich, wir werden Pedro und Ines
Zu trennen suchen. Geh, Verstellung und Schmeicheley
Seyn deine Begleiter; dein Gang sey vorsichtig, und
Jeder Schritt gemeßen! Sprich Ines; gewinne ihr
Vertraun; eröffne ihr mit schlauer Zweydeutigkeit
Die Untreue Pedros; erreg Argwohn in ihrem
Herzen! — Ich behalte mir Pedro vor. Dieß Blatt, das
Ich einem von der Wach entrissen, versichert mir
Den Sieg. Der Brief ist von Ines an Pedro; aber
Zum Glücke der Name fehlet; er muß an Uren
Gehören! Ihr merket meine Absicht? — Geht, eilt, fliegt!
Dieß Weib und ihr Geschlecht müssen wir demüthigen,
Ausrotten, vertilgen!

Lopez.

Ich eile meine Rolle
Zu überdenken!

Gonzalez.

Und ich die Meinige!

Coello.

Fahrt wohl,
Bald sehn wir uns wieder! —

Lopez und Gonzalez gehn ab.

Welche Wonne für mein Herz!
Wenn ich durch diese List meine Absicht erreichte,
O Wollust, ich werde sie trennen; jede Zähre
Wird mein Triumph seyn; ich werde gierig an diesem
Schauspiel mein Aug weiden! — Pedro kömt; laß uns nunmehr
Unsre Scene öffnen! —

Vierter Auftritt.

Pedro, Coello.

Pedro.

Wo ist mein Vater? ich muß
Ihn sprechen.

Coello.

Dort wirst du ihn gemartert, seiner Qual,
Und der Schwermuth gänzlich überlassen, von Schande
Noch niedergedonnert finden! — Tritt ein, vermehre
Seine Schmerzen; öffne die vielleicht halbgeschloßne
Wunde! — Prinz, in welche Irrwege hat dich deine
Leidenschaft geschleppet! Wie, soll dein durchlauchtig Blut
Zu knechtischem Blut sich mischen? — Sieh auf; erwache;
Zähme die Leidenschaft, die dich erniedert; zeig dich
Der Ehre würdig, der Sohn Alonso zu seyn! — Ja,
Ich seh es, die Röthe steiget in dein Wang herauf;

Du schämst dich schon, so lange gezaudert zu haben; geh
Nimm das siegreiche Schwert deines Vaters; ficht für das
Vaterland; zerbrich in rühmlicher Beschäfftigung
Die Sklavenketten der unwürdigen Buhlerinn!

Pedro.

Wer hat dich zum Richter über meine Handlungen
Gemacht? Warum gebeutst du? bist du mein König?

Coello.

Nein!
Ich bin kein König nicht, ich lehr dich es zu werden!
Wie willst du denn andern gebieten, wenn du dir selbst
Nicht zu gebieten weißt?

Pedro.

Darf Lieb nicht königliche
Herzen fäßeln?

Coello.

Liebe; aber nur deines gleichen!

Pedro.

Soll stäts der Eigennutz, die Politik, der Ergeiz,
Das Staatsinteresse unser Schicksal entscheiden?
Müssen wir stäts diesen Götzen unser kostbarstes
Eigenthum, unser Herz aufopfern? — Vernimm, da ich
Mich mit Constanza band, so wars dem Staat zum Vortheil;
Doch Ines wählt ich für mich, und für mein Herz!

Coello.

Bedenke,
Welch ein Abstand zwischen dir und Ines! —

Pedro.

Die Liebe
Macht alles gleich. Was ihr am Range fehlt, ersetzen
Ihre andern Gaben! — Genug sie ist in meinen
Augen die Würdigste! Ihre Schönheit und Tugend . . . .

Coello hönisch.

Tugend? — O die Tugend eines Weibs bleibt ewig ein
Räthsel! Dich kann sie durch ihre Scheintugend täuschen;
Denn ein Verliebter ist stäts blind für den Gegenstand
Seiner Liebe; aber wir sehen hell, wir kennen
Ihren Karakter!

Pedro.

Schweig, Verleumder! denn du lästerst
Ein Weib, so tugendhaft als schön!

Coello ganz unschuldig.

Welch einen Vortheil
Zög ich daraus? — Was liegt mir daran, ob du sie,
Oder eine andere liebst? Deine Ehr und der Ruhm
Meines Königs allein bewegen mich zu dieser
Freymühtigkeit. Ich sag dir, was ich erfuhr, was ich
Weiß, dir kömmt es dann zu die Sache selbst zu prüfen.
Ich spreche nichts, was ich nicht zu vertheidigen im
Stand bin! — Sie schmeichelt dir, weil deine Gunst ihr große
Aussichten verspricht; doch ist man nicht zu streng für die
Andern. — Kennst du die Schrift? So schreibt sie an Uren.
Du kennst ihn, er ist den Weibern hold!

Pedro (Er liest den Brief mit Häftigkeit durch.

Gott! — was seh ich!
Welche Ausdrücke! ..... Ich bin getäuscht! .... Ich erwache
Gleichsam aus einem Traum! ..... Treuloses Weib! ist dieß der
Dank für meine Liebe? ....

Coello.

Wie, kennst du die Schlangenart
Dieses Geschlechts noch nicht? dem lächelt, den küßt ihr Mund,
Den sie im Herzen schon erwürgen!

Pedro (indem manche Stelle überliest.)

Jedes Wort ist
Eine Beleidigung!

Coello mit verschmitzter Entschlossenheit.

Sie kömmt! — Sprich sie selbst; stell sie
Zu Rede! — Ich lasse dich! — — doch nein, entflieh von hier!
Flieh dieß listige Weib, sie wird sich durch neue List
Aus dieser Sache ziehn! Ihre Augen, ihre Stimm,
Ihr Schluchzen, und ihre Thränen werden deinen Zorn
Entwaffnen; sie wird die Ketten, die halb zerrissen,
Von neuem schmieden!

Pedro.

Komm, laß uns dieser Schlang entfliehn!

Fünfter Auftritt.

Ines, hernach Lopez.

Ines.

Mein Pedro! — Er flieht mich? — Dieß fehlte noch zu meinem
Elend! — so folgt denn ein Donner dem andern? — Ich geh
In mein Herz zurück; ich hab mir nichts zu verweisen. —
Mein Argwohn wächst; hat er mir sein Herz schon entzogen?
Haben die Drohungen des Vaters ihn verändert?
Ich zittre! Gott! was wird aus mir und meinen Kindern
Werden? — Wer nähert sich? — Ein Höfling! Laß sehn, kann ich
Nicht welche Aufklärung dieses Räthsels aus seinem
Munde ziehn?

Lopez mit schlauer Bestürzung.

Was seh ich! Welch ein Reiz erschüttert mich!
Ist diese schöne Blum in Wüsten aufgewachsen?
Hier zu Coimbra sucht ich nicht so viele Schönheit! —
Wie grausam bist du doch, mißgönnest du dich der Welt?
Wie diese Reizungen, und diese seltnen Gaben,
Schuf sie der Himmel nur um selbe zu begraben? —

Trüg ich mich nicht? bist du nicht etwa Ines? —
Die Neugierd zog mich her; der Ruf von deinem Schicksal
Verbreitet sich am Hof. Ich war gerührt, und fühlte
Noch unbekannt jene Regungen, welche man den
Unglückseligen nicht versagen kann. Allein seit
Ich dich gesehen, theil ich deine Schmerzen mit dir!

Ines.

Großmüthiger! wodurch kann ich diese edle Regung
Belohnen? darf eine Verlassene, Verfolgte,
Vom Schicksal Verstossne sich schmeicheln einen Freund
Zu finden?

Lopez.

Wo sind wohl so eiserne Gemüther,
Die dein Zustand nicht rührt? — Du verdientest ein bessers
Schicksal, mehr Achtung, und einen treuern Liebhaber
Als Pedro .....

Ines.

Was sprichst du! — Wenn hörte mein Pedro auf
Mich zu lieben?

Lopez.

Wie, weißt du noch nicht die Aenderung?

Ines.

Sprich näher!

Lopez.

Weil du die ganze Schwärze von deinem
Schicksal mißkennest; so will ich dich in dem süssen
Traum lassen ....

Ines.

Nein, der erste Beweis von deiner
Großmuth soll seyn, daß du frey und offenherzig sprichst,

Lopez.

Wohlan, du willsts, wer kann doch deinem Wink widerstehn? —
Warst du wohl schwach genug, dir zu schmeicheln, Pedro
Auf

Auf ewig zu fässeln? Kennst du die großen noch nicht?
Wie veränderlich sind sie stets in ihren Listen! —
Es sey, daß seine Lieb die Häftigkeit verlohren;
Es sey, daß vielleicht sein Herz zum Unbestand geneigt;
Es sey, daß die Drohung des Vaters, die Furcht des Fluchs
Seine Neigung für dich erloschen; genug, er liebt
Nicht mehr!

Ines.

Er liebt nicht mehr! — Und wo bleiben die Schwüre?
Das feyerlichste Band, diese unzertrennlichen
Ketten, zerreißt sie der Wankelmuth? —

Lopez.

Verzeih mir, wenn
Ich freymüthig spreche. Du pochst auf die Verbindung?
Arme Ines! wie bald wird man dieß schwache Geweb
Vernichten! fehlt es dem Hofe an Vorwand, dieses
Heimliche Eheband ungültig zu erklären?
Auf wen berufst du dich? — Auf Pedro? der dich nicht mehr
Liebt; auf Alonso? der als ein erzörnter Vater
Dich haßt, und verfolget; auf deine Freunde? die man
Bereits bestochen hat!

Ines.

Wo werd ich Hilfe suchen?

Lopez.

Dein Zustand und das Loos deiner Kinder ist traurig!
Du bist mitten unter Feinden; rette dich und sie
Durch eine schleinige Flucht! — ich spreche als dein Freund.
Ich will alles dazu beytragen. Wenn die Dämmerung
Naht; so kannst du in Eil auf eines meiner Güter
Entfliehn. Dort bist du in Sicherheit. — ich lasse
Dich; mein langes Hierseyn möchte bey den Höflingen

Auf-

Aufsehen erregen. Entschließ dich, wenn es dämmert,
Sehn wir uns wieder!

Sechster Auftritt.

Ines.

Wo eil ich hin? — Mitten unter
Feinden! — Ich will fliehn fern von diesen Ungeheuern! —
Die Erde sey mein Bett; der Himmel sey mein Dach; die
Welt sey mein Vaterland; und meine Freunde? — Ach! hat
Auch eine Elende wie ich, hat sie auch Freunde? —
Wie vergißt du deiner Kinder? Sie sind die Freunde,
Die dir der Himmel gab. Sie werden dich ins Elend
Begleiten; sie werden einst ihre Thränen mit den
Meinigen vermischen, und die Untreue ihres
Vaters verfluchen.

Siebenter Auftritt.

Pedro, Ines.

Pedro. (Er hält das Blatt noch in Händen.)
Noch ist alles Nacht rings um mich! —
Ich suche Licht! — Ich will nicht mehr in Ungewisheit
Herumirren; sie soll mir Rechenschaft von ihren
Handlungen geben! — Gott! — Ich seh sie! — Ich
zittre! — — dieß
Antlitz, diese Blicke, diese edle Geberde,
Diese Sanftmuth . . . . sie lügt! — Dieser falsche Reiz
verbirgt
Ein verrätherisches Herz! —

Ines.

Ines.

Welch ein Anblick! — Himmel
Blitz ist sein flammend Aug! — Statt über seine Untreu
Zu erröthen, dräut mir seine Stirne Verderben! —
Was that ich? Womit hab ich ihn wohl beleidiget? —
Ich geh in mich zurück, ich kann mir nichts verweisen;
Ich finde keine Schuld, als etwa zu viel Liebe! —
Verlegen, schamroth, und unschlüssig, wo schreit ich hin?

Pedro.

Noch spricht mein Herz für sie! .... Aber lies! jede Zeile
Spricht ihr Urtheil!

Ines.

Er hält ein Blatt? .... Ich will das Schweigen
Brechen. — Mein Pedro, auch du verlässest und verfolgst
Mich? — Du giebst mich meinen Feinden über?

Pedro.

Sirene!
Deine schlauen Ränke betrügen mich nicht mehr, und
Deine Zauberlieder wiegen mich nicht mehr ein!

Ines.

Ha,
Ich versteh dich! Du willst deiner Treulosigkeit noch
Eine Schminke geben? Du willst die schwärzste Untreu
Vergölden; das Laster auf mich herüberwälzen?
Du trügst dich, ich kenne dich ganz!

Pedro.

Ha, das geht zu weit!
Unverschämte! geh, bring Uren dieses falsche Herz!

Ines.

Was hör ich? — Du klagst mich an? — Du Zweifler! geh diese
Orte durch! Ein jeder Gegenstand ist ein Zeuge

Mei-

Meiner Liebe zu dir! — Da sprach ich dich zum ersten
Mal! — Da schwur ich dir beym Himmel Treue! — Dort knüpften
Wir das heiligste Band! — Dort schauest du die Pfänder
Unserer Liebe! — Sag an, wen hab ich je geliebet, wem
Je mein Herz geweiht, als dir? — Ich ehre meine Pflicht,
Denn meine Schwüre sind im Herzen eingeschrieben!
Treuloser! sprich nun, wie wirst du dich vertheidigen?

Pedro.

Ich mich vertheidigen!

Achter Auftritt.

Gil, Vorige.

Gil.

Mein Prinz! dieser Augenblick
War mir günstig, mich zu dir zu schleichen. Wie vieles
Hab ich dir zu sagen! — Du staunst? Du schweigst? — Und Ines
Weint! — Was geht hier vor? — Sprecht, reißt mich aus dieser Unruh!

Ines überläßt sich ihren Thränen. Pedro noch ganz wüthend, giebt ihm nur den Brief statt der Antwort.

Gil.

Ein Brief! — Ja er ist es! — Der wackre Krieger! — Hat er
Dir ihn gegeben? — Ich war hier, und wollte dir ihn
Bringen; aber umsonst, Coello, dieß stolze
Hofgesicht ließ mich nicht vor. Ich bestach einen von
Der Wache, dir den Brief zu überliefern.

Pedro.

Pedro.

Mir? — Gott!
Ich erwache! — Man hat mich getäuscht!

Er läuft zu Ines, und wirft sich ihr zu Füssen;

Ines! kannst du
Vergeben? . . .

Ines. (sie umarmt ihn.)

Mein Pedro, deine Vergebung ist in
Meinem Herzen geschrieben. Du liebst mich noch? Kein
Glück ist
Dem meinigen gleich! — Auch mich hat Lopez betrogen!

Pedro.

Und mich Coello!

Gil.

Ihr Blick ist Gift, Verderben
Ist ihr Herz! Konntet ihr auf diese Schlangen trauen?
Sie sind verwägen, schlau, glücklich in ihren Ränken,
Herrschsüchtig, stolz und wild, und abgehartete Herzen;
Lopez ist ein schlauer Höfling, und Coello
Ein vermessner Krieger!

Ines.

Er hat mich so süß getäuscht;
Freundschaft saß auf seinen Lippen.

Gil.

Er trägt die Galle
Im Busen; er lüget Freundschaft; doch sey wachsam, wenn
Er dich umarmt; so zielt sein Aug schon, um mit desto
Sicherm Arm deine Brust zu durchbohren!

Pedro.

O Ines,
Laß das Aug der Schelsucht glühn, und die Zunge der Bosheit
Zischen, in deinem Arm höhn ich die Fallstricke der
Arglistigen!

Ines.

Ines.

Diese Versicherung belebt mich
Von neuem.

Pedro.

Und meine Seele sinket in sanftes
Vergnügen!

Gil.

Wer nähert sich? — Der König! — Geschwind, laßt uns
Trennen!

Pedro

Leb wohl, meine Ines, und gönne mir bald
Das sanfte Vergnügen, dich wieder zu umarmen.

Neunter Auftritt.

Alonso, Pedro.

Alonso.

Pedro! — Und du wagst es noch unter mein Antlitz
Zu treten? — Oder bringst du vielleicht ein willig Herz;
Ein von Reu durchdrungenes Gewissen, ein offnes Aug?
So tritt ein; aber laß deine Thorheiten an der
Schwelle! Durchbohre nicht noch mehr ein schon blutendes
Vaterherz!

Pedro.

O suchst du an mir einen folgsamen
Gelehrigen Jüngling, einen von seiner Liebe
Geheilten, von seinen Fässeln befreyten Sohn? Ach!
So trügst du dich, Vater. Vergieb, o vergieb, wenn ich
Einmal, das erstemal in meinem Leben deinem
Befehl ungehorsam bin. Ich kann ohne Ines
Nicht leben!

Alonso.

Jüngling, steh auf, und erröthe über
Deine Handlungen! — Du häufest Schande auf mein Haupt,
Während, daß ich mir selbst Ehr und Lorbeer erfechte! —
Mein Sohn, du bist jener, der einst, wenn mich der Himmel
Abruft, den Thron besteigt. In dir sind alle meine
Hoffnungen, und jene meines Volkes; soll eine
Rasende Leidenschaft alle unsre Hoffnungen
Vernichten?

Pedro.

Mit Ines will ich herrschen, ohne sie
Schätz ich keinen Thron!

Alonso.

Wie, Unsinniger! Kannst du wohl
Hoffen, daß ich deine Ausschweifungen je kröne?
Welch ein Beyspiel für die Nachwelt! Ich sollte der seyn,
Welcher diese Schande billigte; die Unordnung
Rechtfertigte, den Fürst mit seinem Knecht za brüdern;
Das Blut zu vermischen, den Rang, die Krone dadurch
Abzuwürdigen? Und wem zu Gefallen? Vielleicht
Einem Weib, das deinen Stand, nicht dich liebt! . . .

Pedro.

O halt ein!
Du beleidigest die edelmüthigste Seele! —
Am Hofe gleichsam fremd; zu Lisabon unbekannt,
Bringt sie die Tage zu, und ohne was zu wünschen,
Als mich von Zeit zu Zeit allhier bey ihr zu sehen.
Welch eine Zärtlichkeit, welch ungeschminkte Liebe!
Sie liebet mich allein, sie liebt nicht meine Größe!

Alonso.

Du kennest deinen Rang; du weißt meine Absichten,
Genug, sie ist deiner unwürdig!

Pedro.

Sie liebt mich; ich
ieb sie; unsre Seelen sind gleichsam für einander
eschaffen; die sanfte Eintracht, diese Harmonie
nsrer Herzen billigt sie nicht meine Wahl? — Sanftmuth,
ugend, Schönheit, eine edle Geburt, alles hat
ines, was mich glücklich machen kann; aber sie ist
Deiner nicht würdig, weil sie etwa ein politisches
Spinnengeweb zerreißt; weil sie nicht jenen Vorzug
besitzt, welchen das Vorurtheil vergöttert, das
Vorurtheil, der Tyrann der menschlichen Gesellschaft! —
ines erfüllt alle die süssesten Hoffnungen
eines Gatten, eines Vaters, eines Volks, sie ist
Mutter, der Himmel hat sie sehr häufig gesegnet;
Sind dieß nicht Ansprüche auf mein Herz?

Alonso.

Zu was so viel
Beweise? — Ich kann und werde niemals diese Wahl
billigen!

Pedro.

Schreckliche Würde! welche sich auch ein
Despotisches Recht selbst über die Herzen anmaßt!

Alonso.

Gehorsam ist dein Loos!

Pedro.

Zu kriechen! willst du sagen;
Was kann der Sclave mehr als vor Tyrannen kriechen?

Alonso.

Ich bin dein Vater! — Beb! mein Fluch wird dich treffen!

 Pedro.

Pedro.

Ein Vater ist geliebt, Tyrannen sind gefürchtet!
Sie kennen kein Gesetz als ihren Eigensinn. . . .

Alonso.

Frag, mein Volk, ob ich nicht die Gesetze verehre?

Pedro.

Der allgemeine Ruf wird öfters durch das Geschrey
Des Gewissens beschämt. Man ruft: Held! und ein Fürst bebt
Oft vor seinen Knechten; man ruft: Vater! und er würgt
Seine Söhne; man ruft: Größter! und seine Thaten
Sind sehr klein; man ruft: Sieger! und er ist ein Sclav
Seiner Leidenschaften, und er opfert das Wohlseyn
Derjenigen, die er lieben, und schützen sollte,
Seinem Stolz, und Ehrgeiz auf! —

Alonso.

Du vergißt, was du mir
Schuldig; Vermeßner! du hast zu lang meine Güte
Mißbraucht; die kostbaren Augenblicke vertrotzet;
Sieh auf, erkenne micht erst! verwägner Jüngling lern
Nicht mehr den Vater, nein, deinen König zu fürchten!

Pedro wirft sich zu seinen Füßen.

Mein Vater! mein Herr! und mein König! verzeih einem
Verliebten, der alles wagt, seine liebste Ines
Zu erhalten!

Alonso.

Umsonst! ich werd euch ewig trennen!
Entschließt euch in kurzem meinem Wink zu gehorchen;

Dieß ist mein Befehl! — Geh, lerne dich unterwerfen,
Wo nicht, so zittere, und fürchte meine Rache!

Er geht ab.

Pedro.

Komm, laß uns standhaft dem Tyrannen Trotz bieten, und
Seine Donner höhnen! — Wüthe Barbar mit deinen
Henkern! tödte Ines! aber es soll nur ein Dolch,
Ein Grab, und ein Denkmal unser Schicksal beschließen!

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Coello, Lopez.

Lopez.

Unsere Hoffnungen sind gescheitert!

Coello.

Weh, denen
Die sie scheitern gemacht! — Weil List uns nicht gelungen;
So greift man zur Gewalt! — Freund, itzt können wir nicht mehr
Zurück wir sind bereits erklärte Feinde! bedenk
Welche Verfolgungen würden wir einst von einem
Nachsüchtigen Weibe zu erwarten haben! zwar
Izt scheint sie sanft; aber die Schlange schläft nur, wenn sie
Einst erwacht; ihre Macht zu gebrauchen anfängt, dann
Zittre vor ihrem Gift! — Wir werden wissen diesen
Blutigen Epochen vorzubeugen! Genug wir
Müßen dieß Weib vom Hof verbannen, wo nicht, so muß
Sie sterben! — Wir müssen uns selbst, und die Ehre des
Königs retten! Alles wird gerecht, wenn es das Wohl
Des Monarchen, und die Selbsterhaltung erfodert;
Der Mord selbst wird eine gerechte Handlung, welche
Die Vernunft billiget! was sag ich? — Uns gebietet!

Lopez.

Freund, die Sache ist schwer, wir werden Hinderniße
Im Wege antreffen ....

Coello.

Zutraun, und Kühnheit siegen;

Schüch-

Schüchternheit, und Zagheit werden stäts überwunden! —
Freund, mein Wahlspruch ist: je vermeßner, je glückli-
cher! —
Ich will mit einer That die Erde überraschen!

Zweyter Auftritt.

Gonzalez, Vorige.

Gonzalez.

Unsre Plane grünen! — Ich schlich mich unter das Volk;
Ich verbreitete die schändliche Vermählung. Bald
Drang dieß Gerüchte durch alle Wohnungen der Stadt.
Die Neuigkeit, die sich von Lipp auf Lippe schliche,
Kam allen Höflingen zu Ohren. Welche Aufruhr!
Welches Entsetzen! Man spricht, man lärmt, man murrt,
alles
Ist in Gährung wider Ines; diesem Weib wird ein
Ewiger Haß, und Fluch geschworen! Weh ihr, wenn sie
Sich jemals offentlich zeigt, der rasende Pöbel
Erwürgt sie im Gedräng!

Coello.

Du warst glücklicher als wir.
Schon hatten wir unsern Angriff gewagt; wie siegreich
War dieser Versuch! Schon gelang es uns Zutrauen
Zu gewinnen; Zweifel zu erregen; Eifersucht
In ihre Herzen zu pflanzen; doch ein Ungefähr
Zerstörte die Arbeit: Pedro entwischte meiner
Aufsicht; er sprach Ines; sie kamen zur Aufklärung,
Und der schönste Entwurf ward alsobald zerstöret. —
Aber glaube nicht, daß mit dem Plan auch unser Muth
Vernichtet ist! O nein, noch kochet in uns der Haß!
Die Rach' befeuert uns, und reicht uns neue Waffen;

Wir werden die Kräften verdoppeln! — Nun haben wir
Deines Beystands nöthig. Nur mit vereinigter Macht
Können wir unserm Feind begegnen!

Gonzalez.

Mein Arm ist eur!
Ich bin bereit! sprecht nur, was ist zu thun? Wir kennen
Kein getheiltes Schicksal!

Coello.

Ich schwöre durch unsern Bund,
Durch unsre Freundschaft, eh nicht zu ruhn, bis ich das Weib
Vertilgt!

Gonzalez, Lopez.

Ich schwör es!

Coello.

Diese Vereinigung der
Gemüther bezaubert mich! laßt uns zu Werke gehn,
Arbeiten, und enden! — Man stöhrt uns! — der König kömmt!
Laßt mich allein mit ihm! — Bald komm ich nach, euch den Plan
Von unsern künftigen Handlungen mitzutheilen!

Lopez.

Wir erwarten dich mit Sehnsucht!

Gonzalez.

Verlier keine Zeit,
Noch sind die Gemüther in Wuth; laß uns von dieser
Zeit gewinnen!

Dritter Auftritt.

Alonso, Coello.

Coello.

Man liest auf deiner Stirn, den innern
Gram, welcher in Geheim dein wundes Herz zernaget. —
Monarch, wir schauen dich groß im Kriege, und mächtig
Im Frieden; alles beugt sich vor dir; nur ein Jüngling,
Und ein Weib beschämen, und demüthigen dich!

Alonso. Ja,

Du sprichst wahr! der Jüngling ist bey allen Drohungen
Unerschüttert! — Ich lob, ich tadle, ich dräu, ich straf! —
Umsonst! er hört mich nicht; er hört nur seine Liebe!
Langmuth, und Güte hielt mich noch immer zurücke,
Meine rächende Hand auf die Frevler zu strecken;
Ich wünschte meinen Sohn durch Sanftmuth zu seiner Pflicht
Zurück zu führen; denn erkenne mein Herz: es wünscht
Nicht geehrt, gefürchtet, es wünschet geliebt zu seyn! —

Coello.

Du bist gnug geliebt, fang an gefürchtet zu werden!
Die Güte ist edel; aber sie kann in Zagheit
Ausarten! — Was wird die Welt, der Hof, dein Volk von dir
Schließen, wenn sie sehen, daß du so schändlich dein Haus
Deinen Thron brandmarken lässest, ohne in dem Blut
Der Verführerinn die Schand abzuwaschen? — Herr, weißt
Du das Murren des Volks, die Bestürzung der Großen?
Alles ist in Aufruhr; alles ist in Bewegung;
Das Weib ist gehaßt; man fodert Rache! — Wenn man noch
Nicht geeilt die Schande deines Hauses zu rächen;

So schreib es der Ehrfurcht, und Liebe zu, welche dein
Volk für dich hat; allein sie lassen dir es über! —
Sieh, alle Augen sehn auf dich! — Mit Ungeduld, und
Aufmerksamkeit warten sie auf die Entwicklung der
Handlung; du bist König! du bist Richter! —

Alonso.

Ich bin auch
Vater, und Mensch! — Ich weiß, wie du, die strafbare
That;
Ich fühle die Schande; die Abwürdigung meines
Geschlechts verwundet mich; oft hab ich schon den Donner
Ergriffen, das Brandmal meines Bluts durch Vernichtung
Der Schuldigen gänzlich auszutilgen; die Natur,
Und mein menschliches Herz entwaffnen mich! — Coello,
Was räthst du mir? — Soll ich denn Blut vergießen?

Coello.

Dein Ruhm
Erfoderts, dieß Weib, dieß sträfliche Weib, das Pedro
Verführt, zu würgen, um dadurch den Prinz von seiner
Leidenschaft zu befreyen. — Doch weil dein zu menschlich Herz
Sich vor der That empört; wohlan, so versuch nochmal
Durch Drohungen dieß Weib gelehriger zu machen! —
Man raub ihr die Kinder; man laß sie über das Loos
Derselben zittern! So däucht mich, wird man sie kriechen
Lehren!

Alonso.

Ich seh die ganze Wichtigkeit dieses
Vorschlags ein! — Geh, eil, führ sie mir her; ich will es selbst
Unternehmen!

Vier=

Vierter Auftritt.

Alonso, Lopez.

Alonso.

Was bringt Lopez so eilend?...

Lopez.

Das Volk
Umringet die Burg; man theilt sich in Haufen; man lärmt;
Man heischt die Strafbare mit Ungestümme! „ Nur das
„ Blut der Verführerinn (so rufen sie laut) kann uns
„ Befriedigen! — Wir sind nicht Aufrührer wider den
„ König; Nein, wir lieben, wir ehren ihn; wir suchen
„ Nur seine Schande zu rächen! — Dieß erschallet auf
Allen Plätzen; man klagt uns an, die wir die Ehre
Haben um dich zu seyn; man heißt uns falsche Schmeichler;
„ Wir flößten dir diese übertriebne Güte ein;
„ Du hättest noch immer das Recht gehandhabet; du
„ Würdest gewiß nicht so lange gezaudert haben,
„ Die Verbrecherinn zur Straf zu ziehen, wenn unsre
„ Rathschläge dich nicht stäts davon abhielten! — Dieß schreyt
Man uns zu; man beschimpft uns öffentlich; wir können
Nicht sicher durch die Burg gehn.

Alonso.

Ich werde der Unruh
Steuren! — Laß mich jetzt den wichtigsten Entwurf enden!

Fünfter Auftrit.

Alonso, Ines, Lopez, Coello, Laura mit zwey Kindern, Wache.

Alonso.

Sie kömmt! — — Verwägne Dirn, mußtest du durch künstliche
Ränke das Herz meines Sohnes zu erschleichen suchen?
Wer hat dich so gelehrt, aus deinem Staub zu kriechen,
Und deine Blicke bis zum Fürsten zu erhöhen? —
Zittre vermessnes Weib, das Ende deiner Laster
Ist nah! —

Ines mit sittsamer Würde.

Monarch! ich bin nicht lasterhaft, ich bin nur
Unglückselig!

Alonso.

Wenn sich der weibliche Stolz soweit
Versteigt . . . . Ist der Stolz kein Laster?

Ines.

Nie hat sich dieses
Gift in diesen Busen geschlichen! da ich mich an
Pedro ergab, wars nicht seine zu hoffende Kron,
Sein Herz wars nur, was ich gewählet! — Man raub ihm noch
Die Hoffnungen zum Thron! ich wählt ihn, wär er ein Knecht,
Vor tausend Königen!

Alonso.

Umsonst suchst du die Handlung
Zu verschönern. Niemals werd ich zugeben, daß du
Die Gatinn Pedro seyst!

Ines.

Ich bin es!

Alonso.

Doch ohne mich!

Welch ein Recht . . . . .

Ines.

Das Recht der Natur. — Ein Weib, wie ich weiß

Nicht das Gewühl eurer Gesetze, vielleicht so hart,
Unmenschlich als jene, die sie gemacht!

Alonso mit Hitze.

Und welche

Ansprüche? . . . .

Ines mit gelassner Majestät.

Sein Herz, den Altar, seine Schwüre, das
Heiligste Band! Und willst du klärere Beweise? —

Sie zeigt ihre Kinder

Sieh! — Hier stehn sie meine Titel!

Alonso.

Ich werde selbe

Vernichten! der Stahl ist bereit, sie zu würgen,
Und dann wird die Mutter den Kindern in Tod folgen!

Ines wirft sich ihm zu Füssen

O du, der sonst ein so gefühlvoll Herz für alle
Bedrängte Menschen hat, bleibst du denn für mich allein
So hart, so unerweicht? Gieb Gnade einem Weibe,
Das zu dir ruft; hör die Natur, die Menschlichkeit!
Sey Fürst, sey Held, sey Mensch, sey Christ, sey Freund, sey Vater!
Lerne diese Namen durch Sanftmuth zu verdienen. —
Oder soll mein Blut von deinen siegreichen Lorbeern
Herabtriefen? Wohlan, wenn dich diese That rühmlich
Däucht, ein so schwaches Weib darum zu würgen, weil es
Ein Herz, das es besiegt, sich unterworfen? — Tödt mich!
Jedoch verschone hier diese Unschuldigen, die

An den Verbrechen der Mutter keinen Theil nehmen!
Soll der siegreiche Arm, womit du die Feinde des
Vaterlandes vernichtet, soll dein Heldenschwert vom Blut
Der Mohren so rühmlich gefärbet, mit dem Blute
Dieser armen Kinder sich verunreinigen? — O,
Blick herab auf sie mit Augen eines Vaters! — Kommt
Nähert Geliebteste; umarmet diese Knie!

Sie nimmt die Kinder vor sich in einer bittlichen Stellung.

Sieh an diese Kleinen, die an meine Brust geschmiegt
Von dir durch unschuldige Thränen Mitleid heischen. Es
Ist dein Blut, dein Geschlecht, es sind deine Enkel, und
Söhne! Schenke jenen das Leben, die durch
Kein Verbrechen selbes zu verlieren verdienen!
Herr, schone sie, und straf immer meine Verbrechen;
Verbanne mich in die entferntesten Wüsten
Lybiens; dort will ich meine Tage verweinen,
Und unter Löwen, und Tygern Mitleid aufsuchen,
Das ich bey Menschen nicht gefunden; dort will ich
Aus Liebe für jenen, für den ich gerne sterbe,
Die unschuldigen Pfänder bewahren!

Alonso.

Steh auf!
Ihr Leben, und ihr Tod, steht noch in deinen Händen.

Ines.

Ich kann sie retten? — Sprich! wie vielmal muß ich sterben? —

Alonso.

Hör mich! — Ich hatte einst einen Sohn, den ich liebte;
Der mich liebte; den ich zu meinen Absichten fähig,
Folgsam, gelehrig fand. Er ist zum Thron bestimmt. Er
Soll meine Hoffnungen, die Hoffnungen seines Volks
Erfüllen; aber du entreißest ihn uns allen!

Taus

Taub für die Stimme des Vaters, taub für den Ruf der
Ehre; taub für seine Pflichten, hört er nur seine
Liebe zu dir! — Wohlan gieb uns wieder, was du uns
Geraubt; gieb mir meinen Sohn, gieb ihn sich selst; gieb ihn
Seinen Bürgern wieder! — Du hast alle Macht über
Sein Herz. Sprich ihn, rühr ihn, führ ihn zurück; such dadurch
Dich meiner Gnade würdig zu machen! — Ja, du sollst mir
Theuer werden! Hoffe, fodre, wünsche alles für
Deine Kinder; ich will ihr Vater seyn! — Wo nicht, stirb!
Stirb mit ihnen! — Entscheid! — Ich geh, und lasse dir Zeit
Es zu überdenken.

zu dem Gefolge

Man führ ihr Pedro her!

zu Ines

Eil!

Sprich ihn! — Aber hüte dich, die Macht, die du über
Sein Herz hast, noch länger zu mißbrauchen! — Man wird dich
Von ferne behorchen! — Geh, erhalt dich, und deine
Kinder!

Sechster Auftritt.

Ines, Coello, Lopez, Laura, Kinder, Wache.

Coello.

Lopez verwahr diese Kinder! — Ich eil
Zu Pedro!

Ines zu Lopez, welche Miene macht die Kinder fortzuführen

Wo eilst du hin? — Will man mir sie rauben?

Coello.

Coello.

Führt sie fort!

Ines.

Ehret doch die Thränen einer Mutter!
Habt Mitleid, ich beschwör euch bey allem, was euch theur!
Entreißt mir sie nicht! ....

Coello.

Wie, die künftige Königinn
Lusitaniens fleht um Mitleid? — Dein Geschlecht träumt
Kronen! und die Mutter so vieler Könige fleht,
Und kriecht? —

Ines.

O spotte nicht einer Unglückseligen!

Coello.

Wo sind die Reize, die sonst jedes Herz gefässelt?
Findest du keine so leichtglaubige und schwache
Jünglinge, wie Pedro, an uns? — (Zur Wache.)
Eilt fort mit ihnen!

Ines.

Barbar! — O wenn ich dir fluchen wollte, so wünschte ich
Dir .... Vater zu seyn, und verfolgt zu werden, wie ich!

(Lopez umringet mit der Wache Laura, welche die Kinder leitet, und führet sie fort. Ines will nacheilen, Coello hält sie zurück.)

Du hältst mich zurück? Du thust wohl daran; Du fürchtest
Daß vielleicht die Thränen einer Mutter die wilde
Rotte erweichen! —

Sie=

Siebenter Auftritt.

Ines.

Du alles beherrschender Gott!
Hör du die Bitte; sieh diese Thränen; schütze mich;
Reiße das Mordschwerdt von dem Nacken meiner Kinder!
Denn Tyger haben sich wider uns aufgemacht; sie
Werden nicht eher ruhen, bis sie den Raub gefressen,
Und bis sie das Blut der Unschuldigen getrunken
Haben! — — Wie sehr bin ich entkräftet! — Mein
Herz ist in Beklemmung! —
Wo werd ich Hilf suchen ? — Bey Pedro? — Ich zittre ihm
Zu begegnen! — O man nenne mir ein Elend, wie
Das Meine! — Schreckbare Wahl! — Pedro ich solle dich
Verlassen; ich solle des schmeichelhaftesten Glückes
Entsagen, dein zu seyn, dich zu lieben, und von dir
Geliebt zu seyn? O, das ist über meine Kräften!
Für dich schlägt dieses Herz! Man tödte mich! . . . .
Aber stirbst
Du allein? — Vergißt Ines die Kinder? Sieh auf! Sie
Ringen die Hände zu dir auf! Hör das klägliche
Winseln derselben! Ja, ich hör euch! ich umarm euch!
Ich rett euch! —

Achter Auftritt.

Pedro, Ines.

Ines läuft auf ihn zu, schon im Punkt ihn um Mitleid zu flehen; auf einmal starrt sie; sie sieht ängstlich um, und wirft sich in seine Arme. Sie ergreift seine Hand, als wollte sie sprechen; die Worte stocken auf ihren Lippen. Sie wirft ihr Haupt auf seine Hand, und weinet.

Pedro.

Bist du es, die meine Hand mit Thränen
Ueberdecket?

Ines.

Bist du es, um den mein Arm sich mit
Begierde strecket?

Pedro.

Wird dieses schöne Aug sich stäts
In Thränen baden? Ich komme dir sie zu verwischen,
Wo nicht zum wenigsten die Meinen beyzumischen.

Ines.

Was werd ich ihm sagen? — Wohlan! — Ich muß! —
Mein Pedro,
Wenn ich dich bisher stäts geliebt; wenn ich mir schmeicheln
Konnte, von dir geliebt zu seyn; wenn ich nur gesucht
Dir zu gefallen; für dich zu leben; wenn mein Herz
Keinen andern Reiz, als dich zu lieben fühlte; O
Darf ichs wagen zum Preiß meiner zärtlichen Liebe
Dich nur um eine Gnade zu bitten?

Pedro.

Wenn hab ich je
Dir eine Bitt versagt? — Befihl nur, was soll ich thun?

Ines.

Mich vergessen!

Pedro.

Ich dich vergessen! Was foderst du?
Erkenne eh mein Herz im ganzen Umfang, und dann
Schließ, ob ich dieses kann?

Ines.

O unglückliche Ines! —
Pedro, wir müßen uns trennen! — Ich werde fliehen
In ein Asyl, wo ich vor den Verfolgungen der
Feinde sicher, mich in Stille meinen Thränen ganz

Werde

Werde überlassen können. — Pedro, vergiß mich!
Vergiß deine arme Ines! welche nicht würdig,
Zum mindsten nicht glücklich genug ist, dich auf ewig
Zu besitzen! — Schenk dich deinem Vater, deinem Volk,
Deinen Pflichten wieder!

Pedro.

Hör eh auf mich zu bezaubern!
Uebe über mein Herz nicht mehr diese Gewalt aus,
Und zwinge mich nicht, dich zu lieben! — Ich weiß, meine
Ines, daß der Himmel zu deinem Reiz, die Gabe
Des edelmüthigsten Herzens gesellet; allein
Eben dieß fässelt mich noch mehr, und du wirst niemals
In deinem Vorhaben glücklich seyn, meine Liebe
Zu dir auszulöschen, was sag ich? nur wankend zu
Machen!

Ines.

Grausamer! du bist unerbittlich? — Sieh mich
Zu deinen Füßen! sieh meine Thränen; höre mein
Aechzen; bemitleide meinen Zustand, und sey nicht
Grausamer als die Feinde, die mich verfolgen! flieh mich,
Und rette dadurch mich, und meine Kinder; Höre
Das Winseln, die Stimme deiner Kinder; hör den Ruf
Der Natur.

(Pedro hebt sie empor.)

Pedro.

Ines! — Ich staune! — Wie, sprichst du zu mir? —
Kennst du Pedro? — Du kömmst dich zu meinen Füßen zu
Werfen; mich mit Thränen zu beschwören? — Du entehrst
Mich! und meine Liebe! Hast du erst Zähren nöthig
Um mich zu erweichen; um mich zum Beystand für euch
Zu bereden? — Sprich, wem müßen deine Tage, und

Die Tage meiner Kinder werther seyn als mir?

Ines.

Verzeih einer Gattinn, verzeih einer zärtlichen
Mutter! die Gefahr macht sie zaghaft.

Pedro.

Ich versteh dich!
Ich seh auf einmal den Kunstgriff ein, dessen man sich
Bedient; das sind die Ränke unsrer Feinde, und
Der Plan meines harten, grausamen Tyranns! ....

Ines.

Er ist
Dein Vater!

Pedro.

Mein Vater? — Er? — Nach diesen schreck-
baren
Entwürfen erkenn ich in ihm nur unsern Henker!

Ines schüchtern.

Wir sind allhier behorcht; Ausspäher wachen um uns! ....

Pedro.

Sie wachen! Ich fürchte nichts; ich trotze die Feinde! —
Es ist beschlossen!

Ines.

Und was hast du beschlossen?

Pedro.

Eher zu sterben, als dich zu verlassen! Nichts soll
Das schönste Feuer in meiner Seel verlöschen!
Es soll die Gottheit, die rächende Gottheit, wenn
Ich je meine Schwüre breche, ihre Wuth auf mich
Erschöpfen, und ihre Donner alle verschwenden!

Man hört ein Traben.

Neunter Auftritt.

Gil, Vorige.

Gil, kömmt in Eile, ganz ausser Athem.

Rettet eure Kinder! — Sie sind in Gefahr! — Das Volk
Von euren Feinden in Wuth gebracht, drang in die Burg!
Eben führte die Wach die unschuldigen Knaben;
Der rasende Pöbel sah Laura, und glaubte dich
Ines zu sehn. Man drängt zu, man schreyt, man fodert Blut!
Lopez, Coello, Gonzalez gießen Oel in
Die Flamme. Geht, eilt, fliegt, rettet!

Ines.

O meine Kinder! —
Ich flieg zu euch! .....

Pedro.

Wo eilst du hin? — Du läufest deinen
Feinden entgegen! — Bleib hier!

Ines.

Ich handle als Mutter!

Sie eilt fort.

Pedro.

Ich folge! — Ich schütze sie! und niemand raubt sie mir! —
Vorher durchbohrt man mich! und dann kömmt man zu ihnen!

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ines, Laura und Kinder.

Ines.

O meine Kinder, ich besitze euch nun wieder! —
O, welch ein Entzücken! — Theure Laura, der Himmel
Gab meinen Thränen Kraft, den aufrühriſchen Haufen
Zu entwaffnen.

Laura.

Meine Gebieterinn, ich ſtaun noch!
Wie konnteſt dus wagen, dich einer kühnen Rotte
Aufrührer zu nähern?

Ines.

Das Herz einer Mutter iſt
Unbegreiflich! — Ich flog hin, wo mich ein innerlich
Gefühl gleichſam ſchleppte; ich eilte, ich ſtürzte mich
In die Menge; meine Thränen, mein Geſchrey, meine
Klagen, denen ich mich ungeſtört ganz überließ,
Zogen die Blick auf mich; die Kleider unordentlich,
Die Haare den Winden überlaſſen, gaben mir
Eine erhabnere Miene; kurz alles wich aus;
Der Haufe wankte, brach, theilte ſich in zwey Reihen,
Ich drang mitten durch! — Ja, Laura, ich fande Menſchen
Unter dieſem Pöbel; ich ſahe Thränen fließen;
Alles ſchlich ſich beſchämt davon, und man überließ
Mir meine Kinder! — Doch was ich der Wuth des Pöbels
Ent-

Entzogen, raubten mir von neuem meine Feinde!
Ein Haufe Krieger, mit Höflingen vermischt, umringt
Mich alsobald! Was für zärtliche Gemälde hab
Ich ihnen von meinem traurigen Zustand gemacht;
Wie thränenwürdig, und wie rührend hab ich ihnen
Meine Lage, meine Schmerzen beschrieben; welche
Lebhafte Ausdrücke hat mir mein mütterliches
Herz eingeflößt! Waren die Barbaren auch gerührt? —
Thörichte, du hast dich an solche Tyger gewandt!
Verstehen die Unmenschen denn die Sprache des Herzens?
Ach! mit bethräutem Aug, mit niedergesunkenem Haupt
Stand ich starr, und betäubt; Ach, mein Herz wollte sprechen;
Aber ich sah, daß mich hier niemand hören würde;
Ich verstand ihre Sprache nicht, und niemand die Meine! —
Allein was die Thränen bey den harten Gemüthern
Nicht vermocht, das that die Gewalt: Pedro gleich einem
Wüthenden Löwen, dem man seine Junge geraubt,
Stürmt daher! Blitz war sein Aug, Donner seine Stimme,
Und Tod dräute sein Arm! — Ich glaub, ich seh ihn noch, den
Heldenblick! — Schrecken, und Ehrfurcht befiel die Feinde;
Man entfloh, und ließ ihm eine siegreiche Wahlstatt!

Zweyter Auftritt.

Pedro, Vorige.

Pedro, umarmet Ines, und küsset seine Kinder.
Ich besitz euch alle! — Euch theure Kinder! und dich
Geliebte Ines! — Was kann ich in euren Armen
Missen?

Ines.

Ich umarme mit Wollust den Erretter!

Pedro.

Noch bin ich es nur halb; ich muß euch ganz erretten! —
Laßt uns das Aeusserste wagen; uns nochmal zu den
Füßen des Vaters nahn; flehn, ihn beschwören; ist er
Taub für die Natur; dann laßt uns fliehn; laßt uns dieses
Reich verlassen, wo die Menschlichkeit nicht mehr wohnet! —
Ja, liebste Söhne! ja, angebetete Ines!
Thron, Zepter, Vaterland, Freund, Eltern, und Verwandte
Verlaß ich gern um euch! Ohne euch scheint mir ein Thron
Eine Wüste, und mit euch eine Wüste, ein Thron! —
Er kömmt, laßt uns izt den letzten Angriff wagen! —
Menschlichkeit! Du Mutter, Erhalterinn, Wollust der
Sterblichen, komm, und gieß in sein väterliches Herz
Jene gefühlvollen Regungen, den Segenthau,
Der die Erde seligt! — Laßt uns ihm kühn begegnen

Dritter Auftritt.

Alonso, Vorige.

Alonso zu Ines.

Was hast du beschlossen? Hast du meinem Willen dich
Unterworfen?

Pedro.

Vater! warum verfolgst du Ines,
Warum meine Kinder? — Haben denn sie gefehlet? —
Ich bin der Sträfliche! Ich liebte sie der Erste!
Diese Liebe ist nur mein Verbrechen; (wenn es ein
Verbrechen ist, Schönheit und Tugend anzubeten!)

Wüß-

Wüßtest du, wie schwer ich mir dieses Herz erobert;
Wie vielen Widerstand ich fand; wie oft mir Ines
Alles vormalte, was Vernunft, und Pflicht erfodert;
Umsonst meine Flamme verdoppelte sich; ich sah
Und hörte nur meine Liebe! Ich beschwur sie;
Meine Thränen, meine Verzweiflung haben endlich
Ihr Herz gerührt! Sie ist unschuldig; ich bin strafbar;
Und der Verbrecher liegt zu deinen Füssen!

Ines.

Umsonst
Suchst du meine Fehler zu entschuldigen! — Monarch,
Sey gerecht, hör ihn nicht! — Nur ich bin die Schuldige!
Warum hab ich seine Liebe gehört? Ich hätte
Standhaft jedem Angriff stets widerstehen sollen;
Warum hört ich ihn an; warum entfloh ich nicht den
Thränen, die er oft zu meinen Füssen geweinet;
Und warum ließ ich mich von seiner Lieb besiegen?
Ich erkenne meine Verbrechen, tilge sie aus;
Straf mich; aber schon ihn, und schone meine Kinder!

Pedro und Ines liegen zu den Füssen des Vaters, der sie wechselweis mit Erstaunung betrachtet.

Pedro.

Sieh sie an, und hör sie, und dann klage dieses Herz an! —
Hier sind wir alle zu deinen Füssen; Ich, Ines,
Meine Kinder! unser Leben steht jetzt in deinen
Händen! Tödte diese Unschuldigen! aber wird
Ihr Blut nicht wider dich um Rache schreyn, ihr Ruf nicht
Die Wolken durchdringen? Würg meine Ines! aber
Würg Pedro mit ihr! sey nicht halb grausam, seys ganz!
Willst du die Menschlichkeit nicht mehr hören; verhör auch
Die Natur! Erröth auch Vater zu seyn, wenn du dich
Schämest ein Mensch zu seyn! — Doch nein, du bist nicht so hart;
Dein Zepter war stets ein Zepter der Güte; dein Herz

Ist voll der edelsten Empfindungen; verzeih uns
Väterlich! o welcher höchstbeleidigte Vater
Erinnert sich seines Zorns, wenn sich die verirrten
Kinder von Lieb und Reu ganz durchdrungen zu seinen
Füssen stürzen? Erhör uns, bemitleid, verzeih uns!
Wir umarmen deine Knie! — Aber was seh ich! —
Thränen! — O Gott! sind wir des königlichen Mitleids
Würdig? ...

Alonso.

(Ja, hier hat der König geschwiegen, und der
Mensch sich gezeigt!) Steht auf! — Ich entscheide nichts;
aber
Hofft alles von meiner Güte! — Geht, laßt mich allein!
Ich wills überdenken. Ich will alles für euch thun,
Was ich als Vater, und als König für euch thun kann!

Pedro und Ines bemächtigen sich seiner Hände; küßen selbe mit Entzücken, und entfernen sich mit ihren Kindern.

Vierter Auftritt.

Alonso.

Nun bin ich allein! — Hier kann ich frey, Vater und Mensch
Seyn! — Wie mächtig ist die Beredsamkeit des Herzens! —
Sie lieben sich; sie sind einander werth! — Welcher Reiz,
Welche sittsame Tugend lächeln auf ihrem Antlitz;
Welche Gesinnungen, welch ein Herz! — Sie besitzet
Alles, was nur edle Gemüther zu fässeln im
Stand ist.

Fünfter Auftritt.

Alonso, Coello.

Coello.

Du überdenkst schon durch welche Todesart
Du die Verführerinn sterben lassen solltest?

Alonso.

Nein,
Sie soll nicht sterben! sie verdient ein beſſers Schickſal!
Sie haben mich gerührt. Ich hab umsonst gerungen,
Und ich konnte ihren Thränen nicht widerstehen;
Eine Bewegung, ein etwas schlich sich in mein Herz!

Coello.

Und was hast du über sie alle itzt beschlossen?

Alonso.

Ihnen zu vergeben! — Vater zu seyn! — — Sie glücklich
Zu machen!...... Heut bin ich zu verwirrt einen reifen
Entschluß zu fassen; doch morgen wollen wir unsre
Pflichten abwägen, und den Mittelweg aufsuchen.
Vielleicht lehret mich der Himmel einen Gleis finden,
Zugleich König, zugleich Mensch, zugleich Vater zu seyn!

Sechster Auftritt.

Coello, darauf Lopez, Gonzalez.

(Es fängt an allmählich zu dämmern, und die Dunkelheit wächst stufenweis durch die folgenden Scenen.)

Coello.

Wo bin ich? — Was hör ich! — Träumt ich? — Noch
erhol ich mich

Mit

Mit Mühe! — Ermuntre dich Coello, und laß
Deine Arme nicht durch weibische Furcht entnerven! —
Das Weib soll über dich siegen? — Nein! ist Alonso
Zu zaghaft seine Schand zu rächen; so will ichs thun!

Lopez.

Wohlan! alles ist zur Entführung in Bereitschaft:
Laß uns die Zeit nützen! — Alles scheint unserm Plan
Vortheilhaft: Es dämmert; hier herrscht Ruhe und Stille.

Coello.

Du belebst mich! — Freund, erst sahst du mich staunen.
Das Weib
Zerstört alle meine Entwürfe. Sie ergründet,
Deckt auf, kömmt vor, weicht aus, vereitelt, und raubt mir die
Hoffnung sie zu stürzen! — Sie kömmt nur, alles weicht ihr,
Alonso selbsten wankt; aber wenn sie auch alle
Herzen beugt; so beugt sie meines nicht! — Unserm letzten
Angriff soll sie nicht mehr entwischen! — Man überrascht
Sie unvermuthet; man verbannet sie mit Vorsicht
Von hier, ohne daß man Spuren findt, wer sie geraubt.
Folgt sie uns, so kann sie ihr Leben retten; wo nicht,
So soll der Dolch ihre Tage und unsre Rache
Beschließen! — ich höre ein Geräusch! laßt uns von hier
Entweichen! —

Siebenter Auftritt.

Pedro, Gil.

Pedro.

Komm Freund, hier sind wir endlich unbehorcht.
Die Dunkelheit ist mir günstig, dich hier zu sprechen.
Mein Gil, du kennst unsre gemeinschaftlichen Feinde,

Sie legen uns diesen Zwang auf. — Wie viel hab ich dir
Zu sagen! — hör, es scheint, als wollten meine Tage
Sich etwas aufheitern. Mein Vater war durch unsre
Thränen gerührt.

Gil.

Das sieht ihm ähnlich; ja er hat ein
Menschliches Herz; aber unwürdigen Günstlingen
Giebt er zu viel Gehör. — Zittre vor dieser Rotte;
Ihr Herz ist fruchtbar an Ränken; ihre ämsigen
Klauen untergraben vielleicht dein aufkeimendes
Glück! — Hat Alonso dein Schicksal entschieden?

Pedro.

Noch ließ
Ers unentschieden; doch seine väterliche Huld
Ward uns zugesagt.

Gil.

Der Himmel gebe, daß eure
Feinde fallen, und daß eure gerechte Sache
Siege!

Pedro.

Der Wunsch, Gil, kömmt aus einem menschlichen
Herzen! Allein mich wiegt nicht jeder göldne Traum ein.
Mein Vater war gerührt; aber bin ich auch sicher,
Daß unsre Verfolger nicht dieses edle Gefühl
Ersticken, und in sein Herz ihr Gift hauchen? — Mein Freund,
Wir wollen der Gefahr vorbeugen. Geh, bereite
Alles zur Flucht. Ich, und Ines, unsre Kinder, und
Du.......... Freund, ich hör einen Lärmen! — vermischte Stimmen!

Gil.

Der Ruf, den ich hörte, kam von Ines....... Was geht vor?

Achter Auftritt.

Coello, Lopez, Gonzalez, Ines, Pedro, Gil.

(Ein Diener mit einer Blendlaterne.)

Ines.

Wo führt ihr mich hin? — O mein Pedro!

Coello.

Nur noch ein Wo

Und du bist des Todes!

Pedro und Gil.

Ines!

Ines.

Rettet mich aus den Händen dieser Räuber!

(Pedro eilt mit entblößtem Degen auf die Entführer zu

Pedro.

Verräther!

Gil.

Wo eilst du hin?

Prinz, diese Bösewichter sind unwürdig, daß deine Hand sie fälle. — Man komm zu Hilf! — Wache!

Coello zu Lopez.

Wir müss

Uns vertheidigen! Sie ziehn die Degen; Lopez giebt In dem Gonzalez über. Der Diener ve hüllt die Laterne.

(Pedro

Pedro und Gil dringen auf sie los. Man ficht. Coello wird entwaffnet. Er und Lopez entweichen in der Dämmerung dem Gefechte. Die ganze Scene gehet schnell vor sich)

Coello zu Lopez.

Ich hab unglücklich gefochten.
Komm, laß uns fliehn; aber siegreich sey unsre Flucht;
Wir lassen ein Denkmal zurück! —

Er läuft wütend auf Ines zu, zieht einen Dolch, und sagt sachte zu Lopez und Gonzalez:

Flieht! —

zu Ines.

Stirb!

Er stößt ihr den Dolch in die Brust.

Ines.

Ach!

Coello zu Pedro.

Pedro!
Du hast gesiegt, hier liegt deine Beute! — Ich räume
Dir gerne das Schlachtfeld!

Coello, Lopez, Gonzalez und der Diener entweichen.

Neunter Auftritt.

Ines, Pedro, Gil, Wache mit Fackeln.

Pedro erblickt Ines, welche in einer Ohnmacht dahin gesunken liegt. Er läuft auf sie zu. Er nimmt sie in seine Arme, und ruft kläglich:

Pedro.

Pedro.

Ines! — Ines! — Was seh ich?
Es ist gethan! — Hilfe! — Rettet sie! — Rettet Ines!

(Gil und etwelche von der Wache heben Ines empor, und setzen sie in einen Armstuhl. Unterdessen ist Pedro in Verzweiflung, er wüthet herum.)

Pedro.

Eilt, fliegt, verfolget die Mörder! — Tausendfacher Tod
Soll sie treffen! — Ines! — Meine Ines! — Sieh mich an!
Noch einmal an! — Deinen Pedro! — Sieh halbentseelet
Weint er dir Abschied zu . . . .

Ines erholet sich etwas.

Wessen sind diese Klagen? —
Wer weinet, wer ächzet um mich? — Bist du es Pedro? -
Du lebst? — Haben dich die Mörder verschonet? Hat dich
Der Himmel beschützt? — O nun sterb ich gern, denn du lebst! —

Pedro.

Ja, ich leb, aber nur um deinen Tod zu rächen;
Dann mit dir zu sterben! —

Ines.

Wo sind meine Kinder? — Ach,
Laßt mir sie nochmal sehn! —

(Gil entfernet sich.)

Zehn=

Zehnter Auftritt.

Alonso, Ines, Pedro, Wache.

Alonso.

Welch ein Schauspiel der Mordsucht!
Dieß Blut fließt ungerecht; ich bin rein, es fall über
Jene, die's vergossen! — Man eil, man such die Mörder! —
Ihr Blut soll auf der Stätte fließen; ich will den
Schandfleck verwischen, der meine königliche Burg
Brandmarket! — Mein Sohn, und du unglückliche Ines,
Eines bessern Schicksals würdig, empfanget mein ganzes
Mitleid. Ich hab euch ganz verziehn, und war im Punkt
Euch glücklich zu machen; doch das Laster hat gesiegt,
Und zerstört meinen Plan!

Pedro.

Du hast verziehn, und ich muß
Sie verlieren! —

Ines.

Monarch! so groß, als edel, hab Dank
Für so viel Güte; doch sie kömmt zu spät, der Himmel
Hat entschieden! —

Eilfter Auftritt.

Gil, Laura, Kinder, Vorige.

Ines.

Laura! — O meine Kinder! — Kommet her
In meine Arme, um den letzten mütterlichen Kuß! —
Geliebteste, ich laß euch getröstet zurücke,

Denn ihr bleibt in dem Schooß eines zärtlichen Vaters.
Mein Pedro, deiner Hand geb ich sie über. Dieß sey
Das Angedenken, das ich dir hier zurücklasse. —
Schon bin ich den letzten Augenblicken nahe; schon
Entweichen die Kräfte; es starren mir die Glieder;
Es werden die Thränen auf meinen Wangen zu Eis! —
Lebt alle wohl! — Leb wohl, theurester Pedro! dort in
Einer reinern Wonne wollen wir uns einst wieder
Begegnen. — Weine nicht, und sey glücklich, mein Gatt
Leb wohl, ewig wohl! — Meine Kinder! — Ich sterb

Pedro.

Meine Ines! Du trennest dich von mir? Du erblassest? –
Was fühlt mein Herz, es fühlt mehr als die Martern de
Tods! —
Mörder! endet meine Qual! Tödtet mich auch! —

Alonso.

Sohn, flie
Den unseligen Ort! —

Pedro. (Er liegt zu ihren Füßen und wirft sein Haupt auf ihren Schooß.)

Ines! theuerste Ines!
Laß mich die kalte Hand nochmal durch meine Thränen
Und durch meine Küße erwärmen! — Du bist nicht mehr,
Und wer raubte dich mir? — Die Höllenungeheuer!

(Er fährt wüthend auf.)

Ihr Mörder! Wie lechz ich, wie dürst ich nach eurem Blut!
Es müssen die schärfsten Donner euch zermalmen! Es
Müsse die Erde sich öffnen, und euch verschlingen!
Es müsse die Hölle alle ihre Martern auf
Euch wälzen! — O Ines! Wer heilt dieß blutende
Herz? —
Du bist todt! — Doch nein, wenn solche Seelen sich
trennen,

So stirbt tausendmal der Ueberlebende! — — Ich sterb' mit dir!

(Er zückt den Dolch.)

Die Wunde, die man dir schlug, war Tod für mich! Aber die Wunde, die ich schlage, ist Heilung für mich! —

Alonso.

Mein Sohn!

Gil entwaffnet ihn.

Halt ein!

Pedro.

Grausamer laß mich sterben!

Er stürzt sich trostlos auf Ines. Er liegt zu ihren Füssen. Er wirft sein müdes Haupt auf ihre Hand, und ruft kläglich:

Ines! —

Alonso.

O Menschlichkeit, weine hier ein Thräne!

Ende des Trauerspiels.

Bayerische Staatsbibliothek München

XXXX (1-8) X.86
XI.89

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weidmann, Paul, 1744-1801

Paul Weidmann sämmtliche theatralische Werke

Bd.: Vierter Band

Wien 1772

P.o.germ. 1558 hc-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10122863-2
VD18 90482050